

DIE AUFERSTEHUNGSKIRCHE VON GERMAN BESTELMEYER

IM MÜNCHNER WESTEND

Hausarbeit zur Magister-
prüfung, vorgelegt von
Renate Mäder

G L I E D E R U N G

- I) Einleitung
- II) Quellenlage
- III) Zur Entstehungsgeschichte der Auferstehungskirche
 - 1) Vorgeschichte bis zu den Plänen von 1925
 - 2) Die nicht ausgeführten Pläne von 1925
 - 3) Die weitere Planung und Ausführung
 - Grundsteinlegung - Turmuhr - Glocken - Richtfest -
 - Orgel - Rundfenster über der Orgelempore - Kassetten-
 - decke - Kirchweihe - Abendmahlsfresko - Zyklus von
 - 5 Tafelbildern in der Brauthalle - Drei einzelne
 - Erler-Bilder - Neun Rundfenster - Weihnachtskrippe -
 - Kriegerdenkmal II
- IV) Beschreibung der Auferstehungskirche
 - Lage in Stadt und Stadtviertel - Die Risse und Schnitte -
 - Das Äußere: Mesnerhaus; Turm; Querriegel, Hauptportal,
 - Tympanon, Fassade; Seitenansicht, 'Guter Hirte'; Chor;
 - Hofseite, Gemeindehaustrakt - Das Innere: Vorhalle;
 - Emporen; Kirchenraum; Kassettendecke; Bauplastische Teile;
 - Chorraum
- V) Ausstattung
 - Altar und Ziborium: Beschreibung, Entstehung und Begrün-
 - dung des Ziboriums, seine historische Bedeutung und Ver-
 - wendung, Beispiele, Form des Blockaltars -
 - Abendmahlsfresko: Historische Vorbilder, Beschreibung -
 - Pfarrherrnloge - Priesterbank - Taufstein - Kanzel -
 - Glasfenster: Rundfenster über der Orgelempore, Langhaus-
 - fenster, Chorfenster
- VI) Stellung der Auferstehungskirche im Gesamtwerk Bestel-
- meyers
 - Die Auferstehungskirche als Großstadtkirche - Die Aufer-
 - stehungskirche als Bekenntnis - Stellung in der örtlichen
 - Kirchenbautradition - Kirchenbauten Bestelmeyers bis 1926 -
 - Bestelmeyers Beziehungen zur evangelischen Kirche -

Das Ledigenheim Th. Fischers als Nachbargebäude -
Bestelmeyers Kirchen ab 1926: Nürnberg - St. Johannis/
Friedenskirche, Nürnberg/Gustav-Adolf-Gedächtnis-Kirche -
Die Auferstehungskirche als Markstein in Bestelmeyers
Werk

VII) Die Auferstehungskirche und der Kirchenbau im 20. Jahr-
hundert in München

Die Situation des Kirchenbaues vor dem I. Weltkrieg -
Stilsuche in den 20er Jahren - St. Gabriel von O.O.Kurz
und Ed. Herbert im Vergleich: Beschreibung, Gemeinsame
Verwendung historischer Vorbilder, Neue Richtungen in
der Liturgie, Der Einfluß des Heimatkunststiles, Blick-
richtung Italien, Einfluß der Neuen Sachlichkeit -
Ausblick

Anmerkungen

Literaturverzeichnis

Anhang

Bestelmeyers Rede vor dem Internationalen Architektenkongreß
in Budapest 1930

Auszüge aus der Biographie Bestelmeyers von seiner Frau Marga

Auszüge aus den Protokollbüchern des Evangelischen Vereins
München-Westend

Zu Disposition und Zustand der Orgel

Auszug aus dem Werkverzeichnis nach H. Thiersch

Auflistung des Bestelmeyer-Nachlasses

Chronologische Reihenfolge des Bestelmeyer-Nachlasses

Auflistung der Bestände im Kirchenbauamt

Auflistung der Bestände im Landeskirchlichen Archiv in Nürnberg

Lebenslauf

Alle Fotos im Fototeil im Format 9 x 13 cm wurden von mir selbst aufgenommen.

Aufschlüsselung der verwendeten Abkürzungen:

BN = Bestelmeyer-Nachlaß
EvV = Evangelischer Verein München-Westend
GKY = Gesamtkirchenverwaltung
KGA = Kirchengemeindeamt
KR = Kirchenrat (Titel)
KV = Kirchenvorstand
LkArch = Landeskirchliches Archiv in Nürnberg
LKR = Landeskirchenrat
OKR = Oberkirchenrat (Titel)
PfA = Pfarramt

EINLEITUNG

Meine Arbeit befaßt sich mit der evangelisch-lutherischen Auferstehungskirche im Münchner Westend. Die Kirche ist erst gut fünfzig Jahre alt, so schien es besonders reizvoll, die Entstehung eines Kirchenbaues, der bereits Wahrzeichen eines Stadtviertels geworden ist, zu verfolgen. Augenzeugen können noch von dessen Erbauung berichten; der Weg von den ersten noch vagen Vorstellungen der Gemeindeglieder bis hin zur Bauzeit und völligen Ausstattung des Raumes läßt sich nachzeichnen.

Die Kirche hat die Zeitläufte einschließlich des 2. Weltkrieges ohne große Beschädigungen und Veränderungen bis heute überdauert (1) und ist zudem einer der großen Kirchenbauten des bekannten Architekten German Bestelmeyer (1874 - 1942), der die Aufgabe des Kirchenbaues als Krönung seines Schaffens (2) ansah.

Da sich bis jetzt noch keine Veröffentlichung oder eine sonstige Arbeit ausführlicher mit diesem Bauwerk befaßt hat, das Pfarramt überdies auch über keine Sammlung von Schriftstücken, Fotos und anderen Dokumenten über seine Pfarrkirche verfügt, war es geraten, alles noch irgendwie erreichbare Material zusammenzutragen bzw. aufzulisten, also archivalisch tätig zu werden.

Am Ende soll die Auferstehungskirche anderen Kirchenbauten Münchens aus dem beginnenden 20. Jahrhundert gegenübergestellt werden.

QUELLEN

Grundsätzlich muß festgestellt werden, daß das Pfarramt selbst über keine nennenswerten Schriftstücke, die den Kirchenbau in irgendeiner Weise betreffen, verfügt. Der gesamte Schriftwechsel, alle Dokumente, welche die Vorgeschichte wie die Geschichte des Kirchenbaues betrafen, sind bei der Zerstörung des Pfarrhauses in der Westendstraße 125 am 25. Februar 1945 verlorengegangen (3).

Vorhanden sind lediglich die Protokollbücher des Evangelischen Vereins München-Westend, die den Krieg wohl in der Wohnung des damaligen Schriftführers des Vereins, Diakon Heinrich Öffner, überdauert haben. Aus ihnen geht hervor, wie sehr und wie lange die Gemeinde um ihre Kirche ringen mußte und wieviel Eigenleistung vor allem finanzieller Art der Bau schließlich gefordert hat. Ferner gibt es einige Fotos und Zeitungsartikel, die anlässlich des 40-jährigen und 50-jährigen Kirchweihjubiläums von alten Gemeindegliedern aus deren Privatbesitz dem Pfarramt zur Verfügung gestellt wurden (4).

Auch die Abteilung Bauamt des Kirchengemeindeamtes für München wurde im Krieg mehrmals ausgebombt und hat somit außer Abzügen von vier Plänen und den nicht mehr ausgeführten Entwürfen für die Angliederung von Saal- und Pfarrhausbau von 1938 nichts mehr zu bieten. Letztere waren bereits im Groben zusammen mit dem Kirchenbau vorprojektiert worden, weil deren Notwendigkeit von vornherein feststand und sie auf demselben Grundstück mitentstehen mußten. Ebenso konnte das Landeskirchenbauamt gar nichts in seinen Beständen nachweisen, was für den Bau der Auferstehungskirche irgendwie von Bedeutung gewesen wäre.

Im Landeskirchlichen Archiv in Nürnberg konnte ich endlich einen dort noch nicht bearbeiteten Akt (dank der Hilfe von Archivrat Frhr. von Brandenstein) ausfindig machen, der anscheinend all die Schriftstücke über den Kirchenbau enthält, die auf dem Schreibtisch des damaligen Dekans von München, Friedrich Langenfaß, hängengeblieben sind. Es handelt sich hierbei meist um Durchschläge von Empfehlungs- und Begleitschreiben. Die zugehörigen Entwürfe, Anträge, Bewilligungen etc. allerdings wurden weitergeleitet und sind verloren. Sie können aber großen-

teils aus den vorhandenen Schreiben rückgeschlossen werden.

Die umfangreichsten Sammlungen zum Bau der Auferstehungskirche bietet der Nachlaß ihres Architekten German Bestelmeyer, der in die Städtische Galerie im Lenbachhaus gelangte und heute mit der Architekturgeschichtlichen Sammlung der TU vereinigt ist. Dort finden sich wohl nahezu sämtliche Pläne und Ausführungszeichnungen, insgesamt 340 Teile.

Außerdem war es möglich, aus mündlichen Berichten über Kirchenbau und Baumeister zu erfahren und im Gespräch mit Überlebenden auch viele während der Beschäftigung mit dieser Kirche entstandene Fragen beantworten zu lassen. Auskunftspersonen waren u.a. der nach seiner Pensionierung weiterhin in der Gemeinde ansässige Diakon Öffner und die Tochter Bestelmeyers, Sophie Charlotte Sell, die beide inzwischen verstorben sind. Sehr aufschlußreich war auch ein Gespräch mit Herrn Regierungsbaumeister Heinz Moll, dem ältesten noch lebenden Mitglied der Familie und Firma Leonhard Moll, die den Kirchenbau ausführte. Er konnte sich an den Bau der Auferstehungskirche, mit der er wie seine Familie auch persönlich durch die Zugehörigkeit zur Gemeinde verbunden war, noch gut erinnern.

ENTSTEHUNGSGESCHICHTE DER AUFERSTEHUNGSKIRCHE

1) Vorgeschichte

Die Entstehung der Evang.-Luth. Auferstehungskirche im Münchener Westend hat eine längere Vorgeschichte. Diese ist engstens verknüpft mit dem Wirken des "Evangelischen Vereins München-Westend e.V.", der - 1903 gegründet - bis auf den heutigen Tag existiert.

Die evangelischen Christen des Westend wurden zunächst durch die Pfarrei St. Matthäus versorgt, dessen vierten Sprengel sie bildeten. Dieser Sprengel wurde von einem Vikar der Matthäuskirche betreut, sodaß Taufen, Trauungen und Abendmahlsfeiern in der weit abgelegenen Pfarrkirche St. Matthäus von einem Pfarrer gefeiert werden mußten. Der sonntägliche Gottesdienst fand dagegen im umgeräumten Kinderheimsaal in der Westendstraße 125 statt. Die evangelischen Kinder im Westend hatten auch keine in der näheren Umgebung gelegene evangelische Schule, sondern mußten weite Schulwege zur Hirschberg- oder Herzog-Wilhelm-Schule zurücklegen. Nur schwächliche Kinder wurden ausnahmsweise in der unweit gelegenen Schrenkschule zugelassen (5).

Mit diesen Zuständen befaßten sich zwei Versammlungen der Protestanten im Westend während des Jahres 1903, die aber ohne konkrete Ergebnisse verliefen. Jedenfalls berichtet die Chronik, daß die "Aussichtslosigkeit obiger Bemühungen" in dem Gemeindeglied Sebastian Luft den Gedanken erweckte, eine feste Organisation der evangelischen Westendler zu schaffen, die mit Nachdruck bei den Behörden die Interessen der Protestanten vertreten könnte. Mit sechs weiteren gleichgesinnten Herren wurde zunächst eine "Evangelische Tischgesellschaft" gegründet, die sich ein paarmal zusammenfand und schon nach vierzehn Tagen "mit frischem Unternehmungsmut" beschloß, die Protestanten des Westends mittels gedruckter Einladungen zur Gründung eines Vereins aufzurufen. Zur Gründungsversammlung dieses Vereins am 11. Oktober 1903 erschienen nur dreizehn Personen in "Bergmanns Bierhallen", die aber noch am gleichen Abend einen 12-köpfigen Ausschuß wählten. (Foto 1)

Ein Jahr später, 1904, konnte bereits das 100. Mitglied im neuen Verein aufgenommen werden. In diesem Jahr erhielt das Westend zusammen mit Laim auch einen ständigen Seelsorger, blieb aber nach wie vor ein Sprengel von St. Matthäus. In den folgenden Jahren widmete sich der Verein vorwiegend caritativen Aufgaben, seine Mitgliederzahl erreicht im Jahr 1907 fast die Dreihundert, im Jahr darauf ließ sich der Verein im Registeramt eintragen.

Der Plan eines Kirchenbaues - ein zunächst ziemlich utopisches Projekt, da das Westend noch nicht einmal eigene Pfarrei war - wurde erst im Jahr 1910 von außen an den Verein herangebracht. Damals hatten sich wieder Männer zusammengefunden, die sich um die "Kulturangelegenheiten der Protestanten im Westend" kümmern wollten, weil ihrer Meinung nach der Evangelische Verein für diese Dinge nicht entschieden genug eintrat. Schließlich fusionierte man unter der Bedingung neuer gemeinsam vertretbarer Statuten im April 1911. Wichtigste dieser neuen Statuten war die Gründung eines Kirchenbaufonds, der aus dem Vereinsvermögen jährlich 100 M zugewiesen bekommen sollte, eine Summe, die nach Möglichkeit zu steigern wäre.

Zunächst aber kam es auf Schritte zur Verselbständigung der Gemeinde an: am 1. Oktober 1913 konnte der Wohnsitz des Seelsorgers, der immer noch Stadtvikar von St. Matthäus war, ins Westend verlegt werden. 1917 wurde schließlich die Schaffung der Stelle eines Hilfsgeistlichen genehmigt, die wegen des Krieges aber erst 1919 besetzt werden konnte. Am 1. Juni 1921 wurde das Westend schließlich von der Staatsaufsichtsbehörde zur selbständigen Tochtergemeinde erhoben und ein Jahr später, am 6. Oktober 1922, ein erster ständiger Geistlicher im Westend installiert. Am 28. Januar 1923 unterzeichneten drei Gemeinde- und Vereinsmitglieder stellvertretend für die Gemeinde nach Aushang und Bekanntgabe im Gottesdienst die Willenserklärung zur Erhebung zur selbständigen Pfarrei gemäß § 108 der Kirchengemeindeordnung, die einen Monat später endgültig und offiziell erfolgte.

Im Jahre 1921 hatte es der Evangelische Verein auf intensive Bemühungen des Hilfsgeistlichen hin zu einem Kirchenbauplatz gebracht: als Käufer und Hauptfinanzier verhandelte die Gesamt-

kirchenverwaltung (GKV) mit dem Brauereibesitzer Wagner (Augustinerbräu, Landsbergerstraße), dem sie schließlich das 28 000 qm große Grundstück zwischen Gollier-, Gerolt- und Kazmairstraße für 110 000 M abkaufen konnte. 25 000 M steuerte dazu der Evangelische Verein aus seinem Vermögen und als Ergebnis einer Haussammlung bei.

Nachdem nun der Schritt zur selbständigen Pfarrei vollzogen war, trat die Kirchenbaufrage immer mehr in den Vordergrund. Es fanden ständig diverse Veranstaltungen statt, deren Reinerlös dem Kirchenbaufond zugute kam. Vorerst wurde allerdings durch die wirtschaftliche Lage - die Inflation machte das angesammelte Vereinsvermögen ziemlich zunichte (6) - und auch von vorgesetzter Stelle her (GKV) der Kirchenbau blockiert, weil zunächst der "dringlicher erscheinende" Bau einer Kirche in Giesing finanziert werden mußte (7).

Für das Jahr 1925 bereits kann der Jahresbericht des Evangelischen Vereins von einem "trefflichen Vorprojekt von der Hand des Meisterarchitekten Geheimrat Professor Doktor Bestelmeyers" berichten, "das bereits die Anerkennung entscheidender Stellen gefunden hat" (8). Aufgrund eines ersten Orientierungsgespräches zu diesem Projekt ist wohl der undatierte Notizzettel im Nachlaß Bestelmeyers entstanden, der in kurzen Stichworten die hauptsächlichsten Wünsche der Gemeinde an ein Bauprogramm für Kirche, Gemeinde- und Pfarrhaus enthält (9). Das daraus entstandene Vorprojekt hat von der äußeren Erscheinung mit der heute vorhandenen Baumasse nicht viel gemein. Es soll daher etwas näher beschrieben werden.

2) Die Baupläne von 1925

Die nun folgende Beschreibung des ersten durchgeplanten, aber nicht ausgeführten Projektes stützt sich auf sechs Pergamente im Nachlaß Bestelmeyers (10), die im April 1925 datiert und sämtlich im Maßstab 1 : 200 ausgeführt sind. Es handelt sich dabei um einen Lageplan, je einen Grundriß von Erdgeschoß und erstem Obergeschoß, je eine Ansicht von der Gerolt- und Gollierstraße aus und um ein Blatt mit zwei Schnitten, nämlich quer durch die Kirche mit Ansicht des Chorraumes und einen durch das Gemeinde-

haus mit kleinem Saal unten und großem Saal oben. Meine Beschreibung geht von den Grundrissen aus und ergänzt sich schließlich durch die Ansichtszeichnungen.

Die ursprüngliche Planung für die "Protestantische Kirche mit Pfarr- und Gemeindehaus für München-Westend" (Foto A1, A3) sieht im Prinzip die gleiche Lage der einzelnen Bauglieder, so wie sie heute existieren, vor: das Kirchenschiff erstreckt sich unmittelbar entlang der Geroltstraße, an der Ecke zur Gollierstraße erhebt sich aber über einem kreuzgewölbten Durchgangsgeschoß sozusagen auf dem Fußweg der Turm. Die ganze Kirche mit der Eingangstreppe ist direkt an die Gollierstraße vorgezogen, der später durch Rücksprung gebildete Vorplatz fehlt. Ebenso berücksichtigt der Grundriß des Kirchenraumes den stumpfen Winkel nicht, den Gerolt- und Gollierstraße miteinander bilden und ist konsequent rechtwinklig und vom Grundriß her symmetrisch durchgeführt. Das Kirchenschiff läßt zur Grundstücksgrenze zum Ledigenheim hin einen schmalen trapezförmigen, durchschnittlich 7,5 m breiten Hof frei, der durch eine zweijochige, kreuzgratgewölbte Durchfahrt, die in der Verlängerung der Fassadenmauer in leichtem Winkel - dem Straßenverlauf angeglichen - anschließt, zu erreichen ist.

Über eine dreiseitige acht-stufige Treppe erreicht man die dreifach geöffnete Vorhalle, die durch die zwei massigen Pfeiler aber schon deutlich in den Gesamtbaukörper hineingenommen ist. Von hier aus führen seitlich zwei offene Treppen zu dem Emporen mit nochmaligen Durchbruch zur Gollierstraßenfront hin, so daß fünf gleichweite Öffnungen und vier gleichstarke querechteckige Pfeiler dazwischen aneinandergereiht sind; die Treppen nehmen die ganze Breite der Vorhalle ein.

Durch drei gleich breite Öffnungen, die jedoch wesentlich tiefer und nach innen zu durch je einen Vorsprung leicht eingezogen sind, betritt man die Kirche. Den Öffnungen vor den Treppen entsprechen in dieser zweiten Ebene kleine schmale Fenster. Das Kirchenschiff erscheint im Grundriß als ungegliedertes langes Rechteck, dem ein stark eingezogener (fast auf die Hälfte) Chorraum mit geradem Abschluß von ungefähr quadratischem Grundriß, um vier Stufen erhöht, angegliedert ist. Das Schiff wird durch die Bestuhlung in Mittelgang und zwei seitliche Gänge,

zwischen denen sich zwei gleiche Sitzblöcke von jeweils 11 x 29 Plätzen befinden, gegliedert; an den Seitenwänden entlang zieht sich noch je eine Sitzreihe mit 54 Plätzen (im Kirchenschiff befinden sich somit insgesamt 746 Sitzplätze). Links in der Wand neben dem Chorraum führt eine Tür durch einen Vorraum mit Treppe in die Sakristei, die außerdem vom Chorraum direkt zugänglich ist, und mit ihren Außenmauern Schiff und Chor an dieser Stelle zum vollen Rechteck ergänzt. Aus dem Grundriß, der sie mit schwächeren Mauern ausweist, ist bereits zu entnehmen, daß sie nicht die Höhe von Schiff und Chor erreicht.

Auf der anderen Seite ist dem Chor der Trakt des Gemeindehauses angelagert, der ihn zu einem Teil umfängt und hinüberläuft in das rechtwinklig angefügte Pfarrhaus, das direkt die Ecke Gerolt-/Kazmairstraße einnimmt, und in dem außer einigen weiteren Gemeinderäumen im Erdgeschoß die Hausmeisterwohnung untergebracht ist (11). In den Chorraum eingetragen sind an dessen linker Ecke zum Kirchenschiff hin die dreiviertelrunde, von der Chorwand aus zugängliche Kanzel, der auf einer Stufe sich erhebende breit gelagerte Altar mit zurückgesetztem Retabel und der runde Taufstein.

Sehr aufschlußreich sind die wohl von Bestelmeyer selbst gemachten Bleistiftveränderungen, die auf den schließlich ausgeführten Entwurf hinweisen. Dabei ist der Turm auf der anderen Fassadenseite über der rechten hinteren Ecke des Schiffes als Quadrat eingetragen, um Mauerstärke des Kirchenschiffes zurückgesetzt, die gesamte Kirchenschiffwand ist um etwa doppelte Mauerstärke zurückgenommen, sodaß sich ein breiterer Hof zum Ledigenheim hin ergibt. Der ehemalige Turmdurchgang an der Ecke Gerolt-/Gollierstraße ist auf einen starken Mauervorsprung reduziert, der dem heutigen West-"Querriegel" entspricht. Auch in Höhe des Chores sind Eintragungen zu bemerken: der Chorraum wurde - aufgrund der Einziehung der Schiffsseitenmauer - ein ganzes Stück nach links, d.h. zur Gollierstraße hin verrückt, um weiterhin in der Mittelachse zu bleiben, sodaß seine jetzige Außenmauer ungefähr in der Mitte der projektieren Sakristei verläuft.

Der Grundriß im ersten Obergeschoß zeigt, daß sich die Vorhalle zur Gollierstraße hin in zweigeschossiger Höhe öffnet, die vier Mauerpfeiler bleiben als solche weiterhin eingetragen; den

drei Zugängen zum Kircheninneren entsprechen hier drei schmale Fensteröffnungen, die sich nach innen weiten. (Foto A4) Die Empore umläuft die Hof- und die Fassadenseite ganz und schließt auf der Seite der Geroltstraße ungefähr in Dreiviertellänge vor der Chorwand. Auf ihr befinden sich nochmals 256 Sitzplätze. An beiden Seiten sind fünf einander axial zugeordnete Fenster mit seitlichen Laibungen nach innen und außen eingetragen, in der Mitte der Chorstirnwand eine weitere Fensteröffnung. Die von der Vorhalle kommenden Treppen führen durch das erste Turmgeschoß mit drei schmalen Fenstern auf jeder Seite, sowie durch das erste Geschoß über der Hofeinfahrt mit zwei Fenstern zu Hof- und Straßenseite auf die Empore. Für den Sakristeianbau ist in diesem Riß bereits das Dach eingetragen.

Die Seitenansicht (von der Geroltstraße) zeigt für den Turm die Strukturierung der Mauern an: massive, aus großen Quadern gebildete, an den Außenkanten sich bis auf Turmstärke verjüngende Eckverstreibungen, die die halbe Schiffshöhe erreichen; dazwischen gemauerte Rundbogendurchgänge auf gemauerten Pfeilern mit Basis und Kapitell, die aber nicht näher ausgeführt sind. (Foto A2) In der Höhe der Dachtraufe des Schiffes wird eine erste Horizontalgliederung durch ein vorkragendes, umlaufendes Gesims gegeben: es ergibt sich somit ein unteres Doppelgeschoß und darüber weitere vier ungefähr gleich hohe Geschosse, die jeweils gegeneinander durch gleiche Gesimse abgesetzt, leicht eingezogen und mit langen schmalen Fenstern versehen sind. Im dritten Geschoß befindet sich an den oberen Rand gedrückt die Uhr, im vierten Geschoß ein gemauerter Rundbogen mit Klangarkaden. Dieses oberste Geschoß wird abgeschlossen durch ein offensichtlich gemauertes Zickzackband, darüber das schon bekannte Gesims. Ein Zeltdach von leichter Schrägung (unter 45°) entspricht in seiner Ausladung der Turmstärke, bezieht dann aber in leichtem Schwung im Auslauf unten noch das vorkragende Gesims mit ein. Das Dach bekrönt ein Hahn auf einer Kugel.

Das Schiff zeigt ungegliederte Wandflächen, die nur durch die stark geböschten Rundfenster, deren obere Mauerung vage angedeutet ist, unterbrochen werden. Den oberen Abschluß bildet ein wohl auch den Chor umlaufendes, gemauertes Zickzackband, über dem sich das Gesims wie im obersten Turmgeschoß anschließt.

Das steile Satteldach mit mindesten 60° Schrägung steuert zunächst wiederum in seiner weitesten Ausladung auf die Schiffsmauer zu, um dann in leichtem Schwung das Gesims miteinzubeziehen. Auch das tieferliegende Dach der Sakristei entspricht diesem Muster; sie weist zudem zwei vergitterte Fenster und eine Tür mit zu einem Fischgrätmuster sich ergänzenden Flügeln über zwei Stufen unter einem wieder schön gemauerten Rundbogen auf. Als äußerster Chordachabschluß fungiert wieder eine Kugel, diesmal mit einem Kometen.

Auf der gleichen Ansicht werden vor dem Turm die Stufen zur Vorhalle und hinter einem Baum ein Stück des Ledigenheimes sichtbar, das für die Ansicht so bedeutsam ist, das aber eben nicht so ausgeführt wurde: das Ledigenheim endet heute mit einem niedrigen Bauteil; es ist anzunehmen, daß Bestelmeyer damals noch nicht die endgültige Konzeption des Ledigenheimes, das 1924 bis 1926 errichtet wurde, kannte; die Kenntnis dieses Gebäudes machte dann eine ganz neue Planung des Kirchenkomplexes notwendig.

Die Ansicht der Fassade (von der Gollierstraße) zeigt nun links den Turm, dessen Ansicht von dieser Seite genau der bereits oben beschriebenen entspricht. (Foto A5) Zur Vorhalle führen - wie erwähnt - sechs Stufen; diese öffnet sich in fünf hochgezogenen, schmalen, gemauerten Rundbögen, die auf massiven Kämpfern aus anderem Steinmaterial aufliegen. In den beiden äußeren Öffnungen sieht man die Treppen zur Empore mit schmiedeeisernem Geländer, durch die mittleren Öffnungen unter den schon bekannten gemauerten Rundbögen massive, zweiflügelige Türen mit Architrav und einem mit christlichen Symbolen verzierten Tympanon, das mittlere zeigt erkennbar das Christusmonogramm. Den drei Türen entsprechen darüber drei Fenster wie die im Giebelfeld. Über der Vorhalle befindet sich im Giebelfeld eine monumentale Kreuzigungsgruppe, flankiert von zwei schmalen hohen Fenstern, die ungefähr der Höhe der Figuren entsprechen. Der Giebelabschluß ist als schön und sorgfältig gemauertes Schmuckband angegeben, auf dem Giebel erhebt sich gestützt von vier Rohren eine Kugel mit Kreuz darauf.

Zum - wie bereits erwähnt - hoch angenommenen Abschluß des Ledigenheimes an dieser Seite führt ein verbindender Bauteil,

der über der Einfahrt zum Hof, die durch Sockel, Kämpferplatte und gemauerten Rundbogen gegliedert ist, noch zwei Geschosse birgt, wie die zwei übereinanderliegenden, vergitterten Fenster ausweisen; die Traufhöhe liegt deutlich unter der Giebelhöhe der Kirchenfassade und der Dachfirst bleibt sogar noch unter der Traufhöhe des Ledigenheimtraktes zurück.

In den Plan ist mit Bleistift die endgültige Gestalt des Ledigenheimes eingezeichnet.

Der Schnitt durch die Kirche zeigt die zweifach gestaffelte Empore, die auf doppelten, jeweils abgerundeten Vorkragungen aus der Wand ohne weitere Stütze aufruht. (Foto A6) Die Flachdecke des Schiffes wird von mächtigen Querbalken gebildet, die auf gerundeten Konsolen aufsitzen und durch schmalere Längshölzer verstrebt sind. Zum Chor hin grenzt ein großer "Triumphbogen", ein Halbrundbogen auf Gesimsen, für dessen Rundung eine wohl gemalte "Mauerung" angegeben ist, das Kirchenschiff ab. Die Kanzel wächst über einer Konsole auf, vieleckig und oben und unten mit reichen Profilen versehen, der flache Schalldeckel ist mit Dreiecken verziert, die wie die Zacken einer Krone wirken, aus der sich ein zeltförmiges Dach mit einer Kugel gekrönt erhebt.

Der Chorraum ist über vier Stufen zu erreichen; der sehr breit gelagerte Altar erhebt sich über einer weiteren Stufe. Auf Mensa und Predella ist das Retabel in Form eines oben geschweiften Kreuzigungsbildes gesetzt. Es wird flankiert von gedrehten Säulen mit Basen und Kapitellen, die von Obelisksen, spitz zulaufenden Aufsätzen mit Sternen, bekrönt werden. Das Kreuzigungsbild wird vom Auge Gottes im weit ausladenden Strahlenkranz überragt.

Der Schnitt durch das Gemeindehaus zeigt unten den kleinen Saal von vier Meter Höhe, oben einen großen Saal, der allein bis zu den Querbalken, auf denen sich ein offener, segmentförmiger Dachstuhl mit zusätzlicher Aufhängung erhebt, sechs Meter hoch ist.

Dieses erste Projekt kann man wohl als eindeutiges Beispiel der sog. Heimatkunst zuzählen. Zwar nimmt die beschriebene Kirche nicht auf die übliche oberbayrische Bauweise Rücksicht, so wie sie Bestelmeyer in Kirchenbauten in Orten mit ländlichem

Charakter, z.B. in Prien (12), miteinbezogen hat. In einer Großstadt wie München, in einem Stadtteil mit eindeutig städtischem Gesicht, mußte eine Kirche zwangsläufig anders aussehen, von der Größe einmal ganz abgesehen. Nun gab es in München zwar bereits protestantische Kirchen, aber nichts, was man als bodenständigen protestantischen Baustil hätte ansehen oder auch nur als stadteigenen Kirchenbaustil überhaupt hätte ansprechen können. So griff Bestelmeyer auf Vorbilder in seiner fränkischen Heimat zurück, derer - vor allem auch ihrer Architektur - zeitlebens besonders verbunden blieb (13), einer in weiten Teilen rein protestantischen Landschaft mit relativ einheitlichen Kirchenbauten. An die gotischen Kirchenschiffdächer erinnern die steilen Satteldächer der geplanten Kirche und des Pfarrhauses mit dem knapp über der Traufe ansetzenden Auslaufschwung, auch der Aufbau des Turmes in klar horizontal durch Gesimse gegliederten, sich stufenförmig verjüngenden Geschossen, oder solche Details wie die Turm- und Giebelbekrönungen, die mit Sprossen unterteilten Fenster, die aus breiten Bohlen schmuckförmig gefügten Türen mit eisernen Beschlägen und die Erker am geplanten Pfarrhaus wecken Gedanken an Kirchen und kirchliche Gebäude in Franken.

Nicht klar aus den Belegen zu beantworten ist die Frage, warum die Pläne von 1925 so durchgreifend geändert wurden. Diakon Öffner berichtet (14a), daß die Initiative dazu von Pfarrer Höhberger ausging, der "eine größere Kirche, eine wuchtigere Kirche bauen wollte", die auch "was darstellt in der Gemeinde, auch den Protestantismus ein bisschen repräsentiert." Das mag - was die Größenverhältnisse der neuen Kirchenplanung anlangt - durchaus seine Berechtigung haben. Die meines Erachtens aber einschneidendste Veränderung ist doch die des Gesamtstiles: ich bin der Überzeugung, daß diese Entscheidung allein von Bestelmeyer ausging, nachdem er nun das fertige Ledigenheim vor Augen hatte, dem er den Komplex der Kirche mit Gemeinde- und Pfarrhaus gleichzeitig angliedern und entgegenstellen wollte. Die in den Ansichtsseiten fast bis zur Grundstücksgrenze hoch aufragenden Bauglieder des Ledigenheimes bedingten die neue Platzierung des höchsten Bauelementes, des Turmes, mit der kurzen Unterbrechung der niedrigen Toreinfahrt des Ledigenheimes und dem vorspringenden Mesnerhaus mit dem den Turm schräg anlaufenden Dach dazwi-

schen. Die Abkehr von der Ausführung der Kirche im Stil der Heimatkunst hingegen wurde durch das Äußere des Ledigenheimes, das sich in seinem Stil mehr an der Neuen Sachlichkeit orientiert, veranlaßt. Auf Gegensätzlichkeiten und Gemeinsamkeiten dieser beiden Bauten Fischers und Bestelmeyers wird unten noch zurückzukommen sein.

3) Die weitere Planung und Ausführung der Auferstehungskirche

Obwohl das Vorprojekt von 1925, wie es heißt, die "Anerkennung entscheidender Stellen" gefunden hatte und auch die GKV die finanziellen Mittel für 1928 in Aussicht gestellt hatte (15), verschwand es schließlich aus nicht zu klärenden Gründen in der Versenkung. Wie ernst es aber zunächst genommen wurde, zeigt der zusätzliche Erwerb eines Stückes Baugrund an der Geroltstraße im Jahr 1926, auf das der exponierte Turm zu stehen kommen sollte. Im Jahresbericht des Evang. Vereins für 1926 heißt es: "...ein kleines Stückchen Grund, auf das der Turm zu stehen kommen soll, wurde hinzuerworben." Und auch das Protokoll der Jahresversammlung vom 19. Februar 1927 vermerkt lediglich: "Auf vielseitigen Wunsch gab der I. Herr Vorstand noch weitere Auskunft über den Erwerb eines kleinen Stück Grundes an der Geroltstraße..." (16). Über Verkäufer und Preis dieses Straßenstückes ist mir nichts bekannt geworden, doch dürfte wohl die Stadt München der Straßenbesitzer gewesen sein.

Der für das Jahr 1928 erwartete Baubeginn fand nicht statt; aufgrund der allgemein schlechten wirtschaftlichen Lage wird er von der Kirchenleitung weiter hinausgeschoben (17). Eine weitere finanzielle Belastung der GKV nach dem Giesinger Kirchenbau, die neue Projekte ausschloß, dürfte der Bau des Landeskirchenamtes in der damaligen Arcisstraße (heute Meiserstraße 13) im Jahre 1929 gewesen sein, der aber in den Berichten nirgends Erwähnung findet. Die Gemeinde im Westend war aber nicht willens, diese neuerliche Verzögerung des Baubeginns gelassen hinzunehmen und verstärkte ihre Bemühungen, indem sie nicht mehr nur ab und zu - wie bisher - an einzelnen Stellen vorsprach, sondern mit einer dreiseitigen Resolution nun auch an die Öffentlichkeit trat (18). Da es der Gemeindeverwaltung klar war, daß der größte Anreiz bzw.

Druck der GKY gegenüber in einer möglichst hohen Eigenbeteiligung an den Unkosten zu sehen sein würde, wurde die Sammeltätigkeit für den Kirchenhaufond weiter forciert (19). Im Jahresbericht für 1929 berichtet der Schreiber dann erneut, daß der Kirchenbaubeginn nun wohl unmittelbar bevorstehe, und daß die fertigen Pläne Bestelmeyers (hierbei handelt es sich selbstverständlich bereits um die neuen Pläne) von der Kirchenverwaltung Westend schon anerkannt seien (20).

Im Bestelmeyer-Nachlaß finden sich in der Tat 8 Pergamente M 1 : 100 mit dem Datum des 20. Juli 1929 (21). Sie zeigen im Großen und Ganzen die Kirche und dazugehörigen Gebäude so, wie wir sie heute vor Augen haben. Der Grundriß des Erdgeschosses (22) hat nahezu die endgültige Form, Gemeindesaal und Pfarrhaus sind im Gegensatz zu den Plänen von 1925 nur noch umrißhaft angedeutet, wohl weil deren nicht gleichzeitige Ausführung nun absolut sicher war. Ebenfalls angedeutet, aber jetzt in der ausgeführten Form, ist der geschlossene Block des Ledigenheimes. Eine Abweichung vom heutigen Befund stellt nur noch die hier zweigeteilte Brauthalle dar, und zwar ist sie gegliedert einerseits in einen Treppenaufgang zur Empore mit Zugang von der Straße und zum Kirchenschiff und in einen kleinen Geräteraum mit Wendeltreppe. Abweichend ist auch die lange, vierjochige Tordurchfahrt zum Hof; im Westriegel gibt es an der Geroltstraße keine Eingangstür, dafür ist dieser Teil des Riegels innen mit einer Wand mit Tür zur Vorhalle hin abgegrenzt, eine weitere Tür gibt es von dort ins Kirchenschiff, sodaß die Empore hier also nur über das Kircheninnere zugänglich war. Die Treppe im Gemeindehaus liegt der heutigen gegenüber an der Kirchenwand, sodaß sich ein langer schmaler Gang ergibt, der eine weitere Tür direkt zum Chor in Taufsteinhöhe hat.

Der Grundriß des Emporengeschosses (23) zeigt als Abweichung zusätzlich eine schmale Empore an der Kirchenwand zur Geroltstraße hin.

Die Schnitte längs und quer durch das Kirchenschiff (24) sind vor allem durch die vielen Bleistiftkorrekturen und Zahlenangaben interessant. So wird statt des geraden Abschlusses in der Vorhalle eine flache Wölbung eingetragen, die in 1,60 m Höhe ansetzt, die Kapitelle und Bögen über der seitlichen Empore

im Kirchenschiff werden heruntergezogen. Im Chor findet sich die Skizzierung eines Bogens mit Scheitelpunkt in Schiffhöhe, das Spitzbogengewölbe im Chor ist zum Rundbogengewölbe hin ausgebessert. Über dem Längsschnitt ist die Skizze eines Stichgewölbes zu erkennen, die womöglich irgendeiner Erklärung oder Erläuterung diene. Im unteren Bereich des Chores findet sich an der Stirnwand ein Rundfenster von gleicher Größe wie das im Westen. Die Pfarrherrnloge fehlt noch, dafür ist an der linken Schiffswand eine zweite offene schmale Empore eingetragen. Das Altarziborium wirkt breiter, über der Tür zum Gemeindehaus ist als Tympanon ein dreigliedriges mit drei Rundformen gefülltes Rechteck zu erkennen.

In den Ansichten zum Chor (25) fällt zunächst das nicht zur Ausführung gekommene, bereits bei der Innenansicht erwähnte große Rundfenster in seiner unteren Stirnwand auf. Dann scheinen die Proportionen vor allem des Turmes noch nicht ganz dem endgültigen Stand zu entsprechen. Der Turm in der Ansicht von der Geroltstraße (26) ist zusätzlich durch Ziegel-Zahnschnittbänder und Gesimse quergegliedert - Reminiszenzen an den Entwurf von 1925. In seinem obersten Geschoß weist er von links nach rechts ein großes und zwei kleine Schalllöcher auf, über den beiden letzteren ist asymmetrisch die Uhr angebracht.

Die Ansicht von der Gollierstraße (27) schließlich deutet nun den fertiggestellten Baublock des Ledigenheimes in Umrissen an und zeigt eine andere skulpturale Gestaltung des Hauptportals: die beiden doppelflügeligen Türen werden durch ein monumentales Kruzifix voneinander getrennt, dessen Kreuzarme gleichzeitig die Architrave bilden, eine Gestaltung, wie sie der Form nach vom Naumburger Lettner her bekannt ist.

Mit Beginn des Jahres 1930 wird der Werdegang des Baues durch den im Landeskirchlichen Archiv erhaltenen Ordner über diesen Bauvorgang aus dem Dekanat mehr und mehr faßbar. Zum besseren Verständnis müssen vorab ein paar Namen geklärt werden: Pfarrer der Kirchengemeinde Westend ist zu dieser Zeit Georg Höhberger (1929 - 1955), amtierender Dekan Friedrich Langenfaß (seit 1929); Kreisdekan ist Oberkirchenrat Karl Baum, Kirchenpräsident Friedrich Veit, das 1933 neugeschaffene Amt des Landesbischofs bekleidet als erster Hans Meiser.

In einem Brief vom 1. Januar 1930 weist Pfr. Höhberger auf die baldige Einreichung von Plänen und Kostenvoranschlägen hin (28). Am 27. Januar bittet derselbe um Weiterleitung der Beschlußabschrift über den Orgelbauvertrag an den LKR (29). Am 30. Januar kündigt Bestelmeyer selbst dem Dekanat seine Eingabepläne und den ausgearbeiteten Detailkostenvoranschlag zum 15. Februar an (30). Er scheint damit allerdings nicht rechtzeitig fertig geworden zu sein, denn am 20. Februar teilt der Dekan als Vorsitzender der GKV (31) Bestelmeyer den Termin für die Bauausschußsitzung - nämlich am 26., 20⁰⁰ - mit und bittet im gleichen Brief um Übersendung von Plänen und Kostenvoranschlägen in sein Haus bis zum Vormittag des Tages eben dieser Sitzung. Bestelmeyer antwortet in einem Begleitschreiben zum dreifachen Plansatz und Kostenvoranschlägen zwei Tage später und sagt seine Teilnahme an der Sitzung zu (32).

Die Pläne, von denen hier ständig die Rede ist, haben in der Liste des Bestelmeyer-Nachlasses die Nummern 29 bis 38. Sie haben alle ein einheitliches Format von 66 x 98,5 cm und eine einheitliche Ausführung, tragen die Datierung "im Februar 1930", sind durchnummeriert und zeigen die Kirche in Ansichten, Grundrissen und Schnitten alle im Maßstab 1 : 100 (bis auf den Lageplan) in nachstehender Folge: Blatt 1 Lageplan M 1:1000; Blatt 2 Grundriß Kellergeschoß; Blatt 3 Grundriß Erdgeschoß; Blatt 4 Grundriß Emporengeschoß; Blatt 5 Querschnitt und Turmschnitt; Blatt 6 Längsschnitt; Blatt 7 Choransicht und Schnitt mit Emporenansicht; Blatt 8 Westansicht und Schnitt durch den Gemeindehausanbau; Blatt 9 Ostansicht (Geroltstraße); Blatt 10 Nordan-sicht (Gollierstraße). Das Planheft, das sind die eingereichten Pläne, scheint allerdings nur acht Pläne umfaßt zu haben, wie ein Brief vom LKR an die GKV vom 23. Mai 1930 ausweist (33).

Am 29. März geschrieben, erhält Bestelmeyer vom Staatsministerium für Unterricht und Kultus den Bescheid, daß diese seine Pläne vorläufig genehmigt seien (34). Derselbe Brief fordert ihn auf, die endgültigen Pläne im Maßstab 1 : 100 gemäß § 14 ... rechtzeitig vorzulegen.

Vom 1. April ist ein Brief Bestelmeyers an das Dekanat erhalten, in dem er versucht, auf einer bevorstehenden Sitzung der GKV die vorläufige Genehmigung zum Baubeginn zu erreichen (35),

auch wenn die Preisangebote der Baufirmen noch nicht vorlägen. Da die nächste Sitzung der GKV erst in mehreren Wochen stattfindet, das Bauwetter aber momentan günstig sei und bei schnellem Baubeginn die Fertigstellung des Rohbaues im laufenden Kalenderjahr noch möglich wäre, bittet er um baldigen Beginn und erklärt sich verpflichtend dazu bereit, die Kostensumme des Voranschlages nicht oder mindestens nicht wesentlich zu überschreiten.

Zwei Tage später muß Bestelmeyer sich schon wieder an das Dekanat wenden, es ist dies die Antwort auf eine Verfügung des LKR "betreff der Akustik der neuen Kirche". Allem Anschein nach gab es Skeptiker in Bezug auf deren Qualität. Bestelmeyer entgegnet, daß er bei Projekten wie dem "Riesensaal des Deutschen Museums und ebenso wegen der Kirche in Bamberg" mit Herrn Geheimrat Zennek in Verbindung gewesen sei, wobei die beiden genannten Beispiele aber wesentlich schwierigere akustische Probleme aufwarfen: "Die Verhältnisse liegen aber bei unserer Kirche so einfach, die Größenverhältnisse sind so maßvoll und vor allem die Höhe mit 11.40 m so gering, dabei die Raumausbildung infolge des Seitenschiffes, der Gewölbe, der Emporen so mannigfaltig, daß mit Sicherheit gesagt werden kann, die Akustik wird günstig werden. Auch die angenommene Balkenholzdecke wird die Akustik günstig beeinflussen." (36)

Vom 13. April ist ein Brief erhalten, in dem sich die Kirchengemeinde Westend mit ihrem Dank für die Genehmigung des Kirchenbaues an das Dekanat wendet (37). Mit dem gleichen Datum ist eine Zusammenstellung Bestelmeyers über die verschiedenen eingegangenen Kostenvoranschläge von insgesamt 9 Baufirmen versehen. Die Firma Moll, die schließlich den Zuschlag erhalten wird, liegt hier an vierter Stelle mit ihrem Angebot und bleibt dabei noch ca. 10.000 M unter dem Kostenvoranschlag der Bauleitung (38).

Moll hatte sich schon vor der öffentlichen Ausschreibung Hoffnungen auf den Bau gemacht und daher ein noch günstigeres Angebot eingereicht, dies dann aber zurückgezogen; die Hoffnungen auf die Übertragung des Bauauftrages basierten wohl auf den als freundschaftlich zu bezeichnenden Beziehungen zwischen Moll und Bestelmeyer, die noch von Bestelmeyers erstem Münchenaufenthalt und dem zusammen durchgeführten Universitätsprojekt herrührten. Ich nehme an, daß dieser bereits bewährten Baugemeinschaft

dann auch der Vorrang von Seiten der GKV eingeräumt wurde. Sicherlich hat auch die Tatsache, daß die ganze Familie Moll im Westend wohnte und zur evang.-luth. Gemeinde gehörte, hier mit hereingespielt.

Mit demselben Datum versehen wie die Zusammenstellung der Kostenvoranschläge ist die Sendung der vom Bayer. Staatsministerium des Inneren genehmigten Pläne samt den Abschriften der Ministerialentschließung und den Beschlüssen der GKV und der Kirchenverwaltung Westend von der GKV an den LKR (39).

Als nächstes Schriftstück findet sich der Vertrag zwischen der GKV und der Firma Moll über den Bau der Kirche, die hier schon als Auferstehungskirche bezeichnet wird. Man hatte sich auf einen neuen Preis geeinigt, der in der Zusammenstellung der Kostenvoranschläge dem Platz 2 entspräche. Im § 3 des Vertrages wird der Tag des Baubeginns auf den 8. Mai festgelegt, die Bau-firma verpflichtet sich, die Erd- und Betonarbeiten innerhalb von 24 Tagen zu erledigen. Das Mauerwerk bis auf die jeweilige Hauptgesimshöhe der einzelnen Bauteile einschließlich der Zwischenmauern sollte innerhalb weiterer 70 Arbeitstage fertiggestellt sein, die Gewölbe in weiteren 40 Arbeitstagen. Bei Überschreitung der Fristen verpflichtet sich der Unternehmer zu 50 M Konventionalstrafe pro Tag. Ferner gewährt er in § 4 für Arbeiten und Material eine Garantie von zwei Jahren. Dieser Kontrakt ist am 10. Mai vom Unternehmer Moll und von der Bau-leitung Dr. G. Bestelmeyer unterzeichnet, am 14. Mai von der Bauherrschaft Langenfass (40). Das letztere Datum weist auch der Begleitbrief des KGA an die GKV zu diesem Vertrag auf (41).

Der Name "Auferstehungskirche" wurde vom Pfarramt am 10. Mai beim LKR offiziell beantragt. Die Genehmigung desselben erfolgt am 28. Mai 1930 (42). Vorher taucht der Name - wie erwähnt - im Bauvertrag auf und erstmalig (soweit ich sehe) im Protokoll der Jahresversammlung des Evang. Vereins vom 17. Februar 1930 (43).

Am 23. Mai genehmigt der LKR der GKV die Pläne und bittet um seinerzeitige Mitteilung des Baubeginns - der zu diesem Zeitpunkt bereits 14 Tage zurückliegt (44). Das Pfarramt meldet dem LKR am 30. Mai schließlich - nachdem die Erd- und Betonarbeiten schon beinahe abgeschlossen sind - den rechtzeitigen Baubeginn (45).

Grundsteinlegung

Am 3. Juni kann dann Pfr. Höhberger den Dekan zur Grundsteinlegung am 15. Juni einladen: "Sehr verehrter Herr Dekan! Nach dem der Vorsitzende des Dekanates und Bauherr bei der Grundsteinlegung in erster Linie beteiligt ist, erscheint eine Einladung zum 15. Juni als reine Formsache, aber nach Lage der Dinge weiß sich die Gemeinde Westend in diesen Tagen, in denen die erste Stufe des Baues erreicht ist, dem Herrn Vorsitzenden des Dekanates zu besonderem Danke dafür verpflichtet, daß die Frage des Kirchenbaues im Westend, die so unlösbar erschien, nun mit so viel Wohlwollen einer gerechten Lösung entgegengeführt wird..." (46). Diese Formulierung weist auf die Tatsache hin, wie sehr die Genehmigung des Kirchenbaues von nur einer maßgeblichen Persönlichkeit abhängig war. Erst nachdem Langenfass 1929 Dekan von München geworden war (47), wurde die Kirchenbauangelegenheit der Westendgemeinde überhaupt ernsthaft bei höheren Stellen betrieben. Man könnte auch mutmaßen, daß die allem Anschein nach freundschaftlichen Bande zwischen Langenfass und Höhberger, wie sie der Brief vom 16. Juni und spätere ausweisen, zur plötzlichen und schnellen Genehmigung beigetragen haben (48).

Am 13. Juni, also zwei Tage vor der Grundsteinlegung, übersendet Bestelmeyer dem Vorstand der GKV den Vertrag über den Kirchenbau mit einem Begleitschreiben, in dem es u.a. heißt: "Der Vertrag ist nach dem Muster des seinerzeit von mir mit der Diakonissenanstalt Neuendettelsau abgeschlossenen Vertrages aufgestellt." (49)

Einen Tag vor der Grundsteinlegung bittet der Kreisdekan Baum das Dekanat München, sein Fehlen bei derselben zu entschuldigen; er fordert die Zusendung von Bericht und Programm in doppelter Ausführung an (50). Baum, dem Vorgänger von Langenfass, war womöglich sein Erscheinen im Westend peinlich, nachdem er den nun begonnenen Kirchenbau solange zurückgestellt hatte.

Der Bericht des Dekans über die Grundsteinlegung an den Kreisdekan vom 23. Juni 1930 zeigt, daß sich die Feier genau nach dem ausgedruckten Programmablauf vollzogen hat: dem gemeinsamen Eingangslied folgte die Weihrede des Dekans, die von den ersten beiden Versen des 3. Kapitels des Kolosserbriefes ausging. Vor dem

gemeinsam gesprochenen Glaubensbekenntnis sang der Chor den Bach-Choral "Dir, dir Jehova, will ich singen". Dann folgten die Handlungen am Grundstein: erst wurde die Urkunde verlesen, dann dieselbe zusammen mit einer Bibel, einem Exemplar der Confessio Augustana, einem Gesangbuch u.a. in eine Kasette gelegt, die dann verlötet wurde. Es folgten der Weihepruch und die verschiedenen Hammerschläge.

Im Ordner des LkArch findet sich ein Programm der Grundsteinlegung mit handschriftlichen Notizen wohl des Dekans auf der Rückseite: "Als Erstes lege ich in diesen Grundstein das Bibelbuch", heißt es da, "zum Zeugnis für die Lebenden und zur Mahnung an die Kommenden; nie soll vergessen werden, was in unserem Augsburger Bekenntnis steht: 'es müsse allezeit eine heilige, christliche Kirche sein und bleiben, welche ist die Versammlung aller Gläubigen, bei welchen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente laut des Evangelii gereicht werden.'" Weiter unten steht: "Herr, Dein Wort ist die rechte Lehre, Heiligkeit ist die Zierde Deines Hauses ewiglich." Und noch darunter, nach einer Ausstreichung: "Der allmächtige Gott mache in Gnaden aus diesem Haus eine Stätte seines Wortes, eine Quelle ewiger Kraft, einen Hort wahren Friedens."(51)

Nach den verschiedenen Handlungen am Grundstein sang der Chor die Mottete von Link über Psalm 90 "Der Herr sei uns freundlich", es wurde das Schlußgebet und das Vaterunser gesprochen und schließlich mit dem gemeinsamen Liedvers "Gloria sei dir gesungen" ("Wachet auf, ruft uns die Stimme" EKG 121, V3) und dem Segenswunsch die Feier beschlossen (52).

Höhberger berichtet über die Feier in seinem Jahresbericht des Evang. Vereins lediglich, daß sie "eine Menge von Festteilnehmern (versammelte), welche den großen Platz und die anliegenden Straßen dicht gefüllt haben - ein uns allen unvergeßliches Bild."(53)

Der vom Kreisdekan angeforderte Bericht Dekan Langenfass' schildert das Ereignis folgendermaßen (54): "...Kurz vor 1/2 4 Uhr setzte sich der stattliche Zug vom Betsaal an der Westendstraße 125 aus in Bewegung. Als Vertreter des Landeskirchenamtes war Oberkirchenrat D.von Ammon, der Kreisregierung Regierungsrat Schick, der Polizeidirektion Regierungsrat Mühl, des Stadtrats

Oberschuldirektor Beyer und Stadtrat Deisenberger anwesend. Die Beteiligung der Bevölkerung in Westend ohne Unterschied der Konfession war außerordentlich groß. Es mögen der Grundsteinlegungsfeier etwa 9 - 10 000 Menschen beigewohnt haben. Dank der guten Vorbereitung durch den Pfarramtsvorstand verlief die Feier glatt und reibungslos. Der unterzeichnete Dekan legte seiner Weihungsrede die Worte: Kol. 3,1 und 2 zu Grunde und suchte im Anschluß an den Namen der Auferstehungskirche die doppelte Frage zu beantworten:

1.) "Was gibt uns das Recht Kirchen zu bauen?"

2.) "Was gibt uns die Freudigkeit Kirchen zu bauen?"

An den Hammerschlägen beteiligten sich außer den genannten Vertretern noch der Architekt Geheimrat Dr. Bestelmeyer, die Baufirma, der Kirchenvorstand und der evangelische Verein Westend. Am Abend hat die Gemeinde Westend, wie mir mitgeteilt wird, noch einen schön verlaufenen Gemeindeabend veranstaltet, bei dem der Freude und dem Dank der Gemeinde lebhaft Ausdruck gegeben wurde."

Das einzige vorhandene Foto der Grundsteinlegung (55) zeigt Bestelmeyer beim Hammerschlag. Es läßt sich aus diesem Foto schließen, daß der Grundstein irgendwo im Chorteil der Kirche und zwar zur Geroltstraße hin liegt. Er ist weder innen oder außen am Kirchenbau noch auf Plänen oder sonst irgendwo bezeichnet.

Gleich am Tag nach der Feier bringt Pfarrer Höhberger den Dank der Gemeinde zum Ausdruck (56): "Sehr verehrter Herr Dekan! Die Westendgemeinde sagt Herrn Dekan recht herzlichen Dank für den gestrigen Tag! Der Tag wird der Gemeinde in steter Erinnerung bleiben. Die große Schar der Teilnehmer war auch dazu geeignet, den evangelischen Öffentlichkeitswillen in Westend, dem am meisten katholischen Teil Münchens, zu stärken.

Falls es nicht zu viel Mühe machen sollte, wären wir dankbar für eine Abschrift der Weihrede, die wir gerne dem Akte der Geschichte der Pfarrei beilegen würden.

Etwas zur Erheiterung: Heute Morgen kam ein Mann aus der katholischen Kinderschule, Kazmairstraße, und bat um Überlassung der Tannenzweige und Guirlanden; sie würden an Fronleichnam ein Kinderfest feiern und wollen aus diesem Anlaß ihr Heim schmücken; so kämen sie billig dazu. Großmütig haben

wir Ihnen den Wunsch erfüllt. Ist das nicht Gemeinschaft im Geist?

Herzlichen Gruß von Haus zu Haus! Dein Höhberger "

Der Gruß und die Unterschrift weisen deutlich auf die bereits oben erwähnten freundschaftlichen Bande zwischen Dekan und Pfarrer hin. Von dieser engen Verbundenheit auch der Töchter, die die gleiche Schule, nämlich die evangelische Hermann-Bezzel-Schule, auf die übrigens die Tochter Bestelmeyers ebenfalls ging, besuchten, erzählten mir dieselben.

Turmuhr

Die nächsten Schreiben betreffen die Turmuhr der Auferstehungskirche. (Foto 5, 21, 28, 82) Ein Begleitschreiben des Pfarramts vom 1. Juli 1930, unterzeichnet von Höhberger, bittet den Dekan, beim Oberbürgermeister ein gutes Wort einzulegen und das Gesuch um eine Turmuhr dem Stadtrat zuzuleiten (57). Das tut der Dekan dann auch am 3. Juli mit einem Brief folgenden Inhalts (58):

"...Hiermit lege ich dem Stadtrat das Gesuch des Pfarramts München-Westend vor und gestatte mir die im Gesuch enthaltene Bitte der evangelischen Kirchengemeinde München-Westend aufs allerwärmste zu unterstützen.

Der von Geheimrat Bestelmeyer entworfene und nunmehr in der Ausführung begriffene Bau der evangelischen Kirche in Westend an der Gollierstraße wird eine Zierde dieses Stadtteiles. Sowohl die evangelisch-lutherische Gesamtkirchenverwaltung, wie auch die Kirchengemeinde München-Westend sind in ihren Leistungen an das Äußerste was möglich ist, gegangen um ein Bauwerk zu erstellen, das auch dem Stadtbild zur Zierde gereicht. Namentlich soll die Opferwilligkeit der evangelischen Bewohner von Westend hervorgehoben sein, weil sie zum allergrößtenteil den wenig bemittelten Kreisen angehören. Der schöne Turm ohne eine Turmuhr wäre zweifellos gerade für die Bevölkerung des Westendes ein dauernder Anstoß.

Ich darf ergebenst darauf hinweisen, daß die Gemeinde Westend gerade um ihrer Zusammensetzung aus gering bemittelten Leuten willen es leicht als eine Benachteiligung empfinden würde, wenn ihr die Turmuhr versagt bleiben müßte. Es wäre darum besonders wünschenswert, daß dem Gesuch stattgegeben würde."

Die Uhr der Auferstehungskirche besteht aus einem Uhrwerk mit vier Zifferblättern, an jeder Turmseite mit dem Zentrum auf deren Mittelachse eines. Die vier identischen Zifferblätter

sind nichts anderes als zwei konzentrische Ringe, in die fili-granartig die römischen Ziffern von I bis XII eingepaßt und in dessen Zentrum die beiden Zeiger an der Turmwand befestigt sind: die Hartbrandziegelwand bleibt also sichtbar.

Die Uhr hat einen Durchmesser von ca. 4,70 m, wobei die Bos-sen über den Ziffern diesen noch jeweils um 6 cm überragen bei einer Breite von 17 cm. der äußere Reifen hat eine Breite von 12 cm und ist außen durch einen aufgesetzten Rand verstärkt, der innere Reifen ist nur 9 cm breit; die Ziffern sind 71 cm lang und ein Balken derselben 6 cm breit. Die auf den ersten Plänen immer in einer geschweiften Form wiedergegebenen Zeiger (59) sind jetzt von gerader Form (60), mit einer als Lindenblatt oder Herz zu beschreibenden Spitzform am vorderen Zeigerende der Stundenzeiger, als Gegengewicht eine kleine zunehmende Mondsichel, in einem langen Spitzbogen auslaufend der Minutenzeiger mit einem Stern als Gegengewicht. Die Zeigerformen sind leicht reliefiert ausgearbeitet.

Wie aus Erläuterungen auf den drei verschiedenen Plänen (61) im Bestelmeyer-Nachlaß zu ersehen ist, wurde die Uhr ganz aus massivem Kupfer gearbeitet, die Zeiger aus Kupferblech von 2 1/2 mm Stärke getrieben und schließlich alles vergoldet. "Versteifung wird vom Uhrmacher angebracht", heißt es weiter, "Die Zeiger sind auszubalancieren. Befestigung auf der Mauer mit 30 mm starken Bolzen, massiv Kupfer, ca 12 Stück."

Glocken

Der nächstdatierte Briefwechsel im Ordner des Landeskirchlichen Archivs behandelt die Frage des Glockengeläutes. Auf eine Beschwerde hin über die Vergabe des Glockenauftrages ohne Einholung verschiedener Offerten antwortet das Dekanat am 25. Juli 1930 (62): *"...Da die Kirchengemeinde Westend den größten Teil der Kosten für ihre Glocken selbst aufbringt, hat sie vollständige Freiheit in der Bestimmung der Firma, der sie die Lieferung der Glocken übertragen will... Ich habe mich aber trotzdem erkundigt, wie die Dinge liegen und kann Ihnen mitteilen, daß es sich in diesem Fall um die Vergebung der Glockenlieferung an ein Gemeindeglied von Westend handelt, das Generalvertreter einer Glockengießerei ist..."*

Bei diesem nicht namentlich genannten Herrn handelt es sich um Oheringenieur Wilhelm Latsch, Generalvertreter der Glockengießerei Schilling & Söhne, Apolda, Thüringen, der nicht nur in der Gemeinde wohnte (Theresienhöhe 7), sondern den Protokollbüchern des Evangelischen Vereins nach auch aktiv am Gemeindeleben teilnahm und lange Jahre als Beisitzer in demselben fungierte (63).

Im Protokoll der Jahresversammlung vom 8. Februar 1931 wird über die Glocken folgendes berichtet (64): "... Die in dem Turm untergebrachten 5 Glocken wurden restlos gestiftet. Der Verein selbst hat die große Glocke, die den Namen "Reminiscere" trägt und einen Wert von 6 000 RM hat, gestiftet. Am 9. November wurden sie durch Herrn Oberkirchenrat Kreisdekan Baum geweiht und sie rufen seitdem jeden Sonntag vom Turm herab zu dem im Gemeindehaus stattfindenden Gottesdienst. Das herrliche Geläute hat weithin großen Beifall gefunden. Auch an dieser Stelle wurde allen Stiftern nochmals herzlich gedankt..."

Im Pfarramtarchiv existieren noch Fotos wohl von den vorgelegten Entwürfen der fünf Bronzeglocken. Sie sind des', es', f', as', b' gestimmt, wiegen 1940 kg, 1360 kg, 950 kg, 570 kg und 380 kg (= 5200 kg insges.) und tragen die Namen Reminiscere, Rogate, Cantate, Exaudi und Jubilate. Diese Namen sind Bezeichnungen von fünf Sonntagen im Kirchenjahr (2. Sonntag in der Passionszeit; 5. Sonntag, 4. Sonntag, 6. Sonntag und 3. Sonntag nach Ostern), die wiederum nach den lateinischen Psalmanfängen des jeweiligen Sonntags genannt sind.

Die Glocken haben alle die gleiche Form und Gestaltung: ganz oben am Glockenkörper sind vier schmale Bänder aufgesetzt, wobei der Abstand der beiden oberen, zwischen denen sich in einfachen großen Blockbuchstaben der Name der Glocke findet, etwas größer ist als die beiden darunter liegenden Zwischenräume, die in ähnlichen, zwangsläufig kleineren Lettern die Aufschrift "Evang.-Luth. Auferstehungskirche Muenchen-Westend" tragen und den bzw. die jeweiligen Spender nennen:

1. Evang. Verein Muenchen-Westend
2. Gestiftet von Familie Christian Hagen, Muenchen
3. Von den evangelischen Kindergottesdienstkindern Muenchens

4. ... und Ida Leifgeber zur Erinnerung (Metzgermeistersfamilie aus der Heimeranstraße 53 (65))

5. ? (Gestiftet von Oberingenieur Latsch (65))

Kurz über dem Ansetzen des Glockenfußes sind wiederum, in kleineren Abständen, drei schmale Bänder aufgesetzt, in deren oberem Zwischenraum seitlich "Fr'Schilling'Söhne'Apolda'gossen'mich!" eingepaßt ist.

Den Glockenfuß selbst ziert ein Ornamentband.

Von der fertigen Glocke Cantate, der mittleren von den Kindergottesdienstkindern gestifteten Glocke wurde ein Foto gemacht und als Postkarte mit der Unterschrift "Den fleißigen Sammlern / für die Kinderglocke der Auferstehungskirche in München-Westend / zur Erinnerung!/"Singet dem Herrn ein neues Lied!"" an die Kinder verschenkt.

Im Dekansbriefwechsel ist die Genehmigung der Glocken durch den Landeskirchenrat vom 25. Oktober 1930 erhalten (66). Die feierliche Weihe der Glocken fand - wie bereits erwähnt - am 9. November 1930 im Anschluß an den Hauptgottesdienst im Hof des Evangelischen Kinderheimes, Westendstraße 125, statt, wie aus dem Brief des Pfarramtes an den Dekan vom 28. Oktober 1930 hervorgeht (67). Im Antwortdurchschlag, datiert einen Tag später, kündigt der Dekan seine womögliche Vertretung durch Kirchenrat Joch an (68). Die Weihe selbst dokumentieren zehn große, im Pfarrarchiv erhaltene Fotos.

Die Glocken konnten zunächst nur per Hand geläutet werden, was die jungen Männer unter Leitung Diakon Öffners zu jedem Sonntagsgottesdienst mit großem Eifer taten, bevor dann das elektrische Läutewerk montiert war. "Die Glocken rufen bereits vom Turm", schreibt der Jahresbericht von 1930 des Evangelischen Vereins, (69), "in einer Fülle von solch musikalisch selten reinen Tönen, daß sie der Stolz der Evangelischen von Westend sein können - der ganz besondere Stolz des Evang. Vereins, der die große Glocke mit ihrem majestätischen, das ganze Geläute tragenden Tönen gestiftet hat."

Um die Geschichte der Glocken gleich zu einem Abschluß zu bringen: im Jahresbericht des Evang. Vereins von 1941 wird bereits angekündigt, daß die Glocken aller Voraussicht nach eingeschmolzen werden (70). So kommt es denn auch 1942 (71), nur

bleibt nicht die kleinste - wie oben angenommen -, sondern die mittlere Glocke der Gemeinde erhalten, die von den Kindern gestiftete Glocke Cantate. Im Pfarrarchiv existieren zwei Fotokarten, auf denen die vier abgelieferten Glocken abgebildet sind; als Vorlage dazu dienten ganz offensichtlich die oben angeführten Entwurffotos, versehen mit der Unterschrift "Aus den Glocken der Auferstehungskirche werden Waffen 1942". Das volle Geläut wurde aber auf einer Schallplatte festgehalten, um dann mittels eines Apparates die Gläubigen des Westends zur Kirche rufen zu können. Erst etliche Jahre nach Kriegsende (72) können drei neue Glocken erworben werden, der Platz der kleinsten Glocke ist auch heute noch leer.

Richtfest

Noch vor der Glockenweihe aber fand am 16. Oktober 1930 das Richtfest der Auferstehungskirche statt. Es ist wiederum das hektographierte Programm in Nürnberg (73) sowie das Dankschreiben des Landeskirchenrates für die Einladung, in dem die Anwesenheit von Kreisdekan Oberkirchenrat Baum angekündigt wird (74), erhalten.

Am 30. Oktober 1930 wurde eine Zusammenstellung der bis jetzt ausgeführten sowie der projektierten Arbeiten angefertigt und, begleitet von einem Bericht über den Fortgang der Bauarbeiten und einer Kostenaufstellung, vom Kirchengemeindeamt an die Gesamtkirchenverwaltung geschickt (75). Darin tritt vor allem als Änderung des ursprünglichen Bauplanes der durch die Firma Moll vorgezogene Turmbau in den Vordergrund; es erscheinen aber auch einige interessante Posten, so z.B. das "Modell des Tympanons durch Professor Hahn" mit 3 000 RM, die "Zifferblätter und Uhrwerk" mit 8 000 RM oder das "Umdecken des anstoßenden Ledigenheimes" mit 900 RM. Gerade das letzte ist wieder ein Hinweis darauf, wie sehr man sich bemühte, einen Anschluß an den vorhandenen Baubestand zu erreichen.

Durch den erwähnten vorgezogenen Turmbau, der durch das bereits stehende Gerüst natürlich ratsam erschien, kam man mit den Zahlungen etwas in Bedrängnis, da nun eine Summe, die ja erst für das nächste Etatjahr einkalkuliert war, schon vorher fällig

wurde. Diese Schwierigkeit taucht in einem Brief des Kirchengemeindeamtes an die Gesamtkirchenverwaltung vom 5. November 1930 auf, der aber auch gleichzeitig die Lösung mitteilen kann (76): die Firma Moll erklärte sich bereit, die fällige Summe von 50 000 M ins neue Etatjahr hinüberzuziehen.

Orgel

Die nächsten Schriftstücke betreffen die Orgel der Kirche. (Foto 36) Die Nummer 46 im Ordner des Landeskirchlichen Archivs ist ein Vordruck eines herkömmlichen Orgelbauvertrages der Firma E.F. Walcker & Co., Orgelbauanstalt in Ludwigsburg. Es kam aber schließlich ein eigens angefertigter Vertragsentwurf zur Geltung, ausgehandelt zwischen Kirchenverwaltung Westend und Firma Walcker am 20. Dezember 1930 (77). Zwei Punkte daraus scheinen mir erwähnenswert:

1. Die Orgelbauanstalt Walcker verpflichtet sich, an die Evang.-Luth. Kirchenverwaltung München-Westend für deren neuerbaute Auferstehungskirche eine Orgel mit Gehäuse und Prospekt Pfeifen (nach Zeichnung von Herrn Geheimrat Bestelmeyer vom 18.10.30) entsprechend der beiliegenden, diesem Vertrag als wesentlichen Bestandteil beigefügten Disposition und Kostenanschlag zu liefern.
9. Die äußere Form des Spieltisches unterliegt der Genehmigung des Architekten.

Den Vertrag legt das Pfarramt noch am gleichen Tag dem Dekanat, mit einem Begleitschreiben versehen, zur Prüfung vor (78). Das Dekanat genehmigt diesen Vertrag zwei Tage später (79). Daraufhin bittet Höhberger das Dekanat um ein Begleitschreiben zum Antrag für den Orgelbau beim Landeskirchenamt (80), das auch am 12. Januar verfaßt und samt Antrag weitergeleitet wird (81).

Die Orgel steht über der Vorhalle im Inneren des Westwerkes, das zum Kirchenschiff hin sich öffnet in einem hohen breiten Gurtbogen, der sich in seiner Achsstellung und Ausdehnung am Chor orientiert. Die gesamte Breite der Orgel beträgt 8.20 m, ihre Tiefe ungefähr die Hälfte davon. Der Prospekt erhebt sich auf einem gleichmäßig hohen Sockel, achssymmetrisch gebildet, der sich nach kurzen parallel zur Außenwand verlaufenden Stücken

an beiden Seiten in zwei Spitzen vorschiebt, um dann wieder zurückzuweichen, in einem leichten Knick die parallele Linie überspringend. Dieser Sockel hat ein profiliertes Gesims, über und aus dem sich die Pfeifen erheben. Der Prospekt ist so gestaltet, daß in der Mitte niedrigere Pfeifen stehen (Oktavbaß 8' des Pedals), um den Blick auf das Glasfenster mit dem richtenden Christus freizugeben, das von den größten Pfeifen (Violinbaß 16' des Pedals) gerahmt wird. Die sichtbaren Zinkpfeifen sind am Ton vergoldet. Die Seitenstücke des Prospektes sind mit naturbelassenen Holzgittern in einer Höhe von 2.80 m geschlossen.

Zu der Orgel existieren im Bestelmeyer-Nachlaß 11 Pläne (BN 135-137, 139-141, 143-147), die sich in ihrer Datierung über ein Jahr hinziehen (vom 8. Oktober 1930 bis zum 17. Oktober 1931). In ihnen ist der Orgelprospekt, der Querschnitt dazu, das Gesims des Orgelunterbaues im Maßstab 1 : 1 sowie die seitliche Orgelverkleidung im Maßstab 1 : 1 genauestens festgelegt. Die Pläne 145 bis 147 weisen auf die Absprachen mit der Orgelbaufirma Walcker deutlich hin. Die Disposition der dreimanualigen Orgel mit 41 klingenden Registern bei 2582 Pfeifen mag der Anlage entnommen werden.

Der heutige Zustand der Orgel ist nicht erfreulich. Es muß dringend an eine Generalüberholung gedacht werden. Daß die Orgel durchaus ihren Rang in dieser Kirche hat, geht aus den "Gedanken zur Restaurierung der Orgel" von Dr. Werner Walcker-Mayer hervor, die sich ebenfalls in der Anlage finden.

Rückblickend auf das Kalenderjahr 1930 kann der Chronist seinen Jahresbericht nur folgendermaßen beginnen (82): "In der letzten Mitgliederversammlung wurden die Pläne für die noch nicht genehmigte Kirche gezeigt - in dem Berichtsjahr aber wurde die Kirche bereits im Rohbau fertiggestellt. Damit ist ein Ziel zur Hälfte erreicht, auf das der Verein seit seinem Bestehen hingearbeitet hat. Stolz ragt der 48 m hohe Turm über das Häusermeer von Westend hinaus - wir dürfen wohl sagen als eine Art Wahrzeichen von Westend; seine Zifferblätter, deren Zeiger allerdings immer noch auf 10 Uhr zeigen, sind weithin in unserem Stadtteil sichtbar. Die Kirche selbst steht als ein stolzer Bau in klassischer Form vor uns - eine Erfüllung von Wünschen, wie sie wohl niemand von uns zu hoffen gewagt hätte. Alle Zweifler

und Pessimisten sind nun endgültig widerlegt."

Das nächstdatierte Schriftstück im Ordner "Auferstehungskirche" im Landeskirchlichen Archiv ist eine Zusammenstellung der Kosten für den Ausbau im Etatjahr 1931/32 vom Kirchenge-meindeamt, die 12 Seiten umfaßt (83). Sie wurde mit Begleit-schreiben der Gesamtkirchenverwaltung am 15. Januar 1931 zuge-sandt (84).

Rundfenster über der Orgelempore

Es folgt ein Begleitschreiben Höhbergers zum Carton des Ro-settenfensters, des Rundfenster über der Orgelempore (Foto 36, 61), vom 24. Februar 1931 an die Gesamtkirchenverwaltung (85). Den Entwurf genehmigt der Landeskirchenrat am 5. März (86). Der Carton selbst ist in einem Foto im Ordner unter der Nummer 69 erhalten. Er zeigt das Glasfenster in seiner dann tatsächlich ausgeführten Gestalt, nur ohne Angabe von Farben oder differen-zierender Grautönung, die auf verschiedene Farbwerte schließen lassen könnte, nur mit den durch die Bleiruten gegebenen Umrissen und den später aufgemalten Ergänzungen dazu. (Beschreibung des Fensters s.u.)

Bei den rasch und zügig voranschreitenden Bauarbeiten kann der Einweihungstermin schon bald festgelegt werden: am 13. Juli genehmigt der Landeskirchenrat den dafür in Aussicht genommenen Tag, den 25. Oktober des Jahres (87). Zunächst war wohl - wie das Protokoll der Jahresversammlung des Evangelischen Vereins vom 8. Februar 1931 erkennen läßt (88) - die Kirchweihe für das "Reformationsfest, 1. November 1931" (= der auf das Reformations-fest, 31. Oktober, folgende Sonntag) geplant, wurde aber aus un-bekannten Gründen vorverlegt.

Kassettendecke

Inzwischen muß Bestelmeyer selbst noch einmal die kirchlichen Stellen bemühen und zwar in der Frage der Bemalung der Holzdecke am 19. Juli 1931. Er schreibt hier eine sehr deutliche Sprache, nimmt kein Blatt vor den Mund. Der Brief zeigt die Sorge um sein "Gesamtkunstwerk", die völlige Identifizierung mit seinem Kir-

chenbau (89). Der Brief läßt etwas von der unbeugsamen Selbstüberzeugtheit des Architekten Bestelmeyer erkennen, der auf seiner Autorität als Gestalter bestand, und ist in Ton und Inhalt dafür sehr charakteristisch. Er ist deshalb in vollem Umfang hier wiedergegeben, genauso wie das diplomatische, stets höfliche Antwortschreiben des Dekans, das trotzdem nichts an Deutlichkeit entbehrt und die so gut zu verstehende Unvertrautheit mit dem kirchlichen Amtsweg tadelt sowie die Tatsache, daß Bestelmeyer sich einfach darüber hinwegsetzen will (90).

(ohne Anrede)

Von Herrn Bauinspektor Kössl erfuhr ich, daß ein Malermeister geäußert habe, er wolle sich beschweren, dass durch den Kunstmaler und Vergolder Pfefferle jun. die Deckenbemalung der Westendkirche ausgeführt werde, ohne dass vorher andere Firmen zur Offertenabgabe eingeladen worden seien.

Schon die Auffassung, dass man eine solche künstlerische Arbeit im Submissionsweg vergeben solle, beweist die völlige Verständnislosigkeit des Beschwerdeführers für das Wesen der vorliegenden Aufgabe.

Vor Inangriffnahme der Arbeiten habe ich das Landesamt für Denkmalpflege um Rat gefragt, wer für eine solche künstlerische Arbeit hier in Frage kommen könne. Herr Professor Schmuderer sagte zuerst, da wisse er eigentlich niemand, der so etwas wagen könne, er wolle aber noch darüber nachdenken. Er empfahl mir dann brieflich es mit Herrn Pfefferle zu versuchen, der in vorzüglicher Weise die Decke des Kaisersaales in Füssen wieder hergestellt habe.

Ich fuhr dann nach Füssen hinaus und sah mir die Arbeit genau an, worauf ich mit Pfefferle wegen der Deckermalerei in Verbindung trat.

Nach fast zweiwöchentlichen, im Anfang vergeblichen Versuchen, die wiederholt meine zweimalige tägliche Anwesenheit an der Baustelle erforderten, waren wir endlich so weit, dass wir uns an die Ausführung wagen durften, und noch bin ich in Sorge, dass die Arbeit gelingt. Ich hoffe es aber, da Herr Pfefferle Erfahrung hat, sich alle Mühe gibt und künstlerisch die nötige Begabung und den erforderlichen Geschmack hat.

In Nürnberg hatte ich in Maler Wiedl eine entsprechende Kraft für solche Arbeiten zur Hand, der auf Grund seiner Jahrzehnte langen Erfahrungen in Kirchenrenovierungen in der Lage war, solche Arbeiten auszuführen. Bei der Decke der Gustav-Adolfkirche versagte aber auch er, und die Situation konnte nur gerettet werden durch die Zuziehung von Akademieprofessor Klemmer.

Der Mut des hiesigen Tünchermeisters, der sich an eine solche Arbeit heranwagen zu dürfen glaubt, ist wahrhaft bewundernswert und beweist ohne weiteres seine völlige Ungeeignetheit für eine solche Aufgabe.

Ich füge noch bei, dass in einem Schloss in der Schweiz, für das ich eine ähnliche Decke entworfen hatte, diese durch den dortigen Malermeister hoffnungslos versaut worden ist.

Ich hielt mich für verpflichtet das erstehende Gotteshaus in Westend vor einer solchen Katastrophe zu bewahren. Deshalb bin ich nur zagend und mit größter Vorsicht an diese schwierige Aufgabe herangetreten, und ich hoffe, dass der Ausfall dieser unendlich schwierigen Aufgabe diese Vorsicht lohnen wird.

(ohne Grußformel)

gez. G. Bestelmeyer

Ew. Hochwohlgeboren

darf ich auf das geschätzte Schreiben vom 19.7. folgendes erwidern: weder ich selbst noch die Gesamtkirchenverwaltung samt ihren Unterausschüssen werden sich den vom bauleitenden Herrn Architekten angegebenen wichtigen Gründen verschliessen, die es veranlassen, dass die Malerarbeiten an der Decke der Auferstehungskirche ohne Submission einem bestimmten Handwerksmeister, der offenbar noch dazu Katholik zu sein scheint, übergeben werden. Ich darf Ew. Hochwohlgeboren mit aller Sicherheit in Aussicht stellen, dass die Ausschüsse und das Plenum der Gesamtkirchenverwaltung ihre Zustimmung zur Übertragung der Arbeit geben werden.

Zugleich aber darf ich Gelegenheit nehmen ein Mißverständnis richtig zu stellen, das bei der Vergebung dieser Arbeit bedauerlicherweise unterlaufen zu sein scheint. Auf Grund des mir zugegangenen Schreibens vom 19.7. habe ich den Bauinspektor Kössl zur Berichterstattung über die Angelegenheit aufgefordert und entnahm aus seinem Bericht, dass die Vermutung zutrifft, zu der mich das Schreiben Ew. Hochwohlgeboren veranlasst hat: die Malerarbeiten an der Decke der Auferstehungskirche sind bereits in Auftrag gegeben. Ich darf ergebenst feststellen, dass weder der Vorsitzende der Gesamtkirchenverwaltung noch deren zuständige Ausschüsse bisher mit der Angelegenheit befasst worden sind; dass ferner ein rechtsgiltiger Vertrag mit dem ausführenden Malermeister nicht abgeschlossen ist. Der letztere Umstand könnte namentlich für den Malermeister sehr fatal werden in dem Augenblick, wo er seine Liquidation bei der Gesamtkirchenverwaltung einreicht.

Das vorgekommene Mißverständnis erkläre ich mir daraus, dass, wenn ich mich recht entsinne, in einem Privatgespräch zwischen Ew. Hochwohlgeboren

und mir die Frage der Deckenbemalung einmal angeschnitten wurde und ich wohl meine grundsätzliche Zustimmung zu dem von Ew.Hochwohlgeboren geäußerten Plan kund gegeben habe. Ich darf aber ergebenst darauf aufmerksam machen, dass sowohl um die Ordnung wie auch um der rechtlichen Konsequenzen willen die Vergebung der Arbeiten durch die zuständigen Instanzen der Gesamtkirchenverwaltung in allen Fällen notwendig ist, und darf dringend ersuchen dieser Notwendigkeit gefälligst Rechnung tragen zu wollen.

Der Leiter der Bauabteilung des Kirchengemeindeamtes ist nicht befugt in eigener Zuständigkeit irgendwelche Anordnungen zu treffen, die mit finanziellen Aufwendungen verbunden sind. Er könnte sich durch eine derartige Eigenmächtigkeit schweren finanziellen Haftungen aussetzen und auch seine Stellung gefährden. Ich darf darauf besonders aus dem Grund aufmerksam machen, weil ich weiss, wie absolut fern es Ew.Hochwohlgeboren liegt den Bauinspektor Kössl in eine solche fatale Situation zu bringen.

Wenn ich gelegentlich des vorgekommenen Mißverständnisses mir erlaube diese grundsätzlichen Bemerkungen zu machen, so darf ich wohl dabei sowohl auf das volle Verständnis wie auch auf das gütige Entgegenkommen von Ew. Hochwohlgeboren rechnen; es ist besser rechtzeitig ein Mißverständnis aufzuklären als erst eine Misshelligkeit entstehen zu lassen.

Mit ergebensten Empfehlungen verbleibe ich

Für den positiven Ausgang der Auseinandersetzung fehlen zwar die schriftlichen Belege, aber die Kassettendecke der Auferstehungskirche und ihre Bemalung zeugen dafür. (Beschreibung s.u.) Am 30. Juli 1931 schreibt das Pfarramt an das Dekanat betreffs der Kostenverteilung bei der Inneneinrichtung der Kirche (91). Das nächstdatierte Schriftstück enthält die Bitte des Pfarramts an das Dekanat um Weiterleitung eines (nicht mehr vorhandenen) Schreibens, das die Glasgemälde betroffen haben muß (92). Handschriftlich datiert vom 2.9.1931 ist ein Exemplar der Baukostenzusammenstellung, vom Bauinspektor Kössl unterschrieben, die dem Laien doch einige interessante Zahlen bieten kann (93). Erstaunlich ist z.B. die Tatsache, daß viele der ausgeführten Arbeiten im Preis weit hinter der Kalkulation zurückbleiben, so bei den eigentlichen Bauarbeiten, bei den Zimmermanns-, Spengler-, Maler- sowie bei den Pflasterarbeiten. Dagegen wurde bei den Steinmetz-, Dachdecker-, Blitzableiter-, Schreiner-, Schlosser-, Glaser-,

Fußboden-, Hafnerarbeiten, also fast bei den gesamten Innenausbauarbeiten mehr verbraucht als veranschlagt war. Trotzdem kann Bauinspektor Kössl unter der Aufstellung lapidar vermerken: "Dieser Summe von 406 671 Mk. vermutliche Gesamtkosten (ohne Architektenhonorar) steht eine Kostenanschlagsumme von 415 692 Mk. gegenüber." Es konnten also beinahe 10 000 Mk. eingespart werden. Für das Architektenhonorar sind 21. 887 Mk. angesetzt.

Kirchweihe

Die folgenden Schreiben betreffen bereits den für die Gemeinde überaus wichtigen Tag der Einweihung ihrer Kirche. Vor der Monatsmitte (auf dem Briefkopf wurde das genaue Datum vergessen, der Einlaufstempel nennt den 14. Oktober) schreibt der Gemeindepfarrer Hühberger einen Dankbrief an Dekan Langenfass, in dem er ihn gleichzeitig zu den Einweihungsfeierlichkeiten willkommen heißt (94). Es klingen darin nochmals die Schwierigkeiten an, die es mit den zuständigen Kirchenstellen lange Zeit gab, bis der Kirchenbau endlich genehmigt und in Angriff genommen werden konnte, aber auch der Stolz über die nun fertiggestellte Kirche und Beurteilungen ihres künstlerischen Wertes: *"Zum Tage der Einweihung der Auferstehungskirche drängt es den ergebenst Unterzeichneten Herrn Dekan den Dank zum Ausdruck zu bringen, den die Gemeinde Westend in diesen Tagen empfindet.*

Dass die Kirche im Westend in dieser wirtschaftlich so überaus schweren Zeit - man möchte fast sagen in zwölfter Stunde - erstehen durfte, verpflichtet uns zu grossem Dank gegen Gott und Menschen. Dem Bau unserer Kirche schienen ja unüberwindliche Schwierigkeiten im Wege zu stehen, sodass viele in Westend und weit darüber hinaus bereits alle Hoffnung aufgegeben hatten. Mit dem Amtsantritt des Herrn Dekan aber trat die grosse Wendung ein, der Knoten löste sich - es kam zu einem Ergebnis, über das sich die Westendgemeinde und alle, die es gut mit ihr meinen, von ganzem Herzen freuen dürfen, stellt doch unsere Kirche eine seltene Verbindung von Einfachheit und Imposanztheit dar. Wir danken das dem genialen Architekten, aber nicht weniger der Gesamtkirchenverwaltung und ihrem verehrten Vorsitzenden, welche durch ihr Wohlwollen dem leitenden Architekten den Bau der Kirche ermöglichten.

Der Dank der Gemeinde wird sich vor allem darin zu zeigen haben, dass sie ihr Gotteshaus zu einer wahren Anbetung im Geiste und in der Wahrheit

recht fleissig benützt, um die Herzen zu stärken im Vertrauen zu Gott und in der Liebe zu den Mitmenschen.

Im Namen der Westendgemeinde heisst ergebenst Unterzeichneter Herrn Dekan nebst werter Frau Gemahlin zum 25. Oktober auf das herzlichste willkommen. Gott schenke uns einen Tag reiner Freude und dauernden Segens !

Wir bitten Frau Dekan in der Loge Platz zu nehmen. Wenn Frau Dekan die Freundlichkeit hat, bereits um 3/4 2 Uhr an der Kirche zu sein, so wird ein Herr des Kirchenvorstandes in die Loge führen. Die beigelegte Karte möge als Ausweis dienen, um durch die Polizeisperre an der Kirche zu kommen."

Das Dekanat antwortet auf vorangegangenen Brief noch am Tag des Eingangs (95), indem es die Komplimente sozusagen zurückgibt und die Tatkraft des Pfarrers und die Opferfreudigkeit der Gemeinde hervorhebt.

Der Tag der Kirchweihe, der 25. Oktober 1931, ist in seinem Ablauf am genauesten aus dem Bericht Höbbergers an das Dekanat, der neun Seiten umfaßt, zu rekonstruieren. Es ist aber auch das gedruckte Programm sowie natürlich der Jahresbericht des Evangelischen Vereins heranzuziehen, auch die vielen Zeitungsartikel, die anlässlich dieses Tages erschienen (96).

Höbberger berichtet folgendes (97): " Am Tage vor der Einweihung Nachmittag von 4 - 5 Uhr wurde mit sämtlichen Glocken geläutet; in den Pausen spielte der Posaunenchor des C.V.J.M. vom Turmkranz der Kirche Choräle. Vor der Kirche hatten sich zu dieser Feier viele Hunderte von Gemeindegliedern eingefunden.

Der Einweihungstag selbst wurde Vormittag um 7 Uhr mit allen Glocken eingeläutet.

Vor 9 Uhr sammelte sich die Gemeinde zum Zuge in der Westendstraße, während im Evang. Kinderheim die besonders geladenen Festgäste zusammen kamen. Der hochwürdigste Herr Kirchenpräsident D. Veit erwartete den Zug am Portal der Kirche, die Herren Oberkirchenräte D. v. Ammon, D. Meiser, Burger und Moegelin nahmen am Zuge teil. Geistlicher Kommissär, der die Weihehandlung vornahm, war Herr Oberkirchenrat Kreisdekan D. Baum. Das Dekanat war vertreten durch Herrn Dekan Langenfass, zugleich Vorsitzender der Evang.-Luth. Gesamtkirchenverwaltung München. Am Zuge beteiligten sich ausserdem etwa 25 Geistliche; von den vorangehenden Geistlichen wurden die 3 gestifteten Bibeln getragen: eine Bibel ist gestiftet von Reichspräsident v. Hindenburg, die zweite von Oberkirchenrat D. Baum und die dritte Bibel von dem Gustav-Adolf-Zweigverein München. Von den Geistlichen wurden auch die vasa sacra

getragen. Unter Glockengeläute begab sich der Zug in folgender Ordnung zur Kirche: Kirchenchor, die Vertreter der Presse, eine Abordnung des Evang. Handwerkervereins München, der Kreuzträger, Abordnungen der Kirchner und Diakone, die Konfirmanden des Jahres 31/32, die Schlüsselträgerin, flankiert von 2 Mädchen mit brennenden Kerzen, der leitende Architekt Geheimrat Dr. Bestelmeyer - begleitet von seinen Mitarbeitern des Ateliers und den Beamten des Kirchl. Bauamtes, die Geistlichkeit, die Vertreter des Landeskirchenrates, die Vertreter der Behörden (für das Kultusministerium Regierungsrat Dr. Volkert, für die Regierung von Oberbayern Regierungsrat Dr. Künne, für den Stadtrat Geheimrat Dr. Kufner und die Oberbaudirektoren Scholler und Dr. Zell, für die Polizeidirektion Regierungsrat Mühl). Ihnen schlossen sich die am Bau mitwirkenden Künstler an, die Mitglieder der Gesamtkirchenverwaltung, die Vertreter der Schule, die Geschäftsleute, der Kirchenvorstand der Auferstehungsgemeinde, die Mitglieder des Ausschusses des Evang. Vereins München-Westend, eine Abordnung Augsburger und Neudettelsauer Schwestern, die Mitglieder des Evang. Frauenarbeitskranzes Westend, die Gemeindehelfer und -helferinnen, die Kindergottesdiensthelfer und -helferinnen, die Gemeinde. Der Posaunenchor des C.V.J.M. begrüßte vor dem Portal der Kirche den Festzug mit einem Choral.

Die Feier vor der Kirche wurde unter Begleitung des Posaunenchores mit dem Gemeindegesang: "Tut mir auf die schöne Pforte!" Vers 1 und 2 begonnen. Der leitende Architekt Geheimrat Dr. Bestelmeyer überreicht dem geistlichen Kommissär den Schlüssel unter folgenden Worten: "Mit Dank gegen Gott, der die Kirche ohne Unfall vollenden ließ, und mit dem innigen Wunsche, daß Ströme des Segens für die Evang. Gemeinde Westend von dem neuen Gotteshaus ausgehen möchten, übergebe ich Ihnen, hochwürdiger Herr Kreisdekan, den Schlüssel dieser neuen Kirche." Darauf erwiderte der Kreisdekan:

"Im Auftrag der Kirche übernehme ich den Schlüssel der Auferstehungskirche, mit Dank gegen Gott, der diesen Bau behütet hat, mit herzlichem Dank für alle künstlerische Mühe des Architekten und alle Arbeit der Bauleute, mit herzlichem Dank für alle Hilfe und alle Opfer, die von der Gesamtkirchenverwaltung und der Gemeinde diesem Bau zuteil wurden. Ich übergebe den Schlüssel dem Vorstand des Kirchenbezirkes München I mit dem Wunsche, daß die Gemeinde, die hier aus- und eingeht, den Segen des Wortes unseres Heilandes an sich erlebe: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbt; und wer da lebet und glaubet an Mich, der wird nimmermehr sterben."

Dekan Langenfass übergab den Schlüssel dem derzeitigen Seelsorger der Gemeinde, Pfarrer Höhberger, mit den Worten:

"Die Evang.-Luth. Gesamtgemeinde freut sich heute mit dir, liebe Gemeinde der Auferstehungskirche. In einer schweren und immer schwerer werdenden Zeit sind wir zusammengestanden um diesen Bau doch zu vollenden, nachdem er einmal begonnen war. Er ist ein Zeichen lebendiger Gemeinschaft in unserer Münchner Gemeinde. Wir haben gespart und waren zugleich mit dem Architekten und Bauleuten darauf bedacht euch ein würdiges Gotteshaus zu errichten. Ihr selber habt ein schönes, bisher in unserer Gesamtgemeinde noch selten erreichtes Vorbild der Opferwilligkeit gegeben: Alles, was zum Schmuck dieses Gotteshauses dient, ist euer Stiftung. So habt ihr es selber in eurer Kirche gewollt - trotz Not und Kummer und Last; wer hätte euch in den Arm fallen dürfen? Ich danke der Gemeinde Westend in dieser Stunde für alle bewiesene Treue und Liebe zu ihrer Kirche. Und nun übergebe ich den Schlüssel des Gotteshauses Dir, mein Bruder, als dem Hirten dieser Gemeinde. Der Herr Christus hat uns zu Hirten gesetzt; Er, der Auferstandene und Lebendige, ist unser großer Erzhirte. In einer Zeit, in der kleine armselige Geister den vergeblichen Versuch machen Ihm den Kampf anzusagen, zeuge diese Kirche von Seiner Herrlichkeit. Du aber Sorge samt Deiner Gemeinde ernstlich und treulich dafür, daß in dieser Kirche keine andere Botschaft erschalle als die: "Der Herr ist auferstanden; Er ist wahrhaftig auferstanden!" Ihr alle - Gotteshaus, Pfarrer und Gemeinde habt nur die eine Aufgabe, die euch mit den Aposteln und der Christenheit aller Zeiten verbindet: Zu verkündigen Christum, den Gekreuzigten und Auferstandenen."

Pfarrer Höhberger dankte im Namen der Gemeinde, die vor 25 Jahren in den Betsaal Einzug halten durfte und heute von ihrer definitiven Kirche Besitz nimmt, der Gesamtkirchenverwaltung und ihrem Vorsitzenden, dem leitenden Architekten und seinen Mitarbeitern, dem Kirchl. Bauamt, der Baufirma, den Geschäftsleuten und allen am Bau beteiligten Arbeitern. Er schloß die Türen der Kirche auf mit dem Gebetswunsch:

"Gebe Gott, daß sich in unserer Auferstehungskirche allezeit eine Gemeinde zusammenfinde, die im Leben dem Herrn Christus nachzufolgen bestrebt ist und im Sterben sich seiner getröstet. Mit diesem Wunsche und Gebet öffne ich diese Kirche im Namen des dreieinigen Gottes, im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes."

Unter den Klängen des Posaunenchores zog nun die Gemeinde in das neue

Gotteshaus ein. Trotz der Ungunst der Witterung war die Beteiligung aus Westend und anderen Gemeinden so stark, daß die Kirche die Festteilnehmer trotz Ausnützung jeder Stehgelegenheit in den Gängen nicht zu fassen vermochte. Durch Lautsprecher wurde die Feier in den Hof der Kirche übertragen. Nachdem die Bibel und die vasa sacra auf der mensa des Altars niedergelegt bzw. aufgestellt waren, zündete der geistliche Kommissär mit den brennenden Kerzen, die ihm von 2 Mädchen gereicht wurden, die Altarkerzen an; gleichzeitig wurden auch die Kerzen an der Kriegergedächtnistafel von einem Kirchenvorstandsmitglied angezündet. Ohne Orgel und ohne Posaunenchor wurde die Feier innerhalb der Kirche durch den Gesang des Liedes: "O Heiliger Geist, o heiliger Gott.." Nr. 169 Vers 1 und 5) eröffnet.

Die Weihrede des geistlichen Kommissärs hatte das Wort des Auferstandenen: "Friede sei mit euch!" (Joh. 20 Vers 19) zum Text. Die Rede brachte die Grüsse des Landeskirchenrates und die Mitfreude zum Ausdruck, daß das Gotteshaus in dieser wirtschaftlich so schweren Zeit noch erstellt werden konnte. In Anknüpfung an den Namen der Kirche rief sie die Gemeinde auf, innerlich aufzustehen zu einem neuen Lieben und Glauben, zu einer neuen Tat. Für die Friedlosigkeit eines Herzens ohne Gott gilt es am Kreuze Christi Frieden zu finden; so wird der Glaube lebendig, er wird zur Tat. Die Rede schloß mit dem Wunsche: "Gott gebe der Auferstehungskirche eine Gemeinde, die eine Auferstehung im Herzen erlebt und den Auferstehungsglauben bewahrt!"

An die Weihrede schloß sich unter dem Geläute der Glocken die Weihehandlung an - und die Übergabe der Kirche an Gemeinde und Pfarrer.

Unter Orgelbegleitung und Glockengeläute sang nun die Gemeinde die beiden ersten Verse von Lied Nr. 5: "Nun danket alle Gott..."

Nach diesem Weiheakt wurde durch den derzeitigen Seelsorger der Gemeinde Pfarrer Höhberger, der erste Gottesdienst gehalten, wobei Introitus 3: "Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth!" verwendet wurde. Der Gang des Gottesdienstes wolle aus dem beigelegten Programm ersehen werden. Statt: Wir loben dich... wurde der dritte Vers von Lied Nr. 5 gesungen. Als Festlektion kam Psalm 100 zur Vorlesung. Das Glaubensbekenntnis wurde gemeinsam gesprochen. Im Anschluß an das Glaubensbekenntnis kam durch den Kirchenchor Westend: "Jauchzet dem Herrn!" von Rudnik zum Vortrag. Predigtlied war Nr. 360 Ver 1-3 : "Ich weiß, woran ich glaube..."

Die Predigt hatte Matth. 6 Vers 9 zum Texte: "Unser Vater in dem Himmel! Dein Name werde geheiligt." Der Prediger brachte in der Einleitung die Freude über das gelungene schöne Werk und den Dank der Gemeinde gegen Gott

und alle diejenigen zum Ausdruck, die zum Bau der Kirche mitgeholfen haben. Aber die Freude dieses Tages, so führte er aus, muß letzten Endes der Botschaft gelten, um derentwillen dies Gotteshaus unter so großen Opfern der Gesamtkirchenverwaltung und der Gemeinde gebaut wurde. Soll doch dies Gotteshaus uns und den kommenden Geschlechtern zu der großen, starken Freude verhelfen: Ihr seid Kinder des großen Gottes! Es will uns aber auch die Mahnung, die wir so leicht vergessen, immer wieder ins Gewissen schieben: Wisset, daß ihr untereinander Brüder und Schwestern seid!

Im Anschluß an die Predigt sang die Gemeinde aus Lied 195 Vers 8: "Nichts raube uns des Herzens fromme Freude..." - und nach den Verkündigungen den 9. Vers dieses Liedes: "Lob und Anbetung töne Dir, o Vater!" Der Gottesdienst schloß mit voller Liturgie. Nach dem Segenswunsch sang die Gemeinde unter Orgelbegleitung und Glockengeläute den 3. Vers von Lied 575: "Gloria sei dir gesungen..."

An den Gottesdienst schloß sich eine kleine Nachfeier im Evang. Kinderheime an, bei welcher die Gemeinde ihren Dank für das schöne Gotteshaus zum Ausdruck brachte. Nachmittag um 3 Uhr war Festgottesdienst für die Kinder. In feierlichem Zuge, wenn auch unter starkem Regen, begab sich die grosse Schar von Kindern - es waren etwa 350 - zur Kirche, wo Pfarrer Dr. Hohenberger aus Schwabach, der seinerzeit als Hilfsgeistlicher den Bauplatz erworben hat, die Ansprache hielt. Ihr lag das Wort aus Psalm 126 Vers 3 zugrunde: "Der Herr hat Grosses an uns getan; des sind wir fröhlich!" Bei diesem Kindergottesdienst wurden die Lieder Nr. 15, 1-3, 180, 1-3 und Nr. 23 gesungen. Der Kindergottesdienst war auch von Erwachsenen so gut besucht, daß viele von ihnen noch in den Gängen der Kirche stehen mußten.

Nachmittag um 5 Uhr war Kirchenkonzert, das durch den Bayerischen Rundfunk übertragen wurde. Das Programm des Kirchenkonzertes findet sich auf Seite 4 des beigelegten Festprogrammes gedruckt vor. Musikdirektor Schoedel-München zeigte bei dem Konzert der vollbesetzten Kirche die Möglichkeiten, die in der Orgel liegen. Das Kirchenkonzert war eine Feier der Anbetung.

Am Abend des Einweihungstages versammelte sich die Gemeinde nochmals in sehr großer Zahl zu einer Gemeindefeier im Evang. Kinderheim, in den Räumen des alten Betsaales, welcher der Gemeinde 25 Jahre lang als Herberge gedient hat. Oberkirchenrat D. Baum, Dekan Langenfass, die ehemaligen Seelsorger der Gemeinde Pfarrer Dr. Hohenberger und Nägelsbach aus Memmingen sowie der Senior des Kapitels, Pfarrer Kadner, waren zugegen. Sie bekundeten in ihren Ansprachen der Gemeinde ihre Mitfreude und ihren Dank für die großen Opfer, welche in dieser schweren Zeit zum Bau der Kirche aufgebracht worden sind.

Musikalische Vorträge eines Streichquartetts sowie lebende Bilder, welche die Evang. Mädchenvereinigung Westend über: "Das evang. Kirchenlied in Wort und Bild!" bot, wechselten mit den Ansprachen, die gehalten wurden.

Der Tag der Kircheneinweihung, der 25. Oktober, war ein voller Regentag, aber die Freude war so groß, daß das trübe Regenwetter nicht störte. Möge die Zukunft zeigen, daß die Begeisterung des Festtages nicht nur der Reiz des Neuen gewesen ist, sondern eine tief im Herzen wurzelnde Freude und Liebe zum Worte Gottes, zu den "schönen Gottesdiensten des Herrn". Möchte die Kirche ein Sammelpunkt aller derer sein und bleiben, die aus der äusseren und inneren Not des Lebens zu Gott ihre Zuflucht nehmen!

München, den 6. Nov. 1931

Aus dem Jahresbericht für 1931 des Evang. Vereins ist nur zusätzlich zu entnehmen, daß das Wetter am Einweihungstag sehr zu wünschen übrig ließ (96): "Den Höhepunkt des abgelaufenen Berichtsjahres bildete der 25. Oktober 1931, der unvergeßliche Tag der Einweihung unserer Auferstehungskirche. Es war ein Regentag, aber der strömende Regen konnte dies Feuer der Freude in den Herzen der Westender nicht auslöschen. Die Beteiligung war trotz der Ungunst der Witterung eine überaus starke."

Der bis zu diesem Höhepunkt zeitlich sehr dichte Briefwechsel wie er im Landeskirchlichen Archiv erhalten ist, - bis hierhin (70 von 100 Nummern) umfaßt er einen Zeitraum von nicht ganz zwei Jahren - wird nun sehr lose und betrifft im folgenden zwar zum großen Teil bereits mitkonzipierte, aber erst nach und nach angeschaffte Ausstattungstücke der Kirche.

Abendmahlsfresko

An erster Stelle muß hier das Abendmahlsfresko von Professor Fritz Erler stehen. (Foto 41, 42, 49)

Die Kirche war zunächst ohne das doch den Gesamttraum sehr bestimmende Abendmahlsfresko eingeweiht worden. Erst im darauffolgenden Jahr, im Herbst 1932, muß Erler es an die Stirnwand des Chorraumes gemalt haben. Ursprünglich war für diesen Ort, wie Diakon Öffner zu berichten weiß, eine Osterdarstellung gemäß dem Namen der Kirche geplant, warum diese Idee aufgegeben oder verworfen wurde, ist nicht bekannt. Ganz ohne 'Auferstehung' ist die Kirche ja doch nicht geblieben, das dem Chor am nächsten ge-

legene Seitenfenster zeigt den auferstehenden Christus.

Am 27. Juli 1932 jedenfalls schließt das Pfarramt einen Vertrag mit dem Künstler in folgendem Wortlaut (98):

Herr Professor Fritz Erler übernimmt auf Grund seiner Skizze, die vom Kirchenvorstand genehmigt worden ist, die Herstellung eines Wandgemäldes, darstellend das heilige Abendmahl im Chor der Auferstehungskirche.

Die genaue Größe kann erst festgesetzt werden an Hand von naturgroßen Skizzen, die in der Kirche probeweise in richtiger Höhe anzuheften sind.

Die Auswahl des Textes der Inschrift bestimmt Herr Pfarrer Höhberger in Verbindung mit dem Künstler und dem Architekten.

Der Künstler übernimmt die Herstellung der Kartons in Naturgröße, die von dem Kirchenvorstand vor Beginn der Mal-Arbeit in der Kirche genehmigt werden müssen.

Die Malerei ist in Keim'schen Mineralfarben oder in Caseinfarben auszuführen, wofür die Entscheidung späterer Vereinbarung unter Zuziehung von Professor Doerner vorbehalten bleibt.

Die Verantwortung für die Haltbarkeit der Malerei übernimmt Herr Professor Erler und verpflichtet sich, bis 31. Dezember 34 etwa notwendig werdende Ausbesserungen, soweit sie nicht durch Mängel im Mauerwerk erforderlich werden, unentgeltlich auszubessern.

Als Entschädigung erhält Herr Professor Erler für seine Arbeit die Summe von 4 000 M von dem Evang. Pfarramt der Auferstehungskirche ausbezahlt. Auch soll versucht werden darüber hinaus als Ergänzung einen Zuschuß vom Ministerium zu erwirken.

In der vereinbarten Summe von 4 000 M sind alle Vorarbeiten, Materialien, die Herstellung der Kartons und das Malen an Ort und Stelle inbegriffen.

Die Herstellung der erforderlichen Gerüste gehört nicht zur Verpflichtung des Künstlers.

Als Termin für die Fertigstellung des Gemäldes wird 15. Oktober 1932 vereinbart.

Je nach Fortgang der Arbeit, können Ratenzahlungen nach Anweisung des unterzeichneten Architekten erfolgen; die Restsumme wird erst nach Übernahme des Bildes durch die Kirchenverwaltung bezahlt.

Der Künstler verpflichtet sich das Bild als Wandmalerei nicht wo anders in der gleichen Weise zu wiederholen.

Am 28. Juli sendet das Pfarramt Gesuche für das Fresko und weitere Glasfenster mit Fotografien an das Dekanat, das Foto

vom Fresko-Entwurf ist unter Nr. 78 im Ordner enthalten, ansonsten nur das Begleitschreiben (99). Es könnte sich bei den Fotos allerdings um die im Pfarrarchiv erhaltenen handeln (100), die einfache Schwarz-Weiß-Skizzen zur Grundlage haben. In einem anderen Schreiben vom gleichen Tag bittet das Pfarramt den Dekan um Besichtigung des Fresko-Entwurfes im Atelier (101):

*Der Entwurf für unser Freskogemälde, den ich zum Landeskirchenrat ver-
bringen lies, um seine Zustimmung vorwegzunehmen, hat überall freudigste
Zustimmung gefunden, - ich hoffe er wird auch Deinerseits Billigung finden.
Geheimrat Bestelmeyer ist nach seinen Äußerungen von dem Entwurfe sehr be-
friedigt.*

*Der Landeskirchenrat begnügt sich zur weiteren Entscheidung mit einer
Fotografie, damit Erler auf Grund der Skizze mit der Ausarbeitung der
Cartons vorwärts machen kann. Dieselbe Fotografie sende ich auch der Ge-
samtkirchenverwaltung zu - ich bitte Dich aber, doch einmal ins Atelier
zu Professor Erler, Ohmstr. 13/IV, der Dich freundlich einladen läßt, zu
gehen, um die Skizze selbst zu sehen. Du wirst aber gut tun, vorher tele-
fonisch anzurufen (Nr. 31 6 86): Erler bekommt von der Akademie durch Ver-
mittlung Bestelmeyers einen Saal zur Verfügung gestellt, um die großen
Cartons ausarbeiten zu können.*

*Herr Kirchenpräsident war besonders angetan von der Skizze; er hat mich
beauftragt, Erler zu sagen, er habe noch selten etwas so Zusagendes ge-
sehen.*

Auch Bestelmeyer dürfte wohl um eine Besichtigung des Ent-
wurfes im Atelier gebeten worden sein, jedenfalls gibt er ein
schriftliches Gutachten über das Fresko ab, dessen Abschrift
mit dem Datum des 25. Juli im Ordner erhalten ist (102):

*Ihrem Wunsche entsprechend habe ich mir die Skizze von Professor
Fr. Erler zum hl. Abendmahl für den Chor der Auferstehungskirche angesehen.*

*Die Komposition ist von großer Geschlossenheit und Einheitlichkeit und
paßt sich in ihrem architektonischen Aufbau ausgezeichnet dem Charakter
der Kirche an. Bei aller Kraft sind die Farbtöne doch so dezent, daß das
Gemälde im Raume eine visionäre Wirkung ausüben wird. Dabei dürfte es dem
Künstler, wie die beigegebene Kopfstudie zeigt, gelingen, Charaktertypen
von starker Eindringlichkeit und Wirkung hervorzubringen. Gegen die ver-
klärte Auffassung des Heilandes wirkt z.B. die das böse Gewissen verratende
Gestalt des Judas höchst dramatisch. Aber trotz der Individualisierung ist
doch der straffe, stilistisch-dekorative Eindruck des Ganzen gewahrt und*

bei natürlicher Anlehnung an die Tradition spricht sich mit aller Deutlichkeit im Entwurf die Auffassung unserer Zeit und vor allem die des Künstlers aus.

Auf Grund der Skizze und in Ansehung der starken künstlerischen Persönlichkeit Erler, dem zudem eine reiche praktische Erfahrung zur Seite steht, kann erwartet werden, daß bei Ausführung dieses Bildes die Kirche einen hervorragenden Schmuck erhält.

Zyklus von 5 Tafelbildern für die Brauthalle

Der Dank der Gemeinde für diesen 'neuen, sehr wertvollen Schmuck' ihrer Kirche schlägt sich im Jahresbericht des Evang. Vereins für 1932 nieder (103). Die Befriedigung über die Ausführung des Freskos hat wohl unverzüglich zur Beauftragung desselben Künstlers mit weiteren Bildern - diesmal fünf Tafelbildern 'in alter gotischer Tafelmalerei' für die Brauthalle - geführt, wie es der eben erwähnte Jahresbericht ausführlich darstellt. Ich möchte in diesem Zusammenhang noch einmal auf die finanzielle Situation hinweisen, die mir - mindestens aus heutiger Sicht - wirklich beachtenswert erscheint: die ersten vier Bilder können noch aus den 'vom Kirchenbau übrig gebliebenen' Geldern finanziert werden; nur für das fünfte Bild reicht's nicht mehr ganz, so daß der Evang. Verein einen Zuschuß von 300 M gewährt, um diese Lücke zu schließen.

Diese erwähnten fünf Bilder sind zwar sehr wohl in einem Zug thematisch festgelegt worden, aber wohl nur schrittweise entworfen und zur Genehmigung vorgelegt worden. Die zeitlich ersten Briefe drehen sich jedenfalls zunächst nur um zwei Bilder, nämlich 'Adam und Eva' und die 'Hochzeit von Kana' (104). Der Landeskirchenrat beantwortet den Antrag auf Genehmigung am 19. Januar 1933 (105) mit der grundsätzlichen Genehmigung und etlichen kritischen Bemerkungen: Was bei dem Bild 'Adam und Eva' "die bananenähnliche Frucht oder Blüte an der rechten Seite des Bildes; die enge Verbindung der Eva mit dem hinter ihr befindlichen Baum, die das Gefühl erweckt, sie wäre an den Baum gefesselt; die unklare Gestaltung eines Buschwerks, in dem sich ein Vogelnest befindet und das teilweise den Eindruck eines Hirschgeweihs erweckt, anlangt, so darf angenommen werden, daß es dem Künstler gelingen wird, sie bei der Fertigstellung des

Bildes durch die Farbengebung zu beseitigen."

Es folgt gleich die Stellungnahme des LKR auf die 'Bildtafel 3 "Luther in seiner Familie"' und 'Bild 4 "Goldene Hochzeit"' vom 30. Januar 1933: "Die Bildtafel 3 "Luther in seiner Familie" begegnet keiner Erinnerung; sollte die hinter Luther stehende Gestalt Melanchthon sein, so dürfte das Bildnis, das von Melanchthon bekannt ist, stärker berücksichtigt werden.

Gegen das Bild 4 "Goldene Hochzeit" können Bedenken nicht unterdrückt werden. Das Bild macht mehr den Eindruck einer für photographische Aufnahme zusammengestellten Gruppe als den der Vornahme eines kirchlichen Aktes; auch scheint der Pfarrer perspektivisch nicht richtig gezeichnet zu sein. Wenn schon auf das Motiv der "Goldenen Hochzeit" nicht verzichtet werden will, so würde vielleicht besser die Szene der Trauung selbst dargestellt werden, wobei nicht so sehr die korrekte Festkleidung der Beteiligten als der weihevoller Eindruck der Handlung selbst im Vordergrund stehen könnte. Es dürfte dem bewährten Künstler nicht schwerfallen, den geäußerten Bedenken Rechnung zu tragen." (106)

Auf die Kritik an dem Bild 'Goldene Hochzeit' hin hat Erler wohl gleich einen neuen Entwurf angefertigt, der mit neuem Antrag des Pfarramtes dem Dekanat am 6. Februar 1933 zugestellt wurde. Dieser leitet Entwurf und Gesuch noch am gleichen Tag an den LKR mit folgenden Worten weiter (107): "In der neuerlichen Fassung erscheint mir dieses Bild als das Beste der vier von Professor Erler zu schaffenden Bilder für die Brauthalle der Auferstehungskirche. Wenn in Berücksichtigung gezogen wird, daß auf der Skizze der visionäre Charakter des hinter dem goldenen Hochzeitspaare stehenden Christus nur andeutend zur Geltung kommen kann, so darf die Komposition des ganzen Bildes als meisterhaft bezeichnet werden. Natürlich werden ihm erst die Farben seine eigentliche Schönheit und Würde verleihen." Der LKR genehmigt die geänderte Fassung am 10. Februar 1933 (108).

Das fünfte Bild entspricht zunächst den Erwartungen der kirchlichen Behörden genauso wenig wie der erste Entwurf zum vierten Bild. Ganz lapidar heißt es in dem Brief vom 24. März 1933 (109): "Die Ausführung des 5. Bildes (Kriegers Abschied) für die Brauthalle läßt vom kirchlichen Standpunkt aus erheb-

liche Wünsche offen. Zur Erwägung wird besonders anheimgegeben, ob nicht das - etwas kalt wirkende - Motiv der Bahnhofshalle und des Fahrenden Zuges durch ein anderes Motiv ersetzt werden sollte." Das Pfarramt kann dem Dekanat am 4. April 1933 den veränderten Entwurf vorlegen (110). Über die etwaige Genehmigung, das Wann der Ausführung usw. schweigen die Akten.

Wenn Erler mit der Motivwahl seine Schwierigkeiten hatte, lag es wohl an seiner Ferne zur Kirche. Diese Bilder waren und blieben seine ersten und einzigen Werke religiösen Inhaltes (111). Warum man daher überhaupt auf ihn als ausführenden Künstler verfallen ist, wo doch keinerlei Erfahrung vorlag, wie er mit religiösem Gehalt eines Bildes umgehen würde und könnte, bleibt eine offene Frage.

Drei einzelne Erler-Bilder

Drei weitere (Einzel-)Bilder von Fritz Erler kommen erst in späteren Jahren zu dem vorhandenen Zyklus hinzu: " Die Gemeinde erwarb im Jahre 1941" so heißt es im Jahresbericht des Evang. Vereins für 1941 (112), "für unsere Kirche ein wertvolles Bild von Professor Fritz Erler: 'Die hl. Nacht'. Der Ausschuß des Vereins hat hiezu aus dem Vereinsvermögen dankenswerter Weise 1000 M / eintausend Mark/ zugeschossen."

Am 22. Februar 1944 genehmigt der LKR, der inzwischen nach Ansbach übersiedelt ist, den Ankauf des Erler-Bildes 'Die Flucht', eines also wohl bereits fertigen, nicht eigens für die Auferstehungskirche entworfenen, sondern ihr zum Verkauf angebotenen Werkes (113), "ein Bild von leuchtenden Farben und seltener Schönheit. Das Bild, das im Kriege noch verwahrt bleibt, wird ein würdiger Schmuck für den dritten Pfeiler unserer Kirche an der Geroltstraße sein." (114).

Auch das dritte Bild 'Maria mit dem Jesuskind' war keine spezielle Anfertigung; sein Ankauf wird vom LKR am 24. Januar 1946 zum Preis von 5000 M genehmigt (115).

Außer dem Biefwechsel über den Ankauf der Erler-Bilder existieren noch einzelne über die nächsten Jahre verstreute Korrespondenzen über die Glasfenster, die Weihnachtskrippe und das Kriegerdenkmal.

Neun Rundfenster

Um die Genehmigung der Glasfenster (Foto 36, 67-75) - es handelt sich hierbei wohl um die fünf Rundfenster über den Bildfenstern des Schiffs - wurde gleichzeitig mit der für das Abendmahlsfresko in einem Brief vom 28. Juli 1932 eingegeben (116). Zunächst wird aber - wahrscheinlich aus Kostengründen - nur der Teil des Gesuches weiterverfolgt. Erst wohl Anfang des Jahres 1936 wird eine Empfehlung vom Dekanat an den LKR geschrieben (ohne Datum, 117), die die fünf Glasgemälde angeht. Am 6. Februar 1936 genehmigt der LKR die Fenster in einem Brief an das Pfarramt (118). Nun beschließt der Kirchenvorstand über die Auswahl der verschiedenen Wappen für die Rundfenster über der Seitempore (119): "Der Kirchenvorstand nimmt... mit Dank und einmütiger Zustimmung Kenntnis von den Entwürfen, welche Professor Schinnerer zur Ausführung der Wappen Luthers, des Markgrafen Georg des Frommen von Ansbach, Gustav-Adolfs und Löhes gemacht hat. Diese Wappen, in den geschichtlichen Farben ausgeführt, sollen die Mittelfelder der vier Rundfenster an der Westseite der Auferstehungskirche schmücken. Das Wappen Martin Luthers, durch den tragenden Engel hervorgehoben, soll das Kennwort erhalten: "Ein feste Burg ist unser Gott"; das Wappen des Markgrafen Gg. d. Frommen, ... erhält das Wort von Augsburg: "Eh kop ab, als von der Lehr abstehn!" Das Wappen Gustaf Adolfs... erhält das Kennwort: "Verzage nicht, du Häuflein klein!" Das Löhewappen hingegen, ... erhält als Kennwort den Diakonissenspruch im Auszug.

Die finanzielle Frage, die Ausführung dieser Glasgemälde betr., ist geregelt." Mit dem Datum des Kirchenvorstandsbeschlusses legt Höhberger die Wappen dem Dekanat vor (120). Die Genehmigung der Vorlage geschieht am 4. Mai 1936 (121).

So wurden also beide Serien von Glasfenstern in einem Zug in den Kirchenbau eingefügt. Darauf läßt auch der Jahresbericht des Evang. Vereins für 1935 schließen: "Am 21.11.35 faßte der Vereinsausschuß den einstimmigen Beschluß 950 M aus dem Vereinsvermögen für den letzten Schmuck unserer Kirche, für 9 Rundfenster zuzusteuern, die unserer Kirche noch einen ganz besonderen Schmelz geben werden. Die Mittelfelder der 5 gegen Osten

gelegenen Rundfenster sollen altkirchliche Symbole, entsprechend den unteren Längsfenstern, darstellen: die Ewigkeit, das ewige Licht, den guten Hirten, den Pelikan-Opfervogel und die Auferstehung - Phönix. Für die 4 westlichen Rundfenster werden die Wappen der großen Bekenner ausgeführt: Luther, Markgraf Georg der Fromme von Ansbach, Gustav Adolf und Löhe. Wir hoffen, daß wir die Fenster, für die wir dem Verein herzlich danken, bald nach Ostern in einer besonderen Feier übernehmen können." (122).

Weihnachtskrippe

Die Aufstellung einer Weihnachtskrippe, einer großherzigen Spende, genehmigt der Kreisdekan in einem Brief an das Dekanat vom 27. Dezember 1937 (123). Diese Krippe ist nach Aussage des Alt-Diakons Öffner von einem Professor Schüssel aus Würzburg geschnitzt worden, den ich bisher nicht nachweisen konnte.

Kriegerdenkmal II

Bei der Konzeption des Kirchenbaues natürlich nicht miteingeplant war die Errichtung eines zweiten Kriegerdenkmales. Bestelmeyer schenkte den Entwurf dazu - ob dieser aus eigenem Antrieb oder auf Anfrage hin zustande kam, bleibt unbeantwortet - der Kirchengemeinde zum Weihnachtsfest 1941, wie aus dem Jahresbericht für 1941 des Evang. Vereins hervorgeht: "Als Weihnachtsgeschenk sandte Geheimrat Dr. Bestelmeyer ein Modell für ein Kriegerdenkmal in unserer Kirche, dessen Ausführung in Trientiner Marmor auf etwa 5000 M zu stehen kommt. Der Kirchenvorstand hat zusammen mit dem Ausschuß des Vereins beschlossen, das Denkmal, wenn die Finanzfrage gelöst ist, zunächst unter Weglassung aller Beschriftung noch während des Krieges aufstellen zu lassen." (124) Gleich im neuen Jahr, am 7. Januar 1942, fertigt das Pfarramt das Gesuch um die Genehmigung der Aufstellung eines Kriegerdenkmals an, am 30. Juli 1942 wird Bestelmeyers Entwurf eingereicht und erhält die Zustimmung aller verantwortlichen Stellen, dazu die Frau Marga Bestelmeyers, da German Bestelmeyer am 30. Juni des Jahres in Wiessee verstorben ist (125). Die weitere Geschichte der Errichtung dieses Kriegerdenkmals ist aus den Jahresberichten des Evang. Vereins wie folgt zu entnehmen:

"Im abgelaufenen Jahr haben wir in unserer Kirche für die im Krieg gefallenen Gemeindeglieder ein provisorisches Kriegerdenkmal errichtet, ein Kriegergrab, auf welchem jedes Kriegsoffer sein Birkenkreuz mit dem Namen des gefallenen Soldaten erhält. Das endgiltige Kriegerdenkmal ist unterdessen in Auftrag gegeben worden. Die Gestalt des Adlers, die in Lehm bereits fertiggestellt ist, ist so vorzüglich, daß die Gemeinde an ihm ein selten wertvolles Mahnmal zur Erinnerung an unsere Kriegsoffer bekommen wird. Es werden alle Anstrengungen gemacht, das Denkmal möglichst bald zu errichten."(126) "Das endgiltige Kriegerdenkmal, von Geheimrat Bestelmeyer entworfen, wird nun in Ruhpoldinger Marmor ausgearbeitet, nachdem Bildhauer Vogel aus dem Felde zurückgekehrt ist. Sobald Zwieseler wieder eine Holzhütte besitzt - er ist durch Flieger schwer geschädigt -, wird mit der Arbeit begonnen."(127) "Eine große Dankespflicht konnten wir in dem abgelaufenen Vereinsjahr (1948) erfüllen: zum dauernden Gedenken an unsere Kriegsoffer im Feld und in der Heimat haben wir am Totensonntag 1948 das Kriegergedächtnismal übernehmen können. Das Denkmal, aus Trientiner Marmor, ist die letzte Arbeit, die Geh.Rat Bestelmeyer für unsere Kirche geleistet hat. Der Adler mit seinen mächtigen ausgebreiteten Flügeln sei uns und den kommenden Geschlechtern ein Bild für den Sieg des Glaubens über Sünde, Tod und Teufel. Die Schlange, die er in seinen Fängen hält, sei für uns das Bild des Bösen, das unser Leben zerstören möchte. Die kirchliche Deutung des Adlers ist einwandfrei durch das Bibelwort: Jesaja 40,31 festgelegt: 'Die auf den Herren harren, kriegen neue Kraft!' Der gewaltige Widmungsbalken von 14 Ztr. Schwere legt sich schützend über die Namen der Kriegsoffer, ein Bild der Dankbarkeit, mit der wir diese Opfer in dankbarem Gedenken behalten wollen."(128)

Hiermit ist der Briefwechsel, wie er im Landeskirchlichen Archiv erhalten ist, weitgehend erschöpft, sind die wichtigsten Ausstattungsstücke der Kirche, soweit sie unter des Architekten Leitung und Beratung angeschafft wurden, auch genannt.

IV BESCHREIBUNG DER AUFERSTEHUNGSKIRCHE

Lage in Stadt und Stadtviertel

Die Auferstehungskirche liegt im Westend, einem Stadtviertel Münchens, das von der Martin-Greif-Straße und der Theresienwiese zur Stadtmitte hin begrenzt wird, dessen andere Grenzen aus Bahngleisen bestehen, die sich - vom Hauptbahnhof kommend - in einem großen Bogen gen Süden wenden. Ziemlich genau im Zentrum dieses Dreiecks, in einem Grundstück zwischen Geroltstraße und den beiden dazu querverlaufenden, in Richtung der Innenstadt weisenden Kazmair- und Gollierstraße, kommt die einzige evang.-luth. Pfarrkirche dieses Viertels, in das sich drei katholische Gemeinden teilen, zu stehen. Da das zur Verfügung stehende Grundstück lang und schmal war, blieb nur die Lösung einer Nord-Süd-Achse für die Kirche. Weil die unmittelbare katholische Nachbarkirche St. Rupert, 1901 bis 1908 von Gabriel von Seidl erbaut, sich für den Altarraum im Süden entschlossen hatte, weil auch die meisten Gottesdienstbesucher aus dem Norden des Stadtviertels zu erwarten waren (im Süden nimmt das Messegelände einen ganz erheblichen Teil ein), so verlegte man auch bei der Auferstehungskirche den Haupteingang nach Norden, den Chorraum nach Süden.

Die Kirche steht nun also im Grundstück (Foto A1) in der Hälfte Gerolt-/Gollierstraße, die andere Hälfte blieb dem geplanten Pfarrhaus und Saalbau vorbehalten. Dabei markiert die Schiffswand der Kirche an der Geroltstraße die Grundstücksgrenze, d.h. die Kirche wächst unmittelbar aus dem Bürgersteig auf. An der Portalseite, zur Gollierstraße hin, ist der Bau etwas ins Grundstück zurückgenommen, sie springt nicht ganz vor bis zur Grundstücksgrenze, sie verschenkt Raum an die Straße. Dieses Grundstück ist fortlaufend wie der Bürgersteig gepflastert, sodaß der Eindruck eines kleinen Platzes entsteht, in den nur die fünf Stufen, die zu einem Podest vor dem Hauptportal führen, hineinreichen.

Die Risse und Schnitte

Der Grundriß (Foto A9) - die folgende Beschreibung orientiert sich an den Plänen, wie sie im Bildteil enthalten sind - zeigt

+ eine große Halle, der eine Vorhalle so vorgelagert ist, daß sich an der Straßenecke ein stumpfer Winkel mit dem Schiff ergibt: Resultat aus der Tatsache, daß das Grundstück kein echtes Rechteck ist. An der genannten Stelle springt die Vorhalle im Außenbau leicht vor. Die Vorhalle nimmt nicht die ganze Schiffsbreite ein, die Grundrißlinie zwischen Schiff und Vorhalle wird fortgesetzt durch die südliche Wand des Turmes, der von quadratischem Grundriß ist und wiederum gegen die Schiffswand an der anderen Seite wie auch der Außenwand der Vorhalle vorspringt. Dem Schiff nach Süden angegliedert ist ein stark eingezogener Chorraum von quadratischem Grundriß. An der Seite der Geroltstraße ist ein kleiner Vorraum für das neben dem Chor befindliche Seitenportal angelegt, die Linie der Schiffswand wird dort durch eine kleine Mauer fortgesetzt, die bis in Höhe des Chorabschlusses reicht. Die im Plan eingezeichnete Verbindungsmauer zur Chorstirnwand hin fehlt, dafür ist der an der Chorseitenwand befindliche Mauervorsprung an diese Stelle gerückt, zwei Stufen führen in den Pfarrgarten hinab. An der anderen Seite des Chorraumes befindet sich die ebenfalls quadratische Sakristei, deren Seitenlänge die Entfernung vom Chorraum zur Schiffswandlinie beträgt. Daran angegliedert so, daß die gesamte Länge der Sakristei und noch einmal ungefähr dieselbe Länge des Schiffes verwendet werden, ist der kleine Trakt der Gemeinderäume. Um den Turm legt sich das Mesnerhaus, das bis an die Grundstücksgrenzen sowohl an der Gollierstraße wie am Ledigenheim vorstößt. Auf seiner Hofseite setzt es die Linie zwischen Vorhalle und Schiff in der Verlängerung der Turmsüdseite fort. Zum Ledigenheim hin gibt es eine kreuzgewölbte Durchfahrt zum Hof, in die auch der Zugang zum Haus mündet, der in der Ausführung schließlich, über drei Außentreppen zu erreichen, der Tür zur Turmhalle, der sogenannten Brauthalle, gegenüberliegt. Im Erdgeschoß des Hauses befindet sich neben dem Treppenhaus mit einem Fenster noch ein großer Raum mit vier Fenstern zur Straße hin, der als Bibliothek gedacht war. An der Straßenseite umklammert das Mesnerhaus den Turm so weit, daß gerade das Fenster in der Mittelachse noch offen bleibt. Das Turmuntergeschoß ist kreuzgewölbt und beherbergt in seiner ganzen Ausdehnung die Brauthalle, heute Magdalenenkapelle. In der Vorhalle, die sich mit je zwei doppelflüge-

ligen Portalen zur Straße und zum Schiff hin öffnet, befindet sich an der Schmalseite zur Straße hin das Treppenhaus, das über ein paar Stufen zu einem Ausgang nach der Geroltstraße hin führt (die Treppen sind zum Plan genau gegenläufig ausgeführt).

Das Kirchenschiff wird beherrscht von dem großen Block der Bankreihen. Im schmalen Seitenschiff, das durch vier quadratische Pfeiler vom Hauptschiff abgesondert ist, sind drei durch Gänge geteilte Bankblöcke quergestellt, schauen ins Kirchenschiff hinein (der hinterste Block ist heute aufgelöst).

In den hinteren Bankreihen des Hauptblockes sind wieder zwei - allerdings wesentlich schwächere - quadratische Stützen eingetragen. Zum Hof hin öffnen sich sieben Fenster, je zwei zwischen jedem Pfeilerpaar, an der Turmseite nur eines, weil dort eine Außentreppe an der Schiffswand entlangläuft, zum Gemeindehaus hin statt der Fenster eine zweiflügelige (statt der eingetragenen einflügeligen) Tür.

Zum Chor führen sieben Stufen, die zwei untersten umfassen einerseits den in das Schiff vorspringenden Kanzelsockel, andererseits den in Veränderung des Planes genauso weit vorspringenden Sockel, auf dem heute der Taufstein steht. Nicht im Plan eingetragen ist die die hintere Hälfte des Chorraumes durchgehend umfangende Priesterbank, in deren Mitte, leicht vorgerückt, auf einer Stufe der mit vier Säulen umstandene Altar sich erhebt. Von der Sakristei aus führen an der Chorraumwand entlang Stufen zur Tür mitten in den Chorraum. Die Sakristei hat ein nach Süden sich öffnendes Fenster und eine weitere Tür zum Gemeindehaus hin. Alle bisher genannten, im Gemeindehaus mündenden Türen liegen im Treppenhaus, zusätzlich noch zwei für die WC-Räume, ein zweiflügeliges Portal mit Stufen in den Hof, eine weitere Tür in das Sitzungszimmer.

Der Grundriß des Emporengeschosses (Foto A10) zeigt die Aufteilung der Mesnerwohnung, die heute verändert ist (Umbau 1983). Im Turm befinden sich ein kleiner Raum, von der Kirche aus zugänglich, mit einem kleinen Fenster, sowie ein größerer Raum, der als Schlafzimmer zusätzlich zur Mesnerwohnung dient. Die Treppen zu den Turmobergeschossen befinden sich in dieser Etage noch über der Vorhalle im Treppenhaus des Querriegels, von dort durch eine Tür, die über einen Balkon erreichbar ist, zugänglich

(der endgültige Treppenlauf ist gegenüber dem Plan verändert). Von diesem Treppenhaus führt auch eine Tür zur Empore, die in der Tiefe des Querriegels in den Kirchenraum vorspringt. Die dort befindlichen zwei langen Bankreihen lassen genügend Platz für Chor und Orchester. Im offenen Geschoß über der Vorhalle liegen die Orgel und das große Rundfenster unter einem Kreuzgewölbe. In der Turmecke befindet sich ein Windfang, durch den Gottesdienstbesucher, die die Außentreppe hochgekommen sind, die Empore betreten. Die seitliche Empore ist von fünf mächtigen Kreuzgewölben überspannt, zum Kirchenschiff hin gestützt von den für das Erdgeschoß bereits erwähnten vier Pfeilern. Sie trägt drei Blöcke von Bankreihen; eine durchgehende Bank befindet sich an der Außenwand, die durch vier Fenster, zwischen jedem Pfeilerpaar und über dem Windfang je eines, sich zum Hof hin öffnet und wieder mit einer Tür ins Gemeindehaus führt. Dort befindet sich auf dieser Höhe der Konfirmandensaal, über der Sakristei ist ein kleiner, heute als Küche eingerichteter Raum und ein Zugang zur in den Chorraum vorspringenden Chorloge. Gegenüber befindet sich über dem Zugang mit Vorraum ein unzugänglicher Hohlraum. Im Chorraum eingezeichnet ist das Giebeldach des Ziboriums über dem Altar. In der Schiffswand zur Straße hin zeigen sich fünf gleichmäßige Fensteröffnungen.

Der Querschnitt CD und Turmschnitt (Foto 3) auf Blatt 5 zeigt im Hintergrund den hochragenden Chorturm mit hohem Zelt-dach, der das Altarziborium überragt, die in den Chorraum vorspringende Chorloge sowie die schalldeckellose, in den Schiffsraum vorspringende Kanzel. Gut zu erkennen ist die in der Achse aufeinander bezogene Anordnung der beiden übereinanderliegenden Fenster der Straßenseite, vor allem aber auch das im Schiff deutlich angehobene Bodenniveau gegenüber Straße und Hof. Schematisch dargestellt ist die tiefe Verankerung der Grundmauern in den Boden. Die theatermäßig ansteigende Anordnung der Bänke auf der Empore gewährleistet für alle Besucher einen guten Blick. Das Kirchendach ist auf der Hofseite weit heruntergezogen, um das 'Seitenschiff' gleich miteinzubeziehen. Auffällig ist die Verschiebung der Mittelachse vom Schiff zum Chor. Wie sehr Bestelmeyer bestrebt war, seine Bauten der Umgebung anzugliedern, zeigt sich in der Übernahme der First- und Traufhöhe des an-

grenzenden Bauteiles für das Gemeindehaus; selbst die Gestalt der Fenster (im Ledigenheim heute verändert) passt sich an.

Im Turmschnitt sind gut die gewaltigen Verankerungen des Turmes (Foto 3), seine immer mehr abnehmende Mauerstärke zu erkennen. Es findet sich dort der gesamte Verlauf der Treppen: erst im Treppenhaus des Westriegels, dann über die Orgelempore zum Turm hinübergeführt. Beachtenswert sind die Gewölbe in der Brauthalle, oder Einzelheiten wie die Balkenlage in der Vorhalle und die Brüstung des Turmbalkons. Anderes ist wohl im Verlauf der Bauarbeiten geändert worden, wie z.B. das Aussehen der doppelflügeligen Türen zum Schiff hin (sie besitzen vor allem einen kreuzförmigen verglasten Durchbruch in Augenhöhe) oder auch die Turmbekrönung (statt des Hahnes ist dort oben heute ein Engel zu finden).

Im Längsschnitt (Foto 4) sind nun endlich die fünf das Schiff rhythmisierenden halbrunden Gutbögen zum Seitenschiff hin zu finden, die auf mit Kapitellen geschmückten Pfeilern ohne Basis ansetzen. Es ist jetzt erkennbar, daß die Fenster unter der Empore hochrechteckig, über der Empore aber Okuli sind. Gut zu sehen sind die vier gewaltigen Balkenköpfe der Holzdecke. Das Gewölbe des Chorraumes ist leicht angespitzt, ebenso der Bogen der Chorloge. Über Schiffsdeckenhöhe finden sich im Chor drei kleine Rundbogenfenster. Man kann deutlich das quer zur sonstigen Deckung verlaufende Dach des 'Westwerks' erkennen, darunter die Position der Orgel. Anders als schließlich zur Ausführung gelangt ist hier besonders das Zusammenspiel von Schallöchern und Uhr: auf dem Plan sind die drei Schallöffnungen verschieden groß, das Zifferblatt der Uhr kommt in die ausgesparte Ecke zu sitzen. Heute sind alle Schallöffnungen - auf jeder Seite jeweils zwei - gleich groß, das vergleichsweise riesige Zifferblatt wurde davor gesetzt.

Das Äußere

Nachdem ich mich bei der Darlegung des Grundrisses der Auferstehungskirche nach den Plänen richten mußte, möchte ich nun die Beschreibung des Äußeren und Inneren nach der tatsächlichen Anschauung geben.

Sieht man die Auferstehungskirche von der gegenüberliegenden

Seite des Haupteinganges (Foto A14), also von der Gollierstrasse her an, so findet man den Eindruck von verschiedenen geometrischen Körpern, die an- und ineinander geschoben wurden, bestätigt. Dieser mathematisch-strengen Wirkung steht die unterschiedliche Gestaltung der einzelnen Bauteile auflockernd gegenüber. Am weitesten vorspringend ist der Block des Mesnerhauses ganz links, zum Ledigenheim hin.

Das Mesnerhaus

Das Gebäude ist zweistöckig, die unregelmäßig angeordneten vierteiligen Fenster, die im Erdgeschoß durch vor der Mauer liegende Gitter geschützt sind, geben ihm einen freundlich einladenden, wohnlichen Anblick (Foto 5, 17). Die annähernd quadratischen Fenster sind paarweise angeordnet, zur Straße hin unten ein Paar und oben zwei Paare, deren Linkes bis fast an die Ecke vorgeschoben ist und dort als Eckstütze keinen gemauerten Pfeiler, sondern einen monolithen Hausteinblock in voller Fensterhöhe hat. Auf der Seite des Hauses zur Kirche hin ist im oberen Geschoß nur ein Fenster, das unmittelbar an erwähnten Eckpfeiler anschließt, unten wiederum ein Paar, das in die Ecke am Turm hin verschoben ist. Die einzige Türöffnung nach vorne hinaus ist die ebenfalls durch ein schmiedeeisernes Gitter verschlossene, rundbogige Durchfahrt zum Hof hin. Der Eckpfeiler des Hauses, tragendes Element für die Gewölbe der Durchfahrt, ist wie ein Strebebfeiler nach unten hin verstärkt. Nach dem Ledigenheim hin öffnet sich von der Durchfahrt her ein ebenso großer Rundbogen, auch wieder durch ein Gitter geschlossen. Das umlaufende Sockelgesims des Hauses gleicht jenen des übrigen Baues, liegt hier nur etwas tiefer. Auch das Dachgesims ist einheitlich am ganzen Bau: zunächst ein nur schwach vorspringender weiter Zahnschnitt, darüber ein wieder vorspringendes flaches Ziegelband, nochmals vorspringend ein enger Zahnschnitt und zuletzt ein vorkragendes waagrecht verlegtes Ziegelband (129). Das Dach läuft von allen vier Seiten in verschiedener Schrägung und verschieden gestalteten Dreiecken dem Turm entgegen. Die Spitzen der Dachschrägen treffen sich nicht ganz im Berührungspunkt mit der vorderen Turmecke.

Der Turm (Foto 5) erinnert in seiner hohen schlanken Form

über quadratischem Grundriß mit einer flachen, wenig vorspringenden Zeltbedachung an italienische Campanile, wenn er auch nicht freisteht, sondern ganz im Gegenteil sowohl in den Kirchenraum wie auch in das Mesnerhaus hineingeschoben ist. Sein ganzer Schmuck besteht aus den kleinen schmalen, aus der Mittelachse gerückten Fensteröffnungen für den Turmaufgang, deren Sohlbank schräg in die Turmmauer einschneidet, deren Rundung durch zweifache Ummauerung hervorgehoben ist und deren Laibungen kammartig ausgefranst sind durch Weglassen der begrenzenden Ziegelsteine in jeder zweiten Lage. Im oberen Drittel des Turmes ist ein schmaler Balkon angebracht, der zu je zwei Dritteln die Seiten der Gollier- und zur Geroltstraße hin umläuft. Er besteht aus einer einfachen Steinplatte auf rechteckig vorspringenden Konsolen und einem schmiedeeisernen Geländer. Darüber befinden sich auf allen vier Seiten die paarweise angeordneten, abgetreppten, großen rundbogigen Schallöffnungen. Das Turmgesims gleicht den übrigen Dachgesimsen. Das mit Kupferblech gedeckte Dach trägt auf seiner Spitze ein einfaches vergoldetes Kreuz, das von einem Engel, der daran beweglich als Wetterfahne angebracht ist, gehalten wird (130).

Im unteren Drittel ist das unterste Schlitzfenster an der Nordseite des Turmes versetzt, da hier das Mesnerhaus anschließt. Darunter befinden sich, überspannt von einem Überfangbogen, zwei kleine fast quadratische Fensteröffnungen, die sich aus jenem Raum des Mesnerhauses öffnen, der im Turm liegt. Das Mesnerhaus verdeckt hier ungefähr die Hälfte der Turmseite, in der verbleibenden restlichen Hälfte (Foto 6) liegt zentral das vierfach halbrund ummauerte Rundbogenfenster der ehemaligen Brauthalle, jetzt Magdalenenkapelle, das wieder mit einem schmiedeeisernen Gitter, in dessen Mitte ein gleichschenkeliges Kreuz mit leicht gespaltenen und auseinanderstrebenden Enden eingelassen ist, zugleich verschlossen und verziert ist.

Der Querriegel

Etwas zurück - ungefähr ein Meter - liegt nun der hohe Riegel, der vor dem eigentlichen Kirchenraum die Vorhalle bildet, mit dem großen Hauptportal und darüber einem auffallenden Rundfenster. Seine Gestaltung verstärkt den Eindruck von an- und inei-

nandergeschobenen Kuben. Das Dach zur Geroltstraße ist als Walmdach ausgebildet, sein First verläuft quer zur Längsachse des Schiffes, parallel zur Gollierstraße. Am Turm bricht es abrupt ab, als laufe es im Inneren weiter und bilde dort den Walmdachabschluß entsprechend zur Westseite. Auch die Gestaltung der Fassadenwand, die die Achse mit Hauptportal und Rundfenster nicht in die Mitte, sondern ganz an den Turm gerückt setzt, möchte so wirken, als wäre erwähnte Achse eben doch eine Mittelachse, das fehlende Stück 'Westwerk' aber durch den Turm verborgen. Es gibt also nichts - wie auch zwischen Mesnerhaus und Turm -, was das Aufeinandertreffen der Bauteile etwas abmildern, kein Detail, das einen Übergang oder gar eine Verschmelzung herbeiführen würde: der Turm geht in der Gliederung der Blicke auf, gewinnt Stabilität, weil das Mesnerhaus an ihn herangeschoben ist, ihn umfängt, der 'Westriegel' aber in ihn hineingeschoben scheint, er sich schützend vor dessen einen Teil stellt.

Das Hauptportal

Fünf umlaufende Stufen führen zur Plattform vor dem Doppelportal hinauf (Foto 7). Das Portal ist ganz aus Hausteinblöcken (Muschelkalk) gebildet, die durch die dreifache Abtreppung des Gewändes etwas zurückliegen. Sie umspannen die beiden rechteckigen Eingänge, die mit je zwei gewaltigen Eichentürflügeln sich öffnen, die in relativ tiefe Kassetten geteilt, in der Mitte jeder Kassette mit einem handgeschmiedeten Eisenbuckel beschlagen sind. Auch die schmiedeeisernen Türangeln - je drei für jeden Flügel - wirken als dekoratives Element mit. Geöffnet werden die Türen mit Hilfe von schmiedeeisernen Griffen (Foto 8). Es sind eiserne Vierkantstäbe, deren oberes Ende in einen stilisierten Tierkopf umgeschmiedet wurde. Diese Gestaltung eines Türgriffes geht auf italienische Anregungen (Foto A15) zurück, wie ein Vergleich mit einer Zeichnung aus einem der Skizzenbücher Bestelmeyers zeigt.

Das Tympanon

Überfangen wird das Doppelportal von einem gewaltigen monolithen Steinbalken, der die Abtreppungen des Gewändes mitmacht (Foto 9) und an beiden Seiten noch weit darüberhinaus in

die Fassadenwand vorstößt. Er trägt in eingefrästen Großbuchstaben, die Worte durch halbhoch liegende Punkte getrennt und das Wörtchen 'und' jeweils durch ein einfaches U abgekürzt, die Worte Christi aus dem Johannes-Evangelium (Joh 14,6): "Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich." Auf diesem Architraven ruhen die Füße der zentralen Figur des Tympanons, des thronenden Christus, umgeben von den vier Evangelistensymbolen. Das Tympanon greift also die alte Darstellung der 'Majestas Domini' auf.

Christus (Foto 10) sitzt auf einem lehnenlosen, mit einem flachen Kissen bedeckten Thron, dessen Sitzplatte über die Vorderwand leicht vorspringt. Beide Füße sind gleichmäßig auf den Boden aufgesetzt, die Kniee liegen erheblich auseinander, von ihnen fallen in annähernd symmetrisch gestalteten Falten Ober- und Untergewand in breiten Bahnen bis auf die Füße nieder. Auf seinem linken Knie hält Christus das geöffnete Lebensbuch aufrecht aufgestützt über einer Faltenlage des Übergewandes, die Seite mit dem Omega wird dabei nach hinten perspektivisch zurückgeschlagen, auf dem oberen Rand sind die Finger der linken Hand sichtbar. Die rechte Hand und Unterarm sind im Segensgestus erhoben und dem Betrachter zugewandt. Das Übergewand ist ähnlich einem Sari über die linke Schulter gelegt und bedeckt den ganzen linken Oberarm, ist dann quer über die Brust zur rechten Taille geführt. Der stämmige Hals trägt den ovalen Kopf mit enganliegenden Ohren und dem glatten Haar, das wie eine Kappe das Haupt umschließt. Die mandelförmigen Augen, eine lange gerade Nase, ein schmallippiger Mund unter strengem Schnurrbart, der in einen kurz gestutzten Kinnbart übergeht, verleihen dem Gesicht einen ernsten Ausdruck. Der Kopf mit dem Heiligenschein neigt sich leicht nach vorne aus dem Tympanon heraus. Vor allem die segnende Hand, aber auch der Kopf, sowie die anderen Extremitäten sind durch Vergrößerung hervorgehoben. Die Linienführung insbesondere des Umrisses ist - wie auch bei den Evangelistensymbolen - stark vereinfacht, gestrafft, klar, streng, auf Fernwirkung bedacht (Foto 11, 12, 13, 14). So sind auch die Flügel der vier Wesen aufgefaßt, das Federkleid des Adlers, die Mähne des Löwen; sie sollen nur Zeichen sein für das jeweils Gemeinte und das Wesentliche des Symboles herausstellen.

Der Entwurf für das Tympanon stammt von Hermann Hahn (1868 - 1942), Professor und Geheimrat, mit dem Bestelmeyer bereits seit 1907, seit dem Universitäts-Erweiterungsbau, immer wieder zusammenarbeitete (131). Die Darstellungsweise des Tympanons der Auferstehungskirche schließt sich eng an Tympana mit dem Thema der 'Majestas Domini' des 12. Jahrhundert in Frankreich an. So sind z.B. die Tympana an den Kathedralen von Arles (Westportal), von Chartres (mittleres Westportal) und auch von Bourges (Südportal) durchaus vergleichbar (132). In all diesen Tympana thront Christus dem Betrachter frontal zugewandt in der Mitte des Bogenfeldes, dessen ganze Höhe er einnimmt. Seine Linke ist segnend erhoben, die Rechte hält das auf das Knie gestützte Lebensbuch. Ihn umgeben in gleicher Anordnung die vier Wesen, sie teilen sich das Halbrund ebenfalls in zwei Ebenen. Die Vorbildhaftigkeit, auch Details, ist unverkennbar; Hahn versucht seine Figuren jedoch noch flächendeckender zu gestalten, die Ehrfurcht gebietende Strenge der Darstellung durch symmetrische Entsprechungen, durch Vereinfachung der Linien, durch Straffung noch mehr zu steigern.

Daß die Gemeinde sich diesen Schmuck ihres Gotteshauses einiges kosten ließ, zeigt der Posten in der oben erwähnten Baukostenzusammenstellung vom 30. Oktober 1930, in dem nur das Modell des Tympanons bereits mit 3000 M veranschlagt ist (133).

Die Fassade

Das Tympanon wird umfassen von einer umlaufenden abgetreppten Laibung aus radial versetzten Ziegeln (Foto 7). Ein Zahnschnitt schließt den Halbkreisbogen nach außen hin ab. Das große Rundfenster darüber hat dieselbe Umrahmung, es ist durch breite Eisenbänder kreuzförmig in neun Felder aufgeteilt (Beschreibung siehe Innenraum).

Zwischen Portalrundung und Rundfenster ist die Wandfläche durch ornamental versetzte, Rauten und Dreiecke bildende Ziegel (Foto 15, 16) belebt; durch Wechsel von waagrecht zu diagonaler Mauerung in verschiedenen Kombinationen erreicht Bestelmeyer eine auflockernde Wirkung, die doch die Geschlossenheit des Gesamtbaukörpers nicht berührt. Wie aus den Zeichnungen und Plänen im Nachlaß zu sehen ist, hat er nicht einmal diese 'Spielerei'

anderen überlassen: es existiert noch ein Blatt im Maßstab 1:2, auf dem in großzügigen Kohlestrichen die genaue Plazierung der Ziegel für die linke Portalseite widergegeben ist (134). Eine ähnliche Zeichnung, sogar im Maßstab 1:1, existiert von einer der Rauten am Chor, beschriftet nur 'Westend, Chormuster D', die ich am Bau allerdings nicht identifizieren konnte (135).

Diese Ziegelmuster gehen sicherlich auch auf italienische Anregungen zurück. Sie finden sich dort in frühmittelalterlichen Backsteinbauten wie der Abbazia Sta Maria di Pomposa oder San Stefano Rotonda in Bologna und vielen anderen Beispielen mehr, die Bestelmeyer wohlbekannt waren (136).

Die Seitenansicht

Wir biegen nun um die linke Ecke der Kirchenfassade (Foto A13) in die Geroltstraße ein. Vorbei an dem als Querriegel (Foto 18) bezeichneten Bauteil, das in seiner Geschlossenheit nur durch ein niedriges Portal über einer Stufe, das in das Treppenhaus zur Empore führt, und drei axial darüberliegenden Schlitzfenstern durchbrochen wird, fällt der Blick auf die ca. ein Meter zurückliegende Schiffswand, deren ruhige Geschlossenheit durch die Rundbogenfenster mit den jeweils darüberliegenden Okuli noch betont wird. Ein stark von unten aufgenommenes Foto (Foto 19) zeigt die Behandlung der Wand, wie sie für den gesamten Bau gilt: lang und schlank wachsen die Fenster über der leicht vorspringenden Sohlbank auf, nach oben ist ihre abschließende Rundung betont durch den in die Wand eingelassenen Zahnschnitt. Der Okulus darüber ist in seiner Laibung genauso behandelt, nur ist der Radius der Rundung etwas größer und der Zahnschnitt umlaufend. Darüber kann man das ganze Gebäude umlaufende, bereits beschriebene Gesimsband erkennen. Am Ende der Langhauswand öffnet sich ein kleines Schlitzfenster (Foto 20), das dem Vorraum des Seiteneinganges gehört. Es ist gesichert durch ein handgeschmiedetes Gitter und wird bekrönt von einem gemauerten Halbkreis, dessen Feld von fischgrätartig verschränkten Ziegeln gefüllt wird.

Nun zieht sich das Gebäude auf Chorraumbreite zusammen, (Foto 21) über drei Stufen ist ein Plateau vor dem einstufigen Seitenportal zu erreichen, dessen Türflügel in bereits bekannter

Weise gearbeitet sind, ebenso die Laibung und Umrahmung des Rundbogens. Eine gut mannshohe Mauer aus dem gleichen Ziegelmaterial, mit Muschelkalkplatten abgedeckt, zieht sich bis zur Baugrenze in Chorrhöhe, neben dem Aufgang zum Seitenportal ein kleines Podest bildend, auf dem sich die Statue eines 'Guten Hirten' befindet (Foto 22, 23), die ebenfalls von Hermann Hahn gearbeitet wurde.

Der 'Gute Hirte'

Der 'Gute Hirte' steht, mit einem nicht knielangen, ärmellosen, gegürteten Gewand in leichter Schrittstellung barfuß auf einem quadratischen Sockel, bis zu den Oberschenkeln von einem Baumstumpf hinterfangen. Auf den Schultern so, daß der Kopf sich auf Jesu rechter Seite befindet, liegt das Lamm, dessen beide Vorder- und Hinterläufe der Hirte hält (Foto 24). Auf einem langen Hals sitzt der eher kleine bartlose, leicht nach links gewandte Kopf des Hirten mit kinnlangen Haaren. Das rundliche Kinn, der kleine volllippige Mund, die zwar große, aber nicht sonderlich ausgeprägte Nase, die großen runden Augen und die weichen Übergänge zur Stirn zeigen das jugendliche Alter des 'Guten Hirten'.

Schon einmal hatte Hahn an einer Bestelmeyer-Kirche einen Guten Hirten gestaltet (Foto 25, 26, 27) und zwar in Neudettelsau (137). Doch von Äußerlichkeiten abgesehen - der Gute Hirte trägt hier ein bodenlanges Gewand und zusätzlich einen über der Brust geschlossenen Umhang, hinter ihm steht ein zweites Schaf u.ä.m. - hat sich der Gute Hirte im Ganzen verändert: in München lehnte sich Hahn an altchristliche Vorbilder an.

Im Pfarrarchiv existiert die Aufnahme des Bozzettos, ein Foto aus der Photographischen Abteilung des Deutschen Museums. Betrachtet man diese Aufnahme, dann fühlt man sich noch mehr an die sicherlich als Vorbild dienenden frühchristlichen Darstellungen des 'Guten Hirten' erinnert, als angesichts des ausgeführten Standbildes.

Der Chor

Wenn auch Hahns 'Guter Hirte' eigentlich frei steht, so wirkt die nahe Chorwand doch als fester Hintergrund. Der in

das Langschiff hineingeschobene quadratische Chorturm überragt das Langschiff um die halbe Höhe. Er ist bis in Traufhöhe des Schiffes ein vollkommen glatt gemauerter Kubus, erst dann aufgebrochen von den in Größe, Form und Gestaltung den Schiffsrundfenstern entsprechenden Fensteröffnungen. Nur die Laibung ist um eine Stufe reicher, um die kompakte Wand durchdringen zu können, der Wassersschlag zudem durch einen Zahnschnitt gleichsam unterstrichen. Die Fenster, die an der Langhauswand in ihrer dichten Reihung und gepaart mit den Okuli fast einen diaphanen Eindruck entstehen lassen, erreichen in ihrer Einzelstellung auf der großen ungegliederten Wandfläche eine viel intensivere Wirkung. An der Chorstirnwand wird das Fenster (Foto 28, 29, A11) von den bereits erwähnten, je drei übereinandergestaffelten Rauten flankiert. Das Dachgesims zeigt wieder die bekannte Form. Das eher flache Zeltdach wird bekrönt von einer auf vier gebogenen Röhren aufsitzenden Kugel mit Kreuz.

Die Hofseite

Die ganze andere Längsseite der Kirche (Foto A12) bleibt dem Passanten durch den Block des Ledigenheimes verborgen. Betritt man den kleinen Hof, so ist man geradezu überrascht: vom Grundriß her hätte man sich dieses ausgesparte Gebilde viel enger, schachtartiger vorgestellt. Hier spielt der Raum, den das Ledigenheim zur Grundstücksgrenze hin freiläßt, eine nicht unentscheidende Rolle.

Der Gemeindehaustrakt

Der Blick fällt zunächst auf den Gemeindehaus-Trakt (Foto 30), der dem des Ledigenheimes nahtlos angegliedert ist: die First- und Traufhöhe des Daches und seine Deckung (138) ist die gleiche, auch der Verputz läuft weiter, die Fenster im Ledigenheim wurden - wie bereits erwähnt - verändert. Alle Fenster des Gemeindehauses sind quadratisch und dunkel gerahmt, jeder der beiden Flügel ist achtfach unterteilt. Die drei unteren Fenster haben im Gegensatz zu den vier oberen vorspringende schmiedeeiserne Gitter, in jeder Ecke ein Ring eingeschmiedet. Das ganz an der Kirchenwand liegende Portal ist über vier Stufen zu erreichen, die beiden Türflügel sind aus dunklen Eichenbohlen fischgrät-

artig zusammengesetzt (Foto 31). Weit das Portal überragend, in den Rauhputz versenkt, ist der Architrav aus Muschelkalk, verziert mit der Inschrift aus den Gottesknechtsliedern des Jesaja (Jes 53,4 und 5): 'Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. ... Er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen.' Diese Inschrift ist auf das 'Osterlamm Christus' bezogen, das in dem darüberliegenden Segmentfeld (Foto 32) dargestellt ist: ein Lamm kniet auf dem äußeren Vorderlauf, der innere ist nach vorne aufgestützt. Auf dem Huf des knieenden Vorderlaufes trägt es ein Stabkreuz, das gleichzeitig die Mittelachse bezeichnet, dem es den Kopf zugewandt hält.

Von den Portalstufen zurückschauend gleitet der Blick an den Okuli des Langhauses (Foto 33, 34), die denen auf der gegenüberliegenden Seite entsprechen, darunter die paarweise einander zugeordneten, leicht hochrechteckigen Fensteröffnungen unter der Empore mit durch Mauerung entsprechend hervorgehobenen Gesimsen und Bedachungen und darüberliegenden dreifach gemauerten Entlastungsbögen vorbei zu der Außentreppe am Turmvorsprung zum Mesnerhaus mit dem schrägen Dach und der rundgemauerten Tordurchfahrt.

Das Innere

Wir betreten nun das Kircheninnere durch eines der beschriebenen Hauptportale. Zunächst gelangt man in die etwas düstere Vorhalle, links führen Stufen hinab zum Seitenportal, Treppen mit schmiedeeisernem Gitter hinaus zur Empore, rechts führt ein rundbogiges Portal aus Fichtenholz mit schmiedeeisernen Bändern beschlagen zur Brauthalle/Magdalenenkapelle. Der dunkelrote Boden besteht aus fischgrätförmig verlegten Klinkern, die Decke wird aus massiven Balken gebildet. In den eigentlichen Kirchenraum führen wiederum zwei zweiflügelige Portale aus Fichtenholz mit schmiedeeisernen Bändern beschlagen, in die jeweils in niedriger Augenhöhe eine Öffnung in Form eines gleichschenkeligen Kreuzes geschnitten ist, die durch mundgeblasenes Antikglas in Bleiruten gefaßt durchsichtig bleibt. Beide Portale werden wieder überspannt von einem Architrav (Foto 35), hier ein gewaltiger Balken von Mauerstärke, also von beiden Seiten gleichermaßen

zu sehen.

Die Emporen

Nun betritt man den eigentlichen Kirchenraum, aber der Eindruck der düsteren Vorhalle bleibt zunächst, bis man nach einigen Metern die Empore unterquert hat. Diese Empore war wohl nicht von Anfang an geplant, wenn auch Pläne und Zeichnungen als Belege für diese Vermutung fehlen. Doch berichtet Diakon Öffner (139): "...Und so ist von Bestelmeyer diese Kirche dann gebaut worden. Ich hör' ihn aber noch, wie er sagt - er wolle keine Empore 'reinbauen - na hör ich noch, wie er hinten stand und ich war bei ihm gestanden, sagt er: 'Diese verfluchte Empore verdirbt mir die ganze Kirche!' Ja. ... Er wollte unbedingt auch einen Mittelgang."

Wenn Öffner sagt, Bestelmeyer habe ursprünglich keine Empore geplant, so kann sich das nur auf die rückwärtige, keinesfalls auf die Seitenempore beziehen. Viele Einzelheiten lassen in der Tat auf ein späteres Einfügen dieser Empore in den bereits fertigen Plan schließen, so z.B. das durchgezogene letzte Rundfenster, das nun innen durch die Empore merkwürdig zerteilt wird; die Wahl einer anderen Sorte von Stützen für dieses Emporenteil im Vergleich zur Seitenempore; der eingeengte Blick beim Betreten des Kirchenraumes; der für Bestelmeyer-Verhältnisse etwas provisorisch wirkende innere Emporenzugang.

Zur Bestätigung von Öffners Aussage für einen ursprünglich geplanten Mittelgang gibt es nicht so viele eindeutige Hinweise. Doch spricht dafür z.B. die Anordnung der Eingänge, die Planung eines Mittelganges im Projekt von 1925, wie sie auch Bestelmeyers hohen liturgischen Vorstellungen entsprochen hätte.

Trotzdem hat Bestelmeyer versucht, den Emporen eine einheitlich umlaufende Wirkung zu geben: die Stützen sind verschieden, aber die sonstige Gestaltung ist die gleiche. Von Stütze zu Stütze ziehen sich hochrechteckige starke Balken, in die zentimeterweit eingelassen die Köpfe der ebenfalls hochrechteckigen, aber nur halb so starken Längsbalken so aufliegen, daß sie ungefähr 10 cm weit vorkragen, ihre Stirnflächen alle gleichmäßig dreifach abgetreppt sind. Darauf kommt die eigentliche Lage von Dielenbrettern zu liegen, im gleichen Niveau bleibend sind da-

rauf die Verschalungen der Emporen gesetzt, darauf liegt - leicht vorspringend - ein waagrechtes Abschlußbrett.

Diese Empore wird an der Seite von den Steinpfeilern, die das Gewölbe des Seitenschiffes tragen, viermal unterbrochen. Gleichzeitig sind in der im Seitenschiff liegenden Hälfte des Pfeilers beidseitig vorkragende Steinkonsolen eingeschoben, auf denen die großen Emporenbalken (Foto 37) aufliegen. Anders bei der rückwärtigen Empore: die Balken sind hier zwei einfachen quadratischen Holzpfeilern (Foto 38) aufgesetzt und diese Konstruktion mit schmiedeeisernen Bändern stabilisiert.

Der Kirchenraum

Der eigentliche Kirchenraum ist ein einfacher Kubus, die Wände mit Rauputz in einem gebrochen weißen Ton beworfen, mit flacher Holzdecke. Diesem großen Kubus des Hauptschiffes ist einerseits das schmalere Seitenschiff an seiner Längsseite und andererseits der eingezogene Würfel des Chorraums an seiner Breitseite so angegliedert, daß alle drei Räume in einer gemeinsamen Ecke im Südwesten aufeinandertreffen. Die linke Längswand des Hauptschiffes zur Geroltstraße hin ist durch die leicht schrägen Fensterlaibungen der fünf Rundbogenfenster und der darüberliegenden Okuli durchbrochen, die rechte Längswand zum Seitenschiff hin in fünf hohen Rundbogenstellungen geöffnet. Die Verbindung zum Chorraum hin ist ein hoher, weiter Triumphbogen, dessen Rundbogenansatz auf derselben Konsole wie der erste des Seitenschiffes aufsitzt.

Die Decke

Vier gewaltige Querbalken bilden die Auflage für die Kassetendecke. Sie sind nicht zusammengesetzt, sondern mußten speziell für diesen Bau geschlagen und nach München transportiert werden (nach Auskunft von Herrn Heinz Moll). Auf der Zeichnung für den Biderquerschnitt im Maßstab 1:1 ist dargestellt, wie man sich das Ergebnis vorstellte (BN Nr. 100; zur Decke siehe auch die Pläne 94 - 96 und 98 vom März und April des Jahres 1931): grob mit Kohle gezeichnet ist ein Balken mit Kern, die Risse, die zweifellos entstehen mußten, sind eingetragen. Zwei schmiedeeiserne Bänder auf ein Viertel und drei Viertel der

Länge umspannen den Balken, halten ihn fest, verankern ihn im Dachstuhl: eine Weite, wie sie das Schiff der Auferstehungskirche hat, kann ohne Stütze von einem Balken nicht gefahrlos überspannt werden. Quer über dem Balken liegen 22 im Schnitt wesentlich schwächere Längsbalken, die fortlaufend die ganze Decke gliedern und gleichzeitig das Auflager für die je zwölf Querstreben in den vier großen Deckenfeldern sind. Alle Balken und Streben sind ungefaßt, die großen Balken mit der Axt behauen, wie es ausdrücklich in den Anweisungen auf den Plänen Bestelmeyers heißt. Zur Bauzeit werden sie geradezu hellrötlich geleuchtet haben, heute sind sie sehr nachgedunkelt. Die Felder in diesem Raster, um die es so vehement in den oben angeführten Briefen geht, sind mit einer hellgrauen Farbe, die nicht deckt und nicht glänzt und leicht ins Grünliche spielt, ausgemalt.

Der Bogen über der rückwärtigen Empore (Foto 36) zur Vorhalle hin entspricht in Ansatz, Größe und Ausführung dem Triumphbogen.

Bauplastische Teile

Alle Kämpfer und Kämpferkapitelle der Kirche haben das gleiche Profil: eine steile Schräge, die in eine kleine Kehle übergeht; durch einen kleinen fast waagrecht liegenden Wulst bildet sich darüber ein scharfer Grat; der hierauf eingeschnürte Kämpfer wächst in einer sehr allmählichen Schräge über die bisherigen Formen hinaus und schließt in einer flachen Platte. Unterschieden sind Kämpfer und Kapitelle dadurch, daß die Kämpfer unten, um den abrupten Übergang aus der Wand zu mäßigen, eine leichte Schräge zeigen. Dafür ist bei den Kapitellen die große Schrägfläche zusätzlich in Falten gelegt. Alle Kämpfer und Kapitelle sind aus Muschelkalk gehauen (140).

Das Seitenschiff ist in seiner Außenwand unten durch paarweise einander zugeordnete Fenster, die oben leicht in ihrer Laibung gerundet sind, und im oberen Teil durch vier Okuli, die in den Achsen der Rundbögen sitzen, geöffnet. Die obere Begrenzung ist ein fünffaches Kreuzgratgewölbe und Gurtbögen.

Der Chorraum

Blickt man durch das Kirchenschiff in den Chorraum (Foto 41), so ist man zunächst vor allem überrascht von der unerklärlichen

Lichtfülle in diesem Bauteil. Wenn man dann den Chorraum betritt, klärt sich der Sachverhalt auf: in dem mit Kreuzgratgewölbe geschlossenen Chorraum, der um die Hälfte höher ist als das Langhaus, sind drei hochliegende Rundbogenfenster eingelassen, die dem Chorraum seine besondere Lichtfülle geben.

V AUSSTATTUNG

Altar und Ziborium

Betritt man den Kirchenraum, zieht sofort der helle Chorraum mit der zunächst ungewöhnlich anmutenden Altargestaltung den Blick auf sich (Foto 42). "Die Krönung der Inneneinrichtung aber, von der das Auge gefangen gehalten wird, ist der Altar", schreibt Pfarrer Hühberger in der Beschreibung seiner Kirche (141).

Beschreibung

Der Altar steht im freien Raum des erhöhten Chorquadrats nochmals erhöht auf einer Stufe und wird von einem aus verschiedenen Steinarten gestalteten Ziborium, einem im Giebel offenen Satteldach auf vier Rundpfeilern, überspannt.

Der Sockel, auf dem sich Altar und Ziborium erheben, ist über fast 3 m Seitenlänge quadratisch ausgebildet (142). In seiner hinteren Hälfte ist der sehr massiv wirkende Altartisch mit den Grundmaßen von 2,00 x 0,80 m quergestellt. Er ist aus verschiedenen starken Platten aus geschliffenem Muschelkalk zusammengesetzt, die beiden äußeren Platten vorne sind stärker als alle übrigen, weil in sie je ein Medaillon mit Löwenkopf eingelassen werden mußte. Diese äußere Hülle ist mit Backsteinen hintermauert. Auf diesem so zusammengefüigten Unterbau liegt als Mensa eine an allen Seiten vorkragende monolithische, gänzlich unverzierte Platte, ebenfalls aus geschliffenem, polierten Muschelkalk.

Den einzigen Schmuck des Altares bilden die erwähnten Löwenköpfe (Foto 45, 46, 47, 48). Sie heben sich von den Altarwänden durch eine unterlegte Scheibe ab, mit der zusammen sie aus einem Stück gearbeitet sind.

Über dem Altar erhebt sich ein Ziborium, das von vier sich nach oben verjüngenden, monolithen Rundpfeilern aus grünem, schwarz geäderten und polierten Marmor getragen wird. Diese vier Säulen machen in der Baukostenzusammenstellung vom 2. September 1931 (143) allein einen Posten von 3800 M aus, ihre Versetzung kostete bereits 660 M. Sie stehen vom Rand des Sockels etwas eingerückt, auf ihnen ruhen die an allen vier Ecken gleichgestalteten Kapitelle (Foto 43, 44), die mit Wulstring und Kämpfer jeweils aus einem Block weißen Juramarmors gefertigt sind. Das

Kapitell entwickelt sich aus dem durch den Wulstring vorgegebenen Kreis nach oben zu in ein ausladendes Quadrat. Dieses ist allseitig in fünf gleichmäßig gestaltete Kompartimente aufgeteilt, die die Form des Wulstringes - einer stark abgefälschten Rundung - wieder aufnehmen. Jede der vier Seiten schwingt nach außen zu leicht aus, was an die Form der Würfelkapitelle erinnern läßt.

Der Kämpfer darüber ist in seinem Grundquadrat eingezogen, er wächst dann aber schräg nach oben, wo er den Querbalken für die Dachkonstruktion als Unterlager dient (Foto 43). Die Dachkonstruktion ist ebenfalls aus weißem Juramarmor. Ihre Balken sind im Inneren der Gehrungswinkel mit starken Eisenbändern von oben her verklammert. Die drei vorderen Balken sind in ihrer ganzen Länge mit vergoldeter Beschriftung in unzialen Lettern verziert. Dabei wurden die Umrisse der Buchstaben aus dem Stein gefräst, die Binnenbuchstaben mit echtem Blattgold auf rotem Bolus hervorgehoben. Dem Kirchenbesucher frontal zugekehrt ist die Inschrift 'Ehre sei Gott in der Höhe' zu lesen, auf dem Balken rechts dahinter 'Tod wo ist dein Stachel', auf dem Balken links 'Hölle wo ist dein Sieg', alles ohne Satzzeichen in Großbuchstaben, die beiden seitlichen Inschriften von gleichhohen, gleichschenkeligen Kreuzen eingefast. Die Inschriften sollen sich auf den auferstandenen Christus beziehen, nach dem die Kirche ihren Namen hat.

Auf diesen Querbalken ruht das Satteldach auf. Der First wird hinten und vorne von einem Ständer mit quadratischem Grundriß gestützt, der nach innen zu bündig mit dem Dachbalken abschließt, vorne deutlich zurückspringt. Ihm liegen - nach vorne etwas vorkragend - die Träger für das Dach auf, die zusammen mit einer unter dem First verborgenen Winkelleisenschiene die jeweils vorkragenden drei Dachplatten stützen.

Entstehung und Begründung des Ziboriums

Warum nun kam Bestelmeyer auf die Idee, einen solchen Altaraufbau in seiner Kirche unterzubringen?

Dazu gibt es sicherlich verschiedene Gründe anzuführen. Zunächst war es nötig, in diesem hohen und auch relativ weiten Chorquadrat für den Altar einen repräsentativen, auch auf die

weite Entfernung vom Eingang her wirksamen Akzent zu setzen, den Chorraum angemessen zu füllen. Dazu hätte allerdings auch ein Retabelaltar, so wie Bestelmeyer ihn im ersten Entwurf (Foto A6) von 1925 vorgesehen hatte, genügt. Sicherlich, die barockisierende vorgesehene Form des ersten Entwurfes hätte natürlich abgeändert und dem jetzt völlig veränderten Charakter des der Ausführung zugrundeliegenden Entwurfes der Kirche vom Stil her angepaßt werden müssen.

In allen anderen im Bestelmeyer-Nachlaß enthaltenen Skizzen und Vorzeichnungen, die in irgendeiner Weise den Altar betreffen, ist die endgültige Gestalt des Altarziboriums, genauer des Blockaltares mit Baldachin darüber, in mehr oder weniger von der letztlichen Ausführung abweichender Form angegeben (144). Eine Skizze im Maßstab 1 : 10 vom 7. April 1931 (Nr. 149) zeigt den Altar samt Ziborium in seinem heutigen Formenapparat, allerdings in anderen Maßen, das bedeutet in anderen Proportionen: der Baldachin wirkt im Ganzen zierlicher, weniger kompakt, zum sehr in die Breite gezogenen Altarblock unausgewogen (145). Die vordere Altarwand ist statt mit Löwenköpfen mit zwei großen Rosetten versehen, die Beschriftung lautet: + Er ist unser Friede + .

Eine andere Form, gekennzeichnet vor allem durch 'Volutenkapitelle' und Zirbelnüsse, findet sich bereits im Mai 1930 auf einer Skizze zum Querschnitt des Chores (Nr. 153) wieder. Zwar sind Altar und Ziborium hier nur scherenschnittartig, also von ihren Umrißlinien her wiedergegeben, aber doch klar erkennbar. Der Altar scheint hier als Altartisch, d.h. als Platte auf vier gleichgeformten Stützen gemeint zu sein.

Diese anderen Formen am Ziborium zeigt sogar eine sich mit den später ausgeführten Formen zeitlich überlappende Altarskizze im Maßstab 1 : 20 vom 23. April 1931 (Nr. 150). Auffallend sind vor allem auch hier wieder die anderen Kapitelle, die über einem Wulstring seitlich Voluten ausbilden, aus denen dann ein in der Ansicht umgekehrt trapezförmiges Gebilde mit Zickzackmuster herauskommt. Die nachher so betonte Form des Kämpfers fehlt ganz und gar. Das Dach wird mit je zwei Zirbelnüssen auf Sockeln auf dem First und an den beiden Traufseiten geziert, die Dachseitenkanten weisen ebenfalls ein Zickzackornament auf, eine

Inscription fehlt.

Vom gleichen Tag gibt es eine weitere Altarskizze im gleichen Maßstab (Nr. 151), die sozusagen eine Mischform aus den beiden vorangegangenen darstellt (Foto A7): hier findet man die Rosetten an der Altarwand, die Kapitelle mit den Voluten unten, ein umlaufendes Zickzackfries, die Zirbelnüsse und eine Beschriftung (hier auf der Vorderseite: Dein Wort ist die Wahrheit).

Auf der Altarskizze vom 19. Mai 1931 im Maßstab 1 : 10 nähert sich dann das dortige Erscheinungsbild der endgültigen Ausführung entschieden an (Nr. 152). Nicht nur die Formen entsprechen den heute tatsächlich dem Gottesdienstbesucher sich Bietenden, auch die Grundrißmaße sind weitgehend identisch.

In den endgültigen Plänen vom 20. Juni 1931 bis zum 11. Juli 1931 (Nr. 156 bis 159) konnte ich zu meinen durchgeführten Messungen am heutigen Ziborium und Altar der Auferstehungskirche nur maximal um 1 cm divergierende Abweichungen, die ohne weiteres durch ausführungsbedingte Ungenauigkeiten begründet und in Kauf genommen werden können, feststellen. Ergänzt werden kann noch, daß der gesamte Block der Stipes mit Backsteinen hintermauert ist (Nr. 156). Und festgehalten werden muß, daß die Löwenköpfe bis dahin immer noch nirgends auftauchen, im Altaraufriß vom 11. Juli sind an ihrer Stelle vorläufige, hochrechteckige Felder ausgespart. Von den Detailzeichnungen zu Altar und Ziborium existiert nur noch die mit III bezeichnete (Nr. 159), die Kapitell und Kämpfer im Maßstab 1 : 1 wiedergibt, die aber andere einst vorhandene voraussetzt.

Pfarrer Höhberger schreibt in seiner Besprechung der Auferstehungskirche anläßlich deren Einweihung im Evangelischen Gemeindeblatt (146), daß diese Form des Altarüberbaues vornehmlich eine Lösung des akustischen Problems darstelle. Das ist sicherlich richtig, aber auch dieses Problem hätte sich vielleicht anders und weniger aufwendig lösen lassen. Auch Pfarrer Höhberger sah die Diskrepanz sicherlich, in der sich diese Überhöhung des Altares zu dessen herkömmlicher Gestaltung und Gewichtung in der architektonischen Ausbildung wie im gottesdienstlichen Vollzug im Protestantismus bis zu diesem Zeitpunkt und darüber hinaus befand: der Altar als Tisch des Herrn, als Platz des Vollzuges des Heiligen Abendmahles stand zwar meist vom Grund-

riß her noch im Zentrum des Chor- oder gar Kirchenraumes, von seiner Bedeutung her war er aber zumeist durch die Überbewertung des Wortes, d.h. vom Kirchenbau her gedacht durch die Übergewichtung der Kanzel - ganz entgegen Luthers Intention - an den Rand gedrängt worden. Zum Abendmahl ging man zur Zeit der Erbauung der Auferstehungskirche - wie zu Zeiten der Vorreformation - nur ein-, zweimal im Jahr, es wurde auch entsprechend weniger gefeiert. Das können Zahlen ein wenig belegen (147): im Jahr 1930 gab es bei einer Seelenzahl von 3900 in der Gemeinde Westend 1154 Abendmahlsgäste, leider gibt es keine Angabe über Zahl der Abendmahlsfeiern und den Gottesdienstbesuch allgemein. Im Jahre 1939 bereits war die Zahl der Kommunikanten bei gleichbleibender Seelenzahl auf 1756 angewachsen, der Gottesdienstbesuch lag im Wochendurchschnitt bei 550 Personen. Im Jahr 1980 gab es bei einer Seelenzahl von 3500 bei einem Gottesdienstbesuch von 97 Personen im Wochendurchschnitt 3128 Kommunikanten. Es läßt sich also feststellen, daß im Ganzen gesehen eine neue Abendmahlsfrömmigkeit gewachsen ist, die 1930 noch ganz in den Anfängen steckte und keineswegs landeskirchliches Allgemeingut war, die 1939, also zu Zeiten des Kirchenkampfes, in denen die Auferstehungskirche unter Pfarrer Höhberger im Münchner Raum geradezu ein Zentrum bildete, einen ersten Höhepunkt erlebte, um dann in der Kriegs- und Nachkriegszeit (bis ca. Anfang der 50er Jahre) wieder rapide abzusinken und dann erneut und kontinuierlich anzuwachsen. Daß es Pfarrer Höhberger selbst ein Anliegen war, das Abendmahl wieder in das gottesdienstliche Leben der Gemeinde als dessen Zentrum zu integrieren, weiß der damalige Diakon Öffner zu berichten (148).

So könnte ich mir gut vorstellen, daß die besondere Form der Altarraumgestaltung durchaus bis zu einem gewissen Grad auf ein Zusammenwirken von Gemeindepfarrer und Architekt in diesem Sinne zurückzuführen ist.

Seine historische Bedeutung und Verwendung

In diese Richtung könnten auch Überlegungen über die historische Verwendung und Bedeutung des Altar-Ziboriums an sich führen.

Die Herkunft des Ziboriums läßt sich weit zurück und bis

in den vorderasiatischen Raum verfolgen, es dringt dann allmählich nach Nordwesten, der Verlagerung der Machtverhältnisse folgend, vor. Das Ziborium war ursprünglich immer mit dem Herrscherthron verbunden, sei es mit dem des irdischen oder mit dem des göttlichen Regenten. Schon früh wird es von der christlichen Architektur übernommen, nun nicht mehr aus dem Grunde des Schutzes, sondern als Auszeichnung von Altären, Taufpiscinen, Atriumsbrunnen u.a.m. "Die Architekten der römischen Prachtbasiliken des konstantinischen Zeitalters haben ihre Altäre wohl auch deswegen mit Ziborien versehen, weil die damals noch verhältnismäßig kleinen Altäre ohne diese Akzentuierung in der Weite des Raumes zu verschwinden drohten" (149) In der karolingischen Zeit war das Altar-Ziborium besonders beliebt; darauf weisen zumindest die häufigen Nennungen in den Donationslisten des Liber Pontificalis hin.

Beispiele

Völlig erhaltene Ziborien gibt es in San Ambrogio in Mailand und in Parenzo - Städte, die Bestelmeyer sicher kannte. In dieser geographischen Richtung - Italien - ist unzweifelhaft die Anregung für die Auferstehungskirche in diesem wie auch in vielen anderen Details zu suchen. Auch kannte Bestelmeyer sicherlich die ebenfalls von Italien beeinflussten deutschen Beispiele von Altarziborien in Potsdam/St. Nikolai (1820 - 1837) von Schinkel und in der Friedenskirche in Sanssouci (1845 - 1848) von Persius und Stüler aus seiner Berliner Zeit.

Auch in München konnte Bestelmeyer Beispiele für die wieder aufgegriffene Idee des Altar-Ziboriums kennenlernen. Für die Basilika St. Bonifaz war ursprünglich ein solches geplant, konnte aber wegen Geldmangels nicht ausgeführt werden. Ausgeführt dagegen gab und gibt es ein Altar-Ziborium in der Pfarrkirche St. Anna im Lehel (1887 - 1892), von Gabriel von Seidl entworfen, und in St. Benno in Neuhausen (1888 - 1895) von Leonhard Romeis. Im Krieg zerstört bzw. der Renovierung zum Opfer gefallen sind die Beispiele der katholischen Nachbarkirchen St. Benedikt und St. Rupert.

Die Form des Altars

Die Form des Blockaltars, die Bestelmeyer für den Altar der Auferstehungskirche wählte, hat sich parallel zu den beiden anderen Altarformen des Tisch- und des Kastenaltars entwickelt, konnte sich aber im deutschsprachigen Raum sehr bald eine Vormachtstellung erwerben. Die Verzierung des Blockaltars mit figürlichem Beiwerk dagegen ist in Deutschland recht selten, die Anbringung von Löwenköpfen geradezu befremdend. Zwar ist der Löwe durchaus als Symbol in der christlichen Kunst immer wieder und in vielfältigen Zusammenhängen verwendet worden, weil ja auch seine Deutung durchaus unterschiedlich sein kann: so kann der Löwe - pauschal gesagt - Gutes oder Böses versinnbildlichen. Am Altar angebracht dürfte er wohl kaum negativ gemeint sein, allerdings erinnert er in seiner Ausführung an Türklopfer in Löwenform. Ich meine, daß man sich hier einer näheren Deutung, die sehr spekulativ, weil in der Kunstgeschichte nirgends vorgebildet, bleiben müßte, durchaus enthalten darf: die Löwenköpfe sind wohl nur als Dekoration gemeint und damit ein Ersatz für die auf den erwähnten früheren Entwürfen an dieser Stelle sich findenden Rosetten.

Das Abendmahlsfresko

Fast die gesamte Stirnwand des Chorraumes nimmt das Abendmahlsfresko von Fritz Erler in seiner Breite ein (Foto 49). Es ist als flaches Rechteck in den Rauhputz gesetzt, aus dem nur in der Mittelachse ein Segment des Nimbus Christi hervorstößt. Es ist in zurückhaltenden, erdigen Naturfarbtönen ausgeführt und knüpft in seiner Komposition bewußt an das Abendmahlsfresko Leonardos im Refektorium des Klosters Sa. Maria delle Grazie in Mailand an. Darauf möchte ich nicht nur schließen, weil sein Biograph berichtet, daß Erlers erste Begegnung mit wahrer Kunst durch ein Kunstblatt des Abendmahls Leonardos stattfand (150). Erler ist zudem meines Wissens nie in Italien gewesen, kannte also die weniger berühmten Vorläufer der isolierten Abendmahlsdarstellung in Refektorien vermutlich garnicht.

Historische Vorbilder

Leonardos Abendmahlsdarstellung ist freilich der Höhepunkt einer

Tradition, die sich im Quattrocento mit Entstehen der großen repräsentativen Klosterbauten besonders in der Toskana ausgebildet hatte: die Abendmahlsdarstellung, die bis dahin nur als Bestandteil eines Passionszyklus zur Ausführung gekommen war, wurde aus diesem Zusammenhang gelöst und durch die eigenständige Darstellung in Refektorien in neue Sinnzusammenhänge gestellt. Während die traditionellen Darstellungen versuchten, einerseits den Verrat des Judas, der die Passion auslöst, sowie andererseits die Einsetzung des Heiligen Mahles darzustellen, sozusagen mehrere Geschehnisse synchron zu zeigen, wählt Leonardo einen ganz ungewohnten, ganz bestimmten Augenblick: es ist der, in dem Jesus das prophetische Wort ausgesprochen hat, daß einer seiner Freunde ihn verraten wird. Die allgemeine Bestürzung der Jünger und ihre verschiedenen Reaktionen, die Leonardo auf den Gesichtern und mit den Händen der Apostel zum Ausdruck bringt, dramatisiert dieses Geschehen in bisher unbekanntem Maße. Dadurch müssen auch nicht mehr Beziehungsgruppen zusammengestellt, nicht mehr die Schuld des Judas durch dessen Isolierung auf einer Tischseite ausgedrückt werden. Leonardo gelingt es, den Akzent von den äußeren Geschehnissen auf innermenschliche Vorgänge zu verlagern.

Diese psychologische Aufschlüsselung allerdings nimmt Erler ganz zurück, er übernimmt nur kompositionelle Einzelheiten: sein Anliegen ist monumentale Dekorationskunst, die sich hier im Kirchenraum einer sakralen Archaisierung bedient.

Beschreibung

Die Betonung der mittleren Figur, des Christus, geschieht nicht nur durch dessen frontale Stellung dem Betrachter zu, nicht nur durch den das Rechteck des Freskos sprengenden Nimbus, nicht nur dadurch, daß seine Gestalt durch keine andere überschritten ist, nicht nur durch die Farbigkeit des weißlichgelben Nimbus und des weißen Christus-Gewandes, sondern auch und vor allem durch das in die Wirkung des Bildes miteinbezogene Ziborium, das mit seinem durchbrochenen Giebeldach, ein Dreieck mit frei nach oben zeigender Spitze, wie ein Pfeil auf die Figur des Christus hinweist. Die Funktion des runden Segmentgiebels über der breiten Maueröffnung, die Leonardo in der Fläche

über die Figur des Christus setzt, teilt Erler auf in das Segment des Nimbus über dem Haupt Christi und in den hinweisenden betonenden Pfeil unter ihm, frei im Raum. Im Unterschied von Leonardos Fresko gibt es hier aber keinen Hinweis auf einen Raum, keinen Hinweis auf eine Lichtquelle.

Die Jünger gruppieren sich symmetrisch um die lange Tafel, die an den Enden ganz wenig hufeisenförmig vorspringt. Das fast bis auf den Boden fallende einfache weiße Tischtuch läßt nur mehr die untersten Enden der Tischbeine erkennen, enthebt den Maler der Aufgabe, die unter dem Tisch gruppierten Beine und Füße im Halbdämmer darzustellen. Aber selbst die Darstellung des Tischtuches knüpft an Leonardo an: Erlers Faltengebung, jeweils vierstrahlige Faltenbündel an den Ecken, entspricht den beiden Ecken und zusätzlich dem Webmuster an den Enden der Decke auf dem Gemälde Leonardos. Erler betont aber außerdem die Tischkante sowie den umlaufenden Saum und die Falten des zusammengelegten Tischtuches.

Die Tafel ist spärlich mit einigen einfachen Tellern, kleinen runden Broten und zwölf Gläsern sowie einem angeschnittenen Laib Brot vor Christus und einem kelchähnlichen Glaspokal besetzt. Das Brot ist augenfälliger Hinweis auf das Wort Jesu: "Ich bin das Brot des Lebens!" (Joh 6, 35 und 48), das ursprünglich in der Inschrift unter dem Fresko zu lesen war, und mit dem Pokal zusammen Hinweis für die gläubige Gemeinde, daß sie dieses 'lebendige Brot' im Hl. Mahl zu sich nimmt. Hinter dem Tisch und an seinen Enden sitzen wie üblich die Jünger: sehr dicht, sehr aufrecht und ruhig, sehr geschlossen in der Gesamtdarstellung sowie in der Darstellung jedes einzelnen; es gibt kaum Überschneidungen, keine plötzlichen Bewegungen im Bild. Es gibt nur zwei Ausnahmen: die Gestalt des Judas am rechten Tische, der sich gerade zum Gehen erhebt, die Rechte auf den Tisch gestützt, die Linke zurückgenommen an die Stuhllehne, und Johannes an Jesu rechter Seite, dessen Haupt schlafend auf des Heilands Schulter gesunken, dessen linker Arm um seines Nachbarn Schulter gelegt ist. Auch der Jünger Judas gegenüber, am anderen Ende der Tafel bildet eine Ausnahme, weil seine Linke in zwar ruhiger Geste doch weit über seine Körperumrisse hinaus weist, auf das Bildzentrum hin.

Auch vom Farblichen her ist das Bild energisch zusammengeslossen: ganz außen sitzen bzw. erheben sich zwei Jünger im grünen Gewand, je die beiden nächsten tragen ein gelbes Gewand mit blauem Überwurf; die beiden nun folgenden auf jeder Seite haben weiße Gewänder an, die nächsten gelbe, und die beiden Jünger zu Seiten Jesu tragen weiße Untergewänder mit blauen Überwürfen.

Die Gewänder sind sehr verschieden gestaltet, manche sind weit und faltig, andere liegen sehr eng am Oberkörper an, manche haben runde, manche eckige Ausschnitte, einige sind Ton in Ton am Ausschnitt oder am Ärmel angesetzt. Ähnlich unterschiedlich sind auch die Haarfarben und die Haar- und Barttrachten der Jünger: sie reichen von bartlos über den Seemannsbart bis hin zum Vollbart, vom lang wallenden Haupthaar über eine kurze gescheitelte Frisur bis hin zur Stirnglatze. Bei keinem aber erscheint Frisur oder Bart ungeordnet, bei keinem auch hängen die Haare ins Gesicht, die Stirn bleibt bezeichnenderweise frei. Die Gesichtszüge aller ähneln sich sehr, ein als markant und männlich erfundener Gesichtstypus wiederholt sich nicht ohne Starrheit (151).

Die Gestik bleibt zumeist innerhalb der Körpersilhouette: da gibt es vor der Brust erstaunt zusammengeschlagene Hände, vor der Brust gekreuzte Arme, Hände, die Gewänder und Becher halten, auf den Tisch gekreuzt aufgestützte Arme. Nur Christus ist anders: er ist kaum merklich größer als die übrigen, sein Gesicht länger durch die hohe Stirn, seine Arme und Hände im Ansatz eines Segensgestus vor dem Oberkörper.

Anders ist auch Judas: sein Gesicht abgewandt, perspektivisch verkürzt, sein Becher umgestürzt, daneben der Beutel mit den Silberlingen, sein Heiligenschein merklich dunkler, am Verlöschen.

Vor der Tafel stehen - etwas beziehungslos zum Bildgeschehen - ein Korb mit hellgelben Weintrauben links und ein Garbenbündel rechts: Hinweis auf Brot und Wein, die beiden Gestalten des Abendmahles.

Das Fresko ist von archaisierender Starre, beherrscht hieratisch die Ostwand des Altarraumes. Die Silhouettenwirkung der Figuren und die Unräumlichkeit der Darstellung sind Beispiele

für die monumentale Dekorationskunst Erlers: Alles Momentane, Psychologische ist zurückgedrängt zugunsten einer überzeitlichen, sakralen Feierlichkeit.

Pfarrherrnloge

Einen weiteren Akzent gibt dem Chor die sogenannte Pfarrherrnloge (Foto 50, 51). Ich konnte nirgends Anhaltspunkte dafür finden, daß sie aus ernsthaften Zwecküberlegungen überhaupt geplant und dann gerade dorthin gesetzt wurde, es scheinen vielmehr gestalterische Überlegungen gewesen zu sein, die Bestelmeyer zu dieser Loge bewogen haben. Der einzige Hinweis, daß sie überhaupt benützt wurde, ist die Einladung an Kreisdekan Baum anlässlich der Einweihung der Kirche, in der die Bitte ausgesprochen wird, daß seine Frau Gemahlin doch dort, in der Pfarrherrnloge, Platz nehmen wolle. Ich tue mir allerdings auch schwer, von der architektonischen Gestaltung her dafür Gründe zu finden: Sollte sie als Betonung der Taufsteinseite des Chorraumes dienen? Man könnte dies annehmen, aber lenkt sie die Aufmerksamkeit nicht zu sehr vom Taufstein ab auf sich hin? Sollte sie als eine Fortführung den bewußt abgesonderten Chorraum an die Empore des Schiffes anbinden? Alle Waagrechten der Loge sind zu denen der Empore allerdings versetzt, es ergäbe sich eine nur lose Bindung, bedingt durch die Betonung des waagrechten Elementes an sich. Trotzdem scheint mir letzteres die plausibelste Erklärung für Bestelmeyers Entscheidung zu sein: es war notwendig, dem Chorraum etwas den Eindruck der Schwerelosigkeit zu nehmen, die er durch die Höherlegung des Fußbodenniveaus, durch die Überzahl der senkrechten Linien, vor allem durch das Aufwärtsweisen des in der Silhouette pfeilförmigen Altarziboriums, durch die dort herrschende Helligkeit, durch den scheinbar unbedachten (dachlosen), endlos sich fortsetzenden Raum erhält.

Die Pfarrherrnloge ist eine auf fünf steinernen Konsolen aufliegende, nur wenig in den Chorraum vorspringende steinerne Brüstung, die vor eine in die Wand eingeschnittene, nur leicht im Scheitel angespitzte bogengewölbte Nische gesetzt ist (152). Die Nische selbst ist durch nichts als durch das Licht- und Schattenspiel von der übrigen Chorraumwand abgehoben. Dagegen besteht die Brüstung, wie alle anderen tektonischen Teile der

Kirche, die durch sichtbar anderes Material abgesetzt wurden, aus blauem Muschelkalk, der in Form ausgesägt wurde und dessen Flächen laut Anweisung mit der Hand nachzuschleifen waren.

Eine weitere Verwendungsmöglichkeit dieser Loge dämmert allerdings auf, wenn man die Bezeichnung 'Chorloge' auf Bestelmeyers Plänen liest (so bezeichnet auf allen Plänen). Er hatte für dieses Detail also offensichtlich die Tradition der italienischen Sängerkanzeln im Hinterkopf. Vielleicht hat er gehofft, diese Tradition auch liturgisch fortgeführt zu sehen, wenn auch dafür gerade in der evangelischen Kirche die Voraussetzungen denkbar schlecht waren.

Priesterbank

Nicht besonders ins Auge fallend, aber doch nicht ohne Bedeutung auch für die Wirkung des Altarraumes ist die die hintere Hälfte umlaufende 'Priesterbank'. Es handelt sich um eine aus polierten Muschelkalkplatten zusammengesetzte, lehenlose Sitzbank, deren Sitzplatte den kastenartig gebildeten Sockel nur leicht überragt. Diese Bank ist mit flachen Sitzkissen aus rosa-rotem Samt belegt (153).

Taufstein

Noch halbwegs in den Lichtraum des Chores miteinbezogen ist der massive runde Taufstein mit dem hohen Bronzedeckel. Er steht frei im Zentrum eines auf Chorniveau gebildeten quadratischen Platzes, der von der Inschrift, die in großen Lettern in die Bodenplatten eingraviert ist, umgrenzt wird: "Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes." (Mk 10, 14) Der aus Muschelkalk gefertigte Taufstein hat die Form einer Pünste, deren Höhe gleich ihrem oberen Durchmesser ist. Die Verjüngung nach unten ist nur eine ganz geringfügige, wird eigentlich nur sichtbar dadurch, daß das umlaufende Sockelband hinter das Relief der Mittelzone zurückspringt. Das obere umlaufende Band trägt die gemeißelte Inschrift aus dem Markus-Evangelium: "Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden." (Mk 16, 16)

Die Reliefzone stellt vier Ereignisse der Hl. Schrift dar

(Foto 52, 53, 54, 55), die mit der Taufe in Beziehung gesetzt werden: zum Kirchenraum hin erkennt man unschwer das Weihnachtsgeschehen, dem folgt nach rechts die Übergabe der Gesetzestafeln an Mose durch Gottvater als Zeichen des Alten Bundes, dann als Kennzeichnung des Neuen Bundes die Taufe Jesu im Jordan durch Johannes d.T. und zuletzt die Auferstehung Christi.

Wilhelm von Rechenberg, der Bildhauer dieses Taufsteins, der ganz jung im II. Weltkrieg gefallen ist, hat die Figuren so gestaltet, daß sie möglichst den ganzen zur Verfügung stehenden Raum einnehmen. Die Gestalten sind nur schwach im Relief ausgeführt, ihre Konturen verlaufen im Reliefhintergrund. Und trotzdem entsteht auf Entfernung durch das Licht- und Schattenspiel eine starke plastische Wirkung. Dem kommt die Einfachheit der Figuren und der Verzicht auf Detailmalerei entgegen.

Auf dem Taufbecken ruht ein aus Bronze gegossener Deckel, ein Kegel von 50 cm Höhe. Sein Rand ist geschmückt mit aufgestellten verzierten Halbkreisen, auf seiner Spitze sitzt ein von vier gebogenen Röhren gestütztes Kugelkreuz. Aus dem glatten Deckel heben sich fünf reliefierte, sitzende Gestalten heraus, zwischen denen in senkrechter Reihe jeweils ihr Name steht. Z.T. wären die Dargestellten allerdings auch an ihren Attributen erkennbar, Johannes an Schreibzeug und Adler, Paulus am Schwert, Petrus am Schlüssel. Dazu gesellen sich Judas und Jakobus mit Schreibgeräten. Diese nicht alltägliche Versammlung stellt die Briefeschreiber des Neuen Testaments dar, in willkürlicher Reihenfolge.

An den Querenden des Kugelkreuzes ist die Aufhängung des Deckels aus beweglichen handgeschmiedeten Gliedern befestigt, die das doch erhebliche Gewicht des Deckels von 120 kg auf einen Kran überträgt (Foto 50, 56), mit dessen Hilfe der Deckel angehoben und beiseitegeschwenkt werden kann. Der Deckel ist eine Stiftung des Architekten.

Kanzel

Auf der dem Taufstein gegenüberliegenden Seite des Triumphbogens liegt, in den Kirchenraum vorgeschoben, die Kanzel. Ihre Front liegt daher bereits im Dämmer des Schiffes, in den Lichtraum des Chores fällt nur noch das seitlich angebrachte Relief

mit dem schlafenden Jesus im Boot.

Der Sockel der Kanzel steht in der Verlängerung der Chorraumlinie in das Schiff vorgerückt auf dessen Niveau. Erst über Chorraumhöhe setzt eine steile Schräge an, um einen Kanzelkorb zu bilden, der - sonst so glatt und schlicht wie Schräge und Sockel - durch einen profilierten Handlauf oder Gesims in einfachen klaren Formen abgeschlossen wird. Der Kanzelkorb umfängt die Chorraumecke, er ist vom Chorraum über drei Stufen zugänglich.

In der Front wird das Gesimsband unterbrochen von der vorspringenden Reliefgestalt eines Adlers auf der Weltkugel, der das Lesepult stützt.

Das Relief an der Seite, das als eine Platte in den aus polierten Muschelkalkplatten zusammengesetzten Kanzelkorpus mit eingebunden ist (Foto 57, 58, 59, 60), zeigt ein ruhig daliegenes Boot, über dessen ganze Länge die Figur des schlafenden Christus reicht. Die vier abgebildeten Jünger sind in verschiedenen Ausdrucksformen der Verzweiflung wiedergegeben, stille Resignation, ohnmächtige Verzweiflung, besonnene Aktivität trotz der als aussichtslos erkannten Lage, gleichmütige Lethargie, alle vier aber mit geschlossenen Augen. Sie sind in einfachen klaren Formen gegeben, mit dem Versuch große Flächen zu schaffen, weil das Relief ja poliert werden mußte. Das Relief, das wohl hier an der Kanzel an die Mächtigkeit des Wortes Jesu erinnern soll, wie sie in der Begebenheit der Stillung des Sturmes zum Ausdruck kommt, stammt angeblich von einem Bildhauer Stumpf, über dessen Person ich nichts Näheres in Erfahrung bringen konnte (154).

Glasfenster

Die Glasfenster der Kirche stammen in ihren Entwürfen von Adolf Schinnerer (1876 - 1949), der für Bestelmeyer bereits die Fenster der Friedenskirche in Nürnberg 1929 entworfen hatte (Foto 62). Sie sind in der Glaskunstwerkstätte Adolf von der Heydt ausgeführt worden. Ich möchte hier nur das

Rundfenster über der Orgelempore

näher beschreiben, da die anderen Fenster ja stilistisch

nichts Neues bringen.

Die ganze Höhe des Fensters einnehmend, sitzt in der Mitte des Runds Christus, dem Betrachter frontal zugewandt (Foto 61). Er thront auf dem Regenbogen, angetan mit einem roten langen, gegürteten Gewand, die Füße in weißen glatten Schuhen ruhen auf der Erdkugel. Seine rechte geöffnete Hand ist erhoben über den Kopf, der leicht aus der Achse gewendet über die rechte Schulter des Betrachters in weite Fernen zu blicken scheint, die Linke hält das aufgeschlagene und aufgestellte 'Buch des Lebens', das aufs rechte Knie gestützt dem Betrachter voll zugewendet und durch A und Ω als solches eindeutig kenntlich gemacht ist. Das Haupt Jesu ist von einem einfachen Nimbus umgeben, er trägt rot-blondes leicht gewelltes, hinter die Ohren zurückgenommenes schulterlanges Haar und Vollbart. Das Gesicht zeigt einen ernsten Ausdruck: eine kräftige Nase, der sehr gerade und relativ breite Mund, annähernd mandelförmige Augen mit dicht darüberliegenden, ebenfalls wieder relativ geraden Augenbrauen, die direkt in die Nasenwurzel münden; die Partie der Wangen wie auch die der Stirn ist großflächig und ebenmäßig glatt.

Um das Haupt Christi sind 7 Sterne angeordnet, aus der Richtung seines Mundes ist zu seiner Linken das zweischneidige Schwert sichtbar. Auf der gleichen Seite ist die purpurrote Sonnenscheibe, ihr symmetrisch zugeordnet auf Jesu rechter Seite die schmale Mondsichel, die durch Führung der Bleiruten auch sichtlich Teil eines Rundes ist. Zwei Engel in goldgelben Gewändern mit rötlichblondem Haar wenden sich der deutlich größeren Mittelfigur von beiden Seiten mit erhobenen Armen und offenen Mündern zu. Symmetrisch sind auch die sieben goldenen Leuchter mit brennenden Kerzen gegeben, zu jeder Seite drei, in der Mittelachse der siebte. Unter dem Regenbogen und zwischen den Leuchtern werden vier verschiedene Köpfe sichtbar, unter dreien von ihnen die ehrfürchtig oder anbetend nach oben gewandten Hände. Der Hintergrund ist in tiefen dunklen Blautönen gehalten, im Ganzen ein beinahe düsteres, durch die Symmetrie streng wirkendes, Ehrfurcht gebietendes Bild.

In den beiden Glasscheiben unter den Füßen Jesu sind die Jahreszahl '31 und die Initialen des Entwurfzeichners sowie der ausführenden Werkstatt zu lesen: AS für Adolf Schinnerer, und

AvdH für Adolf von der Heydt, Kunstwerkstätte für Glasmalerei und Mosaik in München.

Diese Darstellung Christi ist sozusagen eine Zusammenfassung vieler Aussagen der Apokalypse, des letzten Buches der Hl. Schrift, zu einem Bild. Die Darstellung des thronenden und richtenden Christus mit mehr oder weniger aus der Apokalypse gewonnenen Zutat hat eine reiche Tradition. Auch der Ort der Anbringung, nämlich die Wand gegenüber dem Altar, meistens die Westwand der Kirche, ist ein traditioneller Platz für Darstellungen des Jüngsten Gerichts, des Himmlischen Jerusalem oder anderer meist aus der Offenbarung genommener Aussagen, die die Zukunft der Christen nach dieser Weltzeit betreffen.

Langhausfenster

Die vier Fenster des Langhauses bringen in chronologischer Reihenfolge Szenen aus dem Leben Jesu. Die Besonderheit an diesen Scheiben ist, daß es sich nicht um rechteckige Bilder handelt, die in bestimmter, je gleicher Höhe in das Fenster eingliedert wurden, sondern daß es Darstellungen sind, die sich je nach Bedarf nach oben oder unten ausdehnen, ohne dabei eine letztlich rechteckige Form zu wahren.

Das letzte Fenster zeigt die Geburt Christi (Foto 63), dann folgt zum Chor hin eine Zusammenfassung der Krankenheilungen (Foto 64) und Predigten Jesu, 'Ecce homo' (Foto 65) und Auferstehung (Foto 66). Dem zugeordnet sind die Darstellungen in den Okuli: nach rückwärts erst der Phönix, dann der Pelikan, der Gute Hirte, das ewige Licht umgeben von sieben Sternen (Foto 67, 68, 69, 70) und schließlich, über dem szenenlosen Fenster an der rückwärtigen Empore der Fisch und ein Korb mit fünf Broten und dem Alpha und Omega darüber (Foto 71).

Die vier Wappenfenster über der Seitenempore zeigen Wappen und Leitsprüche von Martin Luther, Markgraf Georg dem Frommen von Ansbach, Gustav-Adolf von Schweden und Wilhelm Löhe (Foto 72, 73, 74, 75).

Das Fenster in der Stirnwand des Chores ist in seiner ganzen Ausdehnung ein einziges Glasbild und stellt die Himmelfahrt Christi dar (Foto 76).

VI STELLUNG DER AUFERSTEHUNGSKIRCHE IM GESAMTWERK BESTELMEYERS

Die Auferstehungskirche in München war nicht Bestelmeyers erster Kirchenbau. Er hatte vorher schon etliche kleinere und größere Kirchen in verschiedenen Teilen Bayerns und auch darüberhinaus entworfen und gebaut (155). Stellt man diese Kirchen nebeneinander, so ist die Auferstehungskirche zweifellos die modernste von ihnen, sie sticht heraus, weil sie am meisten einer 'Neuen Sachlichkeit' verbunden scheint. Die Auferstehungskirche hat sich von allen möglichen historischen Vorbildern der Architekturgeschichte, die absolut nicht geleugnet werden und in Details deutlich wiederzuerkennen sind, am konsequentesten gelöst. Bestelmeyer verwendet hier Stilelemente verschiedener Art - sowohl Schmuckformen als auch tektonische Einzelheiten vor allem aus dem byzantinischen Kunstkreis (Faltenkapitelle), aus der Zeit der Romanik (Kämpfer) und der frühen Gotik (Gewölbeformen) in einer Umformung, die abstrahierend das direkte historische Vorbild weit hinter sich läßt, in einer Zusammensetzung, die der traditionellen Stilkunde nicht mehr folgt. Der Grundton ist sachlich; die freien historischen Zitate sind dieser Sachlichkeit untergeordnet.

Das relativ moderne Aussehen der Auferstehungskirche kam sicherlich aus mehreren Gründen zustande, alle aber sind m.E. letztlich durch den speziellen Standort bedingt. So könnte man dafür die allgemeine städtebauliche Situation, die regional bedingte, besondere Lage der evangelischen Kirche oder einen Abschnitt in Bestelmeyers Architektenlaufbahn verantwortlich machen. Ich möchte im Folgenden versuchen, anhand dieser Möglichkeiten die Auferstehungskirche in Bestelmeyers Gesamtwerk einzuordnen.

Die Auferstehungskirche als Großstadtkirche

Die Auferstehungskirche ist zunächst eine Großstadtkirche. Vergleicht man Bestelmeyers verschiedene Kirchenbauten, so läßt sich jeweils auf den ersten Blick ablesen, in einem Ort von welcher Einwohnerzahl die Kirche gebaut wurde. Das ist - abgesehen von den Größenverhältnissen des Baukörpers oder der Zahl der Sitzplätze - vor allem aus der Gesamterscheinung der Kirche, sowohl am Äußeren, als auch im Innenraum deutlich sichtbar.

Nun mag es recht selbstverständlich erscheinen, daß eine Kirche in der Stadt anders aussehen muß als eine Dorfkirche. Auch ist es schwierig, die Entwicklung in einer Vorstadt, in einem Stadtviertel einer stark expandierenden Großstadt, wie es das Westend war, abzuschätzen. So war Th. Fischers Erlöserkirche in Schwabing von ihrem äußeren Erscheinungsbild her als Dorfkirche geplant gewesen, war aber schon sehr bald von 'Stadt' umgeben. Dagegen wirken die Kirchen St. Anna im Lehel oder St. Benno in Neuhausen noch heute in ihren Stadtvierteln von ihren gewaltigen Baumassen her beinahe zu groß, während Bestelmeyers Stephanuskirche, ein Vorstadtkirchlein mit Dachreiter, auch heute noch von ihrer Größenordnung her stimmig ist. Von diesem Gesichtspunkt aus, nämlich was die proportionale Zuordnung zu einem Stadtviertel angeht, war die Auferstehungskirche bereits festgelegt, weil die Bebauung der unmittelbaren Umgebung (Gollier-, Gerolt-, Kazmairstraße und die Hofseite des Ledigenheimes an der Bergmannstraße) in ihrer Gänze, so wie sie auch heute noch existiert, schon bestand. Allerdings war die Bebauung des Westends im Ganzen noch wesentlich lichter als heute, wie in den anderen genannten Stadtvierteln auch.

Nicht nur für die Größe der Kirche, bis zu einem gewissen Grad auch für das jetzige Gesicht in Grund- und Aufriß spielte deren unmittelbare Umgebung die große Rolle. Es waren - wie erwähnt - ringsum Wohnblocks entstanden, bei denen im Hinblick auf ihre künftigen Mieter schon rein aus finanziellen Gründen mit Ornamentik, Bauschmuck etc. sehr sparsam umgegangen worden war. Sie setzten aber auch vor allem in der Höhe einen gewissen Maßstab für die Auferstehungskirche. Bereits die Festgelegtheit des Grundrisses ist nur mit den anderen Großstadtkirchen zu vergleichen. Durch den Bauplatz, der eingezwängt war zwischen bereits erstellten Gebäudekomplexen, gab es keine große Bandbreite für Grund- und Aufriß des Baues selbst. Diese Vorbestimmtheit des Grundrisses finden wir sicher auch in den anderen Stadtkirchen Bestelmeyers, während die Landkirchen zumeist ziemlich frei am Ortsrand erbaut werden konnten, nur auf Landschaft, nicht auf Stadtlandschaft oder auf künftige Bebauung Rücksicht nehmen mußten. Sicher: die Lage des Haupteinganges zweckmäßigerweise in die Richtung, aus der die Gottesdienstbesucher zu erwarten waren,

war eine feste Bedingung. Aber die Lage der einzelnen Bauteile zueinander wie Schiff, Turm und Anbauten war Bestelmeyer doch weitgehend freigestellt. Dies war bei den Stadtkirchen zumeist nicht der Fall. Die Gerichtetheit des Platzes, der Straße, die Ausrichtung auf das Stadtviertel, dessen Mittelpunkt die Kirche werden sollte, auf die Innenstadt, waren Fixpunkte, zwischen denen sich Grundriß und Aufriß entfalten mußten. Auch hier aber war die Lage unterschiedlich, anders bei der Stephanuskirche in München-Nymphenburg oder bei der Reformations-Gedächtnis-Kirche in Nürnberg. Am ehesten vergleichbar ist hier wohl die Friedenskirche in Nürnberg-St. Johannis, deren Bauherren allerdings durch Tausch einen recht geschickten Bauplatz an einem Platz erhalten hatten, so daß die Kirche schließlich auf drei Seiten frei in den Straßenzügen steht, nur der Chor in den mitgeplanten Gebäuden versteckt ist.

Dieses Netz von zwingenden Gegebenheiten war im Münchner Westend am dichtesten: der Bauplatz, ungünstig lang und schmal, zudem nicht rechteckig, konnte nicht getauscht oder durch Zukauf vergrößert werden. Die Ausrichtung auf die Gollierstraße war vorgegeben, weil es die Richtung zur Mitte des Westend darstellte, von dort waren die Gottesdienstbesucher zu erwarten. Dieselbe Ausrichtung hatte zudem auch die benachbarte katholische Kirche St. Rupert, 1901 bis 1908 nach Plänen von Gabriel von Seidl erbaut (s.u.), die ebenfalls zwischen Kazmairstraße und Gollierstraße zu stehen gekommen war. Sie hatte aber den Vorteil, vor sich eine weite baumbestandene Grünfläche, den Gollierplatz, zu haben. Diese Ausrichtung war zudem die, die der traditionellen Ost-West-Achse der Kirchen am ehesten entsprach.

Die heute rings um die Auferstehungskirche stehenden Häuserblocks sind dieselben von damals; sie forderten durch ihre Höhe einen geschlossenen Baukomplex nach den beiden Hauptansichtsseiten Gerolt- und Gollierstraße und zudem eine erhebliche Turmhöhe. Die Form des Ledigenheimes legte die Stellung des Turmes fest. Durch die Rückversetzung der Kirche in das Grundstück hinein oder umgekehrt, durch die Vorlage eines Stückes Baugrund, das nicht direkt genützt wurde, das sozusagen der Straße geschenkt wurde, ergab sich unzweifelhaft der Eindruck eines Platzes. Verwies man den Betrachter zunächst auf die gegenüberliegende Stra-

Benseite, so ließ man ihn mehr vom Gesamtbauwerk erfassen, konnte durch diesen Kunstgriff die Wirkung des Bauwerkes steigern. Die Beurteilung konnte positiv beeinflusst werden, da sie sich nicht aus vielen Einzelblicken, Einzelheiten zusammensetzen mußte, sondern auf eine Gesamtansicht, Gesamtwirkung konzentrieren konnte. Zudem entsprach ein Platz an dieser Stelle den neuen Konzepten der Stadtplanung, die versuchte, Stadtteilzentren zu schaffen: der Platz vor der Kirche als Ort für das Gespräch nach dem Gottesdienst, als Ort der Kommunikation auch sonst.

Mit diesen Feststellungen über Bedingtheit von Grund- und Aufriß versuchen wir uns in Bestelmeyers Situation zu versetzen. Ein heutiger Architekt würde vielleicht auf eine ganz andere Lösung kommen. Das hängt mit dem gewandelten Verständnis, was ein Kirchenbau, ja was eine Kirche überhaupt ist, zusammen.

Die Auferstehungskirche als Bekenntnis

Mit dem Anwachsen der Bevölkerung im Westend wuchs auch ständig die Zahl der evangelisch-lutherischen Gemeindeglieder. Diese Neuzugezogenen gehörten zum überwiegenden Teil der Arbeiterschaft an, die der Kirche traditionell fern stand, ohne aber direkt kirchenfeindlich zu sein. Ihnen kam man mit den aufgegriffenen Aktivitäten wie Sterbekassen, Wöchnerinnenunterstützung, Armenbescherung zu Weihnachten, Abende mit kulturellen Darbietungen usw., von denen die Jahresberichte und Protokolle des Evangelischen Vereins München-Westend ausführlich erzählen, entgegen und konnte sie über diesen Einstieg für Kirche und Kirchenbau gewinnen. Die Bereitschaft, sich der Kirche zuzuwenden, lag vielleicht auch in der Enttäuschung begründet, die das neue politische System in Bayern, von dem man sich so viel erhofft hatte, bereitete: die Enttäuschung über die bitteren Erfahrungen mit Revolution und Inflation; die Entwurzelung und Suche nach neuer Heimat, bedingt durch die immer weitere Verschiebung der Bevölkerung in die großen Städte; die schon lange währende und sich noch ausweitende Industrialisierung - Tatsachen, die den Menschen die Verletzbarkeit und Unbeständigkeit irdischen Besitzes und irdischer Verhältnisse vor Augen geführt hatten. Die Kirche schien geeignet, derartige Erschütterungen relativ unverseht zu überdauern - Kirche als Gemeinschaft der Gläubigen, als

unzerstörbare Heimat.

Die Schaffung einer gemeinsamen Aufgabe, die kein politisches System oder ein ähnlich abstraktes Gebilde zum Ziel hatte, sondern ganz konkret den Bau einer Kirche, ließ die Protestanten des Westends näher zusammenrücken, sich um die Kirche als Zentrum scharen bis hin zum gemeinsamen Kampf gegen alle Widerwärtigkeiten, die die Institutionen des Staates, der Stadt, der eigenen oder anderer Konfessionen bescherten. Dadurch entstand ein ungeheures Zusammengehörigkeitsgefühl. Diese als Stärke empfundene Einheit wiederum führte zu einem gesunden Selbstbewußtsein der evangelischen Gemeinde und ihrer Vertreter. Das sollte auch der Kirchenbau im Westend zum Ausdruck bringen. Die Kirche sollte nach außen zeigen, wie und was man innen fühlte. Was Marga Bestelmeyer als das Charakteristikum der Nürnberger Gustav-Adolf-Gedächtnis-Kirche anführt, daß sie nämlich Repräsentant der "Auffassung einer 'festen Burg', eine monumentale Dokumentation des Protestantismus" (157) sein sollte, steht auch als Idee hinter der Auferstehungskirche. Diese Auffassung kommt ebenso im bereits zitierten Satz Diakon Öffners zum Ausdruck: "Pfarrer Hühner wolle dann eine größere Kirche, eine wuchtigere Kirche bauen, die auch was darstellt in der Gemeinde, auch den Protestantismus ein bisschen repräsentiert. Und so ist von Bestelmeyer eben diese Kirche dann gebaut worden." (158)

Liest man in den Büchern des Evangelischen Vereins die Geschichte des Kirchenbaues im Westend, so spürt man ständig diese kämpferische Haltung durch. Das klingt nach Frontmachen, und das war es auch: Front gegen alle politischen Kräfte, die nicht mehr auf dem Boden der christlichen Tradition, die unlösbar deutsche Tradition war, stehen wollten, Front bis zu einem gewissen Grade aber auch dem Katholizismus gegenüber, dem man sich überlegen fühlen konnte angesichts der Rückbesinnung auf die Gründergestalt Martin Luthers (Neuluthertum, Lutherrenaissance), aber auch aufgrund bewußt evangelischer Gestalten des Deutschen Reiches wie Bismarck und Hindenburg, auch wenn man in einer Stadt und in einem Stadtviertel lebte, in der man eine deutliche Minderheit war. Noch heute ist die Gemeinde stolz auf eine in ihrem Besitz befindliche von Reichspräsident Hindenburg handsignierte Lutherbibel.

Das bedeutet aber nicht, daß man von den Katholiken und Andersgläubigen überhaupt nichts wissen wollte. Gerade Bestelmeyer blickte immer wieder über den Zaun, um die Repräsentation der kirchlichen Hierarchie, die Präsentation der kirchlichen Liturgie, die im Protestantismus so nivelliert worden war, zurückzugewinnen. Denn vieles, was man dort sehen und erleben konnte, war dem Luthertum gar nicht fremd, sondern durch reformierte, aufklärerische, rationalistische Einflüsse nur in Vergessenheit geraten, verdrängt worden durch eine propagierte 'protestantische Schlichtheit' (159).

Das Großstadt-Kirche-Sein drückt sich nicht nur - wie wir gesehen haben - in den Abmessungen einer Kirche, sondern auch und vor allem im äußeren Erscheinungsbild aus. Das Kriterium der Größe einer Kirche - das wird aus den wenigen oben angeführten Beispielen ersichtlich - spielt vielmehr eine untergeordnete Rolle und hat dabei wohlgemerkt keinen Einfluß auf die Qualität. So wird die Größe einer Kirche, ja ihr ganzes äußeres Erscheinungsbild vielfach dem Anspruch von Architekt und/oder Bauherrn an das, was Kirche im Ganzen ist, was speziell die zu bauende Kirche darstellen soll, untergeordnet. Bestelmeyer lag die umgekehrte Reihenfolge am Herzen, das oberste Gebot war für ihn das Einfügen seines zu bauenden Neuen in die bebaute oder unbebaute Umgebung. Das schlägt sich natürlich nicht nur in den Abmessungen einer Kirche nieder, nicht nur in Grund- und Aufriß, sondern vor allem in der Gestaltung des Bauwerkes als solchem.

Stellung in der örtlichen Kirchenbautradition

Hier ist zweifellos ein wichtiges Kriterium, für welche Stadt eine Kirche geplant war. So sieht eine Kirche Bestelmeyers für Nürnberg in der Gesamtgestalt ganz anders aus als eine für München, obwohl beide Kirchen größenmäßig durchaus vergleichbar wären. Wie wichtig es Bestelmeyer war, seine Bauten in die jeweilige Ortsbautradition einzugliedern, kann gerade an diesem Gegensatzpaar München-Nürnberg bestens abgelesen werden. "Die Position sakraler Architektur im Gefüge und Bild der Stadt, die verschiedenen Aufgaben und die sie tragenden Kräfte"(160)bestimmen die Kirchenbauten Bestelmeyers. Beginnen wir mit Nürnberg. In Nürnberg ist Bestelmeyer am 8. Juni 1874 geboren. Hier machte

er seine erste Bekanntschaft mit Kirchen, in St. Lorenz wurde er schließlich konfirmiert. Die lokalen Kirchenbauten sowie die lokale Frömmigkeit waren ihm wohlvertraut. Nürnberg hatte als eine der ersten Städte 1525 die Reformation eingeführt, die vorhandenen Kirchen wurden damals ohne besondere Veränderungen, ohne Bildersturm übernommen. Die Kirchen des evangelischen Nürnberg waren fast in ihrer Gesamtheit gotisch geprägt und reich ausgestattet, sodaß für den Nürnberger Kultus (evang. Gottesdienst) mit dem Kultort (got. Kirche) unlösbar verbunden war. Eine Lutherische Kirche sah gotisch aus und auch eine neu zu bauende lutherische Kirche hatte gotisch auszusehen. Baustil und Konfession fielen praktisch zusammen. Um nur ein Beispiel zu nennen: St. Peter wurde in einer von der Romanik inspirierten Gotik von Geheimrat Schmitz erbaut, übrigens ein Mann, der bei einer Begegnung einen bleibenden Eindruck auf Bestelmeyer hinterließ (161). Ähnlich sah auch einer der Entwürfe für die geplante Friedenskirche von der Hand des Nürnberger Architekten Thomas Weiß aus (162), er erinnert geradezu frappant an die Idealbilder gotischer Kathedralen von Schinkel. Diesem Empfinden trug auch Bestelmeyer Rechnung - wenn auch sehr gemäßigt, vergleicht man seinen Entwurf für die Friedenskirche mit oben erwähntem. Trotzdem erinnern viele Details in der Formsprache an die Gotik, allerdings keine nachgemachte, sondern eine nachempfundene Gotik, die versucht, die einzelnen Stilelemente in die Formsprache der Zeit zu übersetzen.

München dagegen war bis ins 19. Jahrhundert hinein eine rein katholische Stadt, hatte keine evangelische Kirchenbautradition (damit meine ich z.B. Nürnbergs Kirchenbauten zur gleichen Zeit, die zwar nicht evangelisch konzipiert, weil sie z.T. lange vor der Religionsspaltung entstanden waren, aber im Bewußtsein der Bevölkerung voll angenommen, aufgenommen wurden, eben für die Nürnberger 'mei Kerch' darstellten). Erst 1799 zog durch die Erbfolge - die katholische Wittelsbacher Fürstenlinie war ausgestorben - mit Max Joseph von Zweibrücken-Birkenfeld dessen evangelische Frau mit ihrem evangelischen Hofstaat und ihrem evangelischen Hofprediger in München ein. Erste Gottesdienste fanden in einem Saal des Nymphenburger Schlosses statt. 1801 konnte der evangelische Johann Balthasar Michel, Weinhändler

aus der Pfalz, als erster mit der 'neuen Religion' in München das Bürgerrecht erwerben. 1803 schließlich erließ Kurfürst Max Joseph ein Religionsedikt, das die Gleichstellung aller Konfessionen sicherte. Die erste evangelische Kirche, die alte Matthäuskirche, entstand 1827 bis 1833. Ihr Erbauer, Johann Nepomuk Pertsch, hatte eine klassizistische Predigtkirche konzipiert, ein Baustil, der damals beste Mode war.

Die beherrschende Stellung der Matthäuskirche mitten in der Sonnenstraße und dazu ihr für die damalige Münchner Bevölkerung sicherlich sensationell anderes Aussehen zeigte die durch obrigkeitlichen Rückhalt erstarkte Position der evangelischen Minderheit und - damit verbunden - ihr gewachsenes Selbstbewußtsein. Trotzdem: die Frömmigkeit der evangelischen Christen in München war eine vollkommen andere als die in Nürnberg. Erstens waren die Münchner Evangelischen eben mehr Protestanten, sie lebten weithin in ihren Gottesdiensten und gottesdienstlichen Handlungen aus der reformierten Tradition heraus, während die Nürnberger Lutheraner waren und blieben. Und zweitens befanden sie sich eben in der Situation der Minderheit, hatten von daher eine ständig defensive Haltung ihrer andersgläubigen Umwelt gegenüber angenommen. Sie sammelten sich, um Bekenntnisschulen zu erkämpfen und bauten schließlich Kirchen, die sich absolut nicht verstecken mußten, die gleichsam repräsentative Interpretation des Lutherwortes: "Hier stehe ich, ich kann nicht anders" waren, trotziges Selbstwertgefühl zum Ausdruck brachten (vgl. o.).

Vielleicht hatte bereits Pertsch aus dieser Haltung heraus die Matthäuskirche im klassizistischen Stil in die Kirchenlandschaft Münchens gesetzt, um sie bewußt daraus hervorzuheben, von ihrer kirchlich-katholischen Umgebung abzusetzen. Und vielleicht hat auch Bestelmeyer mit der Auferstehungskirche ein Ähnliches versucht, in diesem Punkt quasi an die Tradition der ersten evangelischen Kirche Münchens anknüpfend. Denn in der Zwischenzeit hatte man allgemein - auf evangelischer wie auf katholischer Seite - fast ausschließlich der historischen Stile beim Kirchenbau sich bedient.

Es mag fraglich erscheinen, ob Bestelmeyer sich tatsächlich all dieser Fakten verschiedenster Art bewußt war und ob er sich ihnen gestellt hat. Ich kann, wenn ich diese Frage bejahe, keine

Schriftstücke oder andere handgreiflichen Beweise, die irgendwie zu diesem Themenkomplex direkt von seiner Hand stammen, heranziehen. Ich kann nur einige andere Beispiele seines Schaffens aufzählen, um diese These etwas zu stützen. Von der Nürnberger Kirchenbautradition berichtete ich bereits weiter oben, auch von der Tatsache, daß sich Bestelmeyer dieser Tradition willig stellte, ohne deswegen selbst zum historistischen Baumeister zu werden bzw. seinen eigenen Stil aufzugeben. Er hatte ja auch lange genug Kirchenbau nur betrieben in Renovierungen, Erweiterungen, Um- und Anbauten. Daß solche Aufgaben ein Finger-spitzengefühl für den vorhandenen Baubestand verlangen, das später sich auch in selbständigen Kirchenbauten niederschlägt, wird niemand bestreiten. Marga Bestelmeyer schreibt in der Lebensbeschreibung ihres Mannes: "Mit viel Liebe übernahm er die Renovierung der schönen Dreifaltigkeitskirche (in Regensburg) und hat dabei viel für spätere sakrale Aufgaben gelernt." (163) Bestelmeyer wurde in München "mit der Planung eines Erweiterungsbaues der Technischen Hochschule beauftragt, eine Aufgabe, die ihn sehr interessierte, obgleich es sich hier wieder um einen Anbau handelte, wie so oft in seiner Tätigkeit, wo die Umbauten den Neubauten fast die Waage hielten. Aber immer löste er seine Aufgabe ohne dem Bestehenden weh zu tun, denn eine harmonische, taktvolle Lösung erschien ihm erstrebenswerter, wenn auch schwerer, als eine brutale, egoistische Neuschöpfung." (164) Das beigefügte Verzeichnis seiner Sakralbauten gibt Aufschluß über die Vielzahl der derart 'behandelten' Kirchengebäude.

Kirchenbauten Bestelmeyers bis 1926

Die erste eigenständige Kirche Bestelmeyers war die von Murnau 1916/17, zu der seine Frau anmerkt: "Als erster Vorbote der späteren Haupttätigkeit kam der Auftrag, eine kleine protestantische Kirche für Murnau zu entwerfen." (165) Der erste große Kirchenbauauftrag war der von Nürnberg/St. Johannis, 1917: "Als eine erste Friedenstaube kam von Nürnberg die Aufforderung zur Planung einer großen Friedenskirche. Bestelmeyer war glücklich über diesen Auftrag, denn der Kirchenbau schien ihm immer die höchste Aufgabe der Architektur. Aber es sollte noch viel Zeit bis zur Verwirklichung vergehen." (166) In der Tat wurde

erst fast ein Jahrzehnt später mit dem Bau begonnen, 1926 wurde mit der Ausführung eines zweiten Projektes angefangen. In der Zwischenzeit lagen weitere Umbauten und Projekte sowie die Kirche von Ellingen 1925/26 (167).

Bestelmeyers Beziehungen zur ev. Kirche

Daß Bestelmeyer Kirchenbau nicht nur als einen Auftrag ansah wie den Bau eines Einfamilienhauses oder eines Bürogebäudes geht aus den zitierten Stellen der Biographie hervor: er stand mit ganz besonderem inneren Engagement hinter der Sache. Hier könnte ich noch einmal seine ganze Tätigkeit an Renovierungen, Um- und Anbauten etc. anführen, die für ihn vom finanziellen Standpunkt aus sicherlich nicht besonders reizvoll waren, vor allem weil er sie eben so behutsam wie möglich mit nur so viel wie unbedingt nötigen Eingriffen in die Substanz vornahm und auf einen radikalen Gewaltakt, der bestimmt lukrativer gewesen wäre, so gut wie immer verzichtete. Viele dieser Renovierungen schienen Heinz Thiersch, dem Biographen, entweder nicht bekannt oder nicht erwähnenswert erschienen sein, so z.B. die Erneuerung der Erlöserkirche in München seines Kollegen Theodor Fischers, oder eine neue Ausstattung in Form von Kanzel und Altar in Heilsbronn, und fehlen deswegen in der Aufstellung der Kirchenbauten. In jedem Fall ist dies aber auch letztlich wieder ein Zeichen dafür, wie weit Bestelmeyer zurücktrat, um dem Ganzen des Bauwerkes zu dienen, ihm das Ansehen des ursprünglich Einen zu geben, von klar erkennbaren, ja als einschneidend zu empfindenden Maßnahmen abzusehen. Allein in München waren es neben der Erlöserkirche, zu der Bestelmeyer gemeindemäßig gehörte - sein Wohnhaus in der Muffatstraße wird heute noch von seinen Nachkommen bewohnt -, die alte Matthäuskirche und die alte Markuskirche.

Für den Aspekt des Verbundenheitsgefühls Bestelmeyers zu seiner evangelischen Kirche gehören auch rein familiäre Fakten: Bestelmeyers Tochter Charlotte besuchte selbstverständlich die evangelische Hermann-Bezzel-Schule und ging dort mit Töchtern namhafter Münchner Theologen in eine Klasse. Eine Schwester Bestelmeyers heiratete den späteren Dekan von München, der auch in der Geschichte der Auferstehungskirche eine Rolle spielt,

Friedrich Langenfass. Bestelmeyer war also auch von daher mit der hohen bayrischen Geistlichkeit durchaus vertraut.

Wie sehr er an kirchlichen Dingen Anteil nahm, zeigt, daß er - ohne irgendeinen Auftrag - für den Landesbischof, damals noch Kirchenpräsident, ein amethystbesetztes Umhängekreuz entwarf, anfertigen ließ und stiftete, weil er wohl fand, daß die evangelische Kirche zu wenig repräsentativ aufträte (168). Wie sehr ihn kirchliche Würdenträger beeindruckten, die repräsentativ auftraten, ist leider in der Biographie Bestelmeyers nur einmal zu finden, es gäbe sicher viele solcher Begebenheiten zum Beleg (169).

Auf seine Anregung und Stiftung gehen viele gerade besonders repräsentativer Gegenstände in seinen Kirchenbauten zurück, die in ihrer reichen Gestaltung nicht unbedingt für den funktionellen Ablauf des Gottesdienstes notwendig waren, den inneren Gehalt des Sakralraumes aber durchaus hoben, steigerten. In der Auferstehungskirche ist es der bronzene Taufsteindeckel, in der Brauthalle das Kruzifix. Ein besonders auffälliges Beispiel kann von Neuendettelsau berichtet werden: dort wurde auf seine Veranlassung und Stiftung der alte, hölzerne, schon brüchig gewordene siebenarmige goldene Leuchter in Bronze nachgegossen und im Chor der Anstaltskirche aufgestellt (170).

Noch einmal muß ich auf Bestelmeyers fränkische Herkunft zu sprechen kommen, seine Gebundenheit in Kirche fränkischer Prägung. Ein Stück weit mutet das Projekt von 1925 für die Auferstehungskirche als Versuch an, die Bedeutung Frankens an sich auch im Kirchenbau für den Protestantismus deutlich zu machen - ein Versucher aber wohl doch, der in München etwas verfehlt gewirkt hätte.

Im endgültigen Bau hat sich Bestelmeyer über derartige regional bedingte Bedenken, Gestaltungsmöglichkeiten hinweggesetzt.

Das Ledigenheim von Th. Fischer als Nachbargebäude

Der zwingendste Grund für eine völlige Abkehr von den Plänen von 1925 und ähnlichen Ideen war aber letzten Endes das direkte Nachbargebäude, das Ledigenheim Theodor Fischers, mit dem die Auferstehungskirche in einem Block zusammengehen mußte; Bestelmeyer fühlte sich gezwungen, auf den 'starren Klinkerbau' einzu-

gehen (171), ihn aufnehmend zu modifizieren.

Hier ist natürlich ein Blick auf das Verhältnis der beiden Architekten zueinander interessant.

Das Verhältnis Bestelmeyers zu Theodor Fischer scheint wohl keines gewesen zu sein, d.h. daß die beiden Architekten sich zwar durchaus kannten - immerhin lehrten beide gleichzeitig an der TH -, aber sie scheinen sich immer aus dem Wege gegangen zu sein. Dabei werden sie in der Retrospektive von den Autoren immer im gleichen Atemzug genannt (172). Da ich mich in der Beurteilung der beiden Persönlichkeiten nur auf die Literatur verlassen kann, möchte ich hier ein Stück aus einem Aufsatz von Karl Erdmannsdorfer (173) zitieren: "Theodor Fischer und German Bestelmeyer hatten wenig Gemeinsames. Zwar waren beide Franken (Fischers Vaterstadt war Schweinfurt, die Bestelmeyers Nürnberg); beide kamen erst nach dem Abitur zum Studium nach München, beide entfalteten ihre erste schöpferische Tätigkeit in dieser Stadt und wurden nach mehrjährigem auswärtigen Wirken vor Erreichen ihres fünfzigsten Lebensjahres wieder dorthin zurückberufen; beide entstammten protestantischen Familien, für beide war der Kirchenbau inneres Anliegen. In ihrem Wesen waren sie indessen zu verschieden, um sich in ihrer langen Lehrtätigkeit an der Münchner Technischen Hochschule näher kommen zu können. 'Der lebhafteste, sehr aktive und kontaktfreudige Erfolgsmensch Bestelmeyer und der stille, spekulativ schweigsame, nach innen gekehrte Fischer waren gegensätzliche Pole im Lehrkörper' (R. Pfister).

Dadurch kam es an der Technischen Hochschule München nicht zu einer 'Münchner Schule', im Gegensatz etwa zu Stuttgart, wo Paul Bonatz und Paul Schmitthenner den Weg zu kollegialer Zusammenarbeit und darüber hinaus zu persönlicher Freundschaft gefunden und einen Kreis gleichgesinnter Professoren um sich versammelt hatten. Legt man das Wort Schüler in dem Sinn aus, daß sie gleichsam in die Fußstapfen ihres Meisters treten, so gab und gibt es viel mehr Bestelmeyer- als Fischer-Schüler, obwohl beide etwa den gleichen Zulauf hatten. Auch Fischers Lehrerfolge stehen außer Zweifel, doch seine persönliche Zurückhaltung und sein vornehmes Taktgefühl machten es den Studenten nicht immer leicht, zu ergründen, wie der Lehrer über ihre Entwurfsversuche

dachte. Wenn Fischer davon nicht viel hielt, sagte er etwa: 'Das könnte ich mir schon so denken.' Aber nicht jeder seiner Schüler begriff, daß Fischer damit meinte, der junge Mann sollte besser die Finger von dieser 'Lösung' lassen. Ganz anders Bestelmeyer: Der sagte einem seine Meinung unverblümt ins Gesicht, hielt aber auch nicht mit aufmunterndem Lob zurück, sobald seine Kritik auf fruchtbaren Boden gefallen und daraufhin eine gute Lösung zustandegekommen war."

Ein anderes Moment, das sowohl als Ausfluß des Charakters zu deuten ist, stellt die Reisefreude Bestelmeyers und die Reiseunlust Fischers dar (174). Bestelmeyer konnte darin seinen Kollegen auch überhaupt nicht verstehen, wie es in der Brechung der Biographie seiner Frau erkennbar wird. Dort heißt es (175): "Es entstand der Gedanke eines Hauses der deutsch-türkischen Freundschaft und die ersten Architekten Deutschlands wurden zu einem Wettbewerb aufgefordert. Da jedem eine gewisse Summe zur Verfügung gestellt wurde, fuhren fast alle Architekten im Sommer 1916 nach Konstantinopel. Nur Theodor Fischer verzichtete darauf zu reisen; sein Entwurf enthielt dann aber auch keinen Funken türkischer Eigenart."

Daß dieses Unverständnis aber nur in der Verschiedenheit der Charaktere Bestelmeyers und Fischers gründete und keinerlei gegenseitige Abqualifizierung im fachlichen Bereich stattfand, ist eindeutig. So äußerte sich Bestelmeyer z.B., als er die Gemeinde der Erlöserkirche wegen einer Umgestaltung des Innenraumes 1938 beraten soll, durchaus anerkennend über den Kirchenbau als solchen. Er meint, daß eine Erneuerung im Inneren mit Anklängen an den Jugendstil 'wahrscheinlich auch der Erbauer nicht tun' und daß eine Umsetzung der Orgel 'mit dem Grundriß und dem ganzen Baugedanken der Kirche in schwersten Konflikt kommen' würde (176).

Das Ledigenheim Th. Fischers ist im Grundriß einer Acht erbaut, die nicht ganz die Ausdehnung von der Gollier- bis zur Kazmairstraße hat (Foto 77, 78), damit an der Kazmairstraße für die dort vorgesehene Gaststätte noch Platz zu einem Biergarten bleibt. Im Aufriß bietet sich von allen Straßenseiten her ein geschlossenes Bild in gleichmäßiger Höhe, von einem in der Mitte parallel zur Bergmannstraße überragt. In dieser Wahl der Propor-

tionen ging Fischer auf den Plan eines Hochhausentwurfes am Sendlinger-Tor-Platz von 1921 in verkleinertem Maßstab zurück (177). Entscheidend ist aber vor allem die Gestaltung dieses ausgedehnten Blockes: er ist in Hartbrandziegeln errichtet und wählt als Gliederung die Senkrechte. Jede senkrechte Fensterreihe (Foto 80) wirkt wie ein Aufschlitzen des Gebäudes, das wie aus zwei Schalen gemacht erscheint: die innere Haut enthält die Fenster, der gleichsam als Schutz und als Trutz vor allem an den breiter stehengelassenen Stücken an den Ecken sich die Außenhaut vorlegt. Zusammengeklammert werden diese Aufschlitzen durch das breite Band unter dem Dach und dem ebenso breiten grauen Kunststeinband über der ersten Geschoßhöhe, das gerade auch durch die farbige Absetzung wie ein die Dauben eines Fasses zusammenhaltendes Eisenband wirkt (Foto 81). Durch die Wahl von eingerückt ansetzenden Flachdächern ist die Wirkung der Kuben noch gesteigert. Einzige Ornamente sind die wohl in den Stein gehauenen (?) Reliefs (Foto 83, 84) links neben dem Haupteingang, an der Ecke Gollier-/Bergmannstraße zur Gollierstraße hin, deren Darstellungschwer zu erkennen sind, was wohl weniger von Verwitterung oder sonstigen schädigenden äußeren Einflüssen herührt, sondern mit der schwierigen Formbarkeit des dafür zu spröden Materials zu tun hat.

Diesem Bau (Foto 82) also hatte Bestelmeyer die Auferstehungskirche an die Seite zu stellen. Daß das in den Plänen von 1925 nicht mehr möglich war, versuchte ich oben bereits darzulegen. Die entscheidendste Veränderung der Pläne war wohl die der Umgruppierung der Bauelemente, das am höchsten aufragende Element, der Turm, konnte besser in Szene gesetzt werden, wenn es zwischen Ledigenheim und Kirchenschiff zu stehen kam: die Toreinfahrt des Ledigenheimes an der Gollierstraße, die nur einfache Geschoßhöhe hat, wird nur wenig vom unmittelbar angrenzenden Mesnerhaus überragt, das mit seinem schräg den Turm anlaufenden Dach diesen bestens vorbereitete. Der Rücksprung der relativ geschlossenen Kirchenfront und der dadurch entstehende kleine Vorplatz bilden einen bewußten Gegensatz zur Ecklösung an der entsprechenden Stelle des Ledigenheimes, Ecke Gollier-/Bergmannstraße. Um eine einheitliche Blockwirkung zu erzielen, wählt Bestelmeyer den gleichen Baustoff, nämlich Ziegel, die er aber

im Gegensatz zu Fischer, der ausschließlich Hartbrandziegel verwendet, mit Klinkern vermischt, um die Binnenfarbigkeit zu erhöhen. Das vordergründig gleiche Material benützt er aber in anderen Techniken, vor allem was die Gestaltungs- und Schmuckelemente angeht: Der Betonung der Senkrechten durch lisenenartige Mauervorsprünge zwischen den einzelnen in der Höhe zusammengefaßten Fensterbändern setzt Bestelmeyer die Waagrechte in Form von verschieden geschichteten Ziegelschmuckbändern gegenüber, dem reinen rechteckigen Formenapparat am Ledigenheim die sich rundenden Fenster- und Portalabschlüsse, besonders betont durch das halbrunde Tympanon über dem Haupteingang und dem großen Rundfenster darüber. Die gestaltenden Elemente an der Kirche werden nur durch Variation der Mauerung hervorgerufen bzw. durch Einfügen andersfarbiger Reliefsteine, während Fischer sie in Form von in den spröden Stein gehauenen Reliefs gibt sowie vor allem in den lisenenartigen Vorsprüngen: im großen Ganzen also Schmuck in der geschlossenen Fläche an der Kirche gegenüber leicht plastischem Schmuck am Ledigenheim - plastisch im Sinne von der Arbeit mit zwei Ebenen. Die Verwendung von gemauerten Rundformen und gemauerten Gesimsbändern an der Kirche setzt sich konsequent in der Gestaltung der Seitenansicht, d.i. die Schiffswand an der Geroltstraße fort.

Diese Gegensätze sind nicht so sehr gesucht um den anderen Architekten zu demonstrieren, sondern vor allem um die Gegensätzlichkeit der Funktion der Gebäude zu verdeutlichen. Kirche war ein traditionelles Bauvorhaben, während ein Wohnheim für ledige Männer mit abgeschlossenen zellenartigen Einheiten, die sich mit Spind und Waschnische platzsparend ineinander verzahnen, in ganz anderem vordergründigen Sinne funktional sein mußte.

Nochmals möchte ich darauf hinweisen, unter welchen besonderen Aspekten der Auftrag eines Kirchenbaues in der Großstadt gewertet werden muß und als wie gelungen der Bau der Auferstehungskirche bezeichnet werden kann, da er trotz besonders vieler zu berücksichtigender Komponenten in der Umgebung zu einer klaren, überzeugenden Lösung gekommen ist.

Bestelmeyers Kirchen ab 1926

Wie anders war die Planung einer Kirche in Prien am Chiemsee.

Sie lag frei in der Landschaft am Ortsrand. Bestelmeyer wählte für sie die Form eines Achteckes, ohne allerdings den Zentralbaugedanken konsequent im Inneren durchzuziehen. Der kurze, stämmige Turm erhielt eine 'modernisierte Zwiebelkuppel'. Daß aber auch so eine Kirchenlösung nicht aus dem Ärmel geschüttelt werden konnte, dafür sorgte vor allem die schlechte finanzielle Situation der Gemeinde. Marga Bestelmeyer berichtet, daß die Priener Kirche "Bestelmeyer besonders am Herzen lag und wohl auch eine der reizvollsten Lösungen des Problems darstellt."(178)

Wieder anders gelagert war der Fall der evangelischen Kirche in "Ellingen, dessen geschlossenes Architekturbild zu größtem Takt aufforderte."(179) Auch ihr Schiffsgrundriß ist ein Achteck mit an einer Seite vorgelagerter Eingangshalle und auf der Gegenseite angegliederten Annexen, deren Innenraum aber wieder axial ausgerichtet ist.

Nürnberg, Friedenskirche

In den gleichen Jahren wie Ellingen und Prien entstanden die beiden großen Nürnberger Kirchen. Es wurde weiter oben bereits angedeutet, daß beide Kirchen sich bewußt in die Nürnberger Kirchenbautradition stellen. Die frühere Friedenskirche spielt besonders mit gotischen Formen: am Chor (Foto 85), am südlichen Brautportal und auch in dem hohen spitzwinkligen Kirchendach. Auch die Turmbekrönung - eine kupferblechbedeckte Spitze in einer Zwiebel mündend (vgl. die Bekrönung der Münchner Kreuzkirche vor der Kriegszerstörung) - mutet altvertraut an. Der wuchtige quadratische Turm aber, der in seinem Untergeschoß das Hauptportal mit Kiregergedächtniskapelle beherbergt, der in der Längsachse des Hauptschiffes in dieses eingerückt steht, sowie das Hauptschiff selbst, kommt einem bekannt vor, wenn man sich in die Auferstehungskirche etwas eingesehen hat. Es ist nicht nur die Kombination der Werkstoffe: Hartbrandziegel und graue Natursteine (Foto 86) für die bauplastischen Stücke bzw. Kunststein für das umlaufende Sockelband -, es sind vielmehr die Aneinanderreihung der verschiedenen Gebäude, die verwendeten Formen, der Umgang und der Einsatz des Materials, die die gleiche gestaltende Idee hinter beiden Kirchen erkennen läßt. Vergleichbar ist die Konzeption der Gesamtanlage. Auch die Friedenskirche

(erste Planungen 1916/17, Ausführung von 1926 bis 1928), an drei Seiten freistehend, hat einen stark eingezogenen Chor. Die dadurch im Außenbau entstandenen Ecken wurden auf der einen Seite von der eingefügten Sakristei, auf der anderen Seite von dem eingepaßten, weit vorspringenden Mesnerhaus 'entschärft'. Da an den Sakristeianbau noch ein Trakt mit Gemeinderäumen angefügt ist, entsteht um den Chor der Kirche zusammen mit Grundstücksgrenze und Mesnerhaus ein kleiner Hof.

Die großen glatten Wandflächen der Kuben werden durchbrochen von kleinen Schlitzöffnungen im Turm (Foto 86), durch hohe Rundbogenfenster mit schräger Wandung, rund übermauert, der Sims unter den Fenstern mit Rechteckziegeln gemauert, die so einen kleinen schrägen Vorsprung bilden, um das Regenwasser von der Wand fernzuhalten (Foto 85, 86, 87). Bekannt auch das umlaufende Gesimsband unter dem Dachansatz, gebildet durch verschieden verlegte Ziegel: am Schiff sind die Steine schräg aufrecht gegeneinandergestellt, bilden ein hohes, aber in der Fläche bleibendes Zickzackband (Foto 85); am Chor springen die über Eck verlegten Ziegel um die Größe der Ecke vor, sind dazu noch in zwei Reihen übereinander versetzt gemauert, sodaß ein doppelter Zahnschnitt entsteht. Ziegelsteinornamentik über den Chorfenstern, an den Turmseiten exerziert alle Möglichkeiten, Ziegelsteine zu verlegen, durch und die Kombinationen dazu (Foto 85,87). Selbst so kleine Details wie die geschmiedeten Gitter an den Sakristeifenstern oder abgetreppt gemauerte Fenster wie in der starken Turmwand sind später an der Auferstehungskirche wiederzufinden (Foto 87,88).

Interessant ist die Lösung des Portals: Es muß in seinen Proportionen seine besondere Lage im Turm berücksichtigen und ist daher besonders hochgezogen, über fünf Stufen zu erreichen. Die senkrechte Ausrichtung wird betont durch die beiden Säulen links und rechts des Eingangs, die auf hohen Sockeln mit ihren Kapitellen fast die Scheitelhöhe des ummauerten Bogens erreichen. Sie sind reine Zier- oder besser Würdeformeln, denn sie tragen nichts, die aufgesetzten Kreuze dienen offensichtlich nur dazu, sie vom tektonischen her nicht als ganz umsonst dort stehend erscheinen zu lassen, von einem echten Tragen kann man wohl schlecht sprechen. Die Säulen wiederum sollen getragen er-

scheinen von den davor gesetzten halbfigurigen Löwen (Foto 89) - eine Reminiszenz an italienische Vorbilder (vgl. auch Königslechter). Das Gewände des Portals ist beidseitig in drei Etagen mit je zwei Aposteln besetzt, das Gewände wird aber in dieser plastisch aus grauem Stein gehauenen Art nicht um den Bogen herum fortgesetzt, sondern von einer einfach aus Ziegelsteinen abgetreppt gemauerten Stufenlaibung weitergeführt, das über dem Tympanon mit zwei Christus, den Weltenrichter, verehrenden Engeln ein dreiteiliges gestelztes Halbrundfenster miteinschließt.

Tritt man durch dieses Portal ein, befindet man sich in der Vorhalle, auch ein wichtiges architektonisches Element in Bestelmeyers Kirchenbau. Hier allerdings ist die Vorhalle besonders groß ausgefallen, besteht sie doch aus dem gesamten Untergeschoß des Turmes. Sie ist besonders gestaltet, ist sie doch gedacht als Kriegergedächtnisstätte von überregionaler Bedeutung: die Kirche hatte bewußt den Namen Friedenskirche erhalten noch während der schrecklichen Erfahrungen des I. Weltkrieges und sollte 'in ihrer inneren Ausstattung in Beziehung gesetzt werden zu den großen Ereignissen des Krieges' - 'ein Friedensdenkmal im Zentrum der Landeskirche' (180).

Das Innere der Friedenskirche ist nach der gründlichen Zerstörung im Krieg in veränderter Form wiederhergestellt worden. Vor allem die kolossale Holzdecke hat man nicht wieder erneuert. "Für die hölzerne Kassetten-Tonnendecke machte Bestelmeyer jahrelange Studien und eine der häufigen Italienreisen war ganz diesem Zweck gewidmet. Es fanden sich noch einige herrliche Beispiele in der Umgebung von Rimini, in Ancona u.a." (181).

Wieder fällt der Blick auf die Fenster, zu deren Gestaltung Bestelmeyer den gleichen Künstler wie in der Auferstehungskirche heranzog: Adolf Schinnerer (Foto 62). Es wäre reizvoll, die beiden Glasfensterserien zu vergleichen, aber es ist hier nicht der Platz dazu. Andere hier wie dort eingesetzte Künstler sind auch Ernst Andreas Rauch (Relief 'Jesu Einzug in Jerusalem' über dem Portal zur Kirche in der Vorhalle). Noch erhalten ist im Chor die flache, als Rechteck hervortretende Loge, die hier tatsächlich ihren Ort hatte: sie war für die Patrizierfamilie von Haller bestimmt, die in der Gemeinde ansässig waren und sich als großzügige Stifter am Kirchenbau beteiligt hatten. Hier ist wohl

ein Traditionsstrang auch für die Münchner Pfarrherrnloge zu sehen, die dort zwar keine Tradition, die Bestelmeyer wohl aber als Gestaltungsmittel eingesetzt hatte.

Weitere Einzelstücke, die im Entwurf sehr ähnlich ihren Entsprechungen in der Auferstehungskirche waren, aber im Krieg ganz bzw. weitgehend zerstört wurden, waren Kanzel und Taufstein.

Es gibt also zwischen der Nürnberger Friedenskirche und der Münchner Auferstehungskirche sehr verschiedene Vergleichspunkte. Zunächst sind es rein formale Dinge, die hier wie dort auftauchen: das gleiche Material, die Form der Fenster, der Schlitzöffnungen am Turm, die Art der Ziegelung, Heranziehung der gleichen Künstler für Ausstattungstücke, die Idee der Chorloge, Egalitäten in den Details wie den Schmiedearbeiten. Dann geht es aber einen Schritt weiter: vergleichbar ist, wie alle diese vorgenannten Einzelheiten am Bau eingesetzt werden, wie z.B. mit traditioneller Bauplastik wie den Säulen am Hauptportal umgegangen wird, wie überhaupt der Kirchenbau aus als Kuben zusammengesetzt erscheint, die nicht nur aneinander, sondern auch ineinander geschoben werden, die in ihren Flächen zwar durch Fenster-, Portalöffnungen, reliefierende Ziegelsteinbänder (Gesims, bei der Friedenskirche auch am Turm) durchbrochen, gegliedert werden, aber doch so zurückhaltend, daß der Eindruck der Geschlossenheit, der 'festen Burg' (s.o.) erhalten bleibt.

Vergleichbar ist auch die Konzeption des ganzen Gebäudekomplexes, des Grundrisses der Kirche in der Aufgliederung in Vorhalle, Schiff und stark eingezogenen Chor, sicher nicht nur, um die Nebengebäude geschickt anschließen zu können, sondern um im Inneren die Wirkung des 'Sanctissimum' zu steigern.

Nürnberg, Gustav-Adolf-Gedächtnis-Kirche

Dieselben Vergleichspunkte finden sich auch am zweiten Nürnberger Kirchenbau, der Gustav-Adolf-Gedächtnis-Kirche, die von 1927 bis 1930 als größte Oratorienkirche Deutschlands errichtet wurde (Foto 93, 94, 95). "Zu der Friedenskirche gesellte sich als zweite große sakrale Aufgabe die Planung für eine Kirche in Nürnberg-Lichtenhof. Der Bauplatz auf dem Gebiet der Familie von Peetz deutete schon auf einen besonderen Charakter hin, denn dort hatte einst Gustav-Adolf in Quartier gelegen, ein Schweden-

stein und manche Reliquie im Besitz der Peetz'schen Familie zeugten noch davon. So ergab sich im Gegensatz zu der lichten Friedenskirche die Auffassung einer 'festen Burg', eine monumentale Dokumentation des Protestantismus." (182) Dieses Zitat, das ich oben bei Bestelmeyers Auffassung von Kirche als allgemeingültig eingesetzt habe, wird beim Anblick der Gustav-Adolf-Gedächtnis-Kirche doch noch etwas konkreter. Es ist tatsächlich so, daß sich Bestelmeyer hier mehr vom üblichen Schema 'Kirche' löste, das übliche Schema 'Kirche' mehr auf Burg hin umdeutete. Wenn man hier Nürnberger Bautradition sucht, dann ist es tatsächlich eher Erinnern an die Nürnberger Burg als Anknüpfen an Nürnberger Kirchenbautradition, es sei denn, man zählt die nur ein Jahr früher begonnene Friedenskirche auch bereits zur Tradition. Denn daß hier eine Weiterführung des Friedenskirchen-Gedankengutes zu erkennen ist, freilich bei einer anderen Akzentsetzung, ist klar ersichtlich.

Das Ineinanderschieben geometrischer Körper, die hier allerdings etwas zahlreicher sind als die beiden großen Kuben der Friedenskirche (Schiff und Turm), ist hier deutlich fortgeführt. Die über quadratischem Grundriß aufwachsenden beiden Türme sind durch einen ebenso starken, weit über Schiffs- und Chorchöhe hinausragenden Querriegel zu einem kompakten Ganzen zusammengezogen (Foto 93): ein oben ausgekerbter Riesenbaustein. Damit korrespondiert das vor das Kirchenschiff gelegte 'Westwerk' (Foto 94, 95) (vgl. Auferstehungskirche) (eigentlich ein 'Ostwerk', da die Kirche - wie auch die Friedenskirche - die Orientierung umkehrt), das so abgeschlossen ist, daß die beiden Seitenteile, eigens mit Zeltdächern gedeckt, wie unvollendet gebliebene Türme, wie Turmstümpfe wirken. Das Schiff, ein geschlossener Block, der gerade geschlossene höhere Chor, ein geschlossener Block, komplettieren das Gebäude. Der burgartige Eindruck wird gesteigert durch die hoch ansetzenden Rundbogenfenster in Schiff und Chor, vor allem durch die nur kleinen Öffnungen im 'Westwerk' (Schlitze und niedrige kleine Rundbogenfenster) und die drei in der Art des Portals der Friedenskirche von kapitellbesetzten Pfeilern in ihrer Wirkung gesteigerten schmalen hohen Portale dort (Foto 95, 96). Die hochliegenden, freiragenden Turmgeschosse erhalten durch je sechs eng beeinanderliegende

relativ große halbkreisförmige Öffnungen auf allen vier Seiten einen filigranen Charakter - ein Wort, das zwar durch die Möglichkeit den Turm zu durch-schauen gerechtfertigt ist, bei der Masse und Wuchtigkeit der Türme aber doch wieder absurd erscheint. Hierin ist vielleicht auch ein bewußter Rückgriff auf Tradition, und zwar auf Kirchenbautradition, zu sehen.

Auch diese Nürnberger Kirche wurde im Krieg schwer in Mitleidenschaft gezogen und ist daher heute nicht mehr von vornherein in der Gestaltung ihres Innenraumes vergleichbar. Unverändert ist auch hier eine Vorhalle, unverändert auch die den Innenraum gliedernden, weit ins Schiff vorgezogenen Wandpfeiler, die gleichzeitig die beiden Emporen (verändert) tragen (Foto 99). Auch hier wieder der eingezogene Chorraum, der eigentlich bereits unter dem Joch der Türme liegt: das, was im Außenbau als Chor bezeichnet wurde, nimmt hier, über breite Treppen beidseitig vom Altarraum aus zugänglich, die umfangreiche Sänger- und Orgelempore ein (Foto 98, 100). An beiden Seiten des Altares liegen Türen, die zur Brauthalle und zur Sakristei führen, die unter der Empore liegen.

Auch andere Nutzräume sind gleich mitgeplant und mitgebaut worden: Pfarr- und Gemeindehaus sind in zwei Flügeln, die rechtwinklig aufeinandertreffen, an den Turmriegel und den Chor unmittelbar angeschlossen, bilden den bekannten kleinen Hof.

Was an der Gustav-Adolf-Gedächtnis-Kirche auffällt - im Gegensatz zur Friedenskirche und im Vergleich zur Auferstehungskirche - ist das bewußte Hinter-Sich-Lassen von Konvention. Der Kirchenbau löst sich - soweit es Bestelmeyer als kirchentreuem, bewußt das kirchliche Leben mitvollziehenden Architekten möglich war, von der Tradition insoweit, daß der Bau vorrangig von nüchterner Sachlichkeit und Materialgerechtigkeit sein sollte, um nicht von dem im Inneren vor sich gehenden Geschehen abzulenken, um dies eher im spannungsvollen Gegensatz zu steigern. Historische Reminiszenzen werden bewußt und gezielt angebracht, um diesem Zweck zu dienen.

Weitere Kirchen sollen hier nicht besprochen werden, sie sind als Bauten auch nicht vergleichbar, weil sie keine Großstadtkirchen und daher anders konzipiert sind. Es mögen nur einige Fotos aus Heilsbronn und Neuendettelsau sowie aus der Reformations-Ge-

dächtnis-Kirche in Nürnberg demonstrieren, daß Bestelmeyer mit einem nur wenig veränderten Formenapparat im Detail seine Kirchen ausstattete und vergleichbar machte.

Die Auferstehungskirche steht ziemlich genau in der Mitte von Bestelmeyers kirchenbaulichem Schaffen. Man ist geneigt, daraus nun vielleicht auch auf einen gewissen Entwicklungspunkt im Oeuvre Bestelmeyers zu schließen. Das ist meines Erachtens aber ein Trugschluß. Sicher ist in der Reihe seiner Bauten eine gewisse Tendenz hin zu einer 'wahren Sachlichkeit', wie er es selbst bezeichnet, festzustellen, die er aber bereits wesentlich früher verwirklicht und nicht absolut setzt, d.h. seine Baukunst jeweils den Gegebenheiten anpaßt. So könnte die etwas spätere Stephanuskirche (1930/32) in München-Nymphenburg von Bestelmeyers Persönlichkeitsentwicklung her von manchem als Rückschritt bezeichnet werden, sie ist aber erstens nicht in der Reihe der Großstadtkirchen zu sehen, schließt eher an größere Landkirchen wie Neuendettelsau oder Neuburg/Donau an, und zweitens steht sie nicht im Gegensatz zur Auferstehungskirche, wenn sie auch ganz anders geartet ist. Oberstes Gebot war für Bestelmeyer, seinen Bau in die Umgebung einzupassen, diesen Gedanken verwirklicht er ebenso konsequent in der Stephanuskirche wie in der Auferstehungskirche (183). Daß die Auferstehungskirche so modern wirkt in der Reihe von Bestelmeyers Kirchenbauten, liegt eben - wie gezeigt - vor allem an den Gegebenheiten, denen sie sich in ihrer Umgebung zu stellen hatte und denen sie sich durchaus würdig an die Seite stellte.

VII DIE AUFERSTEHUNGSKIRCHE UND DER KIRCHENBAU IM 20. JAHRHUNDERT IN MÜNCHEN

Der Kirchenbau Münchens von der Jahrhundertwende an war bis zum Ende des I. Weltkrieges noch geprägt von den Bauten des aus dem 19. Jahrhundert herüberreichenden Historismus. Zwar hatte man zunehmend - gerade im bayrischen Raum - versucht, heimische Stile zu verwenden, griff nicht mehr auf das Vorbild französischer Kathedralen oder ravennatistischer Basiliken zurück, die man einfach nach Deutschland versetzte: der Neubarock war nun der bevorzugte Stil im Münchner Kirchenbau, weil die - sicher Bayern prägende - barocke Architektur als besonders typisch für den bayrischen Charakter empfunden wurde. Hierin findet ein Gedankengang seinen Ausdruck, an den dann die sogenannte Heimatkunstbewegung anknüpft: das Bezugnehmen im Bauen auf Tradition und Landschaft.

Die Situation des Kirchenbaues vor dem I. Weltkrieg

Den großen Einschnitt für den Kirchenbau in Deutschland bildet dann der 1. Weltkrieg. Zwar gab es schon vorher den einen oder anderen, damals als avantgardistisch angesehenen Versuch, der jedoch aufs Ganze gesehen ohne unmittelbare Nachwirkungen auf die Architektur blieb. Schon in historistischen Kirchenbauten des ausgehenden 19. Jahrhunderts waren hier und da ein paar bemerkenswerte neue Gedankengänge zur Ausführung gekommen, die über den Historismus hinauswiesen. So z.B. in St. Maximilian, "die machtvolle doppeltürmige Kirche an der Isar, die sowohl städtebaulich wie als Raumwirkung eine hervorragende Leistung ist. Sie steht in der persönlichen Auseinandersetzung von romanischen Motiven mit moderner Massenwirkung direkt am Übergang vom nachfühlenden Schaffen zu dem heutigen Suchen nach einem eigenen Zeitstil in der Kirchenbaukunst." So beschreibt Georg Lill, ein zeitgenössischer Beobachter, die Maximilianskirche und nennt sie "das reifste und persönlichste Werk der ganzen Epoche" (184). "In St. Maximilian in München wurden nicht mehr romanische Formen von Vorbildern und landschafts- und heimatgebundene Elemente imitiert, sondern es wurde von entscheidenden Wesenszügen der Romanik aus neu geplant, die sich mit modernen Anschauungen verbanden." (185) Ihr Architekt Freiherr Heinrich von Schmidt starb noch während des Baues und es war Bestelmeyer

sein Schüler, der die Bauaufsicht bis zur Vollendung der Kirche und darüberhinaus noch von ihm selbst übertragen bekam (186). - Hier beginnt also ein schrittweises Sich-Lösen von dem reinen Nachbauen alter Stile im Historismus.

Eine etwas anders gerichtete Neuerung findet sich in der Kirche St. Rupert im Westend, der katholischen Nachbarkirche der Auferstehungskirche. Gabriel von Seidl baute sie von 1901 bis 1908 als romanische Vierkonchenanlage. Sie bezieht sich in ihrer großen Form auf den damals aktuell werdenden Gedanken des Zentralbaues, wenn dem dann auch die Innenaufteilung widerspricht. Bedeutsam ist aber, daß sie sich der neuen Baumaterialien bediente: die Architekturteile wurden in Beton ausgeführt, die mit Ziegelmauerwerk umkleidet wurden, die Mittelkuppel konnte nur in reinem Stahlhängewerk die große Weite überspannen.

Als neuer Versuch ist in München vor allem die evangelische Erlöserkirche von Theodor Fischer in Schwabing zu nennen, die sich vom dogmatischen Historismus abwendet, aus verschiedenen Stilen Elemente übernimmt, sie frei abwandelt, mit moderenen Elementen des Jugendstils und auch schon der 'neuen Sachlichkeit' verbindet und daraus ein neues, einheitliches Ganzes schmilzt.

Die Stil-Suche in den 20er Jahren

Den großen Einbruch für den Kirchenbau in München sieht Heinrich Habel nicht so sehr im verlorenen I. Weltkrieg, sondern durch die Abschaffung der Monarchie bedingt, "die seit dem 16. Jahrhundert das kulturelle Leben der Stadt maßgeblich bestimmt hatte." Im architektonischen Bereich konnte zunächst kein rechtes Verhältnis zum Neuen Bauen gefunden werden. "Im kirchlichen Bereich suchte man inneren Halt durch eine verstärkte Anlehnung an die überlieferte heimische Barockkunst, so daß es in den 20er Jahren förmlich zu einer zweiten Welle neubarocker Saalbauten kam - zweifellos eine eigenartige Sonderentwicklung." (187) In diese Reihe neubarocker Kirchen nach dem I. Weltkrieg gehören u.a. die Kirchen St. Theresia, St. Korbinian, St. Sylvester, St. Canisius und St. Franziskus.

Auf der gedanklichen Linie von St. Maximilian gingen die Kirchen St. Martin in Moosach und die Passionistenkirche Leiden Christi in Obermenzing weiter. St. Martin, 1922 bis 1924 von

Hermann Leitenstorfer erbaut, und Leiden Christi, 1923/24 von Georg Buchner, versuchen durch Ornamentlosigkeit und Weglassen von mehr und mehr historischen Details zu einem - nach damaligem Empfinden auch gelungenen - modernen Kirchenbaustil zu gelangen. Sie bleiben aber in ihren Grundformen doch insgesamt den traditionellen Bautypen verhaftet, stehen "durchaus noch in der Elongation des Historismus" (188).

In der Verlängerung dieser Linie findet sich die Kirche St. Gabriel, die sich im Grundtypus ebenfalls noch an historische Vorbilder anschließt, die einem aber nach der Beschäftigung mit der Auferstehungskirche merkwürdig vertraut vorkommt.

St. Gabriel von O.O. Kurz und Ed. Herbert

Bei einem Vergleich der Auferstehungskirche mit anderen Kirchenbauten Münchens vom Anfang des Jahrhunderts bis zum II. Weltkrieg fällt vor allem die Kirche St. Gabriel des Architektengespanns Eduard Herbert und Otho Orlando Kurz ins Auge, sie verblüfft durch ihre Ähnlichkeit, ihre innere Verwandtschaft mit der Auferstehungskirche. Noch zwei andere Kirchen gehen auf die Namen Herbert und Kurz zurück, nämlich St. Georg und St. Sebastian.

Die erste Kirche von Kurz in München - damals hatte er sich noch nicht mit Herbert zusammengefunden - ist St. Georg in Milbertshofen, die bereits summarisch erwähnt wurde. Sie wurde bereits 1910/11 als neue Pfarrkirche für die explosionsartig angewachsene und längst über das Fassungsvermögen der alten St. Georgskirche hinausgewachsene Milbertshofener Gemeinde als rein neubarocker Bau erstellt. Hier spürt man noch sehr wenig von den späteren Kirchenbauten wie St. Gabriel und St. Sebastian oder gar eine Ähnlichkeit und innere Verwandtschaft mit der Auferstehungskirche.

Dann entsteht 1925/26 die Pfarrkirche St. Gabriel in Haidhausen (Foto 101, 102), die zugleich Franziskaner-Klosterkirche ist. Ecke Prinzregenten-/Versaillerstraße gelegen nimmt sie ein erhebliches Areal in Anspruch und war nach ihrer Fertigstellung immerhin die drittgrößte Kirche Münchens. Die Anordnung des Baues und seiner verschiedenen Teile entspricht der der Auferstehungskirche: Lage des Kirchenschiffes direkt entlang der Straße,

Haupteingang im Westen zwar etwas zurückgenommen, aber doch ebenfalls direkt von der Straße aus, ein Turm an der Südwestecke gelegen, hier allerdings etwas nach rückwärts, d.h. in Richtung zum Chor hin verschoben. Südlich angrenzend auch die Nebengebäude, die einen kreuzgangähnlich angelegten Klostergarten nach der Straße hin abschließen. Betonung der Straßenecke hier durch das vorspringende Baptisterium, bei der Auferstehungskirche durch das vorspringende Westwerk. Verdeutlichung des geistlichen Zentrums im Kirchenraum durch Betonung des Chorquadrates in seiner Höhe.

Die Kirche, ganz aus Klinkern, gibt sich klar als dreischiffige Kreuzbasilika zu erkennen (Foto 105), das Querschiff erreicht jedoch nicht die Höhe des Mittelschiffes. Das Pultdach der Seitenschiffe setzt sich im Pultdach der Vorhalle in gleicher Höhe fort (Foto 102), an der nordwestlichen Ecke unterbrochen vom Anbau der oktogonalen Taufkapelle mit zwei aufeinandergesetzten Tambourgeschossen unter relativ flachem Kupferblechdach mit Kugelkreuz. Die Vorhalle über zweimal fünf, durch Podest getrennte Stufen zu erreichen, öffnet sich in fünf schmalen hohen Rechteckfeldern, durch vier massive Pfeiler abgeteilt. Die hohe, sonst - bis auf drei aneinandergereihte flache Rundbogennischen in der unteren südlichen Hälfte - schmucklose Westwand ziert in der Mittelachse eine gewaltige Relieffigur des Erzengels Gabriel, zu dessen Füßen in einer Rundbogennische die nur halb so große vollplastische Figur der Maria sitzt, beide Figuren wie die Pfeiler aus grauem Naturstein. Der Engel durchstößt mit Flügeln und Haupt das die ganze Kirche umlaufende Gebälk-Gesims, das sich auch in den Dachschrägen fortsetzt und so ein klares Dreieck aussondert, in dessen Zentrum über dem Haupt des Engels die Hl.-Geist-Taube zu sehen ist und das von einem schmiedeeisernen Kreuz bekrönt wird (Foto 103). Der Turm erhebt sich über quadratischem Grundriß schlicht und schmucklos, nur durch schmale hohe Schlitzfenster geöffnet, deren letztes an der Westseite etwas breiter und rundbogig ausgeprägt ist und auf einen kleinen Balkon mit steinerner Brüstung und gewaltiger Abstützung, höher als die Brüstung, sich öffnet. Darüber das Uhren-geschoß, ein durchbrochenes vergoldetes Zifferblatt auf allen vier Seiten des Turms, von jeweils drei schmalen, mehr als uhr-

durchmessergerößen Schallöffnungen hinterfangen, durch Einfügungen aus vorspringenden Natursteinquadern nach oben und nach unten hin abgesetzt vom übrigen ungegliederten Turm. Über einem in mehreren Stufen vorspringenden Kranzgesims befindet sich dann das flache Kupferblechdach, auf dem sich als Wetterfahne ein posauneblasender Engel dreht.

Die Seitenschiffe und das sehr hohe Mittelschiff werden gegliedert durch die einander zugeordneten hohen und schmalen Rundbogenfenster, ihre Regelmäßigkeit wird nur unterbrochen durch je ein Portal auf jeder Seite. Dabei ist das Portal zur Nordseite, also zur Prinzregentenstraße, natürlich ein aufwendig gearbeitetes Franziskusportal (Foto 104), das andere, das in den Klostergarten führt, wird im Grundriß als Notausgang bezeichnet. Das über zwölf Stufen zu erreichende Franziskusportal ist ein Doppelportal, von einem gewaltigen steinernen Türsturz überspannt, das in der Mitte von der Figur des aus dem Pfeiler gearbeiteten, die Hand segnend erhoben habenden Hl. Franziskus gestützt wird. Die seitlichen Gewände sind aus Klinkern stufenförmig gebildet, reliefartige Muster, durch Vor- und Rückversetzen der Ziegel heben vom Niveau der Seitenschiffwand ab. Über dem Türsturz sind auf ganze Breite des Portals vier Medaillons mit den Evangelistensymbolen verteilt.

Die leicht vorspringenden Querschiffarme haben dreiviertelhohe Pfeilervorlagen (Foto 105), die von Steinkugeln bekrönt werden, und sind in ihrer Giebelgliederung analog der Westfassade gebildet. Sie werden förmlich aufgeschlitzt von drei hohen, schmalen, als Einheit zu verstehenden Rundbogenfenstern.

Der Chor erhält Licht durch drei halbrunde Fenster (Foto 107) über den seitlichen Anbauten (nördlich Sakristei, südlich Fratres-Raum). Die sehr viel niedrigere halbrunde Apsis ist fensterlos und nimmt das Rundbogenmotiv in der Gestaltung des sehr ausführlichen Frieses wieder auf.

Eine ganz wichtige Komponente der zu charakterisierenden Ähnlichkeit zwischen Auferstehungskirche und St. Gabriel stellt die nur nebensächlich erwähnte Verwendung gleicher Baumaterialien und der daraus resultierenden Gestaltungsmöglichkeiten dar. Beide Kirchen sind als reine Klinkerbauten ausgeführt, eine Bauweise, die sich finanziell positiv auf die nicht gerade begüter-

ten Gemeindекassen auswirken mußte, eine Bauweise, die - wenn auch nur in Ziegelbauten - Tradition in München hatte, eine Bauweise zudem, die durch die Beschränkung der gestalterischen Möglichkeiten die Architekten als Gestalter reizte, eine Bauweise, die im 'Maschinenzeitalter' auf die Qualität und Unverzichtbarkeit handwerklicher Arbeit und deren guter gesamtatmosphärischer Auswirkung hinweisen wollte.

Ornamentale Wirkungen sind bei dieser Rohbauweise nur durch verschiedenste Mauerungen zu erzielen (189), durch Kombination von längsseitig und stirnseitig gemauerten, vor- und rückspringenden, diagonal in der Fläche und im Raum verlegten Steinen. Diese Möglichkeiten schöpfen Bestelmeyer und Kurz voll aus, Kurz mehr mit räumlichen Wirkungen arbeitend, also mit Vor- und Rücksprüngen wie in den kreuzförmigen Mustern an den Seiten des Franziskusportals, des Turmgesimses und der Portalgewände (Abstufungen) oder des Gebälkgesimses, um eine reliefartige, wenn auch nur auf zwei Ebenen sich abspielende Flächengestaltung zu erhalten (Foto 103, 104). Bestelmeyer arbeitet mehr mit Ziegelornamenten in der Fläche, was gegenüber der etwas hart und geometrisch, kantig und eckig wirkenden St. Gabrielskirche einen ruhigeren, gefälligeren, beinahe weichen Eindruck macht, vor allem bedingt durch die vielen verwendeten Rundformen in der Mauerung. Diese Binnenmusterung benützt Kurz zwar auch, aber nur im Giebelfeld der Westfassade und auch nur wieder in Dreieckformen vom Gesimsband aus, die den spitzen, eckigen Gesamteindruck unterstützen.

Weitere gemeinsame Untergliederungen ergeben sich durch die Verwendung von hellgrauem Steinmaterial bei beiden Kirchen. Es sind vor allem die breiten Sockelbänder, die in sie hineingeschnittenen Treppenstufen und die Bauplastik in Form von Türstürzen, Pfeilern u.s.w. (Foto 101, 102). Möglichst viel von der handwerklich soliden Bauausführung, der Mauerung sehen zu lassen, die gleichzeitig als Gestaltungselement gemeint war, bedingte für beide Baumeister wohl auch die Wahl von langen schmalen Fenstern und Schlitzöffnungen im Turm, aber auch die filigranen Zifferblätter der Uhr an allen vier Seiten des Turmes.

Der Innenraum überrascht durch seine Weiträumigkeit. Die Seitenschiffe treten gegenüber dem auch mehr als doppelt so hohen

Mittelschiff sehr zurück, von ihm getrennt durch jeweils neun Arkadenbögen über acht roten Stuckmarmorsäulen. Die Westempore ruht ebenfalls auf vier gleichgestalteten Säulen, die so das ganze Mittelschiff gleichmäßig umziehen. Der Triumphbogen ist leicht eingezogen, vom Scheitelpunkt hängt ein großes Kreuz in der Art der italienischen 'croce dipinta' herab. Der erhöhte Chor war ursprünglich durch eine Kommunionsschranke und den in die Stufen einbezogenen Sakramentsaltar vom Schiff deutlich geschieden. Vom quadratischen Grundriß des Chores leiteten mehrfach gestufte Hängezwinkel zur achteckigen Kuppel mit Sternfächergewölbe über, die im II. Weltkrieg zerstört und nicht wieder aufgebaut wurde. Unter dem Chor befinden sich Versammlungsräume, unter der Taufkapelle und dem Paradies die Mönchsgruft. Die halbrunde Apsis war mit einem großen Mosaikbild ausgestaltet, flankiert von einer gemalten Verkündigungsgruppe an den Reststirnwänden des Chores, beides heute nicht mehr vorhanden. Der ganze Raum ist mit weiß getünchtem Rauhputz verkleidet, an den Schiffswänden mit einem zusammenhängenden Freskenfries der Kreuzwegstationen verziert. Die flache Balkendecke ist in den Tönen Grün - Braun - Schwarz gebeizt.

Auch im Inneren der beiden Kirchen findet sich also die Benützung von gleichen Materialien und gleichen Gestaltungselementen. Die Wände beider Innenräume sind ganz mit weiß getünchtem Rauhputz beworfen, als Verzierungsselement ist das Fresko gewählt worden. Der Lichteinfall durch die farbigen Scheiben (in St. Gabriel nicht mehr erhalten) soll dem Raum einen intimeren Charakter verleihen. Die flache Balkendecke, kassettenförmig unterteilt, zeigt beidesmal ihre qualitätvolle handwerkliche Verarbeitung mit einem lebendigen, nur durch farbige Beize changierenden Naturton. Dem entspricht jeweils die Verarbeitung des Gestühls. Wie schon erwähnt betonen beide Architekten den Ort des heiligen Geschehens durch Hochziehen des Chorraumes: der Chor ist in der Auferstehungskirche wie in St. Gabriel nur über eine beträchtliche Anzahl von Stufen zu erreichen, in St. Gabriel zusätzlich noch vom Schiff geschieden durch die Chorschranke - eine bewußte Erinnerung auch an alte klösterliche Tradition, die die Kirche in einen Mönchschor und das Laienschiff scheidet. Die Höherlegung des Chorraumniveaus hat natürlich auch den Vorteil, daß

auch Kirchenbesucher in den hinteren Reihen an der liturgischen Handlung visuell partizipieren können. Die Überhöhung durch Kuppel bzw. sehr hochgezogenes Kreuzgewölbe wurde bereits bei der Kennzeichnung des Außenbaues erwähnt.

Gemeinsam ist den beiden Kirchen auch, daß sie bei aller Wertschätzung der Tradition dennoch die modernen Baumaterialien und damit Eröffnung neuer bautechnischer Möglichkeiten, keineswegs außer Acht lassen, sie aber verstecken. So braucht vor allem das weitgespannte Mittelschiff in St. Gabriel durch die Möglichkeiten modernen tektonischen Bauens sich nicht an die Maßverhältnisse ravennatistischer Bauten zu halten.

Ich meine, daß man sogar davon ausgehen kann, daß die Idee der Basilika als Grundlage für beide Kirchenbauten konstituierend war. Bei Kurz gibt es da gar keine Frage, bei Bestelmeyer läßt sich das meines Erachtens an der Disposition der Seitenempore noch erspüren: die Tiefe der Empore bewirkt eine Tiefe des Raumes darunter, den man so ohne weiteres als Seitenschiff verstehen kann. Die Emporenstützen, die Belichtung des unteren Raumes durch eigene Fenster und auch die Tatsache, daß die Empore sich über die ganze Schiffslänge hinzieht und ihre Begrenzung in der Stirnseite neben dem Triumphbogen findet, verstärkt diesen Eindruck.

Vielleicht mag vorangegangener Vergleich in vielen Details etwas gewaltsam erscheinen. Es ist auch nicht beabsichtigt, die beiden Kirchen weitgehend zur Deckung zu zwingen. Sieht man die beiden Kirchen allerdings unvoreingenommen nebeneinander, so erscheint einem eine Verwandtschaft zunächst geradezu zwingend, ja man ist geneigt zu fragen, wer da von wem 'geklaut' hat.

Es geht hier nicht darum, eine Identität des Gedankengutes, das die Kirchen entstehen ließ zu konstruieren, sondern herauszustellen, daß es gemeinsame Grundideen gab, die letztlich sehr ähnliche Bauten hervorbrachten, Grundideen, die im Rahmen ihrer Zeit gesehen werden müssen.

Interessant ist in diesem Zusammenhang ein Brief aus dem im Landeskirchlichen Archiv erhaltenen Dekanatsbriefwechsel. Darin fragen die Architekten Herbert und Kurz bei Dekan Langenfass nach einem Termin an, womöglich in der Hoffnung den Bauauftrag übertragen zu bekommen. So ähnlich scheint auch Langenfass diese

Anfrage verstanden zu haben, denn er blockt sie sofort mit dem Hinweis ab, daß der Bau schon längst an Bestelmeyer vergeben sei, bekundet aber sein Interesse an St. Gabriel, das er baldmöglichst mit Erlaubnis besichtigen möchte (190).

Es liegt der Gedanke nahe, daß es irgendwie geartete Beziehungen zwischen Bestelmeyer und Kurz gegeben haben könnte, ein Lehrer - Schüler - oder freundschaftliches Verhältnis o.ä. Kurz, geboren am 1.6.1881 in Florenz, wo sein Vater Erwin in der Werkstatt Adolf von Hildebrands arbeitete, studierte an den Technischen Hochschulen in München, Karlsruhe und Berlin-Charlottenburg; er arbeitete praktisch unter den Brüdern von Seidl und Friedrich von Thiersch. Bereits 1908 konnte er sich durch einen gewonnenen Wettbewerb in München selbständig machen. Bestelmeyer, sieben Jahre älter als Kurz, hatte auch in München studiert, wenn auch entsprechend früher. Seine Lehrmeister waren hier ebenfalls Friedrich von Thiersch und Gabriel von Seidl gewesen. Allein diese Tatsache als Begründung für so ähnliche Bauten wie die Auferstehungskirche und St. Gabriel zu nehmen, wäre aber doch sehr an den Haaren herbeigezogen. Nähere Beziehungen irgendeiner Art zwischen den beiden Architekten konnte ich nicht ausmachen.

Wie kann man also die Affinität zwischen den beiden Kirchen verstehen?

Verwendung historischer Vorbilder

Zunächst ist natürlich das geschichtliche Vorbild gemeinsam: die alten Kirchenbauten Italiens, insbesondere die ravenatischen Kirchen. Darüberhinaus ist aber eine Egalität des Umgangs mit diesem historischen Vorbild zu erkennen: die Architekturteile werden als solche übernommen, aber der heimischen Tradition von Architektur und Liturgie sowie dem gegenwärtigen Formgefühl angepaßt. So sind z.B. die Türme beides Mal als Campanile gedacht, sie stehen aber nicht frei, sondern sind in den Baukörper miteinbezogen. Bestelmeyer und Kurz überhöhen das Kirchenschiff, aber nicht an der dafür üblichen Stelle der Vierung, sondern über dem Chor - nicht eine willkürliche Architektenidee, sondern nach außen sichtbar gemachter Hinweis auf den Ort des kultischen Höhepunkts im Inneren. Bei Bestelmeyer überragt das Chorquadrat,

gleichsam turmähnlich gestaltet, das Schiff, bei Kurz wird dieser Chorquadratturm sogar noch zu einer Achteckkuppel umgeformt. Wichtig ist bei beiden auch die Zweckmäßigkeit der Bauten: typisch, daß Kurz den Raum unter dem erhöhten Chorraum als Krypta, als Versammlungsraum gestaltet, ähnlich ging Bestelmeyer mit dem Raum unter der großen Chorempore in der Nürnberger Gustav-Adolf-Gedächtnis-Kirche um, den er zweiteilte und als Sakristei und Brauthalle nutzte. Also: Zweckraumbeschaffung in einem geschlossen wirkenden Außenbau, die im ebenfalls als komplexe Einheit erscheinenden Kircheninnenraum nicht störend auffallen. Ganz wichtig vor allem die Gestaltung des Baues durch die Werkstoffe: man verwendete nur heimische Werkstoffe in bester handwerklicher Ausführung, man wollte Materialien - es sei denn, sie waren nur für die Tektur notwendig wie Eisenbeton, Stahlträger etc. - nicht verstecken, sondern in ihnen die Lebendigkeit des geübten Handwerkes im Gegensatz zur Monotonie einer Maschinenarbeit aufzeigen, sie zur Geltung bringen. 'Werkschönheit' und 'Werkcharakter' waren Worte dafür, die auch zeitgenössische Beurteiler für beide Kirchen in Anwendung brachten (191).

Neue Richtungen in der Liturgie

Es wurde die Tradition in der Liturgie angesprochen. Hierbei ist zunächst festzustellen, daß die Entwicklung in der katholischen wie in der evangelischen Kirche parallel verlief, wenn auch natürlich konfessionell getrennt. Es war in beiden Konfessionen eine Rückbesinnung auf das Wesen der Urkirche, auf die Grundlage des Evangeliums, auf den Sinn von liturgischen und sakramentalen Handlungen in Gang gekommen, eine Entwicklung, die bereits in der Epoche der Romantik als Antwort und auch als Ergebnis der Aufklärung und des Rationalismus begonnen hatte. Daß dieses Neu-Durchdenken schließlich auch seinen Niederschlag in der Architektur fand, ist selbstverständlich, wenn es sich auch erst mit einiger Verzögerung in der bildenden Kunst bemerkbar machte. Dieses Rückbesinnen auf traditionelle Formen und Erkennen ihres innersten Sinngehaltes ging Hand in Hand mit einer Erweckungsbewegung in der Kirche.

Auf katholischer Seite ist hier für Bayern v.a. Johann Michael Sailer (1761-1832) zu nennen, der vor dem Antritt seines Regens-

burger Bischofsamts in großer ökumenischer Offenheit im Allgäu wirkte und dort ein wahrer Neuaufbruch in der Kirche durch seine Person seinen Anfang nahm. Ein zweiter, fast ein Jahrhundert später stattfindender Vorstoß, der auch als Impuls wirkte, ging von den Benediktinerklöstern in Deutschland und Belgien aus, für den west- und süddeutschen Raum waren es vor allem die wiederbesetzten Klöster Maria Laach und Beuron. Dabei war Beuron wegweisend in der Übertragung der liturgischen Erneuerungsbewegung in die kirchliche Kunst, wenn der Stil der Beuroner Schule auch als Kunstrichtung eine Sackgasse blieb (192). Anselm Schott OSB von Beuron hatte 1884 das 'Römische Meßbuch für Laien' herausgegeben, das - obwohl es in seiner Art nicht allein stand - doch den nachhaltigsten Eindruck auf die deutschen Katholiken hinterließ. Es trug mit dazu bei, daß eine neue Aufgeschlossenheit für die Sakramente aufbrach, v.a. auch die Taufe wiederentdeckt wurde. Gerade die Rückbesinnung auf die Taufe schlug sich im Kirchenbau sichtbar nieder in einer Akzentuierung des Taufsteines, der bis dahin ziemlich am Rande sein Dasein gefristet hatte. Es wurden in neuen Kirchen eigene Taufplätze geschaffen, der Taufstein durch Stufen nach oben oder unten erhöht oder vertieft (ersteres eine Verdeutlichung der Bedeutung der Taufe für den Christen, letzteres Hinweis auf das Paulus-Zitat: ... So sind wir ja mit (Christus) begraben durch die Taufe in den Tod ... Röm.6,4), ja es wurden sogar eigene Taufkapellen geschaffen, was alles letztlich zu einer Änderung des bis dahin gängigen Kirchengrundrisses führen mußte.

Auch um die Gestaltung der Kommunion machte man sich Gedanken, was schon bald zu Versuchen führte, den Altar frei in den Raum zu stellen, sodaß der Priester 'versus populum' zelebrieren konnte. Bereits 1905 gestaltete Kurz in einem Wettbewerbsentwurf zusammen mit Felix Graf von Courten für Milbertshofen die Altarzone nach diesen Gesichtspunkten (193), in St. Gabriel trennt er Hochaltar und Sakramentsaltar, sicher auch im Hinblick auf franziskanische Traditionen, aber noch viel sicherer aus diesen neuen liturgischen Überlegungen heraus, was auch der markante Ausbruch eines 'Baptisteriums' aus dem sonst geschlossenen Kirchengrundriß beweist.

Auf evangelischer Seite war - wie bereits bemerkt - eine ähn-

liche Entwicklung im Gange. Aus dem erwähnten ökumenisch gesinnten Kreis um Michael Sailer in seiner Allgäuer Zeit gingen mehrere evangelische Professoren hervor - nicht nur Theologen -, die sich an der Universität Erlangen wieder zusammenfanden. Diese Männer machten tatsächlich das Katheder zur Kanzel, verknüpften Theorie und Praxis aufs engste, verbanden in ihren Vorlesungen objektive Lehre und subjektive Erfahrungen unlösbar miteinander. Diese 'Erlanger Schule' wirkte durch einzelne Vertreter sowohl in das Oberkonsistorium der 'Protestantischen Gesamtgemeinde im Königreich Bayern' hinein wie auch hinaus aufs flache Land. Dort war es v.a. Wilhelm Löhe in Neuendettelsau, der im wahrsten Sinne des Wortes Furore machte. Durch seine Missionare und Diakonissen, deren Zahl ja bald sprunghaft angestiegen war, verbreitete sich besonders an der Basis der Kirchengemeinden seine hohe liturgische Einstellung. Zudem verfaßte er über dieses Thema etliche weitverbreitete Traktate und Bücher. Die Neuendettelsauer Anstaltskirche konnte ganz nach seinen Angaben gestaltet und eingerichtet werden; ich könnte mir vorstellen, daß die Diakonissen Bestelmeyer, als er 1928/29 die Kirche renovierte, von der liturgischen Bedeutung einzelner Ausstattungstücke einiges erzählen konnten. Daß er dafür durchaus empfänglich war, zeigt die Tatsache, daß er für die Kirche eine Nachbildung des siebenarmigen goldenen Leuchters im Diakonissenbetsaal stiftete (194).

Auf evangelischer Seite hatte man bereits 1861 erfolgreich versucht, durch das sogenannte 'Eisenacher Regulativ' Einfluß auf den Kirchenbau zu nehmen. Es war der Kirchenbau doch wohl ein so gewichtiges Anliegen, daß im Jahr 1894 in Berlin ein erster evangelischer Kirchenbaukongreß stattfand, 1906 in Dresden ein zweiter, der wohl eine kleine Revolution im deutschen evangelischen Kirchenbau bewirkte.

Wichtig mußte in der evangelischen Kirche die Bedeutung des Wortes sein und bleiben, dargestellt durch die Kanzel. Allerdings war man von der Idee des Kanzelaltars, womöglich noch mit darüberliegender Orgelempore, wieder abgerückt. Löhe meinte dazu: "Auf jeden Fall soll die Kanzel so aufgestellt sein, daß der Prediger dem Altare nicht den Rücken kehrt, sondern er sowohl, als die ganze hörende Gemeinde, den Altar im Blick haben

kann. Eine große Unsitte ist es, wenn die Kanzel im Chor zur Seite des Altars oder gar über dem Altare steht. Jedermann fühlt das Unschickliche, wenn über dem Ort, von dem uns die himmlische Gabe des Sacramentes gegeben wird, der Prediger mit Füßen tritt." (195)

Auf katholischer wie auf evangelischer Seite wurde ein intimerer, mehr familiärer Raum gefordert, der seinen Ausdruck auch in einer nicht sonderlich überhöhten, nach Emil Sulze, einem sächsischen Theologen, 'ambonenartigen Kanzel' finden sollte (196). Diese beiden Ideen, die evangelische Grundidee der Bedeutung des Wortes, das auf einer Kanzel, die dem 'Priestertum aller Gläubigen' nicht zu sehr entrückt ist, gepredigt wird, versucht Bestelmeyer in der Kanzel der Auferstehungskirche zu verschmelzen. Ganz klar betont er die Trias evangelischer Lehre, deren architektonische Repräsentanten er in den erhöhten Chorraum aufnimmt: das Sakrament der Taufe im Taufstein, das Wort Gottes in der Kanzel, und - deutlich durch das Ziborium ausgezeichnet - das Sakrament des Altares, in dem Gott selbst leibhaftige Gestalt annimmt und dem Gläubigen sensitiv erfaßbar begegnet.

Diese auf die Architektur einwirkende liturgische Entwicklung verlief aber weder auf katholischer noch auf evangelischer Seite so störungsfrei und rasch, wie das in der gerafften Schilderung oben den Anschein erwecken könnte. Gerade von höherer, maßgeblicher Seite wurden immer wieder harte Angriffe gegen diese Neuerungen gefahren, und auch im Volksbewußtsein konnten sich Änderungen nur langsam durchsetzen. "Offener und zähester Gegner war das Traditionsbewußtsein." (197)

Das ist sehr wahrscheinlich auch ein Grund, warum sowohl Bestelmeyer als auch Kurz in der Übernahme dieses neuen liturgischen Gedankengutes doch nicht letzte Konsequenzen für ihr Bauen zogen, sondern durchaus im Rahmen des traditionell üblichen blieben. Vor allem Bestelmeyer dürfte zu sehr in der Tradition verwurzelt und auch gefangen gewesen sein, um sich darüber hinwegsetzen zu können; beide haben aber auch sicherlich Rücksicht auf die 'konservative Grundstimmung bayrischer Frömmigkeit' genommen.

Der Einfluß des Heimatkunststiles

Ein Strang, der direkt in die Kirchenbauten Bestelmeyers und Kurz' einfließt, ist der Gedanke der Heimatkunst. Heimische Materialien, heimische Handwerkstraditionen, Einfügung der Bauten in Landschaft bzw. Stadtlandschaft waren einige Grundaspekte dieser Baurichtung. Der Heimatstil knüpfte an alte Volkskunst an, im süddeutschen Raum oftmals an die der Zeit des Barock. Man entlehnte nicht mehr unmittelbar Stilformen, war auch für moderne Stilrichtungen wie den Jugendstil aufgeschlossen, sondern alte Handwerkszweige, alte Handwerkstechniken, traditionelle Werkstoffe wurden übernommen: man griff zum Baustoff Holz, zu alten Verputztechniken und ähnlichen überlieferten Formen mehr. Es wurde schon angedeutet, daß dies Ausdruck des Widerstands gegen die zunehmende Technisierung und moderne Zivilisation war. Es bedeutete eine klare Absage an alle maschinell gefertigten Serienprodukte, die in ihrer Perfektion als seelenlos und tot empfunden wurden. "Der Kirchenbau sollte aus dem Volk und dessen Frömmigkeit erstehen", schreibt Schnell (197). Daß dies mindestens zum Teil geglückt ist, beweist die gute Aufnahme dieser Bauten durch die Bevölkerung, die weite Verbreitung und lange Lebensdauer dieses im Gegensatz zu anderen Stilen wie z.B. dem Jugendstil. Der Heimatstil wurde erst dort fragwürdig, wo er ohne rechts und links auf das künstlerische Zeitgeschehen zu blicken, zum Dogma erhoben war und im verengten Blut- und Bodenstil verordnete Triumphe feierte. Wo der Heimatstil sich die Rückkopplung an anderes Gedankengut erhielt, fand er zu selbständigen, beeindruckenden Lösungen wie in der Kirche St. Gabriel und mehr noch in der Auferstehungskirche. Eine Kirche Münchens als italienische Basilika zu gestalten, mußte einem verengten Heimatstil schon vom Begriff her eigentlich weitgehend widersprechen.

Beziehungen zu Italien

In der Wahl dieses Kirchentypus drückt sich bei beiden Bau-meistern die Liebe und Achtung zur Architektur Italiens aus, eine nicht nur zeitbedingte Vorliebe, sondern darüberhinaus wirklich durch echte Beziehungen getragen: Italien war das Geburtsland von Kurz und stellte für Bestelmeyer 'das gelobte Land der Baukunst' dar (198). Erste Begegnungen mit Italien hatte Bestel-

meyer während seiner Studienzeit: mittelbar durch die Münchner Bauten, unmittelbar auf einer Exkursion unter Leitung von Friedrich von Thiersch (199). Er verbrachte von nun an so oft es ging seinen Urlaub in Italien, allerdings zum großen Leidwesen seiner Frau und Tochter weniger um touristischen Interessen nachzugehen, sondern um unermüdlich von Tagesanbruch bis Sonnenuntergang die Architektur Italiens in allen Einzelheiten in sich aufzunehmen. Wie sehr sich dort Gesehenes in seinen Bauwerken zuhause niederschlug, zeigt z.B. ein so kleines Detail wie ein Türgriff, der an der Auferstehungskirche seinem direkten Vorbild im Skizzenbuch Bestelmeyers fast wie ein Ei dem anderen gleichsieht: ein eiserner Vierkantstab, dessen Ende zu einem Tierkopf umgeschmiedet ist (Foto A15, 8).

Orientierung nach Süden war allerdings auch schon Tradition in München, lag auch - schon rein kilometermäßig - wesentlich näher als für einen Hamburger oder Berliner Architekten. Die Bezeichnung 'Isar-Athen' deutet in diese Richtung, sie meint geographisch mehr als nur Griechenland und beinhaltet charakterisierend auch den Hinweis auf die Architektur. Besonders das München Ludwig I. hatte sich fast ausschließlich nach Süden orientiert, nicht nur, weil es eine enge monarchische Verbindung zu Griechenland gab, sondern weil die Welt der Antike, der Griechen und Römer von neuem intensiv forschendem und suchendem Interesse ausgesetzt war, weil aber auch die nach Süden Reisenden vor der landschaftlichen Schönheit, zu der auch in ihr erhaltene, in sie eingeflochtene Bauwerke späterer Epochen gehörten, nicht die Augen verschlossen. Alle diese mannigfaltigen Eindrücke wurden mit nach Hause gebracht und nicht nur in Reiseerzählungen im verbalen Sinne, sondern auch im bildenden Sinne umgesetzt, schlugen sich mindestens in künstlerischen Produkten jeder Art nieder. Einen für die Aufgabe Kirchenbau geeigneten Typus zu finden und zu transponieren in die architektonischen und liturgischen Bedürfnisse der Zeit so, daß er dem traditionsbewußten Münchener akzeptabel sein konnte, das mußte das Ziel des Architekten sein. Diesen Typus in Italien zu finden, das auch dem alteingesessenen Münchner durch bereits in der Stadt existierende Bauten vertraut war, kam also in mehr als nur einer Hinsicht allen Erwartungen entgegen.

Einfluß der 'Neuen Sachlichkeit'

Dieses emanzipierte Umgehen mit Architektur-Ideen ist aber doch wohl kennzeichnend für eine andere, rückblickend kann man sagen, die dominierende, weil zukunftsweisende Baurichtung, das 'Neue Bauen', die 'Neue Sachlichkeit' im Bauen. Zwar sind beide Architekten keine vorführbaren Vertreter dieser Gruppe, sie haben aber sehr wohl von deren Gedankengut partizipiert. Bestelmeyer bekennt sich zu diesem Kreis im weitesten Sinne durchaus, wenn es diesen auch noch nicht als festgefügte stilbildende Einheit mit einem stilbezeichnenden Namen gegeben hat. (200)

In den wenigen offiziellen Aufzeichnungen von Vorlesungen oder Reden Bestelmeyers spricht er selbst von 'neuem deutschen Bauen' und von der 'Sachlichkeit' im Bauen: Begriffe, die er auch als Zielsetzungen für sein eigenes Schaffen sieht. Die Verwirklichung dieser Ideen läßt sich - ganz allgemein - eher in den Profanbauten als im Kirchenbau ablesen. Die soziale Struktur der deutschen Bevölkerung war in einem durchgreifenden Wandel befangen, hier konnten und mußten sich die neuen Bau-Ideen am ehesten niederschlagen. Denn es hatte sich langsam herumgesprochen, daß die historisierenden Bauten der Endphase des Historismus von Anfang an zum überwiegenden Teil tote Bauten waren, tot, weil sie einem dogmatischen Historismus huldigten, der nur nach dem Musterbuch baute und lebendige eigene Gedankengänge der Architekten ausschloß. Der Versuch, durch Weglassen historischer Details 'moderne', weil ornamentlose Bauten zu erstellen, konnte auch nicht überzeugen; es war eben durchzuspüren, daß es nun historistische Bauten ohne stilkennzeichnende Applikationen waren, Bauten, die "durchaus noch in der Elongation des Historismus" standen (201). Das trifft vor allem und besonders lange für den Kirchenbau zu. Denn zweifellos ist der Bauauftrag 'Kirche' ein wesentlich mehr an die Tradition gebundener, mehr auch von der Tradition belasteter als irgendein anderer. Und darin unterscheiden sich die Kirchen St. Gabriel und Auferstehungskirche wesentlich, daß St. Gabriel ein historisierender Kirchenbau mit reduzierten und einigen umgestalteten Details ist, während die Auferstehungskirche ein nüchtern-sachlicher, materialgerechter, modern-zweckdienlicher Bau mit an die Tradition bewußt anknüpfenden, gezielt angebrachten Einzelheiten, historischen Re-

miniszenzen ist.

Ausblick

Hier muß noch des richtigen Bildes wegen ein Blick auf die zweite, bereits erwähnte, von den Architekten Herbert und Kurz erbaute Kirche St. Sebastian geworfen werden (Foto 108, 109). Sie ging als Folge des ersten Preises in einem Wettbewerb an die beiden Baumeister und wurde in den Jahren 1928/29 gebaut, also nur zwei Jahre nach der Kirche St. Gabriel, aber auch zwei Jahre vor der Auferstehungskirche. Sie ist zwar nach denselben Zielsetzungen geplant und gebaut: Zweckmäßigkeit des Raumes im liturgischen wie im praktischen Sinne, Anknüpfung an die Tradition von Liturgie und Architektur, Schaffung einer speziell auf diese Gemeinde zugeschnittenen Kirche u.ä., geht aber in ihrer Gestaltung doch noch wieder einen Schritt weiter, den die Auferstehungskirche nicht mitgeht und den Bestelmeyer im Kirchenbau überhaupt nicht mehr gemacht hat. Ich hebe das deswegen so heraus, weil Herbert und Kurz in ihrer letzten gemeinsamen Kirche, der Stadtpfarrkirche 'Herz Jesu' in Weiden noch ein Stückchen weiterkommen, indem sie dort zwar wohl noch an die Tradition des Kirchenbaues anknüpfen, aber jegliches Zitieren oder auch nur Referieren historischer Vorbilder hinter sich lassen. Schon die Kirche St. Sebastian schafft eine Verschmelzung von kirchlicher Tradition in der Architektur und profaner Architektur im Stil der 'neuen Sachlichkeit' mit Verschiebung des Gewichtes hin zum letzteren, ohne dabei irgendwelche Bedingungen der kirchlichen Tradition in Hinblick auf würdige Vollziehbarkeit des Gottesdienstes aufzugeben.

Diesen Schritt geht Bestelmeyer, wie erwähnt, nicht mehr mit. Die Auferstehungskirche ist - vom vorwärtsweisenden Stil her gesehen - der Höhepunkt in seinem kirchenbaulichen Schaffen in München.

Man muß auch konstatieren, daß die Architektur nach dem I. Weltkrieg in München besonders konservativ war (s.o.). Das wird besonders deutlich, wenn man sie mit anderen Entwürfen für Kirchen und entstehenden Sakralbauten in Deutschland vergleicht, für die ich stellvertretend Namen wie Otto Bartning oder Dominikus Böhm nennen will. Andererseits mündete diese konservative

Haltung in eine ruhige, aber konsequente Entwicklung, die kaum 'Ausrutscher' kennt. Wie sehr die Theorie auch in München dennoch dem Stand der Zeit entsprach, zeigt die beigelegte Aufzeichnung der Rede, die Bestelmeyer als Anführer der deutschen Delegation auf dem Internationalen Architektenkongreß in Budapest 1930 hielt. Sie ist gleichzeitig eine Programmschrift für Bestelmeyers Wirken und eine Erklärung des Baugedankens 'Auferstehungskirche'.

Anmerkungen

I Einleitung

- 1) Verloren gegangen sind nur einige Ausstattungstücke wie der Trinitätsleuchter aus dem Chor, die Beschriftung unter dem Abendmahlsfresko, die Beleuchtungskörper im Schiff und unter den Emporen, ein Teil der unbemalten Fensterverglasungen. Der Radleuchter hängt nicht an seinem Platz im Chor, ebenso haben die Gemälde von Prof. Erler ihre Plätze verändert. Neugestaltet wurden im Laufe der Zeit die Brauthalle (jetzt Kapelle) und das Sitzungszimmer.
- 2) vgl. Marga Bestelmeyer, German Bestelmeyer zum 80. Geburtstag, S.50; Auszüge aus diesem broschiierten Büchlein, die für die Arbeit von Bedeutung sind, wurden in den Anhang aufgenommen.

II Quellen

- 3) vgl. Anne Lore Bühler, Der Kirchenkampf im Evangelischen München, Nürnberg 1974, S. 220
- 4) Auflistungen der Bestände in den verschiedenen Einrichtungen im Anhang

III Vorgeschichte

- 5) siehe Auszüge aus den Protokollbüchern des Evangelischen Vereins München-Westend (im Folgenden abekürzt EvV) Nr. 1, im Anhang
- 6) EvV Nr. 2
- 7) EvV Nr. 3
- 8) EvV Nr. 5
- 9) Bestelmeyer-Nachlaß 311, Auflistung im Anhang (im Folgenden abgekürzt BN):
Kirche: ca. 800 - 100 Sitzplätze
große Orgelempore
Sakristei ca. 20 qm
Glockenturm - Uhr

Gemeindehaus: Wohnung für zwei Pfarrer

I. Pfarrer 6 - 7 Zimmer mit Zubehör

II. " 6 Zimmer "

vormals nur Hilfsgeistlicher

Wohnung für den Kirchner

Küche und drei Zimmer

Konfirmandensaal (in Klammern: 50 Plätze,
wieder gestrichen)

Sitzungszimmer (gestrichen): zugleich Bibel-
stunden-Saal für ges. 100 Plätze

Saal für Gemeindeabende

ca. 2/3 Größe des Mathilden-Saales mit
Bühne (Emporen nicht nötig)

2 Räume für je ca. 50 Personen für Knaben-und
Mädchenschar

Das Vorprojekt von 1925

- 10) BN Nr. 9 - 14
- 11) Auf diese Bauteile möchte ich nicht näher eingehen,
weil sie nie nach Bestelmeyer-Plänen ausgeführt wurden.
- 12) Die evangelische Kirche in Prien entstand 1927 (im Text
s.u.). Abbildungen bei Heinz Thiersch, German Bestelmeyer,
München 1961, S.105/106; bei Friedrich Stahl, German
Bestelmeyer, Berlin 1928, S. 90 - 95; bei Werner Hegemann,
German Bestelmeyer, Berlin 1929, S. 44 - 47
- 13) Das bestätigte mir in unserem ausführlichen Gespräch
auch dessen Tochter, Frau Charlotte Sell.
- 14) Aus einem Gespräch mit Alt-Diakon Öffner am 16. Oktober
1980, das in der Tonbandaufzeichnung im Pfarramtsarchiv
erhalten ist.
- 15) EvV Nr. 8
- 16) EvV Nr. 6 und 7
- 17) EvV Nr. 8
- 18) EvV Kopie der Resolution (im Anhang); EvV Nr. 9

- 19) EvV Nr. 8, 9, 11, 12 und 13
- 20) EvV Nr. 12
- 21) BN Nr. 2, 3, 17 - 21, 23
- 22) BN Nr. 17
- 23) BN Nr. 18
- 24) BN Nr. 3
- 25) BN Nr. 2, 21
- 26) BN Nr. 20
- 27) BN Nr. 23
- 28) LkArch 1 (mit LkArch werden im Folgenden die im Anhang aufgelisteten Schriftstücke des Ordners 'Auferstehungskirche' des Landeskirchlichen Archivs in Nürnberg abgekürzt)
- 29) LkArch 2; s.u.
- 30) LkArch 3
- 31) " 4
- 32) " 6
- 33) " 18
- 34) " 9
- 35) " 10
- 36) " 11
- 37) " 13
- 38) " 12; dazu auch 14
- 39) " 15
- 40) " 16
- 41) " 17
- 42) " 21
- 43) EvV Nr. 13
- 44) LkArch 18
- 45) " 20

- 46) LkArch 22
- 47) A.L.Bühler, Anm.8, S.427
- 48) LkArch 26; auch 80
- 49) " 23
- 50) " 24
- 51) " 25
- 52) " 27 und 30
- 53) EvV Nr. 14
- 54) LkArch 27 und 30
- 55) Pfarrarchiv Nr. 3
- 56) LkArch 26
- 57) " 32
- 58) " 34
- 59) BN Nr. 230
- 60) BN Nr. 232
- 61) BN Nr. 230 - 232
- 62) LkArch 36 und 37
- 63) Der Name konnte aus dem Protokoll der Jahresversammlung
des Evangelischen Vereins vom 29. Februar 1948 entnommen
werden : EvV Nr. 27; ebenso dem Gespräch mit Diakon Öffner
- 64)) EvV Nr. 15
- 65) Aus dem Gespräch mit Diakon Öffner (S. 8f)
- 66) LkArch 40
- 67) " 41
- 68) " 42
- 69) EvV Nr. 14
- 70) EvV Nr. 24
- 71) EvV Nr. 25
- 72) EvV Bd. II, S.157

- 73) LkArch 38
- 74) " 39
- 75) " 43 und 44
- 76) " 45
- 77) " 47
- 78) " 48
- 79) " 49
- 80) " 50
- 81) " 51
- 82) EvV Nr. 14
- 83) LkArch 52
- 84) " 53
- 85) " 54
- 86) " 55
- 87) " 56
- 88) EvV Nr. 15
- 89) LkArch 57
- 90) " 58
- 91) " 59
- 92) " 60
- 93) " 62
- 94) " 63
- 95) " 64
- 96) " 65 (Programm); 67, 68 (Zeitungsartikel);
EvV Nr. 16
- 97) LkArch 66
- 98) " 76
- 99) " 71
- 100) Pfarrarchiv Nr. 27a und 17a - d

- 101) LkArch 72
- 102) " 77
- 103) EvV Nr. 18
- 104) LkArch 82 und 81
- 105) " 83; die Datierung ist etwas unklar, der offizielle Antrag an den LKR war ja noch gar nicht gestellt; der Einlaufstempel des Dekanates nennt denn auch den 27. Januar 1933
- 106) LkArch 84
- 107) " 85
- 108) " 86
- 109) " 87
- 110) " 89
- 111) Mir ist nur ein Bild der frühen Jahre mit dem Thema des 'Trunkenen Noah ' bekannt geworden.
- 112) EvV Nr. 24
- 113) LkArch 99
- 114) EvV Nr. 26
- 115) LkArch 100
- 116) " 71
- 117) " 90
- 118) " 91
- 119) " 92
- 120) " 93
- 121) " 94
- 122) EvV Nr. 20; vgl. auch Nr. 21
- 123) LkArch 95
- 124) EvV Nr. 24
- 125) LkArch 97 und 98; der eingereichte Entwurf stammt von der Hand des Bildhauers Vogl, Lehnt sich aber voll an Bestel-

- meyers Skizze an.
- 126) EyV Nr. 25
 - 127) EyV Nr. 26
 - 128) EyV Nr. 28
 - 129) BN Nr. 209, 212
 - 130) BN Nr. 226, 227; Frau Sell erzählte, daß ihr Vater sich über die GröÙte des Engels lange nicht klar werden konnte. Schließlich habe er sich die KörpergröÙe seiner Frau als Vorbild genommen. Dieser war es dann jedesmal peinlich, wenn sie in Sichtweite des Turmes vorbeikam. Diese Anekdoten entbehrt allerdings des wahren Kernes, denn Frau Marga Bestelmeyer war nicht gerade eine kleine Frau, der Engel auf dem Turm hat jedoch nur eine GröÙe von 1,35 m, die Gesamthöhe des Kreuzes beträgt 1,70 m.
 - 131) Marga Bestelmeyer S. 9, 17
 - 132) Abbildungen in Robert Berger, Die Darstellung des thronenden Christus in der romanischen Kunst, Reutlingen 1926: Arles Abb. 14, S. 30; Chartres Abb. 15, S. 31; Bourges Abb. 16, S. 32;
 - 133) LkArch 43 und 44
 - 134) BN Nr. 214
 - 135) BN Nr. 213; vgl. auch BN Nr. 184
 - 136) Aus Bologna stammt ja auch das Blatt aus dem Skizzenbuch A15 mit dem Türgriff (s.o.)
 - 137) Er dürfte wohl zusammen mit dem Umbau der Anstaltskirche in Neuendettelsau in den Jahren 1926/27 entstanden sein.
 - 138) Vgl. dazu die bereits erwähnte Baukostenzusammenstellung vom 30. Oktober 1930, LkArch 44, in der das Umdecken des Ledigenheimes einen Posten von 900,-- Mark ausmacht.
 - 139) Aus dem Gespräch mit Diakon Öffner(S.8)
 - 140) Vgl. die schriftlichen Anmerkungen auf den Plänen BN Nr. 65, 138
 - 141) Aus: Evangelisches Gemeindeblatt Nr. 43, 1931, S.511

- 142) Die folgenden Zahlen basieren auf eigenen Messungen.
Der Sockel besteht aus Muschelkalk und hat folgende
Aufteilung der Platten:
- | | |
|-------------------------------|--------------------|
| Eckstücke (unter den Säulen) | 45 x 45 cm |
| Stufe (zwischen den Säulen) | 30 x 196 cm |
| vor dem Altar drei Platten | 85 bzw. 75 x 75 cm |
| seitliche des Altares | 13 x 66,5 cm |
| hinter dem Altar drei Platten | 59 bzw. 55 x 75 cm |
- 143) LkArch 62
- 144) Skizzen und Vorzeichnung im Bestelmeyer-Nachlaß, die
den Altar betreffen, in chronologischer Reihenfolge:
153, 149, 150/51, 152, 156, 157, 158/59
- 145) Die Skizze weist folgende Maße aus:
- | | |
|---|-------------------------------|
| Gesamthöhe 4,52 m | Sockehöhe 20 cm |
| Gesamtbreite 3,50 m | Mittelpunkthöhe der |
| Säulenachse 2,50 m | Rosetten 52 cm |
| Altarplatte 2,30 m | Mittelpunktabstand der |
| Altarsockel 2,20 m | Rosetten 35 cm |
| Durchmesser der | Säulendurchmesser unten 27 cm |
| Rosetten 37 cm | Säulendurchmesser oben 24 cm |
| Altarhöhe 100 cm | Altarsockelhöhe 89 cm |
| Altarplattenhöhe 11 cm | Kapitellgesamthöhe 40 cm |
| Wulstring 4 cm | Kapitell 20 cm |
| Kämpferschräge 10 cm | Kämpferphase 6 cm |
| Dacheinrückung 10 cm | Dacheinrückung für die |
| (vom Kapitell) | Schräge 13 cm |
| Dachbalkenhöhe 32 cm | Dachstütze 15 x 15 cm |
| Dachhöhe 100 cm | Plattenstärke 6 cm |
| Beschriftung vorne: + Er ist unser Friede + | |
- 146) siehe Anm. 141
- 147) Die Zahlen entstammen den Statistiken des Kirchenregister-
amtes (KRA). Für ihre Einsichtnahme danke ich Frau Armida
Berndt.
- 148) Vgl. Gespräch mit Diakon Öffner vom 16. Oktober 1980,
Aufzeichnung im Pfarrarchiv

- 149) Th. Klauser in Lexikon für Theologie und Kirch (LThK)
Bd. I, Freiburg 1955, S.373; zu diesem Abschnitt auch
ders. in Reallexikon für Antike und Christentum(RAC)
Bd.III, Stuttgart 1957, S.77
- 150) Fritz von Ostini berichtet in seiner Künstlermonographie
über Erler (Fritz Erler, Bielefeld/Leipzig 1921): "Ein
großes Kunstblatt nach Lionardos Abendmahl war wohl das
erste Gebilde wirklicher Kunst, das die Knabenphantasie
anregte und fesselte." (S.12)
- 151) Fritz von Ostini zitiert Erler (S.21): "Zwei Dinge liegen
mit Besondere am Herzen: Die Ausbildung des Porträts zu
einer einfachen typischen Erscheinung durch malerische
Mittel und die Steigerung des modernen farbigen Sehens
zu einer Art, welche für die elementaren Wirkungen der
Wandmalerei brauchbar ist."
- 152) BN Nr. 74, 178 - 180; Maße
Brüstungshöhe über dem Chorraumniveau 4,55 m
Brüstungsbreite 21 cm Äußerer Abstand von der
Tiefe gesamt 57 cm Wand 61 cm
Phase 4 cm Schrägung über eine Tiefe
Plattenstärke 15 cm von 6 cm
Boden 15 cm Höhe von Brüstung 82 cm
Breite der Platten 98,7 cm
Länge Boden außen 98 cm Länge Boden innen 1,30 m
5 x Konsole Höhe 50/23 cm
Tiefe 50/32,5 cm
Stärke 20 cm
Abstand Konsole von außen 23 cm
zwischen den Konsolen 45 cm
Gesamtbreite 3,38 m
Breite der Brüstungsplatten an den Seiten 40 cm
vorne 104/130/104 cm
- 153) BN 161; Maße: Sitzhöhe 43 cm
Sitzplattenhöhe 10 cm vorspringend 4 cm
Sitztiefe 53,5 cm Sockel recht = links 3,66 m
Sockel Mitte 7,17 m

Einzelplatten des Sockels im Mittel 140 cm breit
(zwischen 138 und 142 cm)

- 154) Aus: Deutsche Bauzeitung 1932, S. 832
- 155) vgl. die Aufstellung der Kirchenbauten Bestelmeyers
nach Thiersch im Anhang
- 156) BN 161
- 157) Marga Bestelmeyer, S. 56
- 158) Aus dem Gespräch mit Diakon Öffner vom 16. Oktober 1980,
Aufzeichnung im Pfarrarchiv
- 159) vgl. den Abschnitt über 'Neue Richtungen in der Liturgie'
im Kapitel über den Münchner Kirchenbau
- 160) Norbert Lieb/Hans-Jürgen Sauermost, Münchens Kirchen,
München 1974, S. 7
- 161) Marga Bestelmeyer, S. 5
- 162) datiert März/April 1907, Abbildung in der Festschrift
50 Jahre Friedenskirche, Nürnberg 1978
- 163) Marga Bestelmeyer, S. 7
- 164) " " , S. 48
- 165) " " , S. 23
- 166) " " , S. 39
- 167) " " , S. 39, 50 ff.
- 168) Von dem Entwurf des Kreuzes und Anfertigung auf eigene
Kosten berichtete mir Frau Sell, in deren Besitz sich
auch noch der Briefwechsel darüber befand. Auf Anfrage
teilte mir die Sekretärin des H.H.Landesbischof mit,
daß sich das Kreuz im Landeskirchenamt in sicherer Ver-
wahrung befände.
- 169) Marga Bestelmeyer, S. 54
- 170) Hans Kressel, Wilhelm Löhe als Liturg und Liturgiker,
Neuendettelsau 1952, S. 36
- 171) Marga Bestelmeyer, S. 63

- 172) Heinrich Habel, Der Münchner Kirchenbau im 19. und frühen 20. Jahrhundert, München/Berlin 1971; Karl Erdmannsdorfer, Theodor Fischer - German Bestelmeyer, in Schöner Heimat, 1970, S. 484ff.
- 173) Karl Erdmannsdorfer, S. 484
- 174) " " , S. 490
- 175) Marga Bestelmeyer, S. 32
- 176) Eine Fotokopie des 5-seitigen Briefes Bestelmeyers zur Instandsetzung der Erlöserkirche erhielt ich von der ehrenamtlichen Sekretärin, Frau Weck, der Gemeinde im März 1982
- 177) Karl Erdmannsdorfer, S. 487
- 178) Marga Bestelmeyer, S. 52
- 179) " " , S. 50
- 180) Festschrift 50 Jahre Friedenskirche, Nürnberg 1978
- 181) Marga Bestelmeyer, S. 52
- 182) " " , S. 56
- 183) vgl. H. Habel
- 184) Georg Lill, Zu den neuen Kirchen Münchens, in: Die christliche Kunst XXIII (1926/27), S.323 - 347
- 185) Hugo Schnell, Der Kirchenbau des 20. Jahrhundert in Deutschland, München/Zürich 1973, S. 19
- 186) Marga Bestelmeyer, S. 3f
- 187) H. Habel, S.41f
- 188) " , S.44
- 189) Es besteht noch die Möglichkeit, mit Formziegeln, also mit vor dem Brennen geformten Ziegeln zu arbeiten. Vgl. die Reliefs am Ledigenheim Th. Fischers.
- 190) LkArch 7 und 8
- 191) Hugo Schnell/Alexius Festl, St.Gabriel in München, Kirchenführer Nr. 44, München 1934

- 192) Der einzige konsequent durchgezogene Bau ist die
Mauruskapelle von Desiderius Lenz bei Beuron
- 193) In: Christliche Kunst II, München 1906, Aprilbeilage S.IV
- 194) H. Kressel, S. 36
- 195) Wilhelm Löhe, Haus-, Schul- und Kirchenbuch für Christen
des lutherischen Bekenntnisses, II.Teil, Gütersloh,² 1901,
S. 106
- 196) H. Schnell, S. 18
- 197) " , S. 7
- 198) Marga Bestelmeyer, S. 3
- 199) " " , S. 4
- 200) vgl. Leonardo Benevolo, Geschichte der Architektur
des 19. und 20. Jahrhundert, Bd.II, München 1978
- 201) H. Habel, S.14

LITERATURVERZEICHNIS

Die Literatur zu den verschiedenen Architekten und Künstlern habe ich den Lexikon-Reihen Thieme-Becker und H. Vollmer entnommen.

Zusätzlich wurden benutzt:

- Leonardo Benevolo, Geschichte der Architektur des 19. und 20. Jahrhundert, Band II, München 1978

- Marga Bestelmeyer, German Bestelmeyer zum 80. Geburtstag, München 1954

Dieses maschinengeschriebene und vervielfältigte Büchlein wurde wohl nur im Familien- und Bekanntenkreis verbreitet und mir bei meinem Besuch in der Muffatstraße 4 von Bestelmeyers Tochter Charlotte Sell geschenkt. Es ist in Auszügen, soweit sie meine Arbeit betreffen, im Anhang wiedergegeben.

- Anne Lore Bühler, Der Kirchenkampf im evangelischen München, Nürnberg 1974
- Heinrich Habel, Der Münchner Kirchenbau im 19. und frühen 20. Jahrhundert, München/Berlin 1971
- Hans Kressel, Wilhelm Löhe als Liturg und Liturgiker, Neuendettelsau 1952
- Norbert Lieb/Hans-Jürgen Sauermost, Münchens Kirchen, München 1974
- Wilhelm Löhe, Haus-, Schul- und Kirchenbuch für Christen des lutherischen Bekenntnisses, II. Teil, Gütersloh ²1901
- Claus-Jürgen Roepke, Die Protestanten in Bayern, München 1972
- Hugo Schnell, Der Kirchenbau des 20. Jahrhundert in Deutschland, München/Zürich 1973

ÜBER NEUERE DEUTSCHE BAUKUNST

Rede German Bestelmeyers vor dem 12. Internationalen Architektenkongreß in Budapest 1930

(nach Deutsche Bauzeitung 1930, S. 702, - 704)

Bis um die Mitte vorigen Jahrhundert konnte man in Deutschland noch von einer einheitlichen, bodenständigen Bauweise sprechen, aufgebaut im wesentlichen auf einem vereinfachten Klassizismus. Immerhin ließen sich schon zwei Richtungen herausfühlen: als hauptsächlichste die klassizistische, als weniger hervortretend die romantische. Letztere errang mehr allgemeine Geltung, als man in den achtziger Jahren anfang "stilistisch" zu bauen, d.h. in Renaissance, Gotik, Barock. Aber gegen die Jahrhundertwende gab eine einfachere, im wesentlichen wieder auf den Klassizismus zurückführende Richtung den Ton an. Die schlimmste Zeit war wohl die zwischen den siebziger Jahren bis Anfang des zwanzigsten Jahrhundert. Es gab nur ganz wenige Baukünstler, denen dies "stilistische" Bauen einigermaßen glaubhaft gelang. Um die Jahrhundertwende fing man an zu fühlen, daß trotz schöner Einzelschöpfungen die baulichen Leistungen nicht durchschlagend überzeugend seien; es kam der sogen. "Jugend- oder Sezessionsstil". Eine Entwirrung konnte auch ihm nicht gelingen, da auch er die Probleme nicht von ihrer Innenseite angriff.

Revolutionären geschichtlichen Ereignissen pflegen Bewegungen auf kulturellem Gebiet voranzugehen, zum mindesten durch sie aufgelöst zu werden. So können wir seit den großen geschichtlichen Ereignissen - und zwar nicht nur in Deutschland - in der Baukunst grundlegende Umwälzungen feststellen: Eine Befreiung von historisch-stilistischen Zwangsvorstellungen, weit darüber hinaus vielleicht sogar eine Gesetzlosigkeit, die jeden Überlieferungswert bewußt negiert, die mit einem Male alle Fesseln sprengt!

Es entstehen Bauten ohne Dach, Mauerflächen werden durch Glas und Eisen ersetzt, die Entwicklung des Grundrisses ist durch das Fehlen des Daches an keine Hemmung mehr gebunden, und die Baugebilde sind neuartig genug, um von Vielen, die sich

um eine bodenständige Bauweise sorgen, a priori abgelehnt zu werden. Und doch, glaube ich, haben wir keinen Grund, diese Revolution auf dem Gebiete der Baukunst zu bedauern. Denn sie hat alte Vorstellungen von vermeintlicher Tradition erschüttert und h8t die Bahn freigemacht, um nach Formen zu s u c h e n, die den Bedürfnissen un dem Geist unserer Zeit mehr gerecht werden als die überkommenen.

Die Forderungen der Zeit liegen zunächst auf hygienischem Gebiet. Man hat den Wert von Luft, Sonne und Licht für die Volksgesundheit erkannt. Die fortschreitende Mechanisierung unseres Zeitalters hat auch in unsere Wohnbedingungen übergegriffen und die zunehmende Bevölkerungsdichte, industrielle und technische Bedürfnisse führen zu Raumverhältnissen, die weit über das früher übliche Maß hinausgehen. Neue Elemente, wie Eisen und Eisenbeton, geben die Möglichkeit, solchen Forderungen in vollem Maße gerecht zu werden. Hierbei war es aber nicht mehr möglich, die alten Bauformen in überzeugender Weise anzuwenden; denn sie sind alle an bestimmten Mensuren in ihren Gliederungen gebunden. Werden sie trotzdem angewandt, so wirken sie unglaublich. Ein lehrreiches Beispiel hierfür sind die älteren Hochhäuser in Amerika. Je stärker in Bedürfnisforderungen und Konstruktionsmethoden der Bruch mit der Vergangenheit erfolgt, desto eher gelingt die Herausschälung einer neuen, überzeugenden Baugestaltung.

Wir haben in Deutschland im letzten Jahrzehnt eine Reihe von vorbildlichen industriellen Bauanlagen geschaffen, "modern" im besten Sinne des Wortes, die ganz mit der Vergangenheit gebrochen und ihre Formgebung nur dem klar angesteuerten Zweckbedürfnis und neuen Konstruktionsmethoden, vor allem dem Eisenbeton und Eisen, verdanken. Sie machen den Eindruck der Wirkhaftigkeit, und im Zusammenhang mit der Natur, mit Belichtungswirkungen, oft in ihrem rhythmischen Wechsel der Baumassen in gleichmäßiger Wiederholung von klaren Einzelmotiven, kann man diesen Bauten ohne weiteres Schönheitswerte zusprechen, obwohl es hier vielleicht richtiger ist, im ganzen mehr von Bau - t e c h n i k als von Baukunst zu sprechen.

Noch vor etwa 20 Jahren forderte der Politiker Friedrich Naumann, daß man Ingenieurkunst nicht durch architektonische

Zutaten "verkleiden" sollte. Und hier hat sich in der öffentlichen Meinung in der Tat in der Zwischenzeit eine völlige Wandlung vollzogen. Wir sind soweit, daß uns der Anblick schöner KONstruktionslinien ohne jedes schmückende Beiwerk ein ästhetischer Genuß ist. Unbewußt erschaut sich der Laie allmählich ein stitisches Gefühl.

Auch die moderne Architektur wurzelt in solch gesunder Sachlichkeit, und solange diese echt ist, kann auch sie nur Erfolge buchen. Wir finden unter den vielen Siedlungsbauten, unter den Miethausbauten und anderen Nutzbauten ausgezeichnete Lösungen, klare, zweckmäßige und knappe Grundrißentwicklungen, und die Fassaden sind nur das logische Spiegelbild dieser lichten, räumlichen und körperlichen Vorstellungsweise. Was an schmückendem Beiwerk fehlt, wird durch den Rhythmus ersetzt. In der Reihung von Fenstern ist ein Äquivalent gefunden für die Säulen und Pfeiler der Alten. Schwieriger gestalten sich die Dinge, wenn ein Schmuckbedürfnis auftritt. Neue, noch nie dagewesene Formen bewußt zu erfinden, ist noch niemals gelungen, und sie aus Vorstellungen über die Schönheit der Maschine ableiten zu wollen, ist als gescheitertes Beginnen längst aufgegeben. So bleibt vorerst nichts anderes übrig, als auf jedes Profil, jedes Gesims zu verzichten - freilich eine Bankrotterklärung an Gestaltungskraft -. oder sich an die vereinfachte Formengebung einer gewissen Zeitlosigkeit anzuschließen. Trotz allem sind die Grundanschauungen des modernen Baugestaltens gesund - denn erst muß die glare Hauptform gefunden sein - dann erst beginnt der Schmuck. Und hierin unterscheidet sich das Neue in unserer deutschen Baukunst vorteilhaft vom "Jugendstil". Deshalb erscheint es mir auch weder billig noch richtig, ihr eine gleich rasch vorübergehende Epoche zu prophezeien. Richtig ist nur, daß all die Dinge noch im Fluß sind, und wenn das Wort wahr ist, daß die Kunst immer am Ziel ist, so wird man daraus nur folgern dürfen, vorsichtig mit dem Worte Baukunst zu sein. Man ist aber zumeist eben doch auf dem Wege zum Ziel.

Ein Charakteristikum der neueren deutschen Baukunst ist die Tendenz zur HORIZONTALen, sehr im Gegensatz zur Vorkriegszeit. Sie verdankt zum großen Teil ihren Siegeszug der leichten Überspannungsmöglichkeit durch Konstruktionen mit Eisen und vor

allem Eisenbeton, und es ist nur natürlich, daß diese Horizontaltendenz ihren logischen und harmonischen Ausklang im flachen Dach sieht und findet. Die Zeiten sind fast schon vorüber, wo sich in dem leidenschaftlichen Kampfruf die Geister schieden: "Hie flaches, hie Steildach!" Als ob es darauf ankäme! Als ob es nicht zu allen Zeiten in deutschen Landen neben steilen auch flache Dächer gegeben hätte! Die Hausfassaden in den sogenannten Innenstädten aus der Barockzeit wollen bewußt flache Dächer vortäuschen, und sicher wären damals schon flache Dächer in unserem heutigen Sinne gemacht worden, wenn die technischen Möglichkeiten hierzu vorhanden gewesen wären.

Sind die technischen Möglichkeiten für das flache Dach im heutigen Sinne nun schon in vollem Umfange vorhanden? - Es mag so scheinen. Aber was bedeutet im Baufach eine zehn- oder mehrjährige Erfahrung, wenn hundertjährige, mehrhundertjährige dagegen steht. In alten Städten haben wir noch Dächer mit gotischen Ziegeln eingedeckt, freilich stark ergänzt, aber sie haben sich bewährt. Unsere heutige Zeit baut nicht mehr so viele Generationen - zugegeben. Aber wenn man an Museen, Rathäuser und vor allem an Kirchen denkt, erscheinen die Dinge unter einem anderen Gesichtswinkel.

Das will sagen, daß die Dachform im wesentlichen vom technischen und wirtschaftlichen Standpunkt entschieden wird, ästhetische Rücksichten haben hier in zweite Linie zu treten. Mehr Geltung wird schon, besonders im Einzelfall, die Rücksicht auf die Umgebung haben, hier mag das architektonische Taktgefühl entscheiden. Darüber soll sicher nicht vergessen werden, daß ein schönes Dach noch immer ein sehr schönes architektonisches Element ist, und daß es noch auf lange Zeit hinaus auch seine praktischen Vorzüge haben wird.

Eine ähnliche Beunruhigung rief in Fach- und Laienkreisen die **H o c h h a u s f r a g e** hervor. Es gab eine Zeit, in der man sich eine besondere Belebung der Baukunst durch die Errichtung von Hochhäusern versprach. Und von dem Grundsatz ausgehend, daß die Lösung neuer Probleme zu neuer Formgestaltung führen müsse, kann man solchen Ideen eine innere Berechtigung nicht absprechen. Die Besonneneren konnten die Entwicklung der Dinge freilich mit mehr Ruhe heranreifen sehen. Denn ein

Hochhaus ist schließlich kein Ornament, das man einem Stadtbild aufklebt, sondern sein Entstehen ist durch wirtschaftliche Überlegungen bedingt. Die wenigen Hochhäuser, die Deutschland zur Zeit tatsächlich besitzt, zeigen aber eine durchaus neuzeitliche Formgebung, die aus dem Problem selbst herausgewachsen ist. Die befürchtete Störung des Stadtbildes ist nicht eingetreten, man darf eher von einer Bereicherung des Stadtbildes vom städtebaulichen Standpunkt sprechen. Die Gruppierung von klaren Baumassen, mit denen unsere heutige Baukunst erfolgreich am Einzelobjekt operiert, wird hier im Zusammenhang mit der Umgebung ins Große übersetzt.

Daß die Hochhäuser, besonders zu Gruppen vereinigt, unvergleichlich großartige, und dabei malerische Wirkungen auslösen können, zeigen die Beispiele vor allem in New York.

Freilich liegen die günstigsten wirtschaftlichen Möglichkeiten für die Errichtung von Hochhäusern im Kern unserer alten Städte, wo ihre Rentabilität durch die Dichtigkeit des Verkehrs am gesichertsten ist. Hier stehen aber auch meist die wertvollsten Bauten aus der Vergangenheit, und da ergibt dann der Konfliktstoff von selbst. Unsere wertvollen alten Stadtbilder vor baulicher Beeinträchtigung zu schützen, muß uns aber ebenso sehr am Herzen liegen, wie die Förderung neuer Baukunst.

Es geht aber nicht an, solche Bauvorhaben damit abtun zu wollen, sie sehen nicht "bodenständig". Bodenständig ist keineswegs nur das Überkommene, sonst gäbe es keine Entwicklung. Das Bodenständige hat sich vielmehr nach Material und allem klimatischen Verhältnissen der Örtlichkeit anzupassen, wobei wir dem Material bei den viel günstigeren Transportverhältnissen heute nicht mehr den allein entscheidenden Einfluß zustehen können.

Schwieriger ist die Frage zu beantworten, wieweit die Kunst also auch die Baukunst, an die Eigenart des Volksganzen gebunden ist. In gewissem Sinne begrenzt ist der Satz: daß jede Kunst national ist, wohl richtig. Aber wenn wir an die Gotik, die Renaissance denken, so werden wir sagen können, daß es sich hier um große Bewegungen handelt, die nicht haltmachten an den Grenzen der Staaten und Völker. Aber jedes Volk hat diesen großen, einheitlichen, bewegenden Gedanken in der ihm eigenen

geläufigen Formensprache Ausdruck gegeben. Die neuere deutsche Baukunst ist noch zu jung, ist noch zu sehr im Bann ihrer revolutionären Entstehung, noch zuviel im Problematischen befangen, als daß man ihr einen starken Vorwurf machen könnte, daß hier vielleicht noch manches nachzuholen ist. Ich glaube, wir müssen neidlos anerkennen, daß vor allem die Baukunst in der skandinavischen Ländern in dieser Hinsicht gefestigter scheint.

Im übrigen wird man nicht leugnen können, daß durch die Entwicklung unseres Verkehr die Unterschiede in Sitten und Gebräuchen der Völker manches voneinander annehmen werden, daß sich vielleicht mehr Angleichungen ergeben - verschwinden werden sie indes in absehbaren Zeiten nicht, ebensowenig wie die Dialekte. Und solange das so bleibt, werden sie ganz von selbst die Baukunst als den sichtbaren Ausdruck der Kultur eines Volkes - wenn auch etwas weniger stark als früher - beeinflussen, und es erscheint zum mindesten überflüssig, sich bewußt dagegen wehren zu wollen, zumal dafür auch der Zoll des Eigenartigen, Individuellen entrichtet werden müßte, das für die Phantasie noch immer ein mächtiger Anreger gewesen ist.

Alles in allem wird man sagen können, daß die neuere deutsche Baukunst durch die Betonung der Sachlichkeit - aber nur der w a h r e n Sachlichkeit - durch klare Konstruktionsmethoden und vor allem durch die Unterstreichung des Zwecklichen einen mächtigen Schritt vorwärt gekommen ist, und daß dies mit dem Opfern nicht mehr haltbarer, überkommener Formen nicht teuer bezahlt worden ist. Daß dabei Kinderkrankheiten zu überwinden waren und noch sind, wird kein Billigdenkender verargen wollen.

Die geringe Resonanz, die die moderne Baukunst vielfach namentlich noch in Laienkreisen findet, mag ihren Grund mit der puritanisch schucklosen Gestaltung haben. Bei den Bauten in der City wird diese Schmucklosigkeit meist weniger hervortreten. Denn die glatten Flächen bilden einen ausgezeichneten Hintergrund für Firmeninschriften, Lichtreklame u. dgl. Aber an einer Reihe von öffentlichen Bauwerken wird das Bedürfnis nach Schmuck mehr hervortreten. Vor allem Kirchen werden auf die Dauer an Stelle der zur Zeit meist üblichen Übereinfachheit, die manchmal bedenklich an Phantasielosigkeit anklingt, einer mehr oder minder reicheren Durchbildung mit architektonischen Schmuckele-

menten an ihren Fassaden und in ihren Innenräumen nicht wohl entraten können.

Es mutet wie eine Umkehrung aller Werte an, wenn heute der Kirchenbau seine Anregungen aus dem Industriebau herholt, während in allen früheren Epochen die architektonischen Entwicklungen von den Kultbauten ihren Ausgang nahmen. Aber auch in diesem Vorgehen der neueren deutschen Baukunst liegt eine gewisse Logik. An dem Kultus, also an dem eigentlichen Zweck des Kirchenraumes, hat sich kaum etwas geändert, mit Ausnahme vielleicht des Wunsches, daß die Sicht auf Kanzel und Hochaltar frei bleibt, eine Forderung, die durch stützenlose Räume ohne weiteres erfüllt werden kann, wozu neuartige Konstruktionsmöglichkeiten die Wege ebnen. Das heißt also, da das befruchtende Element einer neuen Zweckforderung fehlt, können wesentlich neue Momente in den Kirchenbau nur durch neue Konstruktionsmethoden hineingetragen werden. In dieser Hinsicht liegen bei einer Reihe neuer Kirchen gewiß hochbeachtliche Leistungen vor, vielfach allerdings erkaufte auf Kosten der sakralen Stimmung. Nach dieser Richtung allzusehr übersteigerte Kirchenbauten laufen Gefahr, an Industriehallen oder ans Kinoartige anzuklingen. Es hat allen Anschein, als ob wir hier noch auf längere Zeit hinaus uns von der Anlehnung an alte Typen nicht ganz freimachen werden können.

Eine große Anzahl von höchst bedeutungsvollen Werken auf diesem Gebiet, durchzogen von manchen neuen Gedanken, zwingt uns Achtung ab. Aber wenn man sie in ihren Einzelheiten auf ihre Wirkung studiert, so wird man bei einiger Ehrlichkeit zugeben müssen, daß der überzeugendste und beste Teil am Gesamtwerk doch immer auf angewandter Überlieferung bzw. Anlehnung an diese beruht. Denn die Kirche, die sich, ganz aus dem Geiste unserer Zeit erfunden, den alten Kathedralen und Klosterkirchen ebenbürtig an die Seite stellen will, muß erst noch gebaut werden.

Daß unsererzeit aus ihr herauswachsende schmückende Bauelemente fehlen, macht sich deshalb beim Kirchenbau als dem Bautyp, der am stärksten den Repräsentationsgedanken verkörpern soll, am meisten fühlbar. Und so finden wir deshalb die sogen. freien Künste hier am stärksten zur Mitarbeit herangezogen. Sie müssen gewissermaßen als Ersatz für die Sterilität unserer neu-

en Zeit an architektonischen Zierformen einspringen. Und in diesem Heranziehen der freien bildenen Künste zur Architektur liegt vielleicht zunächst die einzige Möglichkeit phantasievoller, schmückender Gestaltung. Denn die freie Kunst ist minderbeschwert durch Gebundenheit an Zweck und Konstruktion. Vielleicht ist es deshalb kein Zufall, daß die ersten Anstöße zu neuen architektonischer Baugedanken nicht so sehr von den Zunftarchitekten als von Männern der freien bildenden Kunst ausgingen. Sie sahen in ihrer Unbefangenheit zuerst das Schöne und Große in der Form eines modernen Gasometers, in der eleganten Linienführung einer eisernen Brücke, die keines architektonischen Schmuckes bedarf, sondern durch den Einfluß von Luft und Licht in ihren höchsten Reizen spielt.

Der leider zu früh verstorbene Auburtin hat in einem geistreichen Essay "Die Kunst stirbt!" auseinandergesetzt, daß vielleicht für die Kunst überhaupt künftig der Boden fehlen wird. Er hat das damit begründet, daß im Gegensatz zu allen früheren Kulturepochen seit über einem halben Jahrhundert ganz plötzlich durch die Maschine und ihre Auswirkung, durch die Industrialisierung und Mechanisierung, durch die Schnelligkeit des Verkehrs die gesamten Grundlagen unseres Daseins fundamental sich geändert haben.

Es wäre verfehlt, angesicht der inzwischen eingetretenen einseitigen Entwicklungen nach der Seite der Technik hin diese Besorgnisse zu leicht zu nehmen. Indes, die Sehnsucht nach der Kunst ist dem Menschen von der Vorsehung zu tief ins Herz gelegt, als daß sie ganz daraus entschwinden könnte.

In der letzten Zeit hat sich die deutsche Baukunst hauptsächlich nach der technischen Seite entwickelt. Sie hat gut daran getan, sie hat damit den Anschluß an unsere Zeit gefunden. Sorgen wir dafür, daß sie nicht zu einer Bautechnik erstarrt, indem wir Fühlung halten mit den freibildenden Künstlern. Nicht nur, daß sie unsere Bauten mit ihren Werken schmücken sollen, sondern daß wir uns durch den Verkehr mit ihnen Anregung holen und die Freiheit des Blickes erhalten. So heilsam die Gebundenheit an Zweck und Material ist, die Phantasie muß immer lebendig bleiben. Die Grundlagen, auf denen sich unsere Baukunst in neuerer Zeit entwickelt hat, sind gesund. Richtungsgebend bleiben Bedürfnis und

Sachlichkeit. Darüber hinaus führt Konstruktion zur Form: nur vom Übel bleibt das Schlagwort!-

Auszüge aus der Lebensbeschreibung Bestelmeyers von seiner Frau Marga Bestelmeyer, verfaßt zu seinem 80. Geburtstag, insbesondere Stellen, die Aufschluß über seine Stilbildung und sein Verhältnis zum Kirchenbau geben

- S.2 "In Bamberg, wohin der Vater versetzt worden war, kam der kleine German in die Schule. Dort machten ihm die herrlichen Kirchen einen nie vergessenen Eindruck, und das Kind sagte schon damals: Solche Kirchen möchte ich machen!"
- S.3 "Nun ging dem jungen Studenten in München eine neue Welt auf. Bisher waren die Nürnberger Bauten und fränkische Architektur ihm als Vorbild erschienen, nun eröffnete sich ihm die künstlerische Welt Ludwig I., bestimmt von klassischen und italienischen Einflüssen."
- S.4 "Seine (August von Thiersch's) Ursulakirche in München schätzte Bestelmeyer immer als einen trotz aller stilistischen Kühle ausgezeichneten Bau. Den tiefsten, entscheidenden Eindruck aber übte auf den werdenden Architekten eine große Exkursion unter Leitung von Friedrich von Thiersch nach Italien aus, das für ihn von da an das gelobte Land der Baukunst war."
- S.5 "Die Praktikantenzeit führte ihn wieder nach Nürnberg. Dort erlebte er in der Begegnung mit Herrn Geheimrat Schmitz einen bleibenden Eindruck. Der stille und dabei so ausgezeichnet Mann war ein wirklicher Baumeister, dessen Einfluß noch lange den späteren Kirchenbaumeister Bestelmeyer begleitete."
- S.7 "Der Neubau des protestantischen Alumneums (in Regensburg) wurde ihm übertragen und zeigte schon Bestelmeyers Unabhängigkeit von dem damals herrschenden Jugendstil. Mit viel Liebe übernahm er die Renovierung der schönen Dreifaltigkeitskirche und hat dabei viel für spätere sakrale Aufgaben gelernt."
- S.9 "Die Bedeutung des Baues (Münchner Universität) erforderte einen reichen künstlerischen Schmuck, und so begann damals für Bestelmeyer der enge Kontakt mit bildenden Künstlern jeder Art, den er sein Leben lang als wertvolle

Anregung und Bereicherung pflegte. Sein hochentwickelter Sinn für Plastik führte ihn vor allem zu den Bildhauern, und schon damals knüpften sich die Freundschaften mit Hahn, Flossmann, Bleeker, Ulfert, Jansen, Alberthofer und anderen. Von den Malern stand im weitaus am nächsten Wilhelm Köppen, ein Stuckschüler, dessen hohe Kultur ausschließlich in der Antike wurzelte und dessen geistvoller Umgang ihm ein Genuß war. Mit Hahn und Köppen reiste er nach Italien, um Studien für die Universität zu machen."

- S.11f. "Neben der Hochschultätigkeit richtete Bestelmeyer (in Dresden) sofort ein Privatatelier ein. Einer der damaligen Hilfskräfte, Kössl, blieb lange Jahre als Techniker und bewährter Bauführer im Atelier und sein Leben lang in Kontakt, nachdem Bestelmeyer ihm den Weg in die Stellung eines Bauamtmanns der Gesamtkirchenverwaltung München geebnet hatte."
- S.17 Zusammenarbeit mit Hahn im Wettbewerb für ein Bismarck-Denkmal bei Bingen, 1. Preis, nicht ausgeführt.
- S.23 "Als erster Vorbote der späteren Haupttätigkeit kam der Auftrag, eine kleine protestantische Kirche für Murnau zu entwerfen."
- S.32 Das Verhältnis zu Theodor Fischer spiegelt sich in den folgenden Sätzen: "Es entstand der Gedanke eines Hauses der deutsch-türkischen Freundschaft und die ersten Architekten Deutschland wurden zu einem Wettbewerb aufgefordert. Da jedem eine gewisse Summe zur Verfügung gestellt wurde, fuhren fast alle Architekten im Sommer 1916 nach Konstantinopel. Nur Theodor Fischer verzichtete darauf zu reisen; sein Entwurf enthielt dann aber auch keinen Funken türkischer Eigenart."
- S.39 "Als eine erste Friedenstaube kam von Nürnberg die Aufforderung zur Planung einer großen Friedenskirche. Bestelmeyer war glücklich über den Auftrag; denn der Kirchenbau schien ihm immer die höchste Aufgabe der Architektur. Aber es sollte noch viel Zeit bis zur Verwirklichung vergehen.- Ein weiterer Vorbote der späteren Kirchenbautätigkeit war die Aufgabe, die evangelische Kirche in Partenkirchen zu vergrößern und ein Pfarrhaus zu erstellen, was eine reiz-

volle Gesamtanlage ergab."

S.48f. Bestelmeyer wurde in München "mit der Planung eines Erweiterungsbaues der Technischen Hochschule beauftragt, eine Aufgabe, die ihn sehr interessiert und freute, obgleich es sich hier wieder um einen Anbau handelte, wie so oft in seiner Tätigkeit, wo die Umbauten den Neubauten fast die Waage hielten. Aber immer löste er seine Aufgabe ohne dem Bestehenden weh zu tun, denn eine harmonische, taktvolle Lösung erschien ihm erstrebenswerter, wenn auch schwerer, als eine brutale, egoistische Neuschöpfung."

S.50 Entwürfe für mehrere kleine Kirchen: "Der Kirchenbau war für Bestelmeyer die Erfüllung seiner höchsten künstlerischen Träume. Mit größter Liebe nahm er sich namentlich der kleinen Landkirchen an, meist unter für ihn äußerst ungünstigen finanziellen Bedingungen. Ein Feuerwehrhaus in Grafing wurde zu einem Kirchlein umgewandelt, Neuburg bestellte ein Projekt für eine Kirche und auch Ellingen, dessen geschlossenes Architekturbild zu größtem Takt aufforderte.

S.51 "Für Fürstenfeldbruck mußte eine Kirche projektiert werden..."

Zusammenarbeit u.a. mit Caspar in der Frage der Ausmalung des Bamberger Domes durch Becker-Gundahl.

S.52f. Einweihung der Ellinger Kirche

"In Nürnberg konnte, nachdem das Projekt mehrmals geändert worden war, die Grundsteinlegung der Friedenskirche vorgenommen werden. Bewegt von dem Gedanken an diese bisher größte Kirchenbau-Aufgabe, trat Bestelmeyer in die St.Lorenzkirche, in der er einst konfirmiert worden war, und empfand es als eine merkwürdige Fügung, daß ihm in diesem Augenblick die Worte entgegenklangen: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen - sein Konfirmationsspruch. Für die hölzerne Kassetten-Tonnendecke machte Bestelmeyer jahrelange Studien und eine der häufigen Italienreisen war ganz diesem Zweck gewidmet. Es fanden sich noch einige herrliche Beispiele in der Umgebung von Rimini, in Ancona

u.a.- Zu den bereits fertigen oder im Bau begriffenen Landkirchen kam nun auch das Kirchenprojekt für Prien, das Bestelmeyer besonders am Herzen lag und wohl auch eine der reizvollsten Lösungen des Problems darstellt."

S.54 Für Bestelmeyers Einstellung zu kirchlicher Hierarchie und deren Repräsentation findet sich leider nur folgender kurzer Hinweis in der Biographie: "Der Metropolit (in Sofia) trug seine Sorgen vor und war von der Beratung hochbefriedigt. Beim Abschied segnete und küßte er Bestelmeyer, dem die würdigen orthodoxen Priester großen Eindruck machten."

S.56 "Zu der Friedenskirche gesellte sich als zweite große sakrale Aufgabe die Planung für eine Kirche in Nürnberg-Lichtenhof. Der Bauplatz auf dem Gebiet der Familie von Peetz deutete schon auf einen besonderen Charakter hin, denn dort hatte einst Gustav-Adolf in Quartier gelegen, ein Schwedenstein und manche Reliquie im Besitz der Peetz'schen Familie zeugten noch davon. So ergab sich im Gegensatz zu der lichten Friedenskirche die Auffassung einer 'festen Burg', eine monumentale Dokumentation des Protestantismus. Eine Enttäuschung bereitete es Bestelmeyer, der an der Turmseite ein Denkmal Gustav-Adolfs angebracht hatte, daß auf seine Anfrage beim schwedischen Erzbischof, ob sich die schwedische Kirche nicht mit einer Stiftung an dieser Ehrung ihrer Königs beteiligen würde, ein glattes Nein kam."

S.57f. "Eine neue schöne Aufgabe erwuchs Bestelmeyer in der Erweiterung der Neuendettelsauer Kirche. Es lag ihm sehr am Herzen ein Gotteshaus zu schaffen, das der Eigenart von Neuendettelsau gerecht würde und die Kirche ist auch der Schwesternschaft ans Herz gewachsen.

Ohne Kampf ging es, wie bei jedem Bau, nicht ab. Zuerst hielt Bestelmeyer einen Umbau der furchtbaren gotisierenden Kirche an und für sich für hoffnungslos, und dann gab sein Projekt zu vielen Bedenken der konservativen Schwesternschaft, vor allem der Oberin, Anlaß. Als besonderes Charakteristikum empfand es Bestelmeyer, daß bei entscheidenden Sitzungen die Oberschwester mit Strickzeug erschienen. Ein

schwerer Kampf entstand, als jegliche Plastik gestrichen werden sollte, aber schließlich endete doch alles in Harmonie. Die Baunachsicht in dem stimmungsvollen Bezirk war ihm immer eine liebe Entspannung. Die kleinen Kapellen in Waldheim und Aichach stellten Bestelmeyer vor neue Probleme, die er mit derselben Gewissenhaftigkeit durchstudierte, wie seine großen Bauten."

- S.58f. "Eine schöne Aufgabe aber wurde ihm übertragen mit dem Bau einer Kirche in Bamberg. Seine Ehrfurcht vor dem ihm so lieben Stadtbild, das er als eines der schönsten in Deutschland schätzte, ließ ihn die Projektierung besonders schwer nehmen; denn gegen die gewaltigen Erscheinungen von Dom, Michelsberg und Stefanskirche war es unendlich schwer, etwas zu setzen, das ohne ein Abklatsch zu sein sich harmonisch einfügte. Der Rundbau mit dem Campanile am Flußufer ergab eine malerische Lösung.
- S.59f. "Vom Denkmalpflegeamt wurde Bestelmeyers erfahrener Sorgfalt die Erweiterung der Kirche in Oberkottzau anvertraut. Es war eine alte, malerische, krumme Kirche, deren Vergrößerung unmöglich erschien ohne die Eigenart zu verletzen. Durch eine originelle Lösung, die Anfügung eines Rundbaues an das schmale Längsschiff, gelang der notwendige, schwierige Eingriff.
- S.63 "Alte und neue Verpflichtungen warteten bei der Heimkehr (aus den USA) auf den vielbeschäftigten Mann. Noch standen viele Kirchen unvollendet und schon beschäftigte ihn ein neues Projekt, der Bau der Auferstehungskirche in München-Westend. Der Bauplatz war denkbar ungünstig; sehr schmal und an einer Seite an das Ledigenheim Fischers angrenzend, das in seinem starren Klinkerbau ebenfalls die Verwendung von Klinkern bedingte. Es konnte sich höchstens ein Seitenschiff ergeben. Es gelang doch einen weihetvollen Innenraum zu schaffen und auch der anscheinend unmögliche Hof bekam ein stimmungsvolles Gesicht."
- S.66 "Zu kleineren Familienhäusern ... kamen für Bestelmeyer immer wieder neue kirchliche Aufgaben. Für Gersthofen bei Augsburg wurde eine Kirche entworfen und ausgeführt, und die Matthäuskirche in München sollte von Grund auf erneu-

ert werden. Diese letztere Arbeit bewegte Bestelmeyer ganz besonders, handelte es sich doch um die älteste protestantische Kirche in München, deren eigenartige Form manche Schwierigkeiten bot. Der mit größter Sorgfalt und Einfühlung ausgeführte Umbau gelang auf befriedigendste, so daß die vorher triste Kirche wirklich schön wurde. Umso schwerer traf der nur wenige Jahre nachher verfügte Abbruch aus Verkehrsgründen."

- S.69f. "Ebenfalls Frucht eines Wettbewerbs war der Auftrag für eine Kirche in Nymphenburg, die diesmal ohne Turm und mit einem fast quadratischen Grundriß geplant wurde. Die aus schlechtester Zeit stammende, neugotische Markuskirche wurde vollständig umgestaltet und erhielt mit ihrem reichen künstlerischen Schmuck ein ganz neues Gesicht."
- S.70 "Überall spürte Bestelmeyer in diesen Jahren eine feindselige Haltung bei den maßgebenden Stellen der Partei. Es war bekannt, daß Hitler seine Kunst schätzte und so versuchten Frau Troost und Speer jedes Mittel um ihn fernzuhalten und seine Beschäftigung zu verhindern. Seine Kirchenbautätigkeit war dabei ein willkommener Vorwand; er galt als 'schwarz' und mit den Widerstandsumtrieben in der Kirche verbunden. Da seine unbeirrt anständige Haltung keinen Angriffspunkt bot, blieben die Gegner darauf beschränkt, ihn zu isolieren."
- S.72 "Dagegen wurde Bestelmeyer mitgeteilt, daß sein Projekt für einen Ersatz der abgebrochenen Matthäuskirche mit Anerkennung genehmigt sei."
- S.73f. "Einen schweren Stoß gab seiner an sich schon erschütterten Gesundheit der Kampf um ein Lutherstandbild in Nürnberg. Nachdem dort wegen Unstimmigkeiten der Architekt der Reformationskirche entlassen worden war, übernahm Bestelmeyer aushilfsweise die Vollendung. Dabei hatte er die Absicht, an der Außenseite ein Lutherstandbild anzubringen, weil in der so sehr mit der Reformation verbundenen Stadt noch kein solches existierte. Mit Hinweis auf die damals sehr große Spannung zwischen Kirche und Staat wurde ihm von Seiten der Kirchenleitung bei Vorlage seiner Idee gesagt, daß ein solches Standbild ausgeschlossen sein, da

es von der Stadt sicher nie genehmigt würde. Nun gelang es Bestelmeyer, den Bürgermeister für den Plan zu gewinnen. Er wies darauf hin, daß neben anderen Aussprüchen der Satz Luthers: Deutschland wäre unüberwindlich, wenn es einig wäre, auf dem Denkmal angebracht werden könnte. Der Oberbürgermeister sagte sogar zu, den benötigten Grund und Boden zu schenken und die Hitlerjugend für eine Sammlung zur Verfügung zu stellen. Bestelmeyer war glücklich über diesen Erfolg aber die Landeskirche lehnte den Plan schroff ab und blieb bei ihrem Nein, trotz aller leidenschaftlichen Verhandlungen Bestelmeyers, der sich schließlich erbot, die angeblich fehlenden Mittel selbst zu stellen. Noch nie zuvor hatte etwas Bestelmeyer so enttäuscht wie diese Haltung. Er kam nie mehr darüber hinweg."

S.77 "Diese Verbindung von Landschaft und ARchitektur (in Italien) war für ihn der Höhepunkt. Am nächsten stand seinem Herzen die Architektur der romanischen Zeit... Als Bestelmeyer zum erstenmal den Dom von Bari betrat, ergriff ihn diese Verwirklichung seiner Ideale so, daß er mit Tränen in den Augen sagte: da habe ich mitgebaut."

Auszüge aus den Protokollbüchern des Evangelischen Vereins
München - Westend Band I und II

Ausgewählt wurden die Stellen, die den Kirchenbau direkt betreffen.

- 1) Aus dem Jahresbericht 1921, Band I
(Ankauf des Baugrundstückes)

"Nachdem zur Pfarrei wohl auch eine Kirche gehört, wo wurde in Ermangelung derselben und der schlechten Vermögenslage der nichtbegüterten Kirchentochergemeinde einweilen Ausschau nach einen Kirchenbauplatz gehalten. Finanziell zu schwach konnte sich die Pfarrei selbständig diesen Kauf nicht leisten. Aus diesem Grunde wurde mit dieser Bitte an die Gesamtkirchenverwaltung Münchens herangetreten. Erfreulicherweise zeigte auch hier diese Stelle großes Wohlwollen und kaufte Ecke Kazmaier-, Gerolt- Gollierstraße von Brauereibesitzer Wagner - Augustinerbräu - ein Grungstück 28000 qm um 110000 M. ..."

- 2) Aus dem Festgedicht zum 20-jährigen Stiftungsfest des Vereins 1923, Band I

Der bisherige Weg des Vereins wird mit einer Bergwanderung verglichen:

"...Und nun der Bergzug Nummer vier,
eine eigene Kirche brauchen wir
der Kinderschulsaal ist ein großer Segen,
doch eine Station nur auf weiten Wegen.
Das Ziel ist das eigene Gotteshaus,
wo die Gemeinde ein und aus
kraft eigenen Rechtes gehen mag.
Gott schenke und bald den Kirchweihtag!
Doch dahin hats noch gute Weile,
quer vor sieht man eine hohe, steile
Bergwand den Weg dahin verrammeln.
Noch gilt es große Gelder sammeln.
Der Kirchenbaufond ist seit Jahren da;
gern und viel wurde gegeben, ja.

Doch was gestern aussah, als wär' es viel
ist heute nur noch ein Pappenstiel.
Da sehe Gott in Gnaden drein!
Sollte dem was unmöglich sein?..."

3) Aus dem Jahresbericht für 1924, Band II. S.9

"Noch ein kurzes Wort über den gegenwärtigen Stand unserer Kirchenbausache. Sie ist zur Zeit notgedrungen ein wenig in den Hintergrund getreten, da, wie Sie alle wissen, laut Beschluß der Gesamtkirchenverwaltung München vorerst der Kirchenbau in Giesing ins Werk gesetzt werden soll. Unsere Gemeinde konnte sich den Gründen nicht verschließen, die den Giesinger Kirchenbau vordringlicher erscheinen lassen als den unsrigen und hat deshalb ihre Zustimmung dazu gegeben, wobei ihr von maßgebender Stelle wiederholt die Zusicherung gegeben wurde, daß unsere Kirche die nächste sein wird, die nach der Giesinger Kirche erstehen soll. Bis dahin wollen wir aber erst warten, eifriger als bisher den leider durch die Inflation so hart mitgenommenen Baufonds nach besten Kräften zu mehren. Vielleicht wird sich aber schon vorher die Notwendigkeit eines einstweiligen Pfarrhausbaues ergeben; Verhandlungen hierüber sind schon eingeleitet."

4) Aus dem Protokoll der Jahresversammlung vom 31. Januar 1925, Band II, S. 12

"Punkt IV. Verschiedenes: Der 1. Herr Vorstand berichtet, daß wie bereits im Jahresbericht hervorgehoben, die Gemeinde Giesing im laufenden Jahr mit dem Kircheneubau beginnen werde. Wenn auch von maßgebender Stelle aus uns zugesagt wurde, daß Westend die nächste Gemeinde ist, die eine Kirche erhalten wird, so werden bis dahin noch Jahre vergehen. Die ungünstigen Wohnverhältnisse des Pfarrers lassen die Frage zu, ob es nicht zweckmäßig erscheint, schon jetzt mit dem Bau eines Pfarrhauses zu beginnen, oder aber durch Auf- oder Anbau an das Gemeindehaus Westendstr. 125 eine entsprechende Wohnung zu schaffen. Einige Redner hoben die Verdienste des Herrn Pfarrer Dr. Hohenberger bei der Erwerbung des Bauplatzes hervor und traten mit warmen Worten für den Neubau

eines Pfarrhauses ein, wofür ihnen der 1. Herr Vorsitzende dankte."

- 5) Aus dem Jahresbericht für 1925, Band II, S.15f.

"Aus dem Vorstehenden ist zugleich zu entnehmen, daß auch der 3. Vereinszeck: 'Mehrung des Baufonds zwecks Errichtung einer Kirche' in dem abgelaufenen Jahre nach Kräften gefördert worden ist, wenn auch Einzelgaben zu diesem wichtigen Behufe immer noch viel reichlicher fließen dürften. Aber auch abgesehen davon wurde die Kirchenbausache, wie mit besonderer Befriedigung festgestellt sei, im Jahre 1925 kräftig gefördert. Wir besitzen nicht nur seit dem Frühjahr ein treffliches Vorprojekt von der Hand des Meisterarchitekten Geheimrat Prof. Dr. Bestelmeyer, das unter genialer Ausnützung des vorhandenen Bauplatzes eine Kirche für 1000 Sitzplätze, ein Pfarrhaus und ein Gemeindehaus mit geräumigem Saal und verschiedenen Nebenräumen vorsieht, und das bereits die Anerkennung entscheidener Stellen gefunden hat, sondern wir haben auch die offizielle Zusicherung der Gesamtkirchenverwaltung, daß, freilich nach Maßgabe der vorhandenen Mittel, nach Fertigstellung des Giesinger Kirchenbaues, also voraussichtlich im Jahre 1928, mit unserem Kirchenbau begonnen werden soll. Die brennende Frage der Pfarrwohnung ist ja inzwischen durch die Errichtung eines provisorischen Pfarrhauses durch den Verein für Innere Mission auf dessen Grundstück befriedigend gelöst worden. Möge nun auch der Kirchenbau unter Gottes Segen bald in Angriff genommen und glücklich durchgeführt werden können!"

Vermögensstand der Kirchenbaukasse Ende 1925 - 1705,42 M

- 6) Aus dem Jahresbericht für 1926, Band II, S.22f.

"In der Kirchenbaufrage sind wir im abgelaufenen Jahr nicht weitergekommen. Nur ein kleines Stück Grund, auf das der Turm zu stehen kommen soll, wurde hinzuerworben. Doch hat es sich der Kirchenvorstand als die zunächst dazu berufene Körperschaft angelegen sein lassen, daß unser Kirchenbau in der Gesamtkirchenverwaltung die entsprechende Berücksichtigung findet und nicht auf die lange Bank geschoben wird.

E n t s c h l i e ß u n g
des Evangelischen Vereins München-Westend
in der Kirchenbaufrage.

Veranlaßt durch zwei im Evang. Gemeindeblatt erschienene Artikel erstattete die Vorstandschaft des Evang. Vereins München-Westend in der ordentlichen Mitgliederversammlung vom 11. Februar 1928 Bericht über die Kirchenbaufrage im Westend. Nach eingehender sehr lebhafter Aussprache wurde aus der Mitte der Versammlung folgende Resolution vorgeschlagen und einstimmig angenommen:

„In der Sitzung der Gesamtkirchenverwaltung München vom 6. November 1925 wurde ein Bauprogramm über die vordringlichsten Kirchenbauten für die nächsten Jahre beschlußmäßig festgelegt und zwar mit folgender Reihenfolge:

1. Giesing (1926 und 1927),
2. Westend (1928 und 1929),
3. St. Markus, 2. Kirche (1930 und 1931)
4. Bogenhausen.

Ferner wurde unterm 2. Juni 1927 die Vordringlichkeit des Kirchenbaues im Westend allgemein anerkannt und zugesichert, daß die Mittel hierfür bereitgestellt werden, sobald die Verhältnisse es gestatten.

Dadurch wurde die Westendgemeinde in die feste Zuversicht versetzt, daß nun nach Vollendung der Kirche in Giesing ihr Kirchenbau in nächste Nähe gerückt sei. Außerdem hatten bei verschiedenen Anlässen maßgebende Stellen, vor allem Herr Kirchenrat Lembert als Vorstand des Dekanats u. der Gesamtkirchenverwaltung, dieses Versprechen auch mündlich gegeben.

Mit größter Beunruhigung vernahmen die Westendler nun in letzter Zeit, daß die Gesamtkirchenverwaltung gesonnen sei, auf mehrere Jahre hinaus größere Bauunternehmungen zu sperren. Unser Befremden vermehrte sich aber noch ganz bedeutend, als neuerdings ein anderes

Bauprojekt in den Vordergrund gerückt wurde. Herr Pfarrer Sammetreuther bezeichnet in dem Aufsatz „Aus der Markusgemeinde“ (Nr 47/1927) den Bau der Kirche für die jetzt erst in der Entstehung begriffene Gemeinde Northwest als vordringlichste Aufgabe in ganz München. Auch Herr Oberkirchenrat Kreisdekan Baum, der uns schon früher Hoffnung auf einen baldigen Kirchenbau gemacht hatte, stellte in seinen „Kirchlichen Neujahrsgedanken“ (Nr 1/1928) nunmehr den Kirchenbau im Nordwesten Münchens v o r Westend.

Westend versteht eine derartige Stellungnahme umso weniger, als allgemein bekannt sein dürfte, daß sich der Evang.Verein München-Westend nahezu seit 25 Jahren mit Anspannung aller Kräfte für den Kirchenbau einsetzt. Schon bei seiner Gründung im Jahre 1903 wurde als eines der Hauptziele der Bau eines eigenen Gotteshauses festgesetzt. 1910 entstand dann ein Kirchenbaufonds, mit dessen Mitteln 1921 ein namhafter Beitrag zum Erwerb des Kirchenbauplatzes geleistet werden konnte.

Völlig unverständlich wäre uns Westendlern, wenn nun ein erst seit ganz kurzer Zeit aufgetauchtes Kirchenbauprojekt vor Westend zur Ausführung käme, nachdem wir schon in uneigennütziger Weise beim Kirchenbau Giesing an diese Gemeinde den Vorrang abtraten. Eine weitere starke Verstimmung und noch tiefer greifende Verärgerung würde sich der ganzen Gemeinde bei nochmaliger Zurücksetzung bemächtigen. Die maßgebenden Stellen hätten sich die Schuld selbst zuzuschreiben, wenn durch diese Hintansetzung der Glaube an gutes Recht und gegebene Versprechen in der Westendgemeinde auf ein Mindestmaß herabsinken würde.

Der Evang.Verein München-Westend richtet daher an die Gesamtkirchenverwaltung das dringende Verlangen, die Kirche im Westend

endgültig als nächstes Bauprojekt festzulegen, damit, wenn irgend möglich, beim 25. Stiftungsfest im kommenden Herbst der Grund gelegt werden kann. Die Notwendigkeit und Vordringlichkeit eines baldigen Kirchenbaues im Westend wurde bereits in der Eingabe des Kirchenvorstandes vom 1. Oktober 1926 eingehend begründet. Es sei nur noch ergänzend hinzugefügt, daß infolge verstärkter Bautätigkeit (ca. 1000 neue Wohnungen sind zurzeit in Vorbereitung) auch die Evangelische Gemeinde in starkem Wachstum begriffen ist und so das Bedürfnis einer Kirche immer brennender und unabweisbarer wird.

„Der Bau unserer Kirche ist und bleibt die vordringlichste Aufgabe in ganz München.“

Es ist begründete Hoffnung vorhanden, daß übers Jahr mit dem Bau begonnen werden kann. Gott gebe freundliche Erfüllung!"

- 7) Aus dem Protokoll der Jahresversammlung vom 19. Februar 1927, Band II, S. 24

"Auf vielseitigen Wunsch gab der 1. Herr Vorstand noch weitere Auskunft über den Erwerb eines kleinen Stück Grundes an der Geroltstraße; sowie über den im nächsten Jahr zu erwartenden Kirchenneubau."

Vermögensstand der Kirchenbaukasse Ende 1926 2797,42 RM

"Wünsche wurden dahin laut, die Gemeindeglieder möchten sich mehr dem Verein anschließen und die Kirchenbaukasse reichlicher unterstützen. Zur gegebenen Zeit werden Bausteine zum Verkauf gelangen."

- 8) Aus dem Jahresbericht für 1927, Band II, S. 29

"In der Kirchenbaufrage ist leider eine schmerzliche Enttäuschung zu buchen. Die schlechte Finanzlage im allgemeinen und die der Gesamtgemeinde München im besonderen hat unsere Hoffnung, in den Jahren 1927 oder doch 1928 mit dem Bau beginnen zu können, zunichte gemacht. Es soll darüber nachher noch eingehend gehandelt werden. Es wird an uns liegen zu verhüten, daß unsere Pläne noch weiter in den Hintergrund gedrängt werden. Wir können dies tun, indem wir unsere berechtigten Wünsche und Forderungen immer wieder an maßgebender Stelle laut werden lassen, aber auch durch unablässige Stärkung unseres Kirchenbaufonds."

- 9) Aus dem Protokoll der Jahresversammlung vom 11. Februar 1928, Band II, S. 31

Vermögensstand der Kirchenbaukasse Ende 1927 9532,94 RM

"Antragäe in der bestimmten Zeit nicht eingingen wurde zu Punkt V. Besprechung der Kirchenbaufrage übergegangen. Herr Pfarrer Nägelsbach erstattete eingehenden Bericht über die bisherige Tätigkeit zum Kirchenneubau. Nach lebhafter Aussprache wurde aus der Mitte der Versammlung folgende Resolution vorgeschlagen und einstimmig angenommen. Sie ist in

Anlage enthalten. (siehe Fotokopie)

Ferner wurde einstimmig beschlossen, die Resolution zu unterbreiten, der Gesamtkirchenverwaltung, den Mitgliedern derselben, dem Landeskirchenrat, Herrn Kirchenpräsident Dr. Veit, Herrn Kreisdekan Oberkirchenrat Baum; außerdem die Veröffentlichung im Gemeindeblatt."

- 10) Aus dem Jahresbericht für 1928, Band II, S.35
(Zum 25-jährigen Stiftungsfest verfaßte Pfr.Nägelsbach ein Theaterstück in drei Akten)
"Das Festspiel 'Drei Zukunftsbilder' (evang.Kirche - Schule - Jugendheim) offenbarte das Sehnen und die Schmerzen der Westendgemeinde und wurde von den Mitwirkenden temeramantvoll zumAbschluß gebracht bzw. durchgeführt."
- 11) Aus dem Protokoll der Jahresversammlung vom 17.Februar 1929, Band II, S.38
Vermögensstand der Kirchenbaukasse Ende 1928 16935,96 RM
- 12) Aus dem Jahresbericht für 1929, Band II, S.42f.
"Der zweite wichtige Beschluß betrifft unseren Kirchenbau. Nach dem die vordringlichste Aufgabe des Evang.Vereins die Förderung des Kirchenbaues ist, so hat sich der Verein an der für den Bau unserer Kirche vorgenommenen Sammlung mit 4000 M nach Beschluß vom 14. September 1929 beteiligt. Es bleibt dem Verein von seinem Vermögen noch soviel übrig, daß die regelmäßige Auszahlung der Sterbebeihilfe nicht gefährdet ist.
Unser Kirchenbau steht nun, wenn nicht ganz unvorhergesehene Fälle eintreten, unmittelbar vor dem Beginn. Die Kirchenverwaltungen Westend hat in ihrer Sitzung vom 11. ? die fertigen Baupläne in Anwesenheit von Herrn Geheimrat Dr. Bestelmeyer bereits anerkannt. Sie liegen nur zur Beschlußfassung der Gesamtkirchenverwaltung vor. die Kirche, wie sie entworfen ist, wird ein schönes Gotteshaus werden, an dem sich die Gemeinde freuen kann; sie trägt auch dem Bedürfnis der wachsenden Gemeinde Rechnung. Gegenüber all den Enttäuschungen und all der Bitterkeit, welche um der

Kirchenbaufrage willen noch in der Gemeinde zu spüren sind, sei die erfreuliche Tatsache festgestellt, daß die Gesamtkirchenverwaltung einmütig allen geneigten Willen zeigt, im Rahmen des Möglichen der Gemeinde Westend die Kirche zu bauen, deren sie bedarf. Mögen wir in kurzer Zeit über diese Frage, die in der Gemeinde schon soviel Staub aufgewirbelt hat, die beiden Worte schreiben dürfen 'Ende gut - alles gut' und das andere Wort 'Gut Ding will Weile haben'. Die Gemeinde selbst und damit der Verein wird bei der Inneneinrichtung noch eine große Aufgabe gestellt bekommen. Es ist zum guten Teil der hohen Geldsumme, welche die Gemeinde zu diesem Zweck zur Verfügung hat, zu danken, daß diese vorzüglichen Kirchenbaupläne alle Aussicht auf Genehmigung haben. Die Gesamtkirchenverwaltung muß aber nach der allgemeinen Lage auch damit rechnen, daß die Gemeinde selbst alle ihr nur möglichen Opfer für die Erfüllung einer würdigen Inneneinrichtung zu bringen bereit ist. Gebe Gott, daß bei der nächsten Mitgliederversammlung der Rohbau unserer Kirche bereits vollendet vor uns steht! Vergessen wir nicht, in welcher Zeit unsere Kirche erstet, einerseits im Zeichen des 400-jährigen Jubiläums des Augsburger Bekenntnisses und andererseits in den traurigen Tagen, in denen drüben in Rußland all Kirchen geschlossen, vernichtet oder wenigstens ganz anderen Zwecken dienstbar gemacht werden sollen. Aber unser Herrgott schreitet auch durch diese Zeit seinen Weg: Er geht ihn auch mit unserer Gemeinde. Daran nach dem Maße seiner Kräfte mitzuhelfen, sei jedem von uns Pflicht und Freude!"

- 13) Aus dem Protokoll der Jahresversammlung vom 17. Februar 1930, Band II, S. 44f.

Vermögensstand der Kirchenbaukasse Ende 1929 - 28869,88 RM
"Nun wurde zu Punkt 4 Kirchenbau übergegangen. Herr Pfarrer zeigte die von Herrn Geheimrat Dr. Bestelmeyer erstellten Baupläne unserer Kirche, die den Namen Auferstehungskirche tragen soll. Wenn als Bauherr der Kirche, auch die Gesamtkirchenverwaltung Münchens in Frage kommt, so wird bei Erstellung der Inneneinrichtung den einzelnen Gemeindeglied-

dern Gelegenheit geboten, ihre Liebe zur Kirche durch Opfer zu erweisen. Mit großem Interesse wurden die Ausführungen des Herrn Pfarrers entgegen genommen u. wurde ihm für bisher gehabte Mühe und Arbeit reichlich Dank gezollt."

14) Aus dem Jahresbericht für 1930, Band II, S.46f.

"In der letzten Mitgliederversammlung wurden die Pläne für die noch nicht genehmigte Kirche gezeigt - in dem Berichtsjahr aber wurde die Kirche bereits im Rohbau fertiggestellt. Damit ist ein Ziel zur Hälfte erreicht, auf das der Verein seit seinem Bestehen hingearbeitet hat. Stolz ragt der 48 m hohe Turm über das Häusermeer von Westend hinaus - wir dürfen wohl sagen als eine Wahrzeichen von Westend; seine Zifferblätter, deren Zeiger allerdings immer noch auf 10 Uhr zeigen, sind weithin in unserem Stadtteil sichtbar. Die Kirche selbst steht als ein stolzer Bau in klassischer Form vor uns - eine Erfüllung von Wünschen, wie sie wohl niemand von uns zu hoffen gewagt hätte. Alle Zweifler und Pessimisten sind nun endgültig widerlegt.

Die Glocken rufen bereits vom Turm in einer Fülle von solch musikalisch selten reinen Tönen, daß sie der Stolz der Evangelischen von Westend sein können- der ganz besondere Stolz des Evang. Vereins, der die große Glocke mit ihren majestätischen, das ganze Geläute tragenden Tönen gestiftet hat.

Die Feste des Vereines fielen daher auch in der Hauptsache mit den Festen des Kirchenbaues zusammen. Die Grundsteinlegung am 15. Juni versammelte eine Menge von Festteilnehmern, welche den großen Platz und die anliegenden Straßen dicht gefüllt haben - ein uns allen unvergeßliches Bild. Ebenso wird das Richtfest am 16. Oktober und die Glockenweihe am 9. November allen Vereinsmitgliedern in dauernder Erinnerung bleiben. Können wir anders als auch in dieser Stunde Gott und Menschen so recht von Herzen danken für das Große, was in diesem Augsburger Jubiläumsjahr für unsere Gemeinde geschaffen wurde ? Gott geben, daß das große schöne Werk im Jahre 1931, wie es geplant ist, trotz der Schwere der Zeit zu einem glücklichen Ende ge-

führt werden kann!"

- 15) Aus dem Protokoll der Jahresversammlung vom 8. Februar 1931, Fank II, S. 50f.

Der Verein spendet aus seinem Vermögen die Glocke

'Reminiscere' für 6000 RM

"Das Vermögen der Kirchenbaukasse wurde mit Rücksicht darauf, daß in allernächster Zeit erhebliche Summen für die Innenausstattung der Kirche benötigt werden und somit keinen längeren Stand hat, nicht bekanntgegeben."

"Herr Pfarrer Höbberger verbreitete sich nun eingehend über den Bau der unserer Kirche. Am 15. Juni 30 fand die Grundsteinlegung u. am 16. Oktober 30 das Richtfest statt, sodaß der stattliche Rohbau mit seinem 48 m hohen Turm in 64 Arbeitstagen vollendet wurde. Ein schönes Ziel des Vereins, die Erbauung einer Kirche geht, so Gott will in diesem Jahre seiner Vollendung entgegen. Die Einweihung der Kirche soll am Reformationsfest, 1. November 1931 stattfinden. Die in dem stattlichen Turm untergebrachten 5 Glocken wurden restlos gestiftet. Der Verein selbst hat die große des Glocke, die den Namen 'Reminiscere' trägt u. einen Wert von 6000 RM hat, gestiftet. Am 9. November wurden sie durch Herrn Oberkirchenrat Kreisdekan Baum geweiht u. rufen sie seitdem jeden Sonntag vom Turm herab zu dem im Gemeindehaus stattfindenden Gottesdienst. Das herrliche Geläute hat weithin großen Beifall gefunden. Auch an dieser Stelle wurde allen Stiftern nochmals herzlich gedankt. Zum Schluß bat Herr Pfarrer um weitere tatkräftige Mitwirkung jedes einzelnen Gemeindegliedes. Der Schriftführer des Kirchengvorstandes Herr Hauptlehrer Pürkner gibt bekannt, daß unsere Wünsche im Bauausschuß deshalb restlos erfüllt wurden, weil die Gemeinde bisher große Opfer gebracht hat. Allen Gemeindegliedern die ihr Scherflein zum Gelingen des Werkes beigetragen haben, sei herzlich gedankt."

- 16) Aus dem Jahresbericht für 1931, Band II, S. 52

"Den Höhepunkt des abgelaufenen Berichtjahres bildete der 25. Oktober 1931, der unvergeßliche Tag der Einweihung un-

serer Auferstehungskirche. Es war ein Regentag, aber der strömende Regen konnte dies Feuer der Freude in den Herzen der Westender nicht auslöschen. Die Beteiligung war trotz der Ungunst der Witterung eine überaus starke. So steht nun die Kirche vor uns: In ihren äußeren Formen ein hochragender, klassischer Bau, dem das düstere Ledigenheim nichts mehr anzuhaben vermag. Ja, wir dürfen wohl sagen, ohne das Ledigenheim, welches der Westendgemeinde schon manche sorgenfolle Stunde bereitete, hätten wir niemals einen solchen Monumentalbau, den Wenstender 'Dom', bekommen. In ihrem Inneren ist die Kirche einfach, aber einladend und heimisch, sakral in all ihren Formen; der maßvoll verteilte Schmuck in allen Einzelheiten solid und gediegen, fern von allem sauren und süßen Kitsch, ein Schmuck, an dem sich jedermann, Gemeinde und Künstler, freuen und erbauen können. Die Kirche ist unser aller Freude. Gott erhalte sie in allen Stürmen der Zeit und mache sie zu einem Sammelpunkt für uns und für die kommenden Geschlechter!

Im Schatten der Kircheinweihung stand auch das Stiftungsfest, das erst am 15. November gefeiert werden konnte, u. das allen Unglückprophezeiungen zum Trotz eine selten große Zahl von Gemeindegliedern zu einer durch harmonische Freude verklärten Feier zusammen führte. Die Verlosung der Arbeiten des Evang. Frauenarbeitskranzes brachte einen Reinertrag, mit dem wir den wertvollen Künstlerteppich, der unseren Altar so schön schmückt, bezahlen können."

- 17) Aus dem Protokoll der Jahresversammlung vom 21. Februar 1932 Band II, S. 55f.

"Herr Pfarrer Höhberger dankte zunächst der Gemeinde für die großen Opfer, die sie zum Kirchenbau brachte. Die Westend-Gemeinde habe sich innerhalb der Münchner Gesamtgemeinde einen großen Namen gemacht. Besonderen Dank verdient Herr Geheimrat Bestelmeyer, der es in vorzüglicher Weise verstand, mit bescheidenen Mitteln einen Monumentalbau, eine Kirche in aller Einfachheit, aber würdiger Weise zu gestalten."

- 18) Aus dem Jahresbericht für 1932, Band II, S. 58f.

"Unsere Kirche hat in dem Berichtsjahr einen sehr wertvollen neuen Schmuck bekommen: das Abendmahlsgemälde im Chorraum, welches von einer ersten Künstlerkraft, von Prof. Fritz Erler, gemalt wurde. Die Arbeit ist so glücklich gelungen, daß wir davon vollauf befriedigt sein dürfen.

Derselbe Künstler malt z.Zt. 5 Bilder für die Nischen unserer Brauthalle in alter, gotischer Goldmalerei. Die Bilder sind der Geschichte der Ehe entnommen: Adam und Eva im Paradies, die Hochzeit von Kana, Luther in seiner Familie und die goldene Hochzeit. Das 5. Bild soll eine Erinnerung sein an unsere verheirateten Kriegsteilnehmer. Es hat zum Gegenstand: des Kriegers Abschied von Weib und Kind.

Während die vier ersten Bilder noch mit Geldern bezahlt werden, die uns vom Kirchenbau übrig geblieben sind, hätten wir das 5. Bild, das nicht hätte fehlen dürfen, nicht mehr ganz aus vorhandenen Mitteln bestreiten können. Der Ausschuß unseres Vereins hat deshalb in seiner Sitzung vom 10.II.33 beschlossen, die noch fehlenden 300 M aus den Mitteln des Vereins als Zuschuß zu gewähren. Wir glauben im Sinne aller Vereinsmitglieder gehandelt zu haben, wenn wir diesen wirklich letzten Schmuck unserer Kirche, den unsere architektonisch so schöne, aber in ihrer Wirkung auf den Besucher bisher noch so kahle und kalte Brauthalle notwendig brauchte, nicht unvollständig gelassen zu haben. Die Bilder werden ein besonderes Kleinod unserer Gemeinde darstellen, einzigartig auch insofern, als mit ihnen eine alte Kunst nach langer Zeit wieder ihre Auferstehung feiert. Wir hoffen die Bilder bald übernehmen zu können und laden zu dieser Feier schon heute recht herzlich ein."

- 19) Aus dem Protokoll der Jahresversammlung vom 12.März 1933, Band II, S.61

"Den Wünschen verschiedener Vereinsmitglieder, daß das Bild im Gemeindehaus nach der neuen Kirche verbracht werde, könne vorerst nicht entsprochen werden. Nach den Ausführungen von Herrn Geheimrat Bestelmeyer soll das Bild zu dem Stil der Kirche sich nicht eignen. Außerdem hätten die Gemeinde-

schwestern um Belassung des Bildes im Gemeindehaus ersucht."

20) Aus dem Jahresbericht für 1935, Band II, S.75f.

"Am 21.11.35 faßte der Vereinsausschuß den einstimmigen Beschluß 950 M aus dem Vereinsvermögen für den letzten Schmuck unserer Kirche, für 9 Rundfenster zuzusteuern, die unserer Kirche noch einen ganz besonderen Schmelz geben werden. Die Mittelfelder der 5 gegen Osten gelegenen Rundfenster sollen altkirchliche Symbole, entsprechend den unteren Längsfenstern, darstellen: die Ewigkeit, das ewige Licht, den guten Hirten, den Pelikan-Opfervogel und die Auferstehung - Phönix. Für die 4 westlichen Rundfenster werden die Wappen der großen Bekenner ausgeführt: Luther, Markgraf Georg der Gromme von Ansbach, Gustav Adolf und Löhe. Wir hoffen, daß wir die Fenster, für die wir dem Verein herlich danken, bald nach Ostern in einer besonderen Feier übernehmen können."

21) Aus dem Jahresbericht für 1936, Band II, S.81

"Der Verein hat aus seinen Mitteln im abgelaufenen Jahr 1075 M zur Verfügung gestellt, um die 9 Rundfenster unserer Kirche mit Glasgemälden zu schmücken. Die Glasgemälde geben unserer Kirche einen ganz besonderen Glanz, für den die Gemeinde dem Verein von Herzen dankbar ist."

22) Aus dem Jahresbericht für 1938, Band II, S. 92

"Die äußeren Ziele unseres Vereins waren im Laufe der Jahre verschiedener Art. So lange wir keine evang.Kirche im Westend hatten, war unser Wollen und Streben vor allem auf die Erbauung eines würdigen Gotteshauses gerichtet. Nachdem dieser Wunsch in den Jahren 30/31 eine über Erwarten glückliche Lösung gefunden hat, steht vor uns die Erbauung eines Gemeindehauses und eines Pfarrhauses auf dem Bauplatz neben unserer Kirche. Es kann der Jahresversammlung die freudige Mitteilung gemacht werden, daß die Pläne hierzu, von Herrn Geheimrat Bestelmeyer entworfen, bereits in der Gesamtkirchenverwaltung und beim Landeskirchenrat Zustimmung und Genehmigung gefunden haben. Sie liegen z.Zt. der Baubehörde vor, um dann den Instanzenweg zu gehen, den alle Bauvorhaben

durchlaufen müssen. Hoffen wir, daß die Pläne, die heute der Versammlung gezeigt werden sollen, die Zustimmung bei den entscheidenden Baubehörden finden, daß die nötigen Baumaterialien genehmigt werden, um den notwendigen Bau in nicht allzuferner Zeit zur Ausführung bringen zu können. Für das künftige Gemeindehaus hat der Ausschuß unseres Vereins durch Beschluß vom 13.XI.38 1500 M Überwiesen, um mit diesen Geldern einen guten, gebrauchten Flügel zu erwerben, den Sie hier stehen sehen und der uns alle durch seinen schönen mächtigen Klang erfreuen wird."

- 23) Aus dem Protokoll der Jahresversammlung vom 12. Februar 1939, Band II, S.95

"Nun erstattet der 1. Vorsitzende den Jahresbericht, in welchem er den Mitgliedern mitteilt, daß womöglich noch in diesem Jahr mit dem Pfarrhaus- und Gemeindehausbau begonnen wird, nachdem die Pläne (nach dem Jahresbericht wurden sie der Gemeinde gezeigt, sie wurden von Geheimrat Prof. D.Dr. Bestelmeyer entworfen) bereits von der Evang.Luth.Gesamtkirchenverwaltung genehmigt wurden."

- 24) Aus dem Jahresbericht für 1941, Band II, S.109

"Am 19. Oktober 1941 feierten wir das 10jährige Bestehen unserer Auferstehungskirche, die uns zur lieben Heimat geworden ist. Leider müssen wir damit rechnen, daß in aller nächster Zeit unsere Glocken, von denen vorläufig nur die kleinste verbleiben wird, abgenommen werden, um unseren Soldaten die nötigen Waffen in die Hand zu geben. Das Glockengeläute wurde in Schallplatten aufgenommen; ein Apparat ist gesichert, um allenfalls das Geläute durch Schallplatten zu ersetzen.

Die Gemeinde erwarb im Jahre 1941 für unsere Kirche ein wertvolles Bild von Professor Fritz Erler: 'Die hl.Nacht'. Der Ausschuß des Vereins hat hierzu aus dem Vereinsvermögen dankenwerter Weise 1000 M / eintausend Mark / zugeschossen.- Als Weihnachtsgeschenk sandte Geheimrat Dr. Bestelmeyer ein Modell für ein Kriegerdenkmal in unserer Kirche, dessen Ausführung in trientiner Marmor auf etwa 5000 M zu stehen

kommt. Der Kirchenvorstand hat zusammen mit dem Ausschuß des Vereins beschlossen, das Denkmal, wenn die Finanzfrage gelöst ist, zunächst unter Weglassung aller Beschriftung noch während des Krieges aufstellen zu lassen. Sollte die Sammlung nicht den vollen Ertrag ergeben, so ist die Jahresversammlung gewiß damit einverstanden, wenn wir etwas vom Vereinsvermögen für diesen Zweck beisteuern."

- 25) Aus dem Jahresbericht für 1942, Band II, S.114

"Unsere Kirche hat in dem Berichtsjahr 4 Glocken für den Krieg geopfert, nur die mittlere as-Glocke ist uns zunächst verblieben. Das seinerzeit aufgenommene Schallplattengeläute stellt nun jeden Sonntagmorgen Ersatz."

"Im abgelaufenen Jahr haben wir in unserer Kirche für die Krieg gefallenen Gemeindeglieder ein provisorisches Kriegerdenkmal errichtet, ein Kriegergrab, auf welchem jedes Kriegsoffer sein Birkenkreuz mit dem Namen des gefallenen Soldaten erhält. Das endgiltige Kriegerdenkmal ist unterdessen in Auftrag gegeben worden. Die Gestalt des Adlers, die in Lehr bereits fertiggestellt ist, ist so vorzüglich, daß die Gemeinde an ihm ein selten wertvolles Mahnmal zur Erinnerung an unsere Kriegsoffer bekommen wird. Es werden alle Anstrengungen gemacht, das Denkmal möglichst bald zu errichten."

- 26) Aus dem Jahresbericht für 1943, Band II, S.119f.

"Bei dem Feindlichen Fliegerangriff vom 2./3.Oktober wurden viele Fenster unserer Kirche demoliert, das Dach größte Unordnung gebracht, jedoch haben die gemalten Fenster keinen Schaden gelitten, der nicht wieder gut gemacht werden könnte. Eine Bombe, welche neben dem Ledigenheim explodierte, hätte unserer Kirche gefährlich werden können, wenn sie nicht so tief im Boden krepitiert wäre und ihre Hauptgewalt an den Betonmauern der Einfahrt des Ledigenheimes ausgetobt hätte.

Möge Got auch fernerhin unsere Kirche behüten ! Es war ein erfreuliches Bild des gemeindl. Zusammenstehens, als 80 Gemeindeglieder antraten, um die 7 1/2 Tausend Dachziegel auf den Dachboden der Kirche zu befördern. Allen, die mitgeholfen haben, sei auch an dieser Stelle nochmals herzlich

gedankt. Besonderer Dank gebührt dem Kirchner, der, unterstützt von einigen Gemeindegliedern, das Dach in kürzester Zeit vor Eintritt des Regens in Ordnung brachte und die Fenster einglaste, sodaß die Gemeinde bei den Gottesdiensten keinerlei Zug ausgesetzt war. Die gemalten Fenster wurden auch durch den Kirchner herausgenommen und in Sicherheit gebracht.

Vor 14 Tagen haben wir das letzte religiöse Gemälde von Prof. Erler 'Die Flucht nach Ägypten' käuflich erworben, ein Bild von leuchtenden Farben und seltener Schönheit. Das Bild, das im Kriege noch verwahrt bleibt, wird ein würdiger Schmuck für den 3. Pfeiler unserer Kirche an der Geroltstr. sein. Der Verein hat aus seinem Vermögen für das Bild 1000 M beigesteuert."

"Das endgiltige Kriegerdenkmal, von Geheimrat Bestelmeyer entworfen, wird nun in Ruhpoldinger Marmor ausgearbeitet, nachdem Bildhauer Vogel aus dem Felde zurückgekehrt ist. Sobald Zwieseler wieder eine Holzhütte besitzt - er ist auch durch Flieger schwer geschädigt -, wird mit der Arbeit begonnen."

- 27) Aus dem Protokoll der Jahresversammlung vom 29. Februar 1948, Band II, S.126

"Herr Obering.Latsch, der Vertreter der Glockengießerei Schilling & Söhne, Apolda, der uns 1931 das schöne Geläute unserer Kirche zusammenstellte, kann uns für baldige Lieferung eines neuen entsprechenden Geläutes keine Aussichten machen, nachdem kein Glockenmaterial zu bekommen ist."

- 28) Aus dem Jahresbericht für 1948, Band II, S.131

"Eine große Dankespflicht konnten wir in dem abgelaufenen Vereinsjahr erfüllen: zum dauernden Gedenken an unsere Kriegsoffer im Feld und in der Heimat haben wir am Totensonntag 1948 das Kriegergedächtnismal übernehmen können. Das Denkmal aus trientiner Marmor, ist die letzte Arbeit, die Geh.Rat Bestelmeyer für unsere Kirche geleistet hat. Der Adler mit seinen mächtigen ausgebreiteten Flügeln sei uns und den kommenden Geschlechtern ein Bild für den Sieg des Glaubens

über Sünde, Tod und Teufel. Die Schlange, die er in seinen Fängen hält, sei für uns das Bild des Bösen, das unser Leben zerstören möchte. Die kirchliche Deutung des Adlers ist einwandfrei durch das Bibelwort: Jesaja 40,31 festgelegt: 'Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft!' Der gewaltige Widmungsbalken von 14 Ztr. Schwere legt sich schützend über die Namen der Kriegsoffer, ein Bild der Dankbarkeit, mit der wir diese Opfer in dankbarem Gedenken behalten wollen. Das Denkmal konnte noch in Reichmark ausgearbeitet werden - zum Betrage von ungefähr 10000 RM; das Setzen des Denkmals kostete uns 308 DM, die durch freiwillige Spenden aufgebracht wurden. Allen Spendern sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt!"

In den weiteren Protokollen und Berichten finden sich Anmerkungen zu den neuen Bauvorhaben der Gemeinde, so zum

- Gemeindesaalbau (Planung als Verkürzung des Bestelmeyer-Entwurfes S.135 und S.138f.; Finanzierung S.141 f.; Fertigstellung S. 147, 149; Schulden S.157)
- drei neue Glocken S. 157
- Zusammenfassung der bisherigen Vereinstätigkeit aus Anlaß des 50-jährigen Bestehens S. 158 (u.A. Spende von 1000 M zum Ankauf des Gemäldes 'Der bethlehেমische Kindermord')
- Pfarrhausbau (Planung S.165, 170; Bau S.181, 185)
- Behebung der Kriegsschäden an der Kirche S. 186, 191

Disposition der Orgel in der Auferstehungskirche

Fa. Walcker

Opus 2311

Erbau 1931

I. Manual = Hauptwerk

Trompete 8'
Prinzipal 8'
Quintade 8'
Hohlflöte 8'
Oktave 4'
Blockflöte 4'
Waldflöte 2'
Oktave 2'
Cornett 8' (3 - 5 - fach)
Mixtur (4 - fach)

Aufstellung von Herrn

Theobald Schrembs

II. Manual = Schwellwerk 1

Krummhorn 8'
Rohrflöte 16'
Prinzipal 8'
Gemshorn 8'
Schweizer Pfeife 8'
Prästant 4'
Nachthorn 4'
Sifflöte 2'
Sequialtera $2\frac{2}{3}'$ - $1\frac{3}{5}'$
Scharf (4 - fach)
Cimbel (2 - fach)

III. Manual = Schwellwerk 2

Oboe 8'
Bourdon 16'
Flötenprinzipal 8'
Aeoline 8'
Voix céleste 8'
Lieblich gedeckt 8'
Violflöte 8'
Prinzipal 4'
Spitzflöte 4'
Flachflöte 2'
Quinte $1\frac{1}{3}'$
Larigot 2'
Mixtur (5 - fach)
Oktävlein 1'

Pedal

Posaune 16'
Trompete 8'
Oboe 8'
Violonbass 16'
Subbass 16'
Bourdon 16'

Oktavbass 8'
Lieblich gedeckt 8'
Prinzipal 4'
Spillflöte 8'
Oktav 2'
Rauschpfeife (5 - fach)

Zungenstimmen

**Gedanken zur Restaurierung der Orgel
in der**

**Ev.-luth. Auferstehungskirche,
8000 München - 2**

Die Orgel wurde im Jahre 1931 unter Opus 2311 von Dr.h.c. Oskar Walcker in Zusammenarbeit mit dem Erbauer der Kirche, Professor Bestelmaier, erstellt. Besonders zu vermerken ist, daß damals festgelegt wurde, daß die Orgel mit Kegelladen und nicht mit Taschenladen gebaut wurde. Es ist anzunehmen, daß Bestelmaier, der ja bei seinen Kirchen bis ins letzte Detail Angaben gemacht hat, dies ausdrücklich wünschte.

Das Instrument entstand in einer Zeit, in der die Orgelbewegung eine Synthese zwischen barocker und romantischer Orgel anstrebte. Man hat diesen Orgeltyp als 'Kompromiß-Orgel' bezeichnet, wobei diese Formulierung im Deutschen etwas abwertend klingt, während in der englischen Sprache eine gute Übereinkunft zwischen zwei Möglichkeiten ausgedrückt wird.

Im letzteren Sinne muß man diesen Orgeltyp bewerten, besonders die hier in München in der Auferstehungskirche gebaute Orgel. Gerade in heutiger Zeit sucht man ja eine ähnliche Klanggestaltung.

Da diese Orgel eine der wenigen in Bayern ist, die in dieser ursprünglichen Weise erhalten blieb, und da dieses Instrument in einer der wenigen erhaltenen Bestelmaier-Kirchen steht und von ihm auch architektonisch entworfen wurde, stellt sie ein absolutes Denkmal dar. Sie ist also zu erhalten und zu restaurieren.

Vor allen Dingen könnte eine Restaurierung in einem noch zu beschreibenden Sinne wieder für eine sehr lange Zeit dafür sorgen, daß die Orgel voll und ganz einsatzfähig ist.

Ein Instrument dieser Größenordnung würde heute neu etwa DM 600.000,-- kosten. Eine wirklich fachlich und optimal durchgeführte Restaurierung käme etwa auf ein Viertel dieser Summe und ist als notwendig anzusehen.

An der Orgel wurde in klanglicher Hinsicht nur ein Register geändert. Man könnte dies aber belassen. Ansonsten wäre der damalige Zustand in spielfertiger Form zu erhalten.

Die elektrische Ausstattung des Spieltisches ist nicht mehr einwandfrei. Sie sollte durch eine neue Installation ersetzt werden, wobei das Äußere des Spieltisches und die Funktionsmöglichkeiten und Spielhilfen im Sinne der damaligen Zeit erhalten bleiben sollten. Z.B. freie Kombinationen, feste Kombinationen Oktavkoppeln usw.

Werner Walcker-Mayer, Orgelbaumeister
Dr.phil.h.c.

(nach: Heinz Thiersch, German Bestelmeyer, München 1961)

- 168 -

bis 1928, Altar erst 1935

- 1927 Fürstenfeldbruck: Neubau evangelische Stadtkirche
bis 1928
Priien/Chiemsee: Neubau evangelische Kirche
Nürnberg-Lichtenhof: Neubau Gustav-Adolf-Gedächtnis-Kirche (größte Oratorienkirche Deutschlands), Ausführung bis 1930, Pfarrhof 1928
Waldheim bei Neuendettelsau: Neubau einer Waldkapelle
- 1928-1929 Aichach: Neubau evangelische Landkirche (nach 1945 vergrößert)
Neuburg/Donau: Neubau evangelische Stadtkirche (bis 1930)
Neuendettelsau: Erweiterung und Anbau der evangelischen Anstaltskirche
- 1930-1932 München-Westend: Neubau Auferstehungskirche an der Geroltstraße
Gräfelfing vor München: Evangelische Kirche
München-Nymphenburg: Evangelische Stephanuskirche
Neubau mit Pfarrhof
- 1933 Oberkottzau/Sachsen: Erweiterung der evangelischen Kirche
Bamberg: Evangelische Erlöserkirche mit Kuppel, bis 1934, Überarbeitungen 1939
Gersthofen vor Augsburg: Neubau evangelische Dorfkirche
Augsburg: Gestaltung Grabmal Hagen, mit Bernhard Bleeker
München: Gestaltung Grabmal Bestelmeyer, mit Hermann Hahn
- 1934 Bad Kohlgrub: Neubau evangelischer Bergkirche
Sofia (Bulgarien): Gutachten zum Neubau der Kathedrale
München-Bogenhausen: Wettbewerb evangelische Kirche
München: Umgestaltung der evangelischen Markuskirche (bis 1937), neue Taufkapelle

- | | | |
|------|-----------------------|---|
| 1938 | Nürnberg-Ziegelstein: | Neubau evangelische Sied-
lungskirche (zunächst ohne Turm) |
| | München | Graßstein Trillhaas |
| | München: | Umbau der evangelischen Matthäuskirche
Neubauentwurf |
| | Nürnberg: | Übernahme des Baues der Reformations-
Gedächtniskirche im Maxfeldpark
(Ausführung bis 1940) |
| 1939 | Nürnberg: | Neuer Altar für die Heilig-Geist-Kirche |
| 1941 | Nürnberg: | Lutherkirche, Projekt Luther-Standbild |

Liste der im Bestelmeyer-Nachlaß vorhandenen, die Auferstehungs-
kirche betreffenden Pläne und Zeichnungen

Es handelt sich hierbei um den Inhalt von sechs Packpapier-
mappen, die numerisch geordnet sind nach den Zahlenstempeln,
die zusammen mit dem Siegelstempel der Städtischen Galerie
angebracht wurden. Die große Ordnung scheint letztlich wahl-
los zu sein, sie folgt jedenfalls werde einer Chronologie
noch irgendwelchen Sachzusammenhängen oder sonstigen erkenn-
baren Gesetzmäßigkeiten. Zusätzlich gibt es eine Zahlenunter-
ordnung, die von 0 bis 13 reichen kann, deren tiefere Bedeu-
tung aber ebenso im Unklaren bleibt. Die Numerierung scheint
von Heinz Thiersch bei dessen Arbeiten zu seinem Buch über
Bestelmeyer aus dem Jahre 1961 angelegt worden zu sein (auf
den Mappen finden sich Vermerke 'Thiersch-Nummern soundsoviel
bis soundsoviel').

Wenn nicht anders vermerkt, handelt es sich um Pergament-
papiere.

Mappe I

- 1) o.Nr. Lageplan für das Bauvorhaben von Pfarr- und Gemein-
dehaus aus dem Jahre 1938
- 2) o.Nr. Erste Pläne für die Kirche München-Westend,
M 1:200, Ansicht von der Kazmairstraße, 20. Juli 1929
- 3) o.Nr. Erste Pläne für die Kirche München-Westend,
M 1:200, Längs- und Querschnitt durch die Kirche,
20. Juli 1929
- 4) o.Nr. Entwurf zum Kriegerdenkmal II, M 1:20, 20.12.1941
- 5) o.Nr. Kriegerdenkmal II, Aufriß und Querschnitt
M 1:10, 19.1.1942
- 6) O.Nr. Hälfte des Blattes 5, Querschnitt durch die Kirche,
M 1:100, im Februar 1930, Abzug v. 33)
- 7) o. Nr. Grundriß des Kellergeschosses, Blatt 2,
M 1:100, im Februar 1930, Abzug v. 30)
- 8) o.Nr. Entwurf Evang. Kirche München-Westend, Zeichnung ohne
Datum, Abzug v. 39)
- 8a) o.Nr. Schnitt in Emporenhöhe, Blatt 4, M 1:100,
im Februar 1930, Abzug v. 32)

- 9) 00902/01 Protestantische Kirche mit Pfarr- und Gemeindehaus für München-Westend, Grundriß Erdgeschoß, M 1:200, im April 1925
- 10) 00902/02 Grundriß 1. Obergeschoß, M 1:200, April 1925
- 11) " /03 Ansicht von der Geroltstraße, M 1:200
- 12) " /04 Querschnitt mit Ansicht der Chorraumes und Schnitt durch das Gemeindehaus, M 1:200, im April 1925
- 13) " /05 Ansicht von der Gollierstraße, M 1:200, im April 1925
- 14) " /06 Lageplan, im April 1925
- 15) 00963/02 Linealskizze auf Durchschlagpapier, undatiert, unsigniert, beschriftet Westen ?
- 16) 00963/01 Lageplan, aufgeklebtes Pergament, mit Tinte ohne Lineal skizziert, Eintrag der bestehenden Gebäude durch Bleistiftausmalung, der entstehenden Gebäude (das Ledigenheim ist in Doppelhufeisenform angegeben) durch Bleistiftschraffur, geplante Kirche und Gebäude (erster Entwurf mit Turm auf dem Gehweg der Geroltstraße) durch rote Farbstiftausmalung, M 1:1000, 15.2.1925
- 17) 00903/01 Kirche, Grundriß Erdgeschoß, M 1:200, 20. Juli 1929
- 18) " /02 Grundriß Emporengeschoß, M 1:200, 20. Juli 1929
- 19) " /03 Längs- und Querschnitt, M 1:200, 20. Juli 1929
- 20) " /04 Ansicht Geroltstraße, M 1:200, 20. Juli 1929
- 21) " /05 Ansicht Kazmairstraße, M 1:200, 20. Juli 1929
- 22) " /06 Ansicht Geroltstraße, M 1:200, undatiert, beschriftet: überholt
- 23) " /07 Ansicht von der Gollierstraße, M 1:200, 20. Juli 1929
- 24) " /08 Durchschlagpapier, Preisberechnung nach Kubikmetern umbauten Raumes (zusammen 12044 cbm), undatiert
- 25) 00904/01 Abzug von 17) mit Bleistifteintragungen (Hoftreppe zur Empore, Ausweitung des Mesnerhauses zur Straße hin, Brauthalle, "Beginn der Treppe erst zwei Geschosse höher")

- 26) 00904/02 Abzug von 18) mit vielen unübersichtlichen Bleistifteintragungen, Zahlen etc. Verschmälerung der linken Seitenempore auf 2/3-Höhe zum Chor hin.
- 27) " /03 Abzug von 19) mit Bleistifteintragungen (niedrigersetzten der Arkaden)
- 28) " /04 Abzug von 21) mit Bleistifteintragungen
- 29) 00905/01 Lageplan für die Ev. Auferstehungskirche München-Westend, Blatt 1, M 1:1000, im Februar 1930
- 30) " /02 Grundriß Kellergeschoß, Blatt 2, M 1:100, im Februar 1930 (s.7), 41), 45))
- 31) " /03 Grundriß Erdgeschoß, Blatt 3, M 1:100, im Februar 1930
- 32) " /04 Grundriß Emporengeschoß, Blatt 4, M 1:100, im Februar 1930, (s. 8a), 43))
- 33) " /05 Querschnitt und Turmschnitt, Blatt 5, M 1:100, im Februar 1930, (S. 6), 42))
- 34) " /06 Längsschnitt, Blatt 6, M 1:100, im Februar 1930
- 35) " /07 Choransicht und Schnitt mit Emporenansicht, Blatt 7 M 1:100, im Februar 1930
- 36) " /08 Nordansicht mit Schnitt durch die Gemeinderäume, Blatt 8, M 1:100, im Februar 1930
- 37) " /09 Ostansicht, Blatt 9, M 1:100, im Februar 1930
- 38) " /10 Nordansicht, Blatt 10, M 1:100, im Februar 1930
- 39) " /11 Evang.Kirche München-Westend, undatiert Zeichnung (s.8))
- 40) " /12 Evang.Kirche München-Westend, leichte Variation zu 39), undatiert
- 41) 00906/01 Abzug von 30) mit Tuscheeintragungen und Stempel vom Ingenieurbüro Streck & Zenns, Unterschrift Gerhart
- 42) " /02 Abzug von 35) mit Tuscheeintragungen und Stempel
- 43) " /03 Abzug von 32) mit Tuscheeintragungen und Stempel
- 44) " /04 Abzug von ?, Decke unter dem Glockenstuhl, M 1:50, Stempel Ingenieurbüro Dr.Ing.O.Streck & Dr.Ing. A. Zenns, Seidlstraße 9, Unterschrift Treimer ?
- 45) 00907/01 Abzug von 30), Fundamentschlitz für Entwässerung, sehr überarbeitet, zusätzlich datiert München 25. April 1930, Unterschrift H. Weber

- 46) 00907/02 Bauunternehmung Leonhard Moll, Bau-Nr. 138,
Plan Nr. 7, München 1. September 1930, Armierung
und Eisenauszug von Eisenbetonkonstruktionen
im Turm, Abzug
- 47) 00908/01 Kirche, Kellergeschoß, Blatt 11, M 1:50, im März
1930
- 48) " /02 Grundriß Erdgeschoß, Blatt 12, M 1:50, im März
1930
- 49) " /03 Grundriß Obergeschoß, Blatt 12, M 1:50, im März
1930
- 50) " /04 Längsschnitt, Blatt 15, M 1:50, im März 1930
- 51) " /05 Querschnitt, Blatt 14, M 1:50, im März 1930, Rän-
der eingefaßt beschnitten
- 52) " /06 Schnitt durch Turm und Vorbau, Blatt 16, M 1:50,
im März 1930, "Sämtliche Türen und Fenster nach
beonderen Details"
- 53) " /07 Nordansicht, Blatt 17, M 1:50, im März 1930
- 54) " /08 Ostansicht, Blatt 18, M 1:50, im März 1930, Rän-
der beschnitten und eingefaßt
- 55) " /09 Ostansicht, Tektur zu Blatt 18, Blatt 18a,
im Juni 1930
- 56) " /10 Südansicht, Blatt o.Nr. (wahrscheinlich 19),
M 1:50, im März 1930
- 57) " /11 Westansicht, Blatt 20, M 1:50, im März 1930
- 58) " /12 Schnitt durch das Schiff, Blatt 21, M 1:20, im
März 1930
- 59) 00909/01 Fritz Hummel, Zentralheizungen, Lüftungen, sani-
täre Anlagen, Ausführungszeichnungen für die
Luftheizungsanlage für die Kirche in München-
Westend, M 1:20, 15.5.1930
- 60) " /02 Schnitt M 1:20, 16.5.1930
- 61) " /03 Schnitt A-B, Heizungskeller, M 1:20, Blatt 52,
im Mai 1930
- 62) " /04 Tektur über den Heizungskeller, M 1:20, 30.Mai 1930

Mappe II

- 63) 00910/01 Verankerung zum Gewölbe, Blatt 31a, Mai 1930 (s.64))
- 64) " /02 Abzug von 63) mit eingetragenen Veränderungen

- 65) oo910/o3 Ecksäule im Schiff mit drei Konsolen
Blatt 81, Ergänzung zum Blatt 40, M 1:5, 3. Juli 1930
- 66) oo911/o1 Portal zum Saalanbau, Blatt 36, M 1:10, im Mai 1930
- 67) " /o2 Nebeneingang an der NO-Ecke, M 1:10, 6. März 1931
- 68) " /o3 Holzbrüstung im Sitzungszimmer, 11. Juni 1931
- 69) " /o4 Bücherschränke und Schreibtisch in der Bibliothek
19.9.1931, mit Vermerk: 'überholt'
- 70) " /o5 Abwicklung der Sakristei, M 1:120 (?), 4. August 1931
- 71) " /o6 Schrank in der Sakristei, M 1:10, 5.9.1931
- 72) oo912/o1 Nebeneingang an der NO-Ecke, M 1:10, im April 1930
- 73) " /o2 Freitreppe im Hof, M 1:20, im Mai 1930
- 74) " /o3 Chorloge Blatt 48a, M 1:10, im Mai 1930
- 75) " /o4 Portalfassade, Blatt 49, M 1:20, 27. Mai 1930
- 76) " /o5 Portal, Blatt 50, M 1:10, im Mai 1930
- 77) " /o6 Sakristeitüre unter der Chorloge, Blatt 46, M 1:10,
im Mai 1930
- 78) oo913/o1 Gewölbe in der Durchfahrt bei der Meßnerwohnung,
Schnitt M 1:10, Blatt 57, im Juni 1930
- 79) " /o2 Eingang SO-Ecke, Blatt 58, im Mai 1930
- 80) " /o3 Ausgangstür zum Saalanbau, Blatt 61, M 1:10,
im Juni 1930
- 81) " /o4 Fensterachse Hofseite, Blatt 62, M 1:20, im Juni 1930
- 82) " /o5 Fenster an der Ostwand, Schränkschichte, Blatt 63,
M 1:20, im Juni 1930
- 83) oo914/o1 Gewölbe in der Brauthalle, M 1:20, im April 1930
- 84) " /o2 Gewölbe in der Brauthalle, M 1:20, im April 1930
- 85) " /o3 Fußboden der Brauthalle, M 1:20, 2.6.1931
- 86) " /o4 Fußboden der Brauthalle, M 1:20, 2.6.1931
mit dem Vermerk: 'überholt'
- 87) " /o5 Sockel für den Fußboden der Brauthalle, M 1:1
- 88) " /o6 Fenster für die Brauthalle, M 1:10, 4. März 1931
- 89) " /o7 Fenster in der Brauthalle, M 1:10, Blatt 59, im
Juni 1930
- 90) " /o8 Sturz über dem Fenster in der Brauthalle, M 1:1,
Blatt 71

- 91) oo914/o9 Konsole für das Gewölbe der Brauthalle, M 1:1
Blatt 65, im Juni 1930
- 92) " /10 Eck-Konsole für das Kreuzgewölbe, M 1:1,
22. Juli 1930
- 93) " /11 Lampe für die Brauthalle, M 1:1, 22. Juli 1930
- 94) oo915/o1 Kassettendecke Muster, M 1:1, 20. März 1931,
gez. i.A. Pfeiffer
- 95) " /o2 (Kassettendecke), M 1:1, ohne Beschriftung
- 96) " /o3 Skizze zur Decke, M 1:1, 20. März 1931,
gez. i.A. Pfeiffer
- 97) " /o4 Sakristeidecke, M 1:20 und M 1:1
8. August 1931
- 98) " /o5 Kassettendecke/Anschluß an die Orgelwand,
30.4.1931
- 99) " /o6 Decke in der Sakristei, M 1:1, 8. August '31
- 100) " /o7 Binderquerschnitt, M 1:1, 20. März 1931,
gez. i.A. Pfeiffer
- 101) oo916/o1 Schnitt durch das Portal, Windfang und Empore,
M 1:20, im Juni 1930, Blatt 66
- 102) " /o2 Balkenlage an der Empore, M 1:50, Blatt 75,
27. Juni 1930
- 103) " /o3 Eingangstüre zu dem Emporen an der Freitreppe
im Hof, M 1:10, Blatt 80
- 104) " /o4 Untersicht der Emporenbalkenlage, M 1:20,
Blatt 75a, 8. Juli 1930
- 105) " /o5 Unterlagsplatte mit Nägeln am Emporen-Eichenholz-
unterzug, M 1:1, Blatt 119, 21. August '30
- 106) oo917/o1 Unterkonstruktion der Empore, M 1:10, 22. April 1931
- 107) " /o2 Emporenbrüstung, M 1:10, 19. Mai 1931
- 108) oo918/o1 Emporenbrüstung, M 1:1, 9. Juni 1931
- 109) " /o2 Emporenbrüstung, M 1:10, 10. Juni 1931
- 110) " /o3 Schalttafelschrank unter der Empore, M 1:10 und
M 1:1, 11 Juli 1931
- 111) " /o4 Rückwärtige Emporenbrüstung, M 1:20, 11. Juni 1931
- 112) " /o5 Gestühl auf der Empore, M 1:10 und M 1:1,
15. Juni 1931
- 113) " /o6 Wandgestühl auf der Empore, M 1:10 und M 1:1,
13. Juni 1931

- 114) oo918/o7 Kapitäl der hinteren Emporensäulen, M 1:1,
15. Juni 1931
- 115) " /o8 Windfang auf der Empore, M 1:1o, 17. Juni 1931
- 116) oo919/o1 Detail zur Emporenbrüstung, M 1:1, 1o. September
1931
- 117) " /o2 Beleuchtungskörper unter der Emporte, M 1:1
- 118) " /o3 Beleuchtungskörper Durchfahrt und Windfang SO-Ecke
M 1:1, 1o. September 1931
- 119) " /o4 Beleuchtungskörper unter der Empore, M 1:1,
14. September 1931
- 12o) " /o5 Anschlagtafel an der N-Seite, M 1:1o und M 1:1,
22. September 1931
- 121) " /o6 Beleuchtungskörper im Treppenhaus, M 1:5,
3. Oktober 1931, gez. I.A.Engesser
- 122) " /o7 Notbeleuchtungskörper M 1:1, 16. Oktober 1931
gez. i.A. Engesser
- 123) " /o8 Hauptbeleuchtung im Schiff, M 1:1, 14. September
1931
- 124) " /o9 Opferbüchse am Emporenwindfang, M 1:1, 8. Oktober
1931, gez. i.A. Engesser

Mappe III

- 125) oo92o/o1 Gestühl/Schnitt, M 1:1, 21. Mai 1931
- 126) " /o2 Gestühlseinteilung und Bodenbelag, M 1:2o,
21. Mai 1931
- 127) " /o3 Gestühlsfußboden, M 1:1, 27. Mai 1931
- 128) " /o4 Aufteilung des Gestühls auf der Empore, M 1:2o,
9. Juni 1931
- 129) " /o5 Gestühlsansicht, M 1:1o, 1o Juni 1931
- 13o) " /o6 Gestühl, Schnitt, M 1:1, 12. Juni 1931
- 131) " /o7 Gestühlrückwand, M 1:1o, und M 1:1, 13. Juni 1931
- 132) " /o8 Gestühl, Schnitt, M 1:1, 23. Juni 1931
- 133) oo921/o1 Ansicht zur Orgelempore, M 1:2o, Blatt 85,
8. Juli 193o
- 134) " /o2 Schnitt zur Orgelempore, M 1:2o, Blatt 87,
1o. Juli 193o
- 135) " /o3 Orgelempore, M 1:2o, Blatt 131, 8.Oktober 193o
(=Orgelprospekt)

- 136) oo921/o4 (Querschnitt des Orgelprospektes), M 1:2o,
3. Februar 1931
- 137) " /o5 Orgelskizze, M 1:2o, im Juli 193o,
gez. i.V. Fischer, Vermerk: 'überholt'
- 138) " /o6 Konsolen am Bogen an der Orgelempore
M 1:2o, Blatt 4ob, Ergänzung zu Blatt 4o,
1o. Juli 193o
- 139) " /o7 Gesims des Orgelunterbaues, M 1:1, 23. Juli 1931
- 14o) " /o8 Gesims des Orgelunterbaues, M 1:1, 23. Juli 1931
- 141) " /o9 Orgelverkleidung (seitlich, Grundriß), M 1:1,
24. Juli 1931, gez. i.A. Preitsach
- 142) " /1o Balkenlage über Schiff und Orgelempore, M 1:5o,
Blatt 114a, Tektur zu Blatt 114, 15. September
193o
- 143) " /11 Orgelverkleidung, M 1:2o, 17. Oktober 1931
- 144) " /12 Orgelverkleidung, Schnitt, M 1:1, 17. Oktober 1931
- 145) oo922/o1 Abzug von Fa. Walcker Nr. 13656, Orgelanlage
M 1:2o
- 146) " /o2 Abzug von Fa. Walcker Nr. 13977, Orgel, Gehäuse-
grundriß (in Pfeifenhöhe), M 1:2o, 12. August 1931
- 147) " /o3 Abzug von Fa. Walcker Nr. 13974, Gehäusegrundriß
M 1:2o
- 148) oo923/o1 Schnitt (Kirche vor dem Altarraum), M 1:1oo
- 149) " /o2 Altarskizze, M 1:1o, 7. April 1931
- 15o) " /o3 Schnitt und Seitenansicht des Altares, Skizze
M 1:2o, 23. April 1931
- 151) " /o4 Altarraumskizze, M 1:2o, 23 April 1931
- 152) " /o5 Altarskizze, M 1:1o, 19 Mai 1931
- 153) " /o6 Skizze zum Querschnitt des Chors, Blatt 39,
im Mai 193o
- 154) " /o7 unbeschriftet (Ansicht der Kanzelseite des Chor-
raumes), M 1:2o
- 155) " /o8 Abzug der Choransicht, M 1:2o, 18. Juni 1932,
mit aufgeklebtem Pergament Farbskizze des Abend-
mahlsfresko (wohl von Erler)
- 156) " /o9 Altar, Schnitt und Grundriß, M 1:1o, 2o.Juni 1931
- 157) " /1o Altarskizze, M 1:1o, 22. Juni 1931
- 158) " /11 Altar, Aufriß M 1:1o, 11. Juli 1931

- 159) oo923/12 Altar, Detail II (=Kapitell und Kämpfer),
M 1:1, 11. Juli 1931
- 160) oo924/o1 Taufstein M 1:10, 3. Juli 1931
- 161) " /o2 Chorraum, Grundriß und Schnitt, M 1:20 und M 1:1,
11. Juli 1931
- 162) " /o3 Taufstein mit Aufhängung des Deckels M 1:10,
12. September 1931
- 163) " /o4 unbeschriftet (Aufgang zum Chor mit Grundriß
von Taufstein und Kanzel)
- 164) " /o5 Kran für den Taufsteindeckel, Motivdetail,
M 1:1, 17. September 1931
- 165) " /o6 Taufstein M 1:1, 6. Juli 1931
- 166) " /o7 Inschrift am Taufsteinsockel, M 1:1, mit Übersicht
M 1:10, Schnitt durch einen Buchstaben
5. September 1931
- 167) " /o8 Taufsteinschale, M 1:1, 12. November 1931
- 168) oo925/o1 Kanzel Seitenansicht, Skizze M 1:10, 11. Mai 1931
- 169) " /o2 Kanzel Vorderansicht, Skizze M 1:10
- 170) " /o3 Kanzel, Skizze M 1:10, 2. Juli 1931
- 171) " /o4 Lage der Kanzel und des Taufsteins, M 1:20,
3. Juli 1931
- 172) " /o5 Kanzel, Skizze, Grundriß und Stufenschnitt,
M 1:10, 7. Mai 1931
- 173) " /o6 Kanzel, M 1:10, 6. Juli 1931
- 174) " /o7 Kanzel, M 1:10, 6. Juli 1931
- 175) " /o8 Kanzel Grundriß M 1:10, 7. Juli 1931
- 176) " /o9 Kanzelabdeckplatte (Profil), M 1:1,
1. August 1931, gez. I.A. Pfeiffer
- 177) oo926/o1 Grundriß der Kirche, Ohne Datum (gelbliches Perga-
ment, altertümliche Ausführung, viele Radierspuren
aber alles korrekt, mit Eintragung von Gemeinde-
saal und -vorraum, heutige Form ?)
- 178) " /o2 unbeschriftet (Aufriß Pfarrherrnloggenwand und
-schnitt; am Rand komplizierte gotisierende Profi-
le, wofür ?)
- 179) " /o3 Konsole zur Chorloge, Profil M 1:1, 23. Juni 1930
- 180) oo927/o1 Gewölbe in der Chorloge, M 1:10, im Juni 1930
- 181) " /o2 Schnitt A-B durch das Chorgewölbe, M 1:20, 16. Juli
1930

- 182) oo927/o3 Grundriß des Chorgewölbes, M 1:20, 18. Juli 1930
- 183) " /o4 Schnitt C-D durch das Chorgewölbe, M 1:20,
18. Juli 1930
- 184) " /o5 Ansicht des Chores von S, Blatt 104, M 1:20,
24. Juli 1930
- 185) " /o6 Skizze zum Chordachstuhl, M 1:20, Blatt 113,
12. August 1930, gez. i.A. Grimm
- 186) " /o7 Chorfenster, Tektur, M 1:20, Blatt 124,
18. September 1930
- 187) " /o8 unbeschriftet (Ansicht oberer Teil des Chores
mit Dachbekrönung)
- 188) " /o9 unbeschriftet (Ansicht oberer Teil des Chores
mit Dachbekrönung)
- 189) " /10 Chortreppe, M 1:20, im Mai 1930
- 190) " /11 Choraufsatz in Diagonalansicht, M 1:1, Blatt 135,
20. Oktober 1930, gez. i.A. Pfeiffer,
- 191) oo928/o1 Protestantische Kirche München-Westend, M 1:100
ohne Datum (erster Entwurf)
- 192) " /o2 Freitreppe beim Hauptportal, Grundriß und Ansicht
M 1:20, Schnitt M 1:10, Blatt 376, im April 1930
- 193) " /o3 Windfangtüren in der Vorhalle, M 1:20, im Mai 1930
Blatt 45
- 194) " /o4 Gewölbe im Windfang am SO-Eingang, M 1:10,
im Mai 1930
- 195) " /o5 Hauptportal Innenansicht, M 1:20, Blatt 50a,
im Juni 1930
- 196) " /o6 Windfangtüre am SO-Eingang, M 1:10, Blatt 60,
im Juni 1930
- 197) " /o7 Fensterschlitz am Vorbau, M 1:10, Blatt 78,
Ansicht, Schnitt längs, Aufriß, Grundriß,
1. Juli 1930
- 198) " /o8 Tampanon Hauptportal, Aufriß, Schnitt, M 1:10,
Blatt 50a, 9. Juli 1930
- 199) " /o9 Gesims und Dachstuhl für Portalvorbau, M 1:20,
Blatt 107, 1. August 1930
- 200) " /10 Vorbau, Schnitt und Grundriß, M 1:50, Blatt 112
12. August 1930, gez. i.A. Grimm

- 201) oo929/o1 Rundfenster über dem Haupteingang, M 1:10,
17. Februar 1931
- 202) " /o2 Hauptportal, Naturdetail, Blatt II, Schmiede-
eiserne Beschlag, 24. Juli 1931
- 203) " /o3 Pflaster im Hauptwindfang, 8. August 1931
gez. i.A. Engesser
- 204) " /o4 Laterne an der Turmecke am Haupteingang, M 1:1,
2. Dezember 1931
- 205) " /o4 Freitreppe beim Hauptportal, Schnitt, M 1:1,
Blatt 37a, im April 1930

Mappe IV

- 206) oo930/o1 Werksatz (Dachkonstruktionen), M 1:50, Blatt 33,
8. März 1930
- 207) " /o2 Sparrenlage unter Einzeichnung der Dachgauben,
M 1:50, Blatt 34?, 10. März 1930
- 208) " /o3 Zimmerarbeiten, Blatt 34a, Ergänzung zu Blatt 34,
M 1:50, im April 1930
- 209) " /o4 Hauptgesims Straßenseite, M 1:20, Blatt 93,
21. Juli 1930
- 210) " /o5 Dachfuß Hauptgesims, Schiff, Straßenseite,
M 1:1, Blatt 106, 29. Juli 1930 ?
Vermerk 'überholt'
- 211) " /o6 unbeschriftet (Dachansatz wo?), M 1:1
- 212) " /o7 Dachfuß Hauptgesims, Straßenseite, M 1:1,
Tektur zu Blatt 106, 8. September 1930, Gez.
i.A. Pfeiffer
- 213) " /o8 beschriftet nur 'Westend Chormuster D' M 1:1
- 214) " /o9 Ornament an der linken Seite vom Portal, M 1:2
Blatt 89, 15. Juli 1930
- 215) " /10 Gesims unter dem Chorgewölbe, M 1:1, 30. Juli 1930
- 216) " /11 Gaube am Hauptdach, M 1:10, 17. August 1930
gez. i.A. Grimm
- 217) oo931/o1 Türe von der Empore zum Geräteraum im Turm,
M 1:10, Blatt 82, 22. Juli 1930
- 218) " /o2 Durchgang zum Treppenhaus der Mesnerwohnung zum
Turm, M 1:10, Blatt 83, 3. Juli 1930

- 219) oo931/o3 Turmfenster zur Meßnerwohnung, M 1:10, Blatt 84
7. Juli 1930
- 220) " /o4 Turmabschluß Ostansicht, M 1:20, Blatt 97,
6. August 1930, gez. i.A. Grimm
- 221) " /o5 Maueröffnung vom Dachraum des Meßnerhauses zum
Turm, M 1:20, Blatt 95, 23. Juli 1930
- 222) " /o6 Balkenlage im Turm über der Kammer der Meßner-
wohnung, M 1:50, Blatt 96, 23. Juli 1930
- 223) " /o7 Treppenpodest im Turm, M 1:20, Blatt 111,
11. August 1930, gez. i.a.Grimm
- 224) " /o8 Skizze zum Turmgesims, M 1:10, Blatt 116,
15. August 1930
- 225) " /o9 Turmfenster, M 1:1, Blatt 123, 17. September 1930
- 226) oo932/o1 Turmabschluß, M 1:1, 30. September 1930
- 227) " /o2 Turmabschluß, Skizze M 1:20, 18. September 1930
- 228) " /o3 Turmdachstuhl Sparrenlage, M 1:20, Blatt 121,
19. September 1930, gez. i.A. Pfeiffer
- 229) " /o4 Dachfuß und Gesims des Turms, M 1:1, 17. September
1930
- 230) oo933/o1 Skizze zum Zifferblatt, M 1:20, Blatt 126,
20. September 1930
- 231) " /o2 Detail Zifferblatt M 1:1, Blatt 131
- 232) " /o3 Minutenzeiger M 1:1, Blatt 133
- 233) oo934/o1 Balkon am Turm, M 1:10, Blatt 48, im Mai 1930,
Vermerk 'überholt'
- 234) " /o2 Eisernes Turmgeländer, M 1:1, Blatt 128,
23. September 1930
- 235) oo935/o1 Details zu den Schiffenstern, M 1:1, Blatt 151,
17. Februar 1931
- 236) " /o2 Fenster unter der Empore, M 1:1, 2. März 1931
- 237) " /o3 Fenster unter der Empore, M 1:10, 28. Februar 1931
- 238) oo936/o1 Fenster am Saalanbau, M 1:10, Blatt 69, im Juni
1930
- 239) " /o2 Ansicht Saalanbau, M 1:20, Blatt 70, im Juni 1930
- 240) " /o3 Türe zum Konfirmandensaal im I.Stock des Saalan-
baues, M 1:20, Blatt 88, 14. Juli 1930
- 241) " /o4 Rinnenkessel Saalanbau, M 1:1, 1. Juni 1931
- 242) " /o5 Rinnenkessel Saalanbau, M 1:1, 2. Juni 1931

- 243) oo936/o6 Pflaster im Treppenhaus Saalanbau, M 1:2,
8. August 1931
- 244) oo937/o1 Grundriß der Durchfahrt bei der Meßnerwohnung,
M 1:2o, Blatt 133, im Juni 193o
- 245) " /o2 Schnitte durch die Durchfahrt bei der Meßnerwohnung
M 1:2o, Blatt 134, im Juni 193o
- 246) " /o3 Durchfahrtsgewölbe und Türe zum Mesnerhaus,
M 1:1o, Blatt 141, im Oktober 193o
- 247) oo938/o1 Treppenhaus an der NO-Ecke, M 1:2o,
Blatt 28a, im April 193o
- 248) " /o2 Treppe an der NO-Ecke, Schnitte M 1:2o,
Blatt 28b, 15. April 193o
- 249) " /o3 Treppe an der NO-Ecke, M 1:1, Blatt 32a,
im April 193o (Schnitt)
- 25o) " /o4 Treppe an der No-Ecke, M 1:1, Blatt 32b,
im April 193o (Fuß, Aufsicht)
- 251) " /o5 Balkenlage an der NO-Treppe, Blatt 9o, 16.Juli 193o
- 252) " /o6 Fenster über dem NO-Eingang, M 1:1
9. März 1931
- 253) " /o7 Details zum Seiteneingang an der NO-Ecke,
M 1:1, Blatt VII, 12. August 1931
- 254) " /o8 Fenster über den Nebeneingang an der NO-Ecke,
M 1:1o, 9. März 1931
- 255) oo939/o1 Fensterdetail an den Fenstern im Sakristeibau,
M 1:1, 19. Februar 1931
- 256) " /o2 Fenster im Sakristeibau, M 1:1o, 2o. Februar 1931,
gez. i.A. Pfeiffer
- 257) " /o3 Isometrische Skizze der Treppe, M ca. 1:2o, Abzug
- 258) " /o4 Treppe in der Sakristei, M 1:1, 6. August 1931
- 259) " /o5 Gitter Sakristeitreppe, M 1:1, 29. September 1931
- 26o) " /o6 Liedertafel, M 1:1, 1. Oktober 193o

Mappe V

- 261) oo94o/o1 unbeschriftet (Skizze für schmiedeeiserne Bank-
leuchter), 14. Juni 193o
- 262) " /o2 unbeschriftet (Laterne am Haupteingang) M 1:1
- 263) " /o3 Beleuchtungskörper im Schiff, M 1:1, 11.September
1931

- 264) oo940/o4 unbeschriftet (Skizzenblatt für Beleuchtungskörper, Auferstehungskirche ?)
- 265) " /o5 Beleuchtungskörper im Schiff, M 1:1, 12. September 1931
- 266) " /o6 Ampel im Chor, M 1:1, 16. September 1931
- 267) " /o7 Zwölfflammiger Adventsleuchter, M 1:1, 20. Oktober 1931
- 268) " /o8 Beleuchtungskörper an der Kanzel, M 1:1, 30. September 1931
- 269) oo941/o1 Anfänger an der Emporentreppe im Hof, M 1:1, 16. September 1931
- 270) " /o2 Griff für das Hauptportal, M 1:1
- 271) " /o3 Türengriffe am Emporenwindfang (Hofseite), N 1:1, 9. Oktober 1931, gez.i.A. Engesser
- 272) oo942/o1 Gitter an den Fenstern unter der Empore, M 1:10, 9. September 1931
- 273) " /o2 Meßnerhaus, Fenster an der Hofseite (Gitter) M 1:10, 12. September 1931
- 274) " /o3 Sicherheitsgitter für die Fenster auf der Empore M 1:10, 14. September 1931
- 275) " /o4 Türe an der NO-Ecke, Gitterdetail, M 1:1, 16. September 1931
- 276) " /o5 Gitter am SO-Eingang, M 1:1, 16. September 1931
- 277) " /o6 Sicherheitsgitter für die Fenster auf der Empore Detail M 1:1, 16. September 1931
- 278) " /o7 Gittertor an der Durchfahrt, Detail M 1:1, 17.9.1931
- 279) " /o8 Gitter an der Windfangtüre, M 1:1, 18. September 1931
- 280) " /o9 Gitter Abortfenster Saalanbau und Gitter Windfang SO-Ecke, M 1:10, 21. September 1931
- 281) " /10 Fenster über dem Nebeneingang, Gitter, M 1:10, 12. September 1931
- 282) oo943/o1 Skizze zum Kriegerdenkmal I, M ca. 1:20, 25. November 1930
- 283) oo951/o5 Skizze zum Kriegerdenkmal II, M ca. 1:30, 20. Oktober 1941 (eingeschoßen aus Schublade 55 A4, Mappe V

- 284) oo943/o2 Skizze zum Kriegerdenkmal II (mit I),
M 1:20, eo. Dezember 1941
- 285) " /o3 Kriegerdenkmal II, M 1:10, 19. Januar 1942
- 286) oo944/o1 unbeschriftet (Skizze mit Ansicht des Gemeinde-
hausanbaues M ca. 1:20)
- 287) " /o2 Schnitt AA' durch Turmfundament und durch die
Fundamente der Meßnerwohnung, M 1:20, Blatt 25,
im April 1930
- 288) " /o3 Schnitt durch das Meßnerhaus, Abzug, M 1:10,
Blatt 137, im Oktober 1930
- 289) " /o4 Ansicht vom Mesnerhaus, M 1:50, Blatt 138,
im Oktober 1930
- 290) oo945/o1 Erdgeschoß des Mesnerhauses, M 1:50, Blatt 142,
12. Februar 1931
- 291) " /o2 Obergeschoß des Mesnerhauses, M 1:50, Blatt 143,
11. Februar 1931
- 292) " /o3 Dachbalkenlage über dem Mesnerhaus, M 1:50,
Blatt 144, 10. Februar 1931
- 293) " /o4 Sparrenlage über dem Mesnerhaus M 1:50,
Blatt 146, 10. Februar 1931
- 294) " /o5 Binder über dem Mesnerhaus, M 1:50,
Blatt 147, 10. Februar 1931
- 295) " /o6 Treppe zur Mesnerwohnung, M 1:20, Blatt 148,
12. Februar 1931
- 296) " /o7 Treppengeländer im Mesnerhaus, M 1:20,
8. Juni 1931
- 297) " /o8 Meßnerhaus, Fenster an der Hofseite, M 1:10,
23. Februar 1931
- 298) " /o9 Kellerfenster 1, 2 und 3, M 1:10,
23. Februar 1931
- 299) " /10 Meßnerhaus, Fensterdetail, M 1:10, 23.2.1931
- 300) " /11 Meßnerhaus, Fenster an der Hofseite, M 1:1,
5. März 1931
- 301) " /12 Lage der Dachrinnen an der Meßnerhausrückwand,
M 1:50, 18. Mai 1931
- 302) " /13 Detail zum Glaserschlag der Mesnerwohnung
13. Juni 1931

- 303) 00946/01 unbeschriftet (Großer Grundriß - nur Umrisse der Baublöcke - von Kirche, Saalanbau und Pfarrhaus, eingetragen sind aber die beiden Pfeiler für den Turm an der Geroltstraße
Plan vom ersten, nicht ausgeführten Entwurf)
- 304) " /02 Skizze zum Gehsteigpflaster, M 1:100, 25. Mai 1932
- 305) " /03 Grenzmauer gegen das Ledigenheim, M 1:100, 5. Juni 1931
- 306) " /04 Grenzmauer gegen das Ledigenheim, M 1:20, 5. Juni 1931
- 307) " /05 Sitzbank an der SO-Seite M 1:10, 25. Juli 1931
- 308) " /06 Pflaster im SO-Eingang, M 1:20, 8. August 1931
gez. i.A. Engesser
- 309) " /07 Fundierung für die Freitreppe und die Brüstungsmauer der Terrasse an der SO-Ecke, M 1:20, 20. September 1930
- 310) 00947/01 Lageplan zur Kirche im Westend, M 1:500, ohne Datum
- 311) " /02 Blatt DIN A 4 mit Stichwörtern zur Planung der Kirche, ohne Datum
- 312) " /03 Durchschlagpapier mit Grundrißskizzen, DIN A 4
rechts wohl 2 x Aufteilung des Mesnerhauses, links Gemeindehausflügel
- 313) " /04 Pfarr- und Gemeindehaus, Erdgeschoß
M 1:200, im Juli 1935
- 314) " /05 Pfarr- und Gemeindehaus, Obergeschoß
M 1:200, im Juli 1935
- 315) " /06 Pfarr- und Gemeindehaus, Schnitt,
M 1:200, im Juli 1935
- 316) " /07 Pfarr- und Gemeindehaus, Ostansicht
M 1:200, im Juli 1935
- 317) " /08 Pfarr- und Gemeindehaus, Westansicht
M 1:200, im Juli 1935
- 318) 00948/01 Kirche und Gemeindezentrum, Westansicht,
M 1:200, 25. Oktober 1938
- 319) " /02 Pfarr- und Gemeindehaus, Obergeschoß, Grundriß
und Schnitt durch das Pfarrhaus, M 1:200, 31. Oktober 1938

- 320) oo948/o3 unbeschriftet, Ansicht analog Nr. 318) in
kleinerem Maßstab
- 321) " /o4 unbeschriftet, (Schnitt durch den Saal, Ansicht
von der Geroltstraße, Ansicht von der Kazmaistr.,
Grundriß des Erkers in kleinerem Maßstab
- 322) " /o5 Kirche und Gemeindezentrum, Obergeschoß,
kleinerer Maßstab
- 323) " /o6 Pfarr- und Gemeindehaus, Grundriß Erdgeschoß
und Obergeschoß, 5. November 1938
- 324) " /o7 Pfarr- und Gemeindehaus wie 323), nur andere
Raumanordnung, 5. November 1938
- 325) " /o8 Pfarr- und Gemeindehaus, Ansicht Kazmaistr.,
Schnitt durch den Saalbau, 5. November 1938
- 326) oo949/o1 Pfarr- und Gemeindehaus, Kellergeschoß, M 1:100,
10. November 1938
- 327) " /o2 Pfarr- und Gemeindehaus, Kellergeschoß, M 1:100,
mit Luftschutzraum für 200 Personen
10. November 1938
- 328) " /o3 Pfarr- und Gemeindehaus, Obergeschoß,
M 1:100, 12. November 1938
- 329) " /o4 unbeschriftet (Pfarr- und Gemeindehaus, Grundriß
Erdgeschoß)
- 330) " /o5 Lageplan, M 1:1000, 15. November 1938
- 331) " /o6 Pfarr- und Gemeindehaus, Westansicht,
25. Oktober 1938
- 332) " /o7 Pfarr- und Gemeindehaus, Ansicht Geroltstraße.
(mit Garage)

Mappe VI

- 333) oo950/o1 Lageplan, M 1:500, 25. November 1938
- 334) " /o2 Pfarr- und Gemeindehaus mit Sammelschutzraum,
Grundriß Kellergeschoß, M 1:100, 25. November 1938
- 335) " /o3 Pfarr- und Gemeindehaus mit Sammelschutzraum,
Grundriß Erdgeschoß, M 1:100, 25. November 1938
- 336) " /o4 Pfarr- und Gemeindehaus, Grundriß Obergeschoß,
M 1:100, 25. November 1938
- 337) " /o5 Pfarr- und Gemeindehaus, Schnitte, M 1:100,
25. November 1938

- 338) 00950/06 Pfarr- und Gemeindehaus, Ansicht von Westen,
M 1:100, 25. November 1938
- 339) " /07 Pfarr- und Gemeindehaus, Ansicht von Osten,
M 1:100, 25. November 1938
- 340) " /08 Pfarr- und Gemeindehaus, Ansicht von Süden
M 1:100, 25. November 1938

Chronologische Reihenfolge im Bestelmeyer-Nachlaß

	vor dem 15. Februar 1925	311
	15. Februar 1925	16
	im April 1925	9 - 14
<u>1929</u>	20. Juli 1929	2, 3, 17 - 21, 23, (25 - 28)
<u>1930</u>	im Februar 1930	(6, 7, 8a), 29 - 38, (41 - 43, 45)
	im März 1930	47 - 54, 56 - 58
	8. März 1930	206
	10. März 1930	207
	im April 1930	72, 83, 84, 192, 205, 208, 247, 249, 250, 287
	15. April 1930	(45; Neudatierung eines Abzuges von Nr. 30, Februar 1930), 248
	im Mai 1930	61, 63, (64), 66, 73, 74, 76, 77, 79, 153, 189, 193, 194, 233
	15. Mai 1930	59
	16. Mai 1930	60
	27. Mai 1930	75
	30. Mai 1930	62
	im Juni 1930	55, 78, 80 - 82, 89, 91, 101, 180, 195, 196, 238, 239, 244, 245
	14. Juni 1930	261
	23. Juni 1930	179
	27. Juni 1930	102
	im Juli 1930	137
	1. Juli 1930	197
	3. Juli 1930	65, 218
	7. Juli 1930	219
	8. Juli 1930	104, 133,
	9. Juli 1930	198
	10. Juli 1930	134, 138
	14. Juli 1930	240
	15. Juli 1930	214
	16. Juli 1930	181, 251

18. Juli 1930	182, 183
21. Juli 1930	209
22. Juli 1930	92, 217
23. Juli 1930	221, 222
24. Juli 1930	184
29. Juli 1930	210
30. Juli 1930	215
1. August 1930	199
6. August 1930	220
11. August 1930	223
12. August 1930	185, 200
15. August 1930	224
17. August 1930	216
21. August 1930	105
1. September 1930	46
8. September 1930	212
15. September 1930	142
17. September 1930	225, 229
18. September 1930	186, 227
19. September 1930	228
23. September 1930	230, 309
26. September 1930	234
26. September 1930	93
30. September 1930	226
im Oktober 1930	246, 288, 289
1. Oktober 1930	260
8. Oktober 1930	135
20. Oktober 1930	190
25. November 1930	282
3. Februar 1931	136
10. Februar 1931	292 - 294
11. Februar 1931	291
12. Februar 1931	290, 295
17. Februar 1931	255
20. Februar 1931	256
23. Februar 1931	297, 298
25. Februar 1931	299
28. Februar 1931	237

1931

1931

2. März 1931	236
4. März 1931	88
5. März 1931	300
6. März 1931	67
9. März 1931	252, 254
20. März 1931	94, 96, 100
7. April 1931	149
22. April 1931	106
23. April 1931	150, 151
30. April 1931	98
7. Mai 1931	172
11. Mai 1931	168
18. Mai 1931	301
19. Mai 1931	107, 152
21. Mai 1931	125, 126
27. Mai 1931	127
1. Juni 1931	241
2. Juni 1931	85, 86, 242
5. Juni 1931	305, 306
8. Juni 1931	296
9. Juni 1931	108, 128
10. Juni 1931	109, 129
11. Juni 1931	68, 111
12. Juni 1931	130
13. Juni 1931	113, 131, 302
15. Juni 1931	112, 114
17. Juni 1931	115
20. Juni 1931	156
22. Juni 1931	157
23. Juni 1931	132
2. Juli 1931	170
3. Juli 1931	160, 171
6. Juli 1931	165, 173, 174
7. Juli 1931	175
11. Juli 1931	110, 158, 159
23. Juli 1931	139, 140
24. Juli 1931	141, 202
25. Juli 1931	307

1931

1. August 1931	176
4. August 1931	70
6. August 1931	258
8. August 1931	97, 99, 203, 243, 308
12. August 1931	146, 253
5. September 1931	71, 166
9. September 1931	272
10. September 1931	116, 118
11. September 1931	263
12. September 1931	162, 265, 273, 281
14. September 1931	119, 123, 274
16. September 1931	266, 269, 275, 276, 277
17. September 1931	164, 278
18. September 1931	279
19. September 1931	69
21. September 1931	280
22. September 1931	120
29. September 1931	259
30. September 1931	268
3. Oktober 1931	121
8. Oktober 1931	124
9. Oktober 1931	271
16. Oktober 1931	122
17. Oktober 1931	143, 144
20. Oktober 1931	267
12. November 1931	167
2. Dezember 1931	204

1932

25. Mai 1932	304
18. Juni 1932	155

1935

im Juli 1935	313 - 317
--------------	-----------

1938

25. Oktober 1938	318, 331
31. Oktober 1938	319
5. November 1938	323 - 325
10. November 1938	326, 327
12. November 1938	328
15. November 1938	(1), 330
25. November 1938	333 - 340

<u>1941</u>	20. Oktober 1941	283
	20. Dezember 1941	4, 284
<u>1942</u>	19. Januar 1942	5, 285

ohne Datumsangabe: 8, 15, 22, 39, 40, 87, 90, 95, 103, 117,
 145, 147, 148, 154, 161, 163, 169, 177,
 178, 187, 188, 191, 211, 213, 231, 232,
 257, 262, 264, 270, 286, 303, 310, 311,
 312, 320, 321, 322, 239, 332

Zahlen in Klammern weisen auf Bezüge von Plänen selben Datums hin.

Liste der im Kirchenbauamt vorhandenen Stücke

- 1) Lageplan für die Ev. Auferstehungskirche München-Westend, Blatt 1, im Februar 1930, Maßstab 1:1000, Abzug
- 2) Grundriß des Kellergeschosses, Blatt 2, im Februar 1930 M 1:100, Abzug
- 3) Querschnitt C-D (durch das Schiff unmittelbar vor dem Chor) und Turmschnitt, Blatt 5, im Februar 1930, M 1:100, Abzug
- 4) Längsschnitt (durch die Kirche), Blatt 6, im Februar 1930, M 1:100, Abzug
- 5) Entwurf für das ev.-luth. Pfarr- und Gemeindehaus mit Sammel-schutzraum, Ansicht von Osten (Geroltstraße). 25. November 1938, M 1:100, Abzug
- 6) desgl., Ansicht von Süden (Kazmaierstraße), 25. November 1938 M 1:100, Abzug
- 7) desgl., Ansicht von Westen (vom Ledigenheim aus) 25. November 1938, M 1:100, Abzug

Der vorhandene Briefwechsel, die Auferstehungskirche betreffend, setzt erst mit dem Jahr 1955 ein.

Liste der im Landeskirchlichen Archiv, Veilhofstraße 28
8500 Nürnberg 20, vorhandenen Schriftstücke

Der bisher nicht bearbeitete Ordner trägt die Aufschrift 'Auferstehungskirche', die Schriftstücke sind chronologisch geordnet.

- 1) Brief vom Pfa an den LKR vom 1. Januar 1930, gez. Höhberger.
(zum geplanten Bau der Kirche werden baldmöglichst Pläne und Kostenvoranschlag eingereicht)
- 2) Brief vom Pfa an das Dekanat vom 27. Januar 1930, gez. Höhberger, Einlauf-Nr. 601
(Bitte um Weiterleitung der Beschlußabschrift, den Orgelvertrag betreffend, an LKR)
Auf der Rückseite 2 Anmerkungen des Dekanats vom 30. und 31. Januar 1930
- 3) Brief G. Bestelmeyer an Dekanat vom 30. Januar 1930
(Vorankündigung der Eingabepläne und des ausgearbeiteten Detailkostenanschlags zum 15. Februar)
Aktennotiz Dekanat: gegen Rückgabe zur Kenntnisnahme an Pfa
Aktennotiz Pfa 3.2.1930
- 4) Durchschlag eines Briefes des Vorsitzenden der GKV an G. Bestelmeyer vom 20. Februar 1930, Nr. 1006
(Mitteilung des Termins für die Bauausschußsitzung am 26.2., 20.00, mit Bitte um Kostenvoranschlag für die Inneneinrichtung und Übersendung von Plänen und Kostenvoranschlägen ins Haus Barerstraße 9 bis 26.2. vormittags) gez. Langenfass
- 5) Durchschlag eines Briefes der GKV an Architekten Johann Schmidt, München 13, Herzogstr. 95, vom 20. Februar 1930, Nr. 992. Antwort auf eine Beschwerde wegen Übertragung des Kirchenbaues an Bestelmeyer: "Ihre unter dem 7.2. an den Evang.-Luth. LKR gerichtete Beschwerde wegen der Übertragung des Kirchenbaues in München-Westend an den Architekten Geh.Rat Prof.Dr. Bestelmeyer wurde uns vom LKR zur Kenntnis gegeben. Wir beehren uns Ihnen mitzuteilen, daß Prof. Bestelmeyer bisher im Auftrag der GKV München noch keinen einzigen

Bau erstellt hat. Die Entwürfe zu dem Bau der Kirche in Westend wurden ihm mit Genehmigung der GKV von der Kirchenverwaltung München-Westend schon vor einer Reihe von Jahren übertragen.

Die Ausführung des Baues wurde wegen anderen vordringlichen Arbeiten, z.B. der Errichtung der Lutherkirche bis zum bevorstehenden Etatjahr zurückgestellt.

Es liegt demnach Ihrer Beschwerde ein Mißverständnis zu Grunde. Wir glauben annehmen zu dürfen, daß diese Aufklärung das bestehende Mißverständnis beseitigen wird."

- 6) Brief G.Bestelmeyer an GKV vom 22. Februar 1930
(Begleitschrieben für dreifachen Plansatz (I und II an Baupolizei, III an GKV) und Kostenvoranschläge: "In dem Kostenanschlag für die innere Einrichtung ist getrennt aufgeführt, was auf die GKV und was auf die Gemeinde Westend treffen würde. Dabei war mir der Verteilungsschlüssel, wie er bei den Kirchenbauten in Nürnberg angewendet worden ist, richtunggebend." Ankündigung der Teilnahme an der Sitzung vom 26.2.)
- 7) Brief der Architekten Landesbaurat Ed.Herbert und O.O.Kurz an Dekan Langenfass vom 15. März 1930
(Anerbieten der Kontaktaufnahme zwecks Kirchenneubau im Westend)
- 8) Antwortdurchschlag Dekan an Architekten Herbert und Kurz vom 17. März 1930, Nr. 1688
(Richtigstellung der Sachlage)
- 9) Abschrift Nr. II 11367 Bayer. Staatsministerium für Unterricht und Kultus an G. Bestelmeyer vom 29. März 1930, gez. i.A. Dr. Korn
(vorläufige Genehmigung der Pläne und Aufforderung der rechtzeitigen Vorlage der endgültigen Pläne im Maßstab 1:100 gem §14 der Verordnung über die Organisation des Staatswesens vom 23. Januar 1872)
- 10) G. Bestelmeyer an Dekanat vom 1. April 1930
(Versuch der terminlichen Vermittlung Sitzung GKV - Baubeginn)
- 11) G. Bestelmeyer an Dekanat vom 3. April 1930
(Verteidigung der Akustik)

- 12) Zusammenstellung Bestelmeyers vom 30. April 1930 der verschiedenen Kostenvoranschläge von 9 Baufirmen (1o = Bauleitung = Bestelmeyer) (Fa. Moll an 4. Stelle ca. 10000 M unter Kostenvoranschlag Bauleitung)
- 13) Brief KV Westend an GKV, gez. Höhberger, vom 13. April 1930, Einlauf Nr. 2320
(Dank für Genehmigung des Kirchenbaues; Kenntnissnahme KGA)
- 14) Brief Fa. Moll an Evang.-Luth. Kirchenamt, Bauabteilung, z.Hd. Dekan Langenfass, vom 24. April 1930
"Sehr geehrter Herr Dekan!

Ich erhielt Ihre Zuschrift vom 14. April und bedaure, daß es nicht möglich war, mit die Aufgaben auf Grund meines Angebotes zu übertragen. Ich glaubte Ihnen ein alleräußerstes Angebot gestellt zu haben, ja ich bin der Überzeugung, daß ich bei meinen Verhandlungen mit Herrn Geheimrat Bestelmeyer in dem Bestreben, die Arbeiten freihändig zu bekommen, mit dem Nachlaß von 5% auf die Position 1 der Maurerarbeiten entschieden zu weit gegangen bin und bitte mir zu gestatten, daß ich 5% nun, nachdem eine allgemeine Submission ausgeschrieben wird, wieder zurückziehen darf.

Es liegt mir an dem Auftrag außerordentlich viel, umso mehr als ich zur Zeit sehr schwach beschäftigt bin und mein Personal nur mit großer Mühe durchhalten kann. Vielleicht darf ich Herrn Dekan bitten, wenn die Konkurrenzofferten eingelaufen sind, mir eine Aussprache in der Angelegenheit zu gewähren."

gez. Leonhard Moll

- 15) Durchschlag GKV an LKR vom 30. April 1930, Nr. 2951
(Zusendung der vom Bayer. Staatsministerium des Innern genehmigten Pläne und Abschriften der Ministerialentschließung, Beschlüsse GKV und Kirchenverwaltung Westend)
- 16) Vertrag zwischen GKV und Fa. Moll, 4 Blätter = 4 Seiten
(neuer Preis 218580,27 M, entspräche Platz 2 in Nr. 12) dieser Liste)
aus §3: Baubeginn: Donnerstag, 8. Mai 1930
Fertigstellung der Erd- und Betonarbeiten innerhalb von 24 Tagen

Herstellung des Mauerwerkes bis auf die jeweilige Hauptgesimshöhe der einzelnen Bauteile einschließlich der Zwischenmauern innerhalb weiterer 70 Arbeitstage

Herstellung der Gewölbe weitere 40 Arbeitstage
(Bei Überschreitung der Fristen pro Tag 50,- M Konventionalstrafe)

aus §4: Garantie von 2 Jahren auf Arbeiten und Material
unterzeichnet 10. Mai Unternehmer Moll

Bau-Oberleitung Dr. G. Bestelmeyer

14. Mai Bauherrschaft Langenfass

- 17) KGA an GKV 14. Mai 1930
(Begleitschreiben für den Vertrag Nr. 16))
- 18) LKR an GKV 23. Mai 1930, gez. D. Veit, Einlauf-Nr. 3755
(Genehmigung der Pläne)
- 19) KGA an Fa. Moll
(Brief wegen der Kosten der Genehmigung von 112,30 M)
- 20) Pfa an LKR 30. Mai 1930
(Mitteilung des rechtzeitigen Baubeginns)
- 21) LKR an Dekant Nr. 4091 vom 28. Mai 1930, Einlauf-Nr. 3796
(Genehmigung des Names 'Auferstehungskirche' auf Antrag des Pfa vom 10. Mai)
- 22) Pfa an Dekan 3. Juni 1930, Einlauf-Nr. 3937
"Sehr verehrter Herr Dekan!

Nachdem der Vorsitzende des Dekanates Bauherr und bei der Grundsteinlegung in erster Linie beteiligt ist, erscheint eine Einladung zum 15. Juni als reine Formsache, aber nach Lage der Dinge weiß sich die Gemeinde Westend in diesen Tagen, in denen die erste Stufe des Baues erreicht ist, dem Herrn Vorsitzenden des Dekanates zu besonderem Dank dafür verpflichtet, daß die Frage des Kirchenbaues in Westend, die so unlösbar schien, nun mit so viel Wohlwollen einer gerechten Lösung entgegengeführt wird...

(Einladung zur Grundsteinlegung, gez. Höhberger)

- 23) G. Bestelmeyer an GKV z.Hd. Dekan Langenfass 13. Juni 1930,
Einlauf-Nr. 4261
(Begleitschrieben zur Übersendung des Vertrages in duplo)
"...Der Vertrag ist nach dem Muster des seinerzeit von mir
mit der Diakonissenanstalt Neuendettelsau abgeschlossenen
Vertrag aufgestellt..."
(Aktennotiz KGA, Bauabteilung)
- 24) Kreisdekan an Dekanat 14. Juni 1930 Nr. 1290, Einlauf-Nr.
4307
(Entschuldigung für Grundsteinlegung; Bitte um Bericht und
Programm in doppelter Ausführung, gez. Baum)
- 25) 3 x Programm der Grundsteinlegung, einmal mit handschrift-
lichen Notizen von Dekan Langenfass (?) 15. Juni 1930
- 26) Brief Pfa an Dekan 16. Juni 1930, gez. Höhberger
(Dank für Anwesenheit bei der Grundsteinlegung; Erheitern-
des aus der Ökumene)
- 27) Durchschlag Dekan an Kreisdekan 23. Juni 1930
(Bericht über die Grundsteinlegung)
- 28) Brief J.M.Waldmann, Stein- und Bildhauerei mit Steinbruch-
betrieb/Rothenburg o.T. an Dekan Langenfass vom 20. Juni 1930
Einlauf Nr. 4339
(Bitte um Übertragung der Steinmetzarbeiten)
- 29) Antwortdurchschlag auf 28) Nr. 4339 vom 23. Juni 1930
(Zusicherung auf Prüfung des Angebotes)
- 30) Dekan an Kreisdekan 23. Juni 1930
(Originalbrief zu Durchschlag 27))
- 31) Waldmann an Dekan 1. Juli 1930
(dringende Bitte um Übertragung der Arbeiten)
- 32) Pfa an Dekant 1. Juli 1930, Einlauf-Nr. 4556, gez. Höhberger
(Begleitschreiben für Turmuhrigesuch an Stadtrat mit Bitte
um entsprechende Weiterleitung desselben)
- 33) Persönlicher Brief von Jelden (Pfarrer in Rothenburg)
an Dekan Langenfass vom 2. Juli 1930
(enthält u.a. die Bitte der Überlassung der Steinmetzarbeiten
an Waldmann wegen dessen schwieriger geschäftlicher Lage)

- 34) Durchschlag Dekanat an Stadtrat 3. Juli 1930 Nr. 4555
(Turmuhrgesuch)

"...Hiermit lege ich dem Stadtrat das Gesuch des Pfarramtes München-Westend vor und gestatte mir die im Gesuch enthaltene Bitte der evangelischen Kirchengemeinde München-Westend auf allerwärmste zu unterstützen.

Der von Geheim-Rat Bestelmeyer entworfene und nunmehr in der Ausführung begriffene Bau der evangelischen Kirche in Westend an der Gollierstraße wird eine Zierde dieses Stadtteils. Sowohl die evang.-luth Gesamtkirchenverwaltung, wie auch die Kirchengemeinde München-Westend sind in ihren Leistungen an das Äußerste, was möglich ist, gegangen, um ein Bauwerk zu erstellen, das auch dem Stadtbild zur Zierde gereicht. Namentlich soll die Opferwilligkeit der evangelischen Bewohner von Westend hervorgehoben sein, weil sie zum allergrößten Teil den wenig bemittelten Kreisen angehören. Der schöne Turm ohne eine Turmuhr wäre zweifellos gerade für die Bevölkerung des Westendes ein dauernder Anstoß.

Ich darf ergebenst darauf hinweisen, daß die Gemeinde Westend gerade um ihrer Zusammensetzung aus gering bemittelten Leuten willen es leicht als eine Benachteiligung empfinden würde, wenn ihr die Turm-uhr versagt bleiben müßte. Es wäre darum besonders wünschenswert, daß dem Gesuch statt gegeben würde..."

- 35) Brief Dekanat an Waldmann vom 4. Juli 1930 Nr. 4564 (?)
(Bedauern über Ablehnung seines Angebotes, das zu hoch war)

- 36) Glockengießerei Ulrich an Dekan, Einlauf Nr. 4916 vom 18. Juli 1930
(Bedauern über Vergabe des Glockenauftrages ohne Einholung verschiedener Offerten)

- 37) Antwortdurchschlag auf Nr. 36) vom 25. Juli 1930 Nr. 4984
"...Da die Kirchengemeinde Westend den größten Teil der Kosten für ihre Glocken selbst aufbringt, hat sie vollständige Freiheit in der Bestimmung der Firma, der sie die Lieferung der Glocken übertragen will...
Ich habe mich aber trotzdem erkundigt, wie die Dinge liegen und kann Ihnen mitteilen, daß es sich in diesem Fall um die

Vergebung der Glockenlieferung an ein Gemeindeglied von Westend handelt, das Generalvertreter einer Glockengießerei ist..."

- 38) Programm (hektographiert) für das Richtfest am 16. Oktober 1930
- 39) LKR an Dekanat 15. Oktober 1930, Einlauf-Nr. 5802, gez. Gebhard
(Dank für Einladung und Ankündigung der Anwesenheit von Kreisdekan OKR Baum beim Richtfest)
(Kenntnisnahme Pfa)
- 40) LKR an Dekanat 25. Oktober 1930, Einlauf-Nr. 6006, gez. Veit
(Genehmigung der Glocken)
- 41) Pfa an Dekan 28. Oktober 1930, Einlauf-Nr. 6010, gez. Höhberger
(Einladung zur Glockenweihe am 9. November im Anschluß an den Hauptgottesdienst im Hof des Evang. Kinderheimes Westendstr. 125)
- 42) Dekan an Pfa, Antwortdurchschlag auf 41), Nr. 6010
29. Oktober 1930
(womögliche Vertretung durch KR Joch)
- 43) Zusammenstellung der I) bis jetzt ausgeführten Arbeiten
II) projektierten Arbeiten
vom 30. Oktober 1930
- 44) Bericht über den Fortgang der Bauarbeiten, v.a. der Kosten als Begleitschreiben zu 43)
KGA an GKV 30. Oktober 1930. U.a.:
Vorwegnahme des Turmbaues durch die Fa. Moll
Modell des Tympanons von Professor Hahn 3000,- M
Zifferblätter und Uhrwerk 8000,- M
Umdecken des angrenzenden ledigen Heimdaches 900,- M
- 45) KGA an GKV 5. November 1930, Einlauf-Nr. 6280
(Bescheid über Stellungnahme der Fa. Moll zu 43) und 44):
Hinüberziehen der Zahlung von 50000,- M in das neue Etatjahr)

- 46) Vordruck eines Orgelbau-Vertrages der Fa.E.F.Walcker & Co,
Orgelbauanstalt in Ludwigsburg
- 47) Geschriebener Orgelbauvertrag zwischen der Kirchenverwaltung Westend und der Fa. Walcker vom 20. Dezember 1930
(3 Blätter = 3 Seiten)
- 48) Pfa an Dekanat 20. Dezember 1930, Einlauf-Nr. 7394
gez. Höhberger
(Begleitschreiben zur Prüfung des Orgelbauvertrages)
- 49) Dekanat an Pfarramt (Antwortdurchschlag Nr.7394 auf Nr. 48))
22. Dezember 1930
(Genehmigung des Vertrages; Hinweis auf einen Irrtum im
Schriftsatz)
- 50) Pfa an Dekanat 8. Januar 1931, Einlauf-Nr. 178,
gez. Höhberger
(Begleitschreiben zum Antrag auf Genehmigung des Orgelbaues
beim LKR)
- 51) Dekanat an LKR 12. Januar 1931, Nr. 178
(Begleitschreiben zum Antrag auf Genehmigung des Orgelbaues)
- 52) Zusammenstellung der Kosten für den Ausbau der Kirche im
Etatjahr 1931/32 KGA
(12 Blätter = 12 Seiten)
- 53) KGA an GKV 15. Januar 1931
(Begleitschreiben zur Zusammenstellung Nr. 52); Hinweis auf
Architektenhonorar)
- 54) Pfa an GKV 24. Februar 1931, Einlauf-Nr. 1282, gez. Höhberger
(Begleitschreiben für den Carton des Rosettenfensters)
- 55) LKR an Pfa 5. März 1931, Aktennotiz Dekanat mit Einlauf-Nr.
1507, Aktennotiz KGA
(Genehmigung des Entwurfes Nr. 54))
- 56) LKR an Dekanat 13. Juli 1931, Einlauf-Nr. 4091
(Genehmigung des Einweihungstermines am 25. Oktober)
- 57) Bestelmeyer an GKV 19. Juli 1931, Einlauf-Nr. 4205
(Bemalung der Holzdecke)

- 58) Vorsitzender der GKV an Bestelmeyer (Durchschlag)
21. Juli 1931
(Bemalung der Holzdecke)
- 59) Brief Pfa an Dekanat über Kostenverteilung der Inneneinrichtung 30. Juli 1931, Einlauf Nr. 4336, gez. Höhberger
- 60) Pfa an Dekanat 30. Juli 1931, gez. Höhberger
(Bitte um Weiterleitung eines Schreibens an LKR die Glasgemälde betreffend)
- 61) Tafel zur Erinnerung an die Konfirmation in der Auferstehungskirche
- 62) 2 x Baukostenzusammenstellung datiert handschriftlich
2. September 1931, einmal mit Anmerkungen
(je 7 Blatt = 7 Seiten)
- 63) Pfa an Dekan im Oktober 1931, Einlauf-Nr. 5880 mit
Datum 14. Oktober 1931, Gez. Höhberger
(Dank zum Kirchweihtag)
- 64) Antwort Nr. 5880 Dekanat an Höhberger auf Nr. 63)
14. Oktober 1931 (Durchschlag)
",,, daß die Gemeinde Westend unter der tatkräftigen
Führung ihre Pfarramtsvorstandes vo ansehnliche Opfer für
ihren Kirchenbau gebracht und damit zur schönen Ausgestaltung
des schönen Gotteshauses in einem Maß beigetragen hat,
wie es bisher noch keine Münchner Gemeinde getan hat..."
- 65) 3 x Programm der Einweihung vom 25. Oktober 1931
- 66) Bericht über die Einweihung der Auferstehungskirche
6. November 1931, gez. Höhberger
(5 Blätter = 9 Seiten)
- 67) Zeitungsartikel 'Die evangelische Auferstehungskirche',
Münchener ?
Seite 6, Nr. 291, gez. R.B.
- 68) Zeitungsartikel 'Auferstehungs-Kirche im Westend', ?
Donnerstag 22. Oktober 1931, gez. F.Kr.
- 69) Foto des Entwurfes zum Rundfenster über der Orgel
- 70) Gutachten über die Orgel 6. November 1931, gez. Musikdirektor

Gustav Schoedel

(3 Blätter = 3 Seiten)

- 71) Pfa an Dekanat 28. Juli 1932, Einlauf-Nr. 4095, gez. Höhberger
(Begleitschreiben für Gesuche für Freskogemälde und Glasfenster mit Fotografien)
- 72) Pfa an Dekan 28. Juli 1932, Einlauf-Nr. 4367
(Brief betreffs das Abendmahlsfresko mit Bitte um Besichtigung im Atelier)
- 73) Zusammenstellung des die Gemeinde Westend treffenden Kostenanteiles an der Inneneinrichtung
(8 Blätter in Hülle)
- 74) Foto der Auferstehungskirche ohne Abendmahlsfresko
- 75) KGA an GKV 8. August 1932, Einlauf-Nr. 4419
(Begleitschreiben für Nr. 73))
- 76) Vertrag zwischen Pfa und Professor Fritz Erler
27. Juli 1932
- 77) Abschrift eines Briefes von Bestelmeyer van Pfa 25. Juli 1932
(Gutachten über Erlers Abendmahlsfresko)
- 78) Foto des Entwurfes zum Abendmahlsfresko
- 79) LKR an Dekanat 12. August 1932, Einlauf-Nr. 4455
gez. Gebhard, gegengez. Langenfass, Höhberger
(Genehmigung des Entwurfes zum Abendmahlsfresko)
- 80) Dekan an Höhberger (Durchschlag Nr. 5675) 15. Oktober 1932
(Dank für neue Fotografie der Kirche mit Fresko?)
- 81) Pfa an Dekanat 23. Januar 1933, Einlauf-Nr. 697, gez. Höhberger
(Begleitschreiben zum Antrag auf die Genehmigung der Entwürfe für die Bilder der Brauthalle an LKR)
- 82) Pfa an Dekanat 13. Januar 1933, Einlauf-Nr. 420
(Begleitschreiben zum Antrag auf Genehmigung der Entwürfe für die beiden ersten Bilder der Brauthalle an LKR)
- 83) LKR an Pfa 19. Januar 1933, Einlauf-Nr. 785, gez. Veit
(Genehmigung mit Hinweisen der Beiden ersten Bilder Nr. 82))

- 84) LKR an Dekanat 30. Januar 1933, Einlauf-Nr. 889
(Hinweise zu Erler-Entwürfen)
- 85) Pfa an Dekanat 6. Februar 1933, Einlauf-Nr. 1008,
gez. Höhberger
(Neuer Entwurf 'Goldene Hochzeit' an LKR)
(auf der Rückseite Weiterleitung durch Dekan 6. Februar)
- 86) LKR an Dekanat 10. Februar 1933
(Genehmigung des neuen Entwurfes 'Goldene Hochzeit')
- 87) LKR an Pfa 24. März 1933, Einlauf-Nr. 1888
(Fünftes Bild für die Brauthalle wird erheblich kritisiert)
- 88) Pfa an Dekant 4. April 1933, Einlauf-Nr. 2073,
gez. Höhberger
(Vorlage des veränderten Entwurfes zum 5. Brauthallenbild)
- 89) KGA an Dekan 28. März 1935, Einlauf-Nr. 2126
(Honorar für Inneneinrichtung der Auferstehungskirche)
- 90) Durchschlag der empfehlenden Weiterleitung der Entwürfe
zu den Glasgemälden, ohne Datum
- 91) LKR an Pfa 6. Februar 1936, Einlauf-Nr. 774
(Genehmigung der 5 Glasgemälde)
- 92) Abschrift des Kirchenvorstandsbeschlusses vom
24. April 1936
(fünf Glasfenster mit Wappen betreffend)
- 93) Pfa an Dekant 24. April 1936, Einlauf-Nr. 2300
gez. Höhberger
(Vorlage der fünf Wappen)
- 94) LKR an Pfa 4. Mai 1936, Einlauf-Nr. 2535
(Genehmigung von Nr. 93))
- 95) Kreisdekan an Dekanat 27. Dezember 1937, gez. Daumiller
(Genehmigung der Aufstellung einer gestifteten Weihnachts-
krippe)
- 96) Pfa an Dekanat 7. Januar 1942, Einlauf-Nr. 211, gez.
Höhberger
(Bitte der Weiterleitung des Gesuchs um ein Kriegerdenkmal
an LKR)

- 97) KV an Dekanat 30. Juli 1942, Einlauf-Nr. 4118,
gez. Höhberger
(Bitte um Kriegerdenkmal, Einholung der Zustimmung von
Frau Bestelmeyer, GKV und LKR)
(Auf der Rückseite von allen Erwähnten Zustimmung)
- 98) LKR an Dekanat 18. August 1942
(Genehmigung des Entwurfes)
- 99) LKR Ansbach an Dekanat 22. Februar 1944, gez. Meiser
(Genehmigung des Ankaufes des Erler-Bildes 'Die Flucht')
(Auf der Rückseite Kenntnissnahmen von Langenfass und
Höhberger)
- 100) LKR an Pfa 24. Januar 1946, gez. Meiser
(Genehmigung zum Ankauf des Erler-Bildes 'Maria und das
Jesuskind' zum Preis von 5000,-)

Lebenslauf

Als älteste von drei Töchtern wurde ich, Renate Frieda Margarete, am 4. Februar 1955 dem kaufmännischen Angestellten Friedrich Birkholz und seiner Frau Heriette, geb. Bartholdt, in München geboren. Im September 1961 wurde ich an der Volksschule in der Klenzestraße 48 eingeschult und wechselte von dort im September 1965 an das Musische Gymnasium an der Eduard-Schmid-Str. 1 (Pestalozzi-Gymnasium), wo ich im Mai 1974 mein Abitur machte. Danach besuchte ich zwei Jahre lang die Drechslerklasse der Berufsfachschule für das Holz und Elfenbein verarbeitende Handwerk des Landkreises Erbach/Odw. in Michelstadt, die ich mit der Gesellenprüfung im Juni 1976 abschloß. Mein Kunstgeschichtsstudium griff ich im Wintersemester 1976/77 an der Ludwig-Maximilians-Universität in München auf, schon bald gekoppelt mit den Nebenfächern Kirchengeschichte und Volkskunde. Im Dezember 1978 heiratete ich Günter Mäder, Pfarrer an der Auferstehungskirche im Münchner Westend. Im November 1980 und Dezember 1982 wurden unsere Söhne Johannes und Joachim geboren.